

Ilsa Oberbauer – 200 Jahre Karlsfeld

200 Jahre Karlsfeld

Herausgegeben von Ilsa Oberbauer, im
Auftrag der Gemeinde Karlsfeld

2002

Abbildung auf dem Einband:

Edeltraut Klapproth

Karlsfeld, vom Eichinger See aus

1988

(Foto: Troger)

200 Jahre Karlsfeld

hrsg. von Ilsa Oberbauer, Karlsfeld

ISBN 3-00-009164-5

Auflage: 2000

© Gemeinde Karlsfeld, 2002

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Georg Leitenstorfer GmbH, Offsetdruckerei, Eichendorffring 19, 85757 Karlsfeld

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Das Dachauer Moos – Entstehung und Entwicklung	8
Die Rothschaige – Von den Anfängen bis in unsere Zeit	11
Die Ortschaft Karlsfeld im 19. Jahrhundert	19
Die Münchner Straße – Häusergeschichte	25
Die Jahre um 1900 bis zur Gemeindegründung	43
Die Schlacht bei Dachau	56
Ringens um die Gründung der politischen Gemeinde Karlsfeld	59
Karlsfeld in den Kriegsjahren	61
Erinnerung an den Todesmarsch 1945	65
Neuanfang	
Die Gemeinde wächst	67
· Gemeindeverwaltung und Rathaus	76
· Bürgermeister Bruno Danzer	79
· Das Karlsfelder Wappen	81
· Kindergärten, Horte und Jugendarbeit	82
· Karlsfelder Schulgeschichte	85
· Wasserwerk und Kläranlage	95
· Das Karlsfelder Gewerbegebiet	98
· Das Bürgerhaus	99
· Der Friedhof	101
· Bilderbogen aus dem Gemeindeleben	103
· Wie Karlsfeld Carlsfeld entdeckte	107
Kirchliches Leben	
· St. Anna bis 1985	108
· Der Manager Gottes	112

· Die Jahre nach 1985	115
· Chronik der Pfarrei St. Josef	117
· Die Korneliuskirche	122
 Erholung für alle	
· Für Sport und Spiel	125
· Das Karlsfelder Hallenbad	127
· Erholungsgebiet Karlsfelder See	129
 Parteien, Vereine und Verbände in Karlsfeld	
	135
Waldschwaige	188
Obergrashof – Untermooschwaige	190
 Blick über den Zaun	
Ludwigsfeld	193
Das Schwarzhölzl	203
Der Bauer als Millionär	204
Spaziergang in den Allacher Forst	207
 Anhang	
· Bürgermeister und Gemeinderat	209
· Entwicklung der Einwohnerzahlen	213
· Übersicht über kommunale und kirchliche Bauten und Einrichtungen	214
· Ehrenring und Bürgermedaille	215
· Straßen und Plätze in Karlsfeld	221
· Gewässernamen und Brunnenanlagen	231
· Quellen- und Literaturverzeichnis	237

Vorwort

200 Jahre Karlsfeld sind ein Anlass zum Feiern. Für viele unserer Nachbarn ist das sicher kein besonderes Alter; allein unser Nachbar Allach ist über 1000 Jahre älter als wir.

Am Anfang war Karlsfeld, am Südrand des Dachauer Moores, eine Straßensiedlung mit Häusern rechts und links der Verbindungsstraße zwischen Dachau und München und bildete mit dem Ort Augustenfeld die Gemeinde Augustenfeld. Existenzgrundlage für die Bewohner war eine auf dem nassen, kargen Moorboden betriebene ertragsarme Landwirtschaft und der Verkauf von Torf.

1939 wurde die selbstständige Gemeinde Karlsfeld gebildet, während Augustenfeld der Stadt Dachau zugeschlagen wurde.

Die Entwicklung vom Straßendorf zur modernen Gemeinde geschah im Wesentlichen ab 1960 bis heute. Eine große Rolle spielten dabei die beiden, im Süden der Gemeinde auf Münchner Stadtgebiet liegenden Großbetriebe.

Ein entscheidender Einfluss für den Aufstieg der Gemeinde kommt aber den vielen Heimatvertriebenen zu. Sie kamen nach dem Krieg vorwiegend aus den deutschen Siedlungsgebieten in Südost-

europa und fanden in Karlsfeld eine neue Heimat und bei den nahe gelegenen Betrieben Arbeit.

Schon in den sechziger Jahren kamen die ersten Italiener und Griechen nach Karlsfeld. Auch für diese beiden Volksgruppen, die immerhin ca. 9% der gesamten Bevölkerung stellen, wurde Karlsfeld zur zweiten Heimat. Ausländer vieler weiterer Nationen fanden in der Gemeinde eine Wohnung und in der Nähe auch Arbeit. Alle Karlsfelder, gleich welcher Nation, leben friedlich und in Eintracht miteinander.

Dieses Heimatbuch ist in mühevoller Kleinarbeit, aus umfangreichen Recherchen im Staatsarchiv und aus zahlreichen anderen Quellen entstanden. Es soll dem interessierten Leser die Entwicklung unseres Ortes, unserer Gemeinde, näher bringen.

Ich bedanke mich ganz herzlich für die viele Arbeit, die Frau Oberbauer zum Gelingen dazu geleistet hat. Ich danke aber auch all jenen Bürgerinnen und Bürgern, die Unterlagen, Fotos und Beschreibungen zur Verfügung gestellt haben und als Zeitzeugen berichteten.

Fritz Nustede
1. Bürgermeister

Bayer. Landesvermessungsamt München: Landtafel von Philipp Apian 1560

ursprüngliche Flächengröße mit 18.000 bis 21.000 ha angegeben.

Beschreibung des Moores: "Es ist sehr sumpfig, voll Warz und Schroppen... hat durchgehend schwarze lockere Erde, die bei trockener Witterung fortgeweht wird ... Viele Flächen sind sehr sumpfig, hat schlechte schwarze Erde ..." (Wismüller).

Durch Torfabbau und Moorsackung nach Entwässerungsmaßnahmen hat sich die Flächengröße deutlich reduziert. 1914 wird die Ausdehnung des Dachauer Moores nur noch mit ca. 12.000 ha angegeben. Die Moormächtigkeit betrug 0,5 – 2 m über dem Kiesuntergrund, zwischen Günding und Lochhausen 2 – 4 m, zwischen Gröbenzell-Gröbenried maximal 5,3 m und zwischen Giggerhausen und Freising 3-5m. Was seit der letzten Eiszeit wuchs, ging durch das Abtorfen in 50 Jahren zu Ende. Mooskolonisation war eine Siedlungsform des frühen 19. Jahrhunderts in Bayern.



Foto: Kitzberger
Die Torfstücke wurden mit dem Stechscheit herausgestochen,



Foto: Kitzberger
erst in Fünferreihen aufgeschichtet und nach 8 – 10 Tagen zum weiteren Trocknen aufgekästelt.



Foto: Kitzberger
Sie kamen, fertig getrocknet, zur Lagerung in die Torfhütte.

Das Torfstechen hat für die Hausbrandversorgung schon um 1800 begonnen. Abnehmer waren die großen Brauereien in Erding, Freising und München, die den Torf zur Beheizung ihrer Sudkessel als billiges Heizmaterial verwendeten. Bis 1870 diente z.B. der Obergrashof in erster Linie der Torfgewinnung.

Die Rothschaige – Von den Anfängen bis in unsere Zeit

Mit einer Mordtat tritt das Gebiet der Rothschaige in die Geschichte ein. Graf Arnulf II von Dachau war zwischen 1120 und 1126 auf der Jagd in den Wäldern gen Schleißheim ermordet worden. Sein Hund brachte die abgehauene rechte Hand ins elterliche Schloss nach Dachau. Die Mutter erkannte am Ring die Hand ihres Sohnes. Der Hund zeigte ihr den Weg zu dem Ermordeten. Gräfin Beatrix ließ deshalb (nach 1124) an der Fundstelle eine Kapelle errichten und schenkte diese mit großen Waldbeständen als "Seelgeräth" dem Kloster Indersdorf.

Für diese Kapelle ist 1245 der Name "Wegkirchen" überliefert; 1315 taucht sie in der Pfarrei Mitterndorf auf und eine Urkunde von 1433 nennt die "swayg, genannt Bekirchen". Das Gelände wurde zunächst nur forstwirtschaftlich und für Jagden verwendet. Die Bodenbeschaffenheit – Moor, nacheiszeitliche Kiesbänke mit geringer Humusschicht, hoher Grundwasserstand – ließ den Ackerbau nicht zu, also kam nur Viehwirtschaft in Frage. Rodungen zur Gewinnung zusammenhängenden Weidelands erfolgten später. Zunächst wurden die zu bewirtschaftenden Flächen an einzelne Bauern verpachtet.

Aus der Geschichte des Stifts Indersdorf ist bekannt, dass die Pröpste Erhard Brunner (+1442) und Johann Rothuet (+1470) nach einer Periode des Verfalls in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht nur eine innere Klosterreform durchsetzten, sondern auch wirtschaftliche Rationalisierungen vornahmen. Die erste urkundliche Nennung von 1433 weist darauf hin, dass auf dem zur Kapellenstiftung gehörenden Grund an der neuen Straße von Dachau nach München ein landwirtschaftliches Anwesen entstanden war. Propst Erhard

Brunner hatte in diesem Jahr dem Dachauer Pfleger Hanns Pelhaymer (ca. 1424-1458) für 12 Jahre die Schwaige verpachtet.

Die Kapelle musste wegen Einsturzgefahr abgerissen werden. Der Neubau wurde 1453 eingeweiht. Bereits 1451 hatte Kardinal Nikolaus von Cues einen Ablass von 100 Tagen demjenigen gewährt, der an den Festen der Schutzheiligen dem Gottesdienst beiwohnte und eine Spende gab. Einen weiteren Ablass gewährte 1454 Bischof Johann von Freising. Die feierliche Weihe der Kapelle vollzog der damalige Eichstätter Weihbischof Peter, Doktor der Theologie, im Beisein von Propst Johannes, Frater Ullrich Schirm, dem Dachauer Pfleger Hanns Pelhaymer, vieler Dachauer Bürger und ehrenwerter Personen. In dieser Zeit wurde die Schwaige auf Rechnung des Klosters von dem Schwaiger Hans Leittensdorfer bewirtschaftet. 1482 folgte ihm sein gleichnamiger Sohn. Dessen Anstellungsvertrag gibt einen guten Überblick über die Aufgaben und Rechte des damaligen Schwaigers: "die swayg mit ihrer zugehörng" in gutem Bauzustand zu halten, Zäune zu errichten, die Wiesen zeitgerecht zu mähen, darauf Mist zu fahren, die Entwässerungsgräben sauber zu halten. Weiter solle er das Vieh des Klosters hüten. Der Schwaiger war also ein besoldeter Verwalter, der aber bereits für sich selbst etliche Tagwerk Wiesen bewirtschaftete, 1491 auch 8 Rinder zur Eigennutzung halten durfte. Um 1537 trat der Schwaiger "auf der Rotten Schwaig bey Dachau" bereits als selbständiger Wirtschaftler auf. Von da an war das Gut ein nur durch das Obereigentum an das Kloster gebundener, selbständiger viehwirtschaftlicher Betrieb. Die Schwaiger stammten aus den reichsten Bauernfamilien des Dachauer Hinterlandes.

Die Kapelle wurde 1632 von den durchziehenden Schweden niedergebrannt, die Schwaige verwüstet und 1645 von Michael Pläntsch aufgebaut, der bis 1655 hier Schwaiger war. Ihm folgten Georg Jell, sein Bruder Caspar Jell, dessen Sohn Marcus, der die Schwaige 40 Jahre lang glücklich verwaltete; er war so angesehen, dass er mehrfach zur Zeugenschaft herangezogen wurde. Auch vermehrte er seinen Grundbesitz.

1745 erwarb der Wirtssohn Matthias Seitz aus Niederroth das Gut und heiratete die wohlhabende Bauerntochter Maria Welshofer aus Viehausen. Nach seinem frühen Tod (1746) brauchte der Schwaigbetrieb wieder einen Bewirtschafter und so verheiratete sich Maria mit Anton Märkl. Vor der Geburt ihres 4. Kindes starb ihr Mann (1751). Bereits 1752 ehelichte sie den Pellheimer Wirtssohn Johann Schmid. Da sich ihr Vater auf sein Altenteil zurückziehen wollte, übergab er seiner Tochter den Hof in Viehausen. Das junge Ehepaar übernahm mit der Verwaltung beider Höfe eine gewaltige Aufgabe, der Johann Schmid offensichtlich nicht gewachsen war. Er starb im gleichen Jahr. Marias Vater verkaufte in ihrem Auftrag die Rothschaige an den wohlhabenden Steinkirchner Bauern Augustin Reischl. Dessen Sohn Johann führte den Betrieb 20 Jahre lang und starb ohne Nachkommen.

1764 war die Kapelle wieder baufällig und wurde abgerissen. Der Propst des Klosters Indersdorf, Gelasius Morhart (1748 – 1768) legte bereits 1764 den Grundstein “solemniter” und konnte zwei Jahre später den Bau einweihen. Zum Dank für die erwiesene “Gutthat” und zum ewigen Angedenken an die “Histori des Ursprungs dieser Kirche” wurde von Johann Georg Dieffenbrunner (1718 – 1785) aus Augsburg ein Fresko gemalt, das die Sage und die Übergabe der Schenkungsurkunde darstellte. Drei Altäre besaß das Kirchlein damals: den Hochaltar zu Ehren der Gottesmutter Maria, des hl. Johannes des Täufer und des hl. Jakobus

d.Ä., den Sebastiansaltar mit den 14 Nothelfern und den Dreifaltigkeitsaltar. Im Türmchen hingen zwei geweihte Glocken und die Sakristei barg herrliche Kirchengewänder.



Imago B.V.M. que colitur in Sacella Novo Parsii Rot-Schwig dicti prope Dachau
 Igitur Sacelli Origo fuit Mars Violenta Ottomis Filii Imperoris Beatrix Comitissæ Dachaviensis
 Vidue a latronibus in Sylva truncidati. Capus amputatam manuum Cuius Illius in Sylvam comers in
 Arcem rehibit. ex quo et amulo Filii eodem multiforma Mater intulit et Illius Cadaver' cuncte
 indice invenit. Eo in loco Beatrix Sacellum B.V.M. extruxit. quod ita cum hinc Sylva pro Salute
 dicti Filii et totius Familie Cœlestis Indulgentiæ recentis fundata cum consensus Filii Sutoris per
 modum dotis donavit circa Annum M.C. XXXIII.

Foto: Böck
 Kupferstich mit Ansicht der Kapelle in der Rotschwaige.

Nach einer Zeichnung von Georg Dieffenbrunner (1718 – 1785) fertigte der Augsburger Kupferstecher Klauber das Blatt. Es zeigt die Sage von der abgehauenen Hand und Gräfin Beatrix mit den Indersdorfer Klosterherren. Dieffenbrunner malte dieses Bild 1760 an die Decke der Kapelle.

1802 wurde auf Befehl, alle “um Dachau bestehenden unnützen Kapellen ohne Ausnahm” abzu-

brechen, auch diese Kirche abgerissen. Die dabei gewonnenen Ziegel wurden "für die aus Steinen hergestellte Brücke auf der Landstraße nach Dachau" und für die neue Ansiedlung Karlsfeld verwendet. Das Anwesen Hartmannsgruber, Nr. 1 wurde aus "Steinen der abgebrochenen Kirchen von der roten Schwaig" erbaut.

Nach dem Tod von Johann Reischl 1772 übernahm wieder ein wohlhabender Bauer aus dem Dachauer Land den Schwaigbetrieb. Paulus Pschorr verwaltete 25 Jahre lang die Schwaige. Nach seinem Tod folgte der erst 19jährige Sohn Mathias. Er heiratete die Bauerstochter Gertrud Prandmayr aus Westerndorf. Das junge Ehepaar hatte nun schwere Jahre zu überstehen und als der Mann 1818 starb, stand Gertrud mit ihren sechs Kindern (6 waren bereits im Kindesalter gestorben) allein da. Sie lehnte eine Wiederverheiratung ab. Stets war sie darauf bedacht, die wirtschaftlichen Grundlagen zu verbessern. Als ein Gesetz von 1832 die Ablösung des Obereigentums und damit freies Eigentum über Grundbesitz ermöglichte, nutzte sie die Chance und 1833 gehörte die Schwaige ihr. 1835 kaufte sie die Karlsfelder Anwesen Nr. 9 und 11 mit dazu gehörendem Grund, Äcker und Waldungen an den sog. Wöhrstauden. In diesem Jahr übergab sie dem 1802 geborenen Sohn Michael das Gut. Drei Jahre später bereitete ein Blutsturz ihrem arbeitsreichen Leben ein Ende.

Michael Pschorr bewirtschaftete mit seiner Frau Maria Anna 20 Jahre lang die Schwaige. Auch Michael war ein tüchtiger Schwaiger. Er verkaufte zwar beide Karlsfelder Anwesen wieder, vergrößerte aber den Grundbesitz auf 158 Tagwerk (ca. 54 ha).

Michael blieb nach dem Tod seiner Frau 1854 Witwer, obwohl er 6 unmündige Kinder hatte. Die älteste Tochter verliebte sich mit 19 Jahren in den Jagdstationsgehilfen Viktor Frühholz, dem sie ei-

nen unehelichen Sohn gebar. 1858 durfte sie Viktor heiraten. Zum 1. Mal in der Geschichte der Rothschaige hatte die Liebe und nicht die Wohlhabenheit den Schwaignachfolger bestimmt. Viktor, mit dem Forstberuf vertraut, hatte von der Bewirtschaftung eines Guts wenig Ahnung. Es fehlte jeder finanzielle Rückhalt, um die schlechten Jahre zu überstehen. Trotzdem kaufte er Grund hinzu. Als er 1881 starb und der Witwe und den vier Kindern die Schwaige hinterließ, trat die katastrophale finanzielle Lage zu Tage: eine Zwangsversteigerung wurde eingeleitet. Mehrere Male wechselten die Eigentümer, bis 1885 Johann Baptist Ecker die Schwaige um 22.000 Mark ersteigerte. Er brachte als tüchtiger Wirtschaftler das Gut wieder auf die Höhe, kaufte kleine Flurstücke und Mooswiesen hinzu; er richtete auf seinem Hof eine Gaststätte ein, wo auch die Gemeinderats-sitzungen der Gemeinde Augustenfeld abgehalten wurden. Sein Sohn Lorenz Ecker konnte 1899 unter besten wirtschaftlichen Voraussetzungen übernehmen. Das Gut wurde samt Inventar mit 41.750 Mark bewertet, der Besitz umfasste Ende 1901 63 ha 57 a.

Die Namensgebung "Rothschwaige" ist noch nicht geklärt. Eduard Wallner ging 1924 von der "Rott" auf der Rottstraße München-Dachau aus. Der Name kann auch als "Rodungsschwaige" gedeutet werden. Hätte Propst Johannes Rothuet der Schwaige den Namen gegeben, wäre dies wohl im ältesten Bericht von 1460, der zu seiner Zeit entstand, nicht verschwiegen worden, wie Dr. Wilhelm Liebhart in einem Artikel schreibt.

Bis zur Jahrhundertwende bestand die Rothschaige aus einem einzigen Anwesen, dem Schwaigbetrieb. Erst in den folgenden Jahren entwickelte sich eine größere Siedlung. Johann Schwaiger aus München erwarb 1900 ein Grundstück und sein Haus trug die Nummer 2. Das Gut wechselte zwischen 1901 und 1919 häufig den Be-



Foto: Kauppe

Die Rote Schwaige bei Dachau, wie sie auf einer Karte von 1908 bezeichnet wird.

sitzer. 12 Eigentümer waren im Grundbuch eingetragen. An der damals noch unbefestigten Straße bauten um 1919 Johann und Franziska Schall das Gasthaus Rothschaige. Es wurde zum Rastplatz für Fuhrleute und besonders nach dem 1. Weltkrieg ein bevorzugtes Ausflugsziel mit dem schattigen Biergarten und seiner Kegelbahn.



Foto: Mühlbauer

Die Münchner Straße bei der Gaststätte Rothschaige mit Kiosk



Foto: Mühlbauer
Gasthaus Rothschaige 1927

Das Gut Rothschaige ging 1919 durch Kauf auf Peter Paul Winkler (1880-1962) über. Die 103 ha kosteten 400 000 Goldmark. Winkler entstammte einer Bauersfamilie aus Maudach/Pfalz und hatte Landwirtschaft studiert. Er war als Landwirtschaftslehrer und als Regierungsrat in einer land-



Foto: Kauppe
Der Gutshof, bereits mit Wintergarten, 1919

wirtschaftlichen Verwaltungsbehörde tätig. Aber der neue Gutsherr hatte gewaltige Probleme: den hohen Grundwasserstand - und die Pflanzen gediehen nicht optimal. Nach allen Unglücken wie Hagelschlag, Überschwemmungen und Bränden (1933 Schmiede, 1938 Scheune) kam es erst 1938



Foto: Kauppe
Anlegen der Entwässerungsgräben 1928

zur Wende, als man feststellte, dass den Pflanzen Mangan fehlte. Mangan glich die Vegetationsmängel aus und machte einen landwirtschaftlichen Ertrag auch in den Niedermoorgründen möglich. Für seine Moorkulturversuche und anderweitige Bemühungen um die Landwirtschaft (Pionier für Silowirtschaft) erhielt Peter Paul Winkler 1958 das Bundesverdienstkreuz.



Foto: Heimatmuseumsverein
Maisernte auf dem Gut Rothschaige
Die Schulkinder der Dachauer Klosterschule unternahmen Ausflüge zu den noch ungewohnten Maisfeldern vom Gut Rothschaige



Foto: Kauppe
Erntearbeiten in den Kriegsjahren



Foto:
Gemeindearchiv
Das Gut
Rothschaige
um 1956.

Vererbt wurde der Betrieb 1954 an Gertrud, seine Tochter, die seit 1947 mit Dr. Rudolf Kauppe verheiratet ist. 1997 wurde das Gut der Tochter Susanne überschrieben, die es zusammen mit ihrem Mann Wolfgang Offenbeck bewirtschaftet.

1933 kaufte die Gemeinde Augustenfeld das Grundstück Nr. 353 mit einem Rohbau und errichtete hier ein Gemeindehaus mit Gemeindekanzlei und Wohnungen.



Foto: Liebhart
Gemeindehaus in der Grünlandstraße, hier ca. 1956

Die Gaststätte Rothschaige ging 1939 an die Schlossbrauerei Dachau, von der sie wiederholt verpachtet wurde. 1953 erwarben Mathilde und Rupert Mühlbauer das Anwesen. Sie hatten bis dahin das Hotel und Restaurant Hörhammer in Dachau geführt. Sie eröffneten 1954 das Haus "Hubertus" mit 34 Betten und Restaurant. 1964 wurde der Hotelbetrieb auf 70 Betten erweitert, 1971 noch einmal durch einen Anbau, weiteren 70 Betten und einem Speisesaal für 150 Personen, Gesellschaftsräumen, Schwimmbad mit Liegewiese, Sauna und mehreren Parkplätzen. Nach fast 35 Jahren übergab Rupert Mühlbauer 1989 den Betrieb an seinen Sohn Robert und dessen Ehefrau Doris. Rupert Mühlbauer war auch politisch sehr aktiv, 1950 Gründungsmitglied der FDP Karlsruhe, 1956 mit 66 und 1972 bis 78 Kreisrat. Als passionierter Jäger war er zudem eine lange Zeit Vorsitzender des Bayer. Jagdschutz- und Jägerverbands. Er verstarb 86jährig am 20.9.1999, seine Frau Mathilde zwei Jahre zuvor.



Foto: Mühlbauer
Jagdgesellschaft mit Rupert Mühlbauer



Foto: Huber/Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

An der Bahnlinie München/Ingolstadt (1865/67) standen Bahnwärterhäuschen und Streckentelefone.

In den 30er Jahren siedelten sich in der Rothschaige zwei wichtige Firmen an: Sport Berger und Fa. Wunder.

Hans Berger hatte 1924 in München sein Werk für Faltboot- und Skitouristik und bewährte Artikel für die Sportwelt gegründet. 1932 zog er nach Karlsfeld-Rothschwaige und verlegte sich der steigenden Motorisierung wegen auch auf Campingartikel und auf Wohnwagenbau (1937). Nach Ausbruch des II. Weltkriegs verließen nur noch weni-



Foto: Huber/Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

In der Höhe Furthmayr/Rothschwaige befand sich das Bahnwärterhaus Nr. 7 bei Bahnkilometer 14,7. Hier wohnte um 1915 die junge Familie Mühlbauer: Maria Mühlbauer (1883-1935) mit Josef (1912-1999), Anna (1913-1993), Baby Franziska (1915-1999) und Maria (1910-1963).

ge Modelle "Karawane" die Werkshallen und die ausschließlich für militärische Zwecke als mobile Quartiere. Hans Berger gilt als einer der Pioniere der Camping- und Caravan-Touristik in Deutschland. Nachdem 1996 Ulrich Dausien die Firma Sport Berger übernommen hatte, kaufte sie im Oktober 1997 Fritz Berger, Neumarkt, der bereits marktführend im Fachhandelsbereich von Camping- und Freizeitartikeln war. Mit der Fusion Fritz Berger/Sport Berger entstand somit die größte Handelsgruppe im Camping- und Outdoorbereich.

Die Firma Heinrich Wunder wurde 1923 in München begründet, befand sich jedoch seit 1935 in der Rothschwaige. Mit kunstgewerblichen Gegenständen aus Holz und Metall hoffte Heinrich Wunder voranzukommen, bekannt aber wurde er auf dem Gebiet der Herstellung der Skibindungen "Silvretta". Auch Autoskiträger und Stiefelspan-



Foto: Holbe-Berger
Das Campingglück hieß "Karawane". Hans Berger, der Firmengründer, baute die Mutter aller deutschen Wohnwagen; hier mit einem Gespann, ca. 1939/40 vor dem Betriebsgelände.



Foto: Holbe-Berger
Der 500. Sport-Berger-Wohnwagen wird mit den Mitarbeitern gefeiert (1938/39).

ner hatten ein vielseitiges Absatzgebiet von Skandinavien bis Neuseeland. Mit dem Verkauf der Firma 1986 endete die Ära des Familienbetriebes.

Anton und Therese Huber aus München besaßen in der Rothschwaige ein Gartenhäuschen. Auf dem Grundstück erbauten sie 1948 ein Haus und gründeten gleichzeitig einen Fuhrbetrieb. 1950 eröffneten sie eine Tankstelle, 1954 war es der 1. Fiat-Betrieb im Landkreis und die 1. Kfz.-Werkstatt in Karlsfeld. 1963 übernahmen die Söhne



Foto: Burger
Seit 1935 in der Rothschwaige: Firma Heinrich Wunder

Anton und Alfons die Firma. Anton schied bald aus und seit dem Tod von Alfons 1984 leitete seine Frau Herta, geb. Preis, eine gebürtige Karlsfelderin, mit ihrem Sohn Peter den modernen Kfz.-Betrieb, der in den letzten Jahren in eine GmbH umgewandelt wurde. Viel zu früh verstarb Sohn Peter im April 2001 mit 43 Jahren; der Betrieb wird aber als Familienbetrieb weiter geführt.

Da sich immer mehr Karlsfelder in der Rothschwaige ihre Häuser bauten, brauchte man auch bald neue Straßennamen; zwischen Thumann und Lehmann wurde 1934 der Weg Zweigstraße benannt.

Die Ortschaft Karlsfeld im 19. Jahrhundert

Unter Kurfürst Max IV. Joseph, dem späteren König Max I. Joseph, wurde die planmäßige Trockenlegung soweit fortgeführt, dass an der Straße nach Dachau 1802 drei Siedlungen errichtet werden konnten: Ludwigsfeld – benannt nach dem ältesten Sohn und späteren König Ludwig I. (1786 – 1868); Karlsfeld – nach dem zweitältesten Sohn Karl Theodor (1795 – 1875); und Augustenfeld – nach der ältesten Tochter Augusta (1788 – 1851).



Prinz Karl von Bayern, 1800
Bleistift, aquarelliert von Josef Hauber, 1800. Graph.
Sammlung München

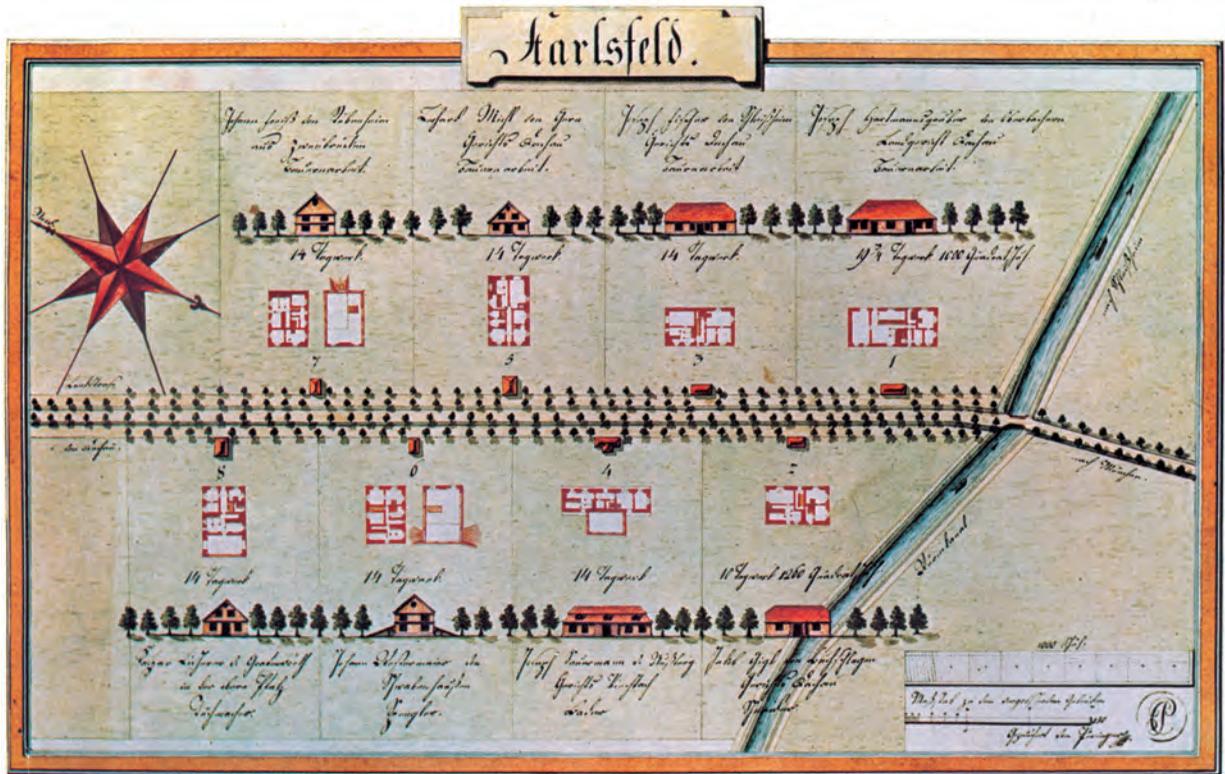
Im April 1802 wurde dem Landrichter Johann Theodor Lippert in Dachau das Ansiedlungsgeschäft bei der Brücke am Kanal nach Schleißheim unter der Oberaufsicht des Rates von Schwaiger übertragen. Zugleich wurde der Schreiber J. Grünwald auf diesen dritten Ansiedlungsplatz besonders abgeordnet.

Zahlreich waren die Anmeldungen von Siedlungslustigen, darunter auch Württemberger und Lothringer. Ein großer Teil der Siedler kam aus dem Bayerischen Wald. In der Generallandesdirektionsentschließung vom 11.8.1802 heißt es: "Die Ansiedler vom Bayerischen Wald waren vorzüglich willkommen, weil sie sich gegenüber den anderen Ansiedlern von anderen Orten durch besondere Arbeitsamkeit und vollends ruhigem Verhalten ausgezeichnet haben." Die Mehrzahl der Bewerber waren Handwerker, denn die Siedler konnten aus dem landwirtschaftlichen Einkommen ihre Familien kaum ernähren.

Im Frühjahr begann die offizielle Siedlungstätigkeit. In der Siedlung am Würmkanal standen vorerst von geplanten 12 Häusern nur vier und wenig später dann 8 Häuser; der Grundstein zum ersten Haus wurde am 20. März 1802, zum letzten am 21. Oktober gelegt.

An den Plänen, Bauzeichnungen und Grundvermessungen beteiligten sich Ing. Hauptmann Euler, der bis 1807 die Moorentwässerung leitete, ferner Hofbauamtszeichner Schauß, die Ing. Offiziere Miller, Hazzi und Dietrich und als Geometer betätigten sich Gerbl und Pierling.

Laut einem Bericht der Generallandesdirektion vom 17. September 1802 bezifferten sich die Baukosten für die zu diesem Zeitpunkt fertigen 36



Lageplan, Grundriß und Ansicht der ersten Siedlungshäuser von Karlsfeld, farbige Handzeichnung 1802, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Pl. S. 4360

Häuser in den drei neuen Orten Ludwigsfeld, Karlsfeld und Augustensfeld einschließlich der Kanalarbeiten auf 32 226 fl 54 kr, die endgültigen Baukosten schätzte die genannte Behörde auf etwa 50 000 fl. Mit dieser Summe hatte die Oberste Finanzbehörde nicht gerechnet. Sie schloss ihre Stellungnahme mit den Worten: "In Erwägung des dem Staat und besonders der Gegend um München an Viktualien und sonstigen Erzeugnissen zugehenden Vorteil und dass hierdurch eine große, sterile und für das Auge des Reisenden abschreckende Gegend wohnbar gemacht worden, wollen wir unsere Guttheißung nicht versagen." Von der Endsumme gingen allerdings 10 000 fl für Arbeiten am Würmkanal und die Trockenlegung der Landstraße in Abzug. Die zunächst 40 Häuser wurden in 210 Tagen erstellt. 1803 zählte Karlsfeld nicht nur die geplanten 12, sondern 14 Häuser.

Zur Namensgebung lautete das amtliche Schreiben vom 15. September 1802: "Auf Anfrage, wie die Ansiedlung am Würmkanal benannt werden solle, haben seine churfürstliche Durchlaucht den Namen Karlsfeld auszusprechen geruhet, mithin dieser Name durch aufzustellende Tafeln auf der Landstraße bekannt gemacht werden solle."

Am 18. September 1802 ließ man sämtliche Siedler vorrufen und publizierte ihnen diesen Befehl. Zum Beweise, dass dies geschehen und dass sie über diese zum ewigen Andenken des zweitgeborenen Prinzen Karl Theodor verliehen Ortsnamen großes Vergnügen fühlen, unterschrieben sie ein entsprechendes Protokoll. Das Protokoll trug vier Unterschriften und ein Handzeichen.

Am 21. September 1802, als der Kurfürst Max IV. Joseph seiner aus Karlsruhe zurückkehrenden Gemahlin bis Schwabhausen entgegenfuhr, besuchte er auf der Rückfahrt die drei neuen Siedlungen. Die Kolonisten stellten sich mit ihren Angehörigen im besten Feiertagsstaat unter Führung der Ing.-Offiziere Euler und Miller an der Landstraße auf.

Am 30. September 1802 wurden die drei Siedlungsgebiete im Churpfälzbairischen Regierungsblatt zum ersten Mal erwähnt.

Text aus dem "Churpfälzbairischen Regierungsblatt":

"...Man hat nämlich von dem unweit Dachau gelegenen Kameralgute, die Moosschwaig (wovon nebst den Gebäuden nur 3 ½ Tagwerke als ein abgesondertes Anwesen zurückbehalten wurden) 239 ¼ Tagwerke an vierzehn Ansiedlers-Familien, welche zusammen in 70 Köpfen bestehen, unter besonders begünstigenden Gedingnissen überlassen.

Diese mit Einschluß der noch vorbehaltenen Schwaig aus 15 ordentlich und zweckmäßig gebauten Häusern bestehende Ansiedlung hat den Namen

Augustenfeld

erhalten.

Eine weitere Ansiedlung mit 18 Gebäuden wovon 9 Häuser rechts, und eben so viele links an der Landstraße stehen, wurde außerhalb Mosach gegen Dachau hin, auf gleiche Art veranstaltet.

Die achtzehn, in 75 Köpfen bestehenden Ansiedlers-Familien besitzen an Grundstücken 292 ¾ Tagwerke, und diese Ansiedlung heißt

Ludwigsfeld.

Zwischen Ludwigsfeld und der sogenannten rothen Schwaige befindet sich an der Landstraße eine dritte Ansiedlung, welche dermal

nur aus vier Gebäuden, die auf beyden Seiten der Landstraße hergestellt wurden, und eben so vielen Familien besteht, und den Namen
Karlsfeld

erhalten hat.

Die Herstellung dieser in einer Entfernung von zwey Stunden auseinander gelegenen Ansiedlungen, welche zusammen 36 Wohnhäuser enthalten, wurde in einem Zeitraum von 180 Tagen bewirkt, und die dazu gehörigen Gründe waren bereits in diesem Jahre bebaut.

München den 30. September 1802.

Churfürstliche General-Landesdirektion.

Freyherr von

Weichs, Präsident.

Kreitmaier, Sekretär."

Mit wenigen Ausnahmen besaß eine Siedlerfamilie durchschnittlich 14 Tagwerk an die Gebäude sich anschließende Gründe einschließlich Haus und Gärtl. Bei den Gebäuden handelte es sich um ebenerdige, eingeschossige Häuser, zum Teil mit einem Halbwalmdach bedeckt, unter welchem drei bis vier kleine Wohnräume sowie Stall und Scheune vereinigt waren.

In einem Plan ist für 1802 die "Menschenzahl" für den Ort mit 15 Erwachsenen, 7 Kindern über und 12 Kindern unter 12 Jahren insgesamt 34 Personen angegeben.

In den ersten Jahren, die von Missernten, Bodenfrösten, Wildschäden durch Hirsche und Überschwemmungen gekennzeichnet waren, wechselten die Höfe häufig ihre Eigentümer. Diebstähle und Reibereien mit den Aufsehern waren an der Tagesordnung. 1806 requirierten beim Einmarsch der französischen Armee die Soldaten das Saatgut, Heu und Erdäpfel. "Weil wir an der Militärstraße liegen, so mußten wir unter allen Umständen und Untertanen des Landes den empfindlichsten

Druck fühlen. Unser Vieh mußten wir zur Bestreitung der Quartiere verkaufen - kurz, unser Elend ist ohne Grenzen, das Geschrei der Kinder ist nicht länger auszuhalten." Minister Montgelas ordnete daraufhin die Berücksichtigung der Bitte um Saat- und Brotgetreide an.

Bereits 1802 bestand eine Zehentfreiheit für sämtliche Moosgründe, auf welchen Familienkolonien, Ställe und Wohngebäude errichtet worden waren. Den sehr mäßigen Bodenzins erhielt das Rentamt Dachau.



Bayer. Landesvermessungsamt München:
Kartenausschnitt von 1812

An den Bodenverhältnissen und den begrenzten technischen Möglichkeiten scheiterten immer wieder die landwirtschaftlichen Kultivierungsversuche, obwohl die Kolonisten mit ganzer Kraft daran gingen und auch in den ersten Jahren für ihren erfolgreichen Anbau von Erbsen, Linsen, Bohnen, Hanf und Klee Kulturpreise erhielten. In den Jahren 1802 – 1804 konnten sich die Bauern beim Brückenbau über den Würmkanal etwas dazu verdienen.

Laufend lassen sich in den Akten Unterstützungen feststellen, die zum Schadensausgleich für die Instandhaltung der Gebäude, den Feldbau, der Obstkulturen und zur Durchführung technischer Maßnahmen notwendig waren.

Für andere Berufe als Bauernarbeit war Karlsfeld noch uninteressant, da die Ortschaft zu klein war. 1814 sind unter den 14 Familien ein Uhrmacher, ein Wagner und ein Bierschenk genannt. Von den vielen Kindern, die geboren wurden – es gab Familien mit bis zu 15 Kindern – überlebten oft nur 5 oder 6 die ersten Kinderjahre: Fieber, Fraisen, Krämpfe oder einfach Schwäche waren die Todesursachen und wenn die Mutter meist im Kindbett starb, musste sich der Witwer bald nach einer neuen Hausfrau umsehen, die die Familie versorgte. Zu den 14 Häusern kamen bis 1867 nur 4 Gebäude dazu: 7 ½, 11 ½, 15 und 16. Damals zählte der Ort

88 Einwohner. Zusätzlich zu ihrer Bauernarbeit verdienten die Bauern durch Torfabbau und Verkauf an die großen Brauereien nach München manches Geld. Diese versorgten sie auch mit Eis aus den Torftümpeln und Entwässerungsgräben. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten die Moosbauern durch den Ausbau des Entwässerungssystems mit einem Netz von Gräben den Boden urbar gemacht und eine Grundlage für ihre Existenz geschaffen. “Der 1. Generation den Tod, der 2. Generation die Not, der 3. Generation das Brot” gilt auch hier.

Bei einer Volkszählung 1875 wurden für Karlsfeld 29 Gebäude mit Austragsstüberl und Ställen, 97 Einwohner, 31 Pferde und 97 Rinder verzeichnet. Die Einöde Rothschaige bestand aus einem Gebäude, dem Gut, mit 7 Einwohnern.

Welchen Stellenwert die Pferde hatten, zeigt das Sprichwort: Weiberschderm koa Verderm, Roßvaregga Bauernschrecka!

1877 stellten die Bewohner den Antrag auf Abtrennung von der Gemeindeverwaltung Augstenfeld und Errichtung einer eigenen politischen Gemeinde. Doch ergab die Abstimmung, dass nur 15 der “stimmfähigen” Gemeindebürger für, 32 aber gegen die Trennung waren und somit wurde der Antrag nicht mehr weiter behandelt.

Die Münchner Straße - Häusergeschichte

Karlsfeld gehörte bis 1939 mit der Untermoos-
schwaige, der Rothschaige und später der
Waldschwaige zur 1818 gegründeten Gemeinde
Augustenfeld.

Aus einem Ortsplan von 1802 sind die Siedler der
"Ansiedlung am Würmkanal" mit Namen und
"Menschenzahl" aufgeführt.

Die Grundsteinlegung zum Haus Nr. 1 erfolgte am
20. März 1802. Wegen des Verlaufs des
Würmkanals hatte es das größte Grundstück. Hier
siedelte sich Joseph Xaver Hartmannsgruber aus
Oberbachern mit Frau und drei Kindern an. Er
wurde bei der Kulturpreisverleihung 1803 ge-
nannt. Der Hausname "Beim Manl" (Mandl)
könnte sich von Hartmannsgruber herleiten, er
blieb bis zum Abriss des Hauses 1988 erhalten.



Foto: Ritthaler
"Zum Manl", um 1925

1861 verkaufte Lorenz Maisinger das Haus an Jo-
hann Riedel, den 2. Ehemann von Magdalena
Pscherer aus dem Haus Nr. 8. Von da an war es im
Besitz der Pscherer. Die Stieftochter Joseph Xaver
Hartmannsgrubers, Anna Maria Strauß, heiratete
1833 Michael Sauermann (1805 – 1877) vom
Haus Nr. 9. 1881 erbte Michael Pscherer das Haus.
Er hatte 1874 Franziska Sedlmaier (1857 – 1883)

geheiratet. Sie verstarb nach der Geburt ihres 6.
Kindes – nur ihre Tochter Theres, 1880 in Karls-
feld geboren (+1965 in Dachau) und ihr Sohn
Michael überlebten. Schon ein halbes Jahr später
verheiratete sich der Witwer mit Ursula Rieger,
Dienstmagd aus Feldmoching (1854 – 1886). Aus
dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, keines wurde
älter als ein paar Monate. Sie starb bei der Geburt
der Zwillinge Josef und Maria. Als 3. Hausfrau hol-
te sich Michael Maria Ostermeier, Gütlerstochter
aus Karpfhofen ins Haus (oo 1887). Sie schenkte
acht Kindern das Leben. Johann Evangelist (1888
– 1969) und Maria (1889 – 1969) überlebten.
1913 überschrieb Michael seinem Sohn Johann
Evangelist bei der Heirat mit Kreszenz Seemüller
aus Allach den Hof. 1915 wurde er zur Pionier-



Foto: Pscherer
Hochzeitskutsche mit Johann Evangelist Pscherer und
Kreszenz Seemüller, 20. Mai 1913; Kutscher Josef
Froschmayer

kompanie 3 eingezogen und im November 1918 in
"Ehren" aus dem Heer entlassen. Zum Dank für
seine Rückkehr erfüllte er das Gelübde, ein Feld-
kreuz zu errichten und pflanzte zwei Trauerweiden
daneben.



Foto: Pscherer
Johann Evangelist
Pscherer, 1918

Vier Wochen nach der Geburt ihres 4. Kindes, das noch von der Hebamme getauft worden war, starb Kreszenz im Nymphenburger Krankenhaus. Die älteste Tochter Maria (1914 – 1987) übernahm später den Hof, Sohn Johann, Gefreiter in der Panzer- und Pionierkompanie fiel am 18. März 1942, Sohn Franz Xaver, Obergefreiter einer Kradschützenabteilung und Inhaber des EK II, am 1. April 1942.

1920 ehelichte Johann Ev. Pscherer die Gütlerstochter Kreszenz Heilander (1893 – 1958) aus Senkenschlag, mit der er drei Kinder hatte: Creszenz (1921-84) Georg (+ mit 3 Mon.) und Theresia (1924 – 1999). Mit dem Tod von Maria Pscherer, der Manl-Marie, und dem Abriss des Hauses 1988 endet die Geschichte des 1. Hauses.



Foto: Pscherer
Maria Pscherer als Kommunionkind, 1924

Früher besuchten die Karlsfelder Katholiken jeden Sonntag, wenn in der Ludl-Kapelle keine Messe gelesen wurde, den Gottesdienst in Feldmoching. Dort stand in der Kirche ein Holzfass, von dem sich die Frommen ein Kännchen voll Weihwasser mit nach Hause nahmen.

Eines Tages gab der Vater der Manl-Marie, Johann Evangelist Pscherer, seiner Tochter den Auftrag, doch Weihwasser aus der Kirche zu holen. Marie scheute den fast einstündigen Weg nach Feldmoching, ging aber bereitwillig los, da sie sich schon etwas ausgedacht hatte. Als sie ein Stück am Würmkanal entlangmarschiert und außer Sichtweite des elterlichen Hofes war, legte sie sich auf die Wiese und schaute genüsslich den Wolken am blauen Sommerhimmel zu. Als es Zeit war, nach Hause zurückzukehren, füllte sie das Kännchen mit Würmwasser und brachte es zum Hof.



Foto: Froschmayer
 Franziska Froschmayer, geb. Großmeier aus Etzen-
 hausen, vom Haus Nr. 2

Der "Zwoarer", Haus Nr. 2, besaß das kleinste Grundstück. Jakob Gigl aus Puchschlagten war Schneider und 1814 noch als Gewerbetreibender verzeichnet. Johann Wagner, der 1837 Veronika Stampfl heiratete, lebte seit seiner Verhelichung auf dem Hof. Bis 1853 gebar Veronika 9 Kinder, von denen 4 nicht älter als drei Jahre wurden. 1854 kaufte Albert Trinkl aus Untermenzing das Haus und heiratete Magdalena Hartmair, Halbbauernstochter vom Haus Nr. 11.

Seit 1862 lebt die Familie Froschmayer und ihre Nachkommen hier. Josef Froschmayer war um 1900 Bürgermeister von Augustenfeld.

1922 heiratete Mathias Froschmayer Franziska Großmeier aus Etzenhausen. Von den 4 Söhnen verlor er zwei 1944: Sohn Mathias (*1924) fiel an

unbekanntem Ort am 29. Juli 1944, Alois (*1928) ertrank im August 1944 (in der Amper). Georg (1931 – 1993) der "Schorsch", war eine Karlsfelder Institution. Er war über 25 Jahre lang Vorsitzender des TSV. Von 1966 an gehörte er dem Gemeinderat an. Er stand außerdem an der Spitze des CSU-Ortsverbands. 1991 erhielt er für seine herausragenden Verdienste den goldenen Ehrenring der Gemeinde.



Foto: Kitzberger
 Georg Froschmayer
 (1931-1993)

Zum Haus Nr. 3, "Zum Badersepp" gehörten, wie zu den anderen Häusern, 14 Tagwerk Grund. Der 1. Eigentümer war Josef Fischer aus Schleißheim mit Frau und 7 Kindern. Auch er erzielte 1803 einen Preis für seine Bauernarbeit. Ihm folgte 1814 Josef Bauer, der 1814 als Wagner verzeichnet ist. 1825 bekam das Anwesen Joseph Sauermann (1796-?) aus Nußberg Krs. Viechtach, der 1825 in Feldmoching Katharina Böck, Bauernstochter aus Moosach, protestantischer Religion, ehelichte. Joseph stammte aus dem Haus Nr. 4. Tochter Anna (1834 – 1906) erhielt 1859 bei der Heirat mit Bernhard Märkl (1829 – 1907) aus Eisenhofen den Hof. Ihre Tochter Magdalena heiratete Georg Freis von Haus Nr. 7, Maria (1869 – 1939) Josef Hufnagl aus Udlding (1866 – 1949).



Foto: Hufnagl
 Josef Hufnagl (1866-1949) mit Tochter Magdalena (1896-1966), um 1925



Foto: Zech
 Nahezu die ganze Familie in den dreißiger Jahren: Josef (1897-1955), Cäcilia, verh. Zech, (1906-1973), die Eltern Josef und Maria, Michael (1900-1962), Anna verh. Heilander (1894-1986)

Im Haus Nr. 4, "Zum Bader" wohnte 1802 mit einem Sohn (6 weitere Kinder folgten) Joseph Sauermann (+1842, 75jährig) aus Nußberg Krs. Viechtach, der von Beruf Bader war. Bei ihm arbeitete Joseph Altmann, Maurerjunge, der aus Schacherau in Böhmen stammte. Er starb mit 36 Jahren 1803 an Fieber, das zunächst nicht, dann vom Bader in Dachau behandelt wurde. Er wurde in Feldmoching begraben.

Das Haus hatte eine merkwürdige Form: eine ausgebauten Mansarde mit drei Fenstern. Es stand mit der Breitseite parallel zur Straße, hatte unten je 2 Fenster links und rechts vom Eingang, der in der Mitte lag.

Joseph Sauermann muss ein tüchtiger Bauer gewesen sein, denn er kaufte für seinen Sohn Joseph (*1796) das Haus Nr. 3 und seinem Sohn Michael (1805-1877) Haus Nr. 9. Der jüngste Sohn Franz Xaver, der mit 80 Jahren an Blutvergiftung durch eine unbehandelte Verletzung an der Hand starb, heiratete 1845 Anna Maria Dalhofer aus Leonhardswald in der Pfalz, die kurz nach der Geburt ihres 1. Kindes mit 26 Jahren verstarb. Fünf Jahre später führte der Witwer Maria Strohmeier aus Ottershausen heim, von ihren 6 Kindern überlebte nur der älteste, Johann Baptist (1851 – 1882). Seine Frau wurde 1877 Magdalena Maier vom Meßnergütl aus Prittlbach. Er war um 1880 Kassier der Ortschaft Karlsfeld. Tochter Magdalena wurde 3 Monate nach dem Tode des Vaters geboren und überlebte auch wie die älteren Geschwister nicht. Zweiter Ehemann wurde Joseph Blümel, Gütlerssohn aus Deutenhausen. Tochter Maria, deren Sohn Joseph Blümel der 1. Ministrant in der Ludlkapelle war, heiratete Ludwig Past aus Feldmoching. Sohn Ludwig (1922-1942) starb als Jäger in einem Gebirgsregiment im 2. Weltkrieg



Foto: Blümel
 Joseph Blümel, 1935

im Feldlazarett und wurde auf dem Heldenfriedhof Konstantinowka bestattet. Die Familie Past ist noch in Karlsfeld ansässig.



Foto: Großhans
Magdalena Blümel, geb. Maier, verw. Saueremann
(1855-1927)

Das Haus Nr. 5 stand mit der Schmalseite zur Münchner Straße. Leonhard Michl von Gern (heute München) hatte es für seine Frau und zwei Kinder erbaut. Er stand 1803 an der 4. Stelle bei der Kulturpreisverteilung. Hier wechselten die Besitzer häufig.

Der Hausname "Nazi" bezog sich auf den Besitzer Ignaz Trinkl (1833) aus Graßlfing, der die Witwe des Anton Maurer, Schuhmacher aus der Georgenschwaig/München heiratete. Er übergab das



Foto: Frahammer
Münchner Straße 5

Anwesen seinem Sohn Georg. Hausmutter war Katharina Zimmerer aus Untermenzing. Schon 1863 war sie Witwe und heiratete Jacob Hartmair, Bauernssohn aus Karlsfeld, Nr. 11. Durch Kauf erwarb der Gütler Franz Krapf den Hof, der 1913 Heimatrecht erhielt. Seine Frau, Johanna Wunsch, gebar ihm 10 Kinder. Franz Krapf verkaufte sein Anwesen 1929 an die Siedlungskommission. 1930 erwarb es der Schmied und Landwirt Johann Baptist Frahammer. 1990 wurde das Haus abgerissen.



Foto: Feuerwehr-Archiv
Peter Schwertfirm
(1880-1951),
Feuerwehrkommandant

Das Haus Nr. 6 wurde von dem Spengler Johann Westermeier aus Schrobenhausen mit Frau und 2 Kindern bezogen. 1804 verkaufte sein Nachfolger, Georg Schieber, mit Wissen der Siedlungskommission sein "auf frischem Wasen erbautes Oeconomiegütl und den dabei befindlichen 14 Tagwerk Ackerfeld, 2 ½ Scheffel Haber, 1 Metzen Haide (=Buchweizen) und 4 Metzen Kartoffeln an Andrä Albrecht aus Glassing, Gericht Bogen." 1853 bekam es Michael Reischl und seine Frau Therese Zellner, deren Vater aus Ottershausen stammte und 1848 das Anwesen gekauft hatte. Der Hausname lautete zeitweise "Huber" nach dem 2. Ehemann der Therese Zellner oder "Himmisiaderer". 1881 übernahm Georg Schwertfirm aus Hohenkammer das Anwesen. Sein Sohn Peter (1880 – 1951), der Maria Scharl aus Oberaugustendorf heiratete, war Feuerwehrkommandant. Zwei Kinder verlor er durch Unfälle: der ältere, Joseph, ertrank mit knapp 2 Jahren in einem sog. Quellenbach, der jüngste, Peter, wurde als 4-jähriger in Karlsfeld von einem Sanitätsauto überfahren. Das Anwesen wurde 1982 abgerissen, das angebaute Friseurgeschäft 1983.



Foto: Freis
Michael Freis (1826-1901), erster Feuerwehrkommandant

1802 bezog Johannes Freis aus Stubenheim bei Zweibrücken das Haus Nr. 7 und der Hausname "Beim Zweibrück" bewahrte sich bis heute.

Das Haus stand mit der Schmalseite zur Straße und hatte ein Obergeschoss. Der Eigentümer stammte als einziger Kolonist aus der Rheinpfalz, die damals zu Bayern gehörte. Um seine Wege und Umwege nach Karlsfeld ranken sich wundersame Geschichten. Als sein Geburtsjahr gilt 1751. Er war mit Anna Maria Blatt (1761-1836) verheiratet und hatte laut Ortsplan von 1802 1 Kind über und 3 Kinder unter 12 Jahren, was aber im Familienbuch der Pfarrei Feldmoching für Karlsfeld nicht verzeichnet ist. Sohn Johannes wurde



Foto: Edelmann
Schwertfirm, Haus-Nr. 6 mit dem Friseurgeschäft, 1952



Foto: Freis
Magdalena Freis,
geb. Märkl
(1864-1943)
mit ihrer
Schwiegertochter
Magdalena,
geb. Loderer
(1902-1987),
ca. 1930

1795 in Pschekin/Ungarn geboren. Martin, 3 Jahre jünger, war später Soldat im 1. Bay. Infanterieregiment in München (+1849). Beider Schwester Katharina starb 1824 mit 21 Jahren.

Johannes Freis war ein fleißiger Siedler. 1803 erhielt er einen Kulturpreis für den erfolgreichen Anbau von Erbsen, Linsen, Bohnen, Hanf und Klee. Er starb 1813 und Sohn Johannes (1795-1860) übernahm den Hof. Von den 11 Kindern, die ihm seine Frau Barbara Jungbeck aus Ludwigsfeld gebar, überlebten nur sechs. Johannes war auch der Ortsvorsteher von Karlsfeld. Sein Sohn Michael (1826-1901) wurde der Stammvater der Karlsfelder Linie, während die anderen Brüder die Allacher und Aichacher Linie begründeten. Ein Bruder wanderte nach Mexiko aus, Barbara heiratete nach Unteraugustenberg. Michael übernahm 1860 das Anwesen und vergrößerte 1865 das Haus. 1862 war er Gründungsmitglied der Feuerwehr und bis 1884 1. Kommandant. 1885 übergab er seinem Sohn Georg (1862 – 1937) Haus und Hof, der sich mit Magdalena Märkl (Hs.-Nr. 3) verheiratete. Er war ebenfalls Feuerwehr-



Foto: Großhans
Sohn Georg Freis (1862-1937) mit Enkelin Johanna

kommandant und 1900 Ortsführer. Von seinen 16 Kindern wurden 9 nicht älter als 7 Jahre. Der älteste Sohn Peter (1887-1965) ging als Pater Raphael ins Kloster der Barmherzigen Brüder in Neuburg/Donau. Sohn Augustin (1900 – 1975) folgte Georg 1929 (-1966) als Feuerwehrkommandant und bewirtschaftete den elterlichen Hof. Seine Frau war Magdalena Loderer aus Weiher. Die Familie Freis ist hier noch in männlicher Nachfolge ansässig.



Foto: Freis
Augustin Freis

1864 bezog Peter Freis (1837 – 1912), Sohn des Johannes Freis, das Haus Nr. 7 ½. Er heiratete in diesem Jahr Anna Winzinger. Von Beruf war er Wegmacher, daher auch der Hausname "Straßer".

Das letzte Haus der ursprünglichen Siedlung gehörte Johannes Kaspar Pscherer aus Grafenwöhr (*1760), "in der oberen Pfalz". Der Hausname "Tiachler" leitet sich von seinem Beruf des Tuchmachers her. Für seine Bauernarbeit erhielt er 1803 einen Kulturpreis (7. Stelle). Auch diese Familie ist heute noch in Karlsfeld ansässig. Sohn Jacob wurde 1804 vermutlich in Karlsfeld geboren. Die Pscherers sind auch in Augustenfeld, Ludwigsfeld und Feldmoching vertreten. Michael Großmeier (*1935), Beamter i.R. und Schriftsteller in Dachau, hat mütterlicherseits seine Vorfahren in Karlsfeld.



Foto: Gemeindearchiv
Haus-Nr. 8, 1955

Man kann noch deutlich die Vorgärten und den offenen Graben neben der Eschenallee sehen. Das Grundstück wurde unter den Brüdern geteilt.

Nachdem Michael Pscherer (1901-1996) 1938 die aus Stumpfenbach stammende Theres Schreiner geheiratet hatte, baute er neben dem väterlichen Hof sein eigenes Anwesen. 1946 kehrte er aus der Gefangenschaft zurück. Während der Kriegsjahre hatten zwei Juden und eine Russin die Theres bei der Feldarbeit unterstützt, die "großen Bauern mussten nicht in den Krieg" (Theres).

Von 1945 bis 1947 war im Wohnzimmer von Michael Pscherer (1901-1996) die Gemeindekanzlei untergebracht. Von seinen 9 Geschwistern starben nur zwei im Kindesalter.

Michael war lange Zeit bei der Feuerwehr und zahlte in der Vorkriegszeit den damals wenigen Alten als Gemeindegassier die Rente aus.

Von seinen Grundstücken wurden während der Nazizeit eine ganze Reihe enteignet, für den Kiesaushub am See durch die Reichsbahn und für die Errichtung eines Betriebs auf dem Gelände der heutigen MAN.

Auch sein Bruder Josef (1905 – 1995) war seit 1923 bei der Feuerwehr.



Foto: Gemeindearchiv
Haus-Nr. 9, 1955

Haus Nr. 9 hatte 1803 Johann Kistler inne, 1805 Simon Bierbichler und seine Frau Josefa. Sie verkauften ihr Anwesen, bestehend aus einem gemauerten Haus, dem aus Holz erbauten Getreidestadel nebst 14 Tagwerk Grund an Herrn August Seitz, Professor der Mathematik und Hofmeister seiner Durchlaucht Herzog Karls. 1825 und 1835 taucht Gertrud Pschorr mit Sohn Michael auf, die auch das Gut Rothschaige bewirtschafteten. 1838 besaß es Michael Sauer mann, der Badermichl (Hs.-Nr. 4), von dem es Sohn Ludwig übernahm. Ludwig war 1866 Soldat und nahm auch 1870/71 am Krieg teil. Seine Schwester Anna war mit Georg Kraft, "Zum Hanslbauer" aus Feldmoching, verheiratet. Ab 1908 gehörte es der Erbengemeinschaft Ludl und nach wechselnden Besitzern ab 1953 Leonhard Wöger, einem weithin bekannten Schafzüchter aus Buttenwiesen Krs. Dillingen (1910-1982).

Das Haus Nr. 10 wurde zwischen 1803 und 1807 errichtet und gehörte Josef Reithmayer. Alsbald erscheint der Name Benedikt Benn (Böhn ∞ Anna Maria Hartmannsgruber) bis 1844. Ab 1871 ist das Anwesen im Besitz der Familie Eberl (ab 1936 Eberle) und Nachkommen. Der Hausname "Jagerbauer" kam vom Haus Nr. 15 durch die Heirat der Witwe von Leonhard Liegsalz 1863 mit



Foto: Gemeindearchiv
"Zum Jagerbauer" stand längs der Münchner Straße und war eingädig (= ebenerdig). 1966 wurde es abgerissen.

Georg Eberl zu diesem Haus. Sohn Georg Eberle war von 1948 – 1960 2. Bürgermeister von Karlsfeld. Er war einer der Wegbereiter der heutigen Gemeinde. 1896 in Karlsfeld geboren, verstarb er hier 1984. Von seinen 11 Kindern lebten allerdings fünf nicht länger als zwei Jahre. Georg Eberle war im 1. Weltkrieg 3 Jahre Soldat und wurde mit dem dreifachen Verwundetenabzeichen, dem Verdienstkreuz mit Schwertern und EKII ausgezeichnet.

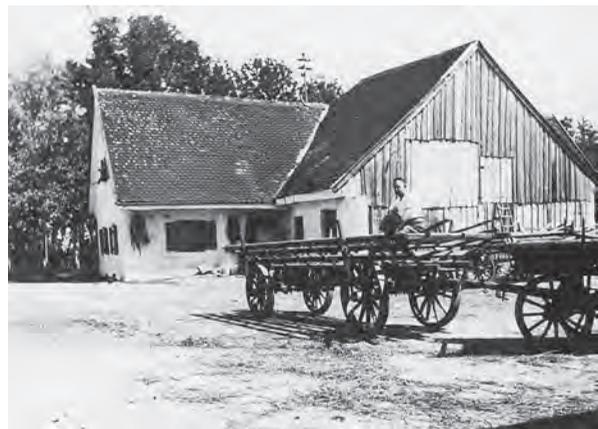


Foto: Kitzberger
Hier ist das Anwesen von der Hofseite zu sehen.



Foto: Kitzberger
Erster Bürgermeister Bruno Danzer gratuliert dem ehemaligen zweiten Bürgermeister von Karlsfeld, Georg Eberle, zum 80. Geburtstag.



Ansichtskarte
Oben Haus Nr. 11 ½, unten Haus Nr. 11, Alter Wirt

Der "Alte Wirt" trägt die Hausnummer 11. 1841 hatte es Josef Hartmair aus Kirchdorf, Landgericht Moosburg, und 1856 sein Sohn Simon übernommen. Simon (1825 – 1877), von dem sich drei Geschwister in Karlsfeld verheiratet hatten, (Nr. 3, 5, 12) ehelichte die Wirtswitwe Therese Fink von Nr. 12. Möglicherweise ist von da an eine Gastwirtschaft untergebracht. Die Pfliegerochter Magdalena Amper heiratete den Bauernsohn Peter

Spiegel aus Allach, der ab diesem Zeitpunkt Gastwirt war. Die Ehe blieb kinderlos. Peter Spiegel, der nach dem Tod seiner Frau noch zweimal verheiratet war und 11 Kinder hatte, zog 1894 weg. Nach häufigem Eigentümerwechsel pachtete 1932 der Metzgermeister Jakob Lugmair den "Alten Wirt" von der Löwenbräu AG und kaufte ihn 1953. Seit Januar 2000 steht das Gebäude zum Verkauf.



Foto: Schrank
Platz vor dem Alten Wirt mit Blick auf Haus Nr. 13, Anfang der 40er Jahre

1803 zog Urban Fink, Bierschenk aus Samtmannskirchen Lkr. Pfarrkirchen, ins Haus Nr. 12. Er hatte schon 1803, mit Josef und Katharina Reithmayer (Hs.-Nr. 10), einen Preis für seine Bauernarbeit erhalten. Als Urban Fink, der viermal verheiratet war, 1856 starb, heiratete seine Witwe ins Haus Nr. 11 und verkaufte das Anwesen 1857 an Martin Dierl, der Anna Maria Hartmair von Haus Nr. 11 geheiratet hatte. Ab 1897 gehörte es Ignaz (1832-1913) und Anna Ludl. Ignaz war elfjährig aus Thierhaupten nach München gekommen. Er arbeitete seit 1862 als Milchwagenfahrer, später bei der Spatenbrauerei als Bierfahrer. 1866 heiratete er Anna Wildmoser (1843 – 1899), eine Milchhändlerstochter aus der Blütenburgstraße 49. Nach der Heirat machte er sich als Sandgruben- und Fuhrwerksbesitzer selbst-



Foto: Ludl Die Ludl-Kapelle und der Hof, Haus-Nr. 12, an der unbefestigten Münchner Straße, 1901.

ständig. Neben dem Elternhaus seiner Frau besaß Ludl die Häuser Blütenburgstraße 51 und 53 und Gabrielenstraße 1 in München.

In Thierhaupten, seiner Geburtsstadt, stiftete er das Gemeindehaus. Seine Frau Anna war die treibende Kraft für den Bau der Kapelle in Karlsfeld, deren Einweihung sie aber nicht mehr miterlebte.

Die Baupläne zeichnete Baumeister Josef Neumeier; sie stammen vom 12. Januar 1900. Bereits am 29. Juli 1900 wurde die neugotische, zweijochige Kapelle von Kaspar Burggraf, Stadtpfarrer von Neuhausen, eingeweiht. Erbaut hatte das kleine Gotteshaus der Münchner Maurermeister Sußbauer. Die auffallend schönen und reichverzierten Türbeschläge sowie das kunstvolle Eisengitter in der Kirche fertigte der Schlossermeister Schröder aus München.

Im Innern steht in der Mitte des Altars eine alte Madonnenstatue, die ein Vorfahre des Erbauers, Ignaz Ludl aus Thierhaupten, 1803 um 14 Kreuzer aus dem Kirchenschatz des Klosters ersteigert hatte, als dieses im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde. Flankiert wird die hl. Maria von der hl. Anna und dem hl. Ignaz. Anna Ludl zum Dank hat die Gemeinde eine Gedenktafel in der Kirche anbringen lassen. Die hl. Anna wurde auch als Patronin für die 1952/53 erbaute Kirche in Karlsfeld übernommen.

Von der damaligen Bevölkerung wurde beim bischöflichen Ordinariat in München die Bitte vorgebracht, drei- bis fünfmal pro Jahr Messe feiern zu dürfen. Aber es vergingen noch über 20 Jahre, bis am 22. Oktober 1924 die Einrichtung eines Sonntagsgottesdienstes genehmigt wurde. Professor Göttler aus Augustenfeld betreute 10 Jahre lang das Kirchlein und hielt alle 14 Tage mit seinem



Foto: Ludl

Ministranten Joseph Blümel heilige Messe. Nach seinem Unglückstod übernahm das Franziskanerkloster in München den Gottesdienst. 1939 wurde in Feldmoching ein 2. Kaplan angestellt. Von da an wurde in Karlsfeld jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienst gefeiert.

Nach Fertigstellung der St. Anna-Kirche wurde nur noch zweimal im Jahr eine hl. Messe abgehalten, später nur noch Maiandachten (bis 1956) und Andachten an den Bitttagen.

Die Ludl-Kapelle steht als einziges Gebäude Karlsfelds unter Denkmalschutz.



Foto: Ludl
Kapelle, 1901

Alois Ludl, 1893 in München geboren, Enkel des Kapellenerbauers, 1920 mit der Zimmermeistertochter Kreszenz Wiesböck aus Dachau verheiratet, übernahm 1921 das Anwesen. Er war von 1933-1939 Bürgermeister von Augustenfeld, dann bis 1945 von Karlsfeld, war Gründungsmitglied des Unparteiischen Karlsfelder Bürgerblocks 1956 und wurde 1952 für vier Jahre in den Gemeinderat gewählt. Er war außerdem bei der Freiwilligen Feuerwehr und Gründungsmitglied des Schützenvereins.



Foto: Ludl
 Primiziant Michael Hölzl, ein Sohn der Pfarr-
 gemeinde, hielt die Festpredigt und zelebrierte den Got-
 tesdienst. Anwesend waren auch 1. Bürgermeister
 Georg Eichinger und 2. Bürgermeister Georg Eberle.



Foto: Schrank
 Altar



Foto: Ludl
 50 Jahre Ludl-Kapelle, 1950



Foto: Oberbauer
 „Sommerhaus“ oder 1. Wirtshaus?

In Haus Nr. 13 wohnte 1803 Conrad Hartmann, von Beruf Uhrmacher. Ihm folgte 1812 Jacob Gigl (Nr. 2), Schneider, deshalb taucht auch der Hausname "Zum Schneider" auf. Seit 1845 stand das neuerbaute Haus 13 ½ nebenan, in dem der Sohn von Jacob Gigl, Kaspar (*1814) mit seiner Frau Theres Gabriel aus dem Ldg. Grafenau und sein Bruder Christian (*1819) lebte. Das Haus bekam später die Nummer 15.

Lorenz Zimmerer wohnte als Austragsbauer im Hs.-Nr. 13. Er stammte aus Erlach (*1810) im Großherzogtum Baden und war der Sohn des Schuhmachers Erhard Zimmerer. Er verstarb 1881 in Karlsfeld. Magdalena Wildmoser war mit dem Sohn Andreas verheiratet. Nach ihrem Tod 1886 heiratete Andreas Kreszenz Märkl. Sie hatten 2 Kinder: Michael (*1888) und Andreas (*1890).

Nach verschiedenen Eigentümern konnte 1891 Johann Ludwig Ritthaler (1863 – 1947) aus Pulling das Anwesen ersteigern. Er war mit Kreszenz Mühlich (1859 – 1933) vom Haus Nr. 14

*Foto: Ritthaler
Kreszenz Ritthaler bei der Konfirmation, um 1911*



verheiratet. Er war um 1900 Vermögensverwalter der Ortschaft. Sein Sohn Friedrich Ludwig (1906-



Foto: Ritthaler

An der damals noch unbefestigten Straße ließ sich Familie Ritthaler vor ihrem Hof um 1900 fotografieren.

1985) übernahm den Hof, Tochter Kreszenzia (1897-1951) heiratete nach München.



Foto: Oberbauer
Kassette des Vermögensverwalters von Karlsfeld,
Johann Ludwig Ritthaler.

Einmal schickte der alte Ritthaler seinen Sohn Ludwig nach Johanniskirchen. Dort sollte er einen Kartoffelroder ersteigern. Doch er verpasste die Bahn und wäre nicht rechtzeitig hingekommen, hätte er nicht ein Taxi genommen, um dort vorzufahren. Als die anderen Bauernburschen das sahen, trauten sie sich nicht mehr mitzusteigern und so konnte Ludwig den Kartoffelroder mit nach Hause nehmen.

Den Hausnamen "Beim Grasmann" gab es seit 1935, er setzte sich aber nicht recht durch. Der Hof wurde 1977 abgerissen, nachdem sich die Nachkommen in der Rothschaige ein neues Haus errichtet hatten.

1855 erwarb durch Kauf Leonhard Liegsalz, Bauernsohn aus Polln, das Anwesen 13 ½. Nach seinem Tod 1863 verheiratete sich seine Witwe Veronika mit Johann Georg Eberl (1832 – 1904), Gütlerssohn aus dem Bezirk Aichach. Nachdem vor 1855 ein Revierröster im Haus gewohnt hatte, entstand wohl der Name "Jägerbauer", den Georg Eberl 1871 ins Haus Nr. 10 mitnahm.

1872 übernahm der Gütler Thomas Metz aus Untermenzing den Hof, ihm folgte 1898 Creszenz, die Michael Haas aus Bibereck geehelicht hatte. Der letzte Eigentümer war Reinhard Maschler (bis 1990).



Foto: Maschler
Das Haus-Nr. 15 war das letzte Haus auf der rechten Seite in Richtung Dachau; hier etwa 1930. Es wurde 1990 abgerissen.



Foto: Ritthaler
Die hübschen Mühlich-Schwester Ende der 20er Jahre:
Justina (1901-1982), Margarete (1898-1979),
Rosina (1899-1975), sitzend Amalie (1903-1978)

“Beim Lerchet” (= Leonhard) war 1805 im Besitz von Leonhard Ecker, der den Hof (Nr. 14) 1822 an Ferdinand Mühlich verkaufte. Seitdem ist er im Familienbesitz der Familie Mühlich, die 1856 das Brennrecht für Alkohol erhielt. Leonhard Mühlich (1819 – 1890) übernahm 1850 das Anwesen von seinem Vater, der aus Göppingen stammte (+1861) und mit Margarete Silbernagel (1800-1867) aus Oberhofen in Rhein-Bayern verheiratet war. Leonhard wird als Branntweinbauer geführt. Laut Familiengeschichte gab es Handelsbeziehungen bis nach Spanien, wohin Leonhard mit dem Fuhrwerk unterwegs war. Im Familienbuch der Pfarrei Feldmoching steht bei der Familie: sämtliche protestantisch – freundliche, wohlwollende Leute! Die lückenhaften Eintragungen enden 1850. Leonhards Schwester Barbara war in 2. Ehe mit Jakob Ritthaler aus Pulling verheiratet

und in 3. Ehe mit Wilhelm Nieschwitz. Christian Mühlich (*1861) heiratete 1893 Christina Nieschwitz, die aber bei der Geburt ihres ersten Kindes starb. Friedrich Ludwig Ritthaler, Sohn von Barbara und Jakob, ehelichte 1891 Kreszenzia Mühlich, Schwester von Christian. Verzwickte Verwandtschaft! Christian Mühlich war viermal verheiratet. Mit Margarete Winter aus Pullach, die er 1895 ehelichte, hatte er 6 Kinder. Nach ihrem Tod heiratete er 1907 die Bauerntochter Friederike Louise Flintspach, (*1868) aus Grosgorbach/Württemberg und 1918 nach ihrem Tode ihre Schwester Karoline Johanna. Beide Ehen blieben kinderlos.

Die Nachfahren des Gottfried Mühlich führen sowohl die Landwirtschaft als auch die Brennerei weiter.



Foto: Ritthaler
Das Mühlich-Anwesen um 1920 mit dem Kamin der Brennerei.

Zweimal versuchten Störche, sich dort nieder zu lassen. Die Nester wurden aber immer wieder durch Stürme zerstört. – Beim Anwesen wurden in einer

hohlen Eiche, die gefällt wurde, menschliche Knochen gefunden. Die Reste der Uniform konnte man einem französischen Soldaten zuordnen.



Foto: Ritthaler
 Familie Mühlich (Karoline oo Christian) in den 30er Jahren vor ihrem Hof, mit den Töchtern Amalie, Rosina, Justina und den Söhnen Christian und Gottfried



Foto: Zehentbauer
 Familie Loderer: Josef mit seinem Pferd, vorne seine Schwiegermutter Anna Huber, seine Frau Magdalena und Kinder, um 1935.

Zwischen Haus Nr. 8 und 10 stand das 16. Haus von Karlsfeld. Es könnte 1845 von Benedikt Böhn (Benn) und seiner Frau Monika nach dem Verkauf von Haus Nr. 10 gebaut worden sein, denn sie hatten sich ein Grundstück reserviert. – Durch die Heirat der Haustöchter blieb das Anwesen bis

heute in der Familie. Da ein Kramerladen untergebracht war, hatte es auch den Hausnamen "Beim Kramer". Es bestehen verwandtschaftliche Beziehungen durch die Einheirat von Joseph Loderer aus Weihern 1882 zu Haus Nr. 7 (Augustin Freis oo Magdalena Loderer).



Foto: Schrank
 Der Lodererhof von der Münchner Straße aus, in den vierziger Jahren



Foto: Loderer
 Erntearbeit in der Rothschaige um 1935, Familie Loderer und der Dietl-Vater

Die Jahre um 1900 bis zur Gemeindegründung

Karlsfeld war um 1900 zu einer Ortschaft mit etwa 30 Häusern und 170 Einwohnern angewachsen. Die Felder waren weitgehend urbar gemacht, litten aber unter den Überschwemmungen der Würm, die 1898 reguliert wurde. In Allach war sie schon von einer Breite von 50 – 70 m auf 6 m zusammengedrängt worden, als die erste Eisenbahnbrücke zwischen 1865 und 1867 gebaut wurde. Die Karlsfelder Bauern, die Grund für die Regulierung abtreten mussten, brachten Bedenken wegen des in den Wintern zu erwartenden Eisgangs vor, weil der schnurgerade Eiskanal (= Alte Würm) durch die Gemeinde führte. Wie recht sie behielten, zeigte sich bei der Überschwemmung 1929. Edeltraut Klapproth schildert dies in ihrem Buch "Am Unterlauf der Würm". Hier ein Auszug:

"Soweit ich mich erinnere, war es am Aschermittwoch 1929.

An jenem Spätnachmittag sehe ich mich, vom Besuch bei einer kranken Freundin kommend, auf der Allacher "Hauptstraße". Das Thermometer hatte in den letzten Tagen um die -30° gespielt und stand nun auf -18° . Der Atem gefror; tiefer, hoch aufgeschauelter Schnee, schwefelgrauer Himmel – mir kam der Gedanke "Weltuntergangsstimmung", obgleich ich damals noch nicht ahnte, was das bedeuten konnte. Aber die vielen, vielen Menschen, die gut verpackt auf der Straße standen, guckten ernsthaft, furchtsam, und schwiegen.

Nun erst gewahrte ich, daß die Höfe, die auf der Straßenseite nach der Würm zu lagen, mit starken Schutzwällen aus Mist umpackt waren und wie leer wirkten.

Hochwasser wurde erwartet! Ich rannte heim. Un-

ser Hof an der Bahnstation Karlsfeld, also talab, lag zu beiden Seiten der Würm. Vater hatte Stunden vorher der Gemeinde gemeldet, daß bei uns der Fluß am Zufrieren sei. Er hörte dort, durch den gestrigen Faschingsdienstag sei die Mannschaft des Flußbauamtes mit dem üblichen Zerschlagen der Eisränder und Schollen in Verzug geraten. So hatte sich Grundeis gebildet, und das weiterfließende Wasser war immer höher gestiegen und hatte bei der großen Kälte beiderseits einen Eiswall gebildet, der sich an der Uferböschung auftürmte. Die Würm sah aus wie ein langer Berg.

Als ich in der aufkommenden Dunkelheit die Klappe am Hühnerstall schließen wollte, stand ich in hüfthohem Wasser. Alle unsere Ställe, Schuppen und Scheunen lagen ja tief.

In Nacht und Wasser trugen wir dann unser sehr zahlreiches Federvieh durch den Obstgarten zum Wohnhauskeller, der höher lag. Da konnten die Hühner auf den Obstgestellen ganz gut Zuflucht finden, aber anderentags holte das Wasser sie auch hier ein. Die Enten fanden das nicht weiter schlimm.

Die armen Rindviecher aber im Stall standen bis zu den Eutern im Eiswasser und konnten an Nachtruhe nicht denken, geschweige denn träumen.

Als dann anderentags auch der Hauskeller, angefüllt mit Erntevorräten und Brennmaterial, vollgelaufen war, wurde es sehr kalt im Haus und alle Leitungen erstarrten. Aber es ist nichts so schlimm, als daß es nicht auch etwas Gutes zeitigte: Die Hilfsbereitschaft! Ich habe das sehr bewußt und dankbar empfunden.

Die Allacher Bauern kamen mit riesigen Bretterfuhrn. Sie waren von der Baufirma Korbinian Beer in Untermenzing zur Verfügung gestellt worden. Angetan mit hohen Wasserstiefeln, setzten die Männer zwei lange Reihen von Stempfen in unseren unsichtbar gewordenen Hofgrund, von der Straße bis zur Stalltür. Eine Holzbrücke mit Geländer entstand, auf der sich dann die verwirrten, tiefgekühlten Kühe retten konnten. Nur die Kalbin Mudei fiel ins Wasser, aber die war sowieso nicht besonders intelligent.



Foto: Klapproth
Die Kalbin Mudei und der Stier Jockele mit ihren Betreuern Kathi und Hans vor dem Stall des Gathmann-Anwesens

Im Dorf wartete ein leerer, trockener Stall auf die Asylanten. Ihre Betreuer folgten. Später haben das Technische Hilfswerk und die Reichswehr die Würm wieder freigepickelt, die – wie in tiefem Schacht – da unten floß.

Den Hauskeller pumpten Allacher Bauern mit der Feuerwehrrpumpe aus. Um den Stall zu enteisen, standen dort wochenlang Koksverbrenner. Es wurde Frühjahr, bis die Kühe wieder einziehen konnten. Ich besinne mich aber, daß auch da noch hohe Schneeberge die Straße flankierten, durch die wir die Heimkehrer trieben, denn ich verlor meinen Schuh auf Nimmerwiederkehr.”



Foto: Unbekannt
Kolonialwarengeschäft Josef und Kunigunde Sinner, vor 1912

Neben dem “Alten Wirt” gab es im Haus 11 ½ ein Kolonialwarengeschäft von Josef und Kunigunde Sinner. Ab 1912 führte Maria Eckerl den Lebensmittelladen, doch er warf wenig Gewinn ab, da sich die Bauern meist selbst versorgten. Erst um



Foto: Huber
Fanny Preis an der 1. Tankstelle, um 1930

1920 bekamen die Häuser elektrischen Strom, so konnte sie wenigstens Petroleum verkaufen. Bis 1957 blieb der Laden bestehen; das Haus gehörte inzwischen Jakob Lugmair. Außerdem befand sich 1930 eine Fahrradreparaturwerkstatt der Familie Preis hier und später auch die 1. Tankstelle.

Um 1900 entstand auch das “Neuschwanstein des Dachauer Mooses” am Würmkanal (s. Der Bauer als Millionär). Der Neuhausener Bauer und Millionär Lorenz Hauser ließ sich ein Schlösschen mit Gesindehaus und Kapelle erbauen. Hier durften die Karlsfelder westlich der Münchner Straße an Gottesdiensten teilnehmen. Eine Brücke führte über den Würmkanal, die nach einem tödlichen Unfall beseitigt wurde; die Reste sind heute noch zu sehen. Sommers tummelten sich Karlsfelder Buben und Mädchen nicht nur im Würmkanal, sondern auch bei der Heuernte im Schlosspark.



Foto: Oberbauer
Blick auf das Hauser-Schloss

Der Moosacher Müllerssohn Josef Leinor (* 14.4.1873) ließ sich ebenfalls in den 20er Jahren in Karlsfeld nieder, denn er hatte von Allacher Bauern 12 Tagwerk Grund gekauft. Dieser reichte von der Distriktstraße nach Allach bis zur Würm.



Foto: Hell
Josef Leinor,
+ 1939

Leinor ging nur vier Jahre zur Schule. Später bildete er sich weiter; die lateinischen Bezeichnungen aus der Biologie waren ihm weitgehend geläufig. Er war mit Berta Weidenbach verheiratet, die vor ihm starb. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich mit Gelegenheitsarbeiten, häufig war er als Treiber bei den Jagden des Prinzregenten im Dachauer Moos zu sehen. Von Beruf war er Tierpräparator. Er fertigte in seinem kleinen Labor Präparate von Schlangen, Fröschen, Lurchen, Schmetterlingen und verschiedenen Vogelarten an. Auch menschliche Embryos soll er besessen haben. Seine Vorliebe aber gehörte den Schlangen, besonders der Kreuzotter. Mit wissenschaftlichen Instituten Europas und Südamerikas stand er in brieflicher Verbindung. Leider sind seine Unterlagen und die Präparate nach seinem Tod am 10. Dezember 1939 verloren gegangen.

Mit Hilfe seiner Freunde und Brüder – er hatte fünf Geschwister – baute er sich zwischen 1925 und 1930 seine Sommerhäuser und eine kleine



Foto: Hell Salettl

Hauskapelle mit Marienaltar. Ein Brückerl führte über den Weiher. 1947 wurde die Kapelle wegen Baufälligkeit abgerissen; das Kreuz verwarht die Familie Blechschmidt. Das Grundstück, auf dem sich auch ein Salettl aus Birkenholz befand, war mit einem Holzzaun umgeben, denn damals gab es hier noch Laubwald. Das schmiedeeiserne Tor war noch in den 60er Jahren zu sehen.



Foto: Edelmann
Kapelle

Viele Anekdoten ranken sich um den Schlangensepp. Das Skelett mit Sense, das er – vom Dachfirst hängend – mit Schnüren bewegen konnte, vergaulte manch ungebetenen Gast. Die Leute, nicht nur die Verwandtschaft, kamen gern zum Feiern, denn er hatte das erste Radio in Karlsfeld und veranstaltete sehenswerte Feuerwerke.

Joef Leinor hatte sich im 1. Weltkrieg als Sanitäter einige Kenntnisse in der Medizin erworben. Mit Erlaubnis des Stabsarztes durfte er menschliche Organe präparieren. Auch in den späteren Jahren hielt er sich immer wieder in der Anatomie in München auf – das erklärt, wie er an menschliche Knochen kam.

Augustin Freis war einmal bei ihm zu Besuch und wurde zum Essen eingeladen. Auf dem Herd standen zwei Töpfe: in dem einen kochten die Knödel. Auch in dem anderen sprudelte es und spritzte ab und zu in den Knödeltopf. Auf die Frage, was er denn in dem zweiten Topf koche, meinte Leinor: “Menschliche Knochen!” Da hatte Augustin Freis schon gegessen.

Auch als Helfer bei alltäglichen Wehwehchen hatte er sich einen Namen gemacht. Das wussten auch Ludwig Freis und Ludwig Ritthaler zu schätzen. Die beiden waren als Buben mit einem Gewehr auf Mäusejagd im Stall vom “Zweibrück”. Weil Wiggerl Ritthaler dicke Handschuhe trug, löste sich beim Anschleichen vorzeitig ein Schuss und Ludwig Freis fragte verdattert und kreidebleich: “Hast du geschossen? Dann hast ma in Hintern neigschossn!” Da die Eltern nichts davon erfahren durften, begaben sie sich zu Leinor, der eine Salbe auf das lädierte Hinterteil schmierte. Nach drei Tagen fand Ludwig Freis die Kugel in seinem Socken. Die Begebenheit wurde kurz nach der Gründung des Schützenvereins 1928 auf eine Schützenscheibe gemalt, die leider verschollen ist.

Nachkommen von Leinors Geschwistern leben heute noch in Karlsfeld. Er selbst ist unvergessen, denn die Straße, die durch seine ehemaligen Grundstücke führt, wurde nach ihm benannt.



Gruß aus Karlsfeld - Bad, b. Allach



Ansichtskarte: Schmitt

Seit 1896 gab es, allerdings auf Münchner Grund, eine Bahnstation, doch trägt diese schon immer den Namen "Karlsfeld". Als 1902 in der Nähe auf Augustenfelder Flur ein Schwimmbad an der Würm von Sebastian Maier aus Zamdorf eröffnet wurde, bekam die Station den Zusatz "Bad", den es bis zum Umbau 1938 behielt. Von einer Restauration auf Allacher Grund wurde der Betrieb im Bad

überwacht. 1926 übernahm es Michael Irber. Zwei hölzerne Stege führten über die Würm, damit das Bad von allen Seiten her erreichbar war. Bis zu 100 Personen tummelten sich im Sommer in dem 25 x 10 m großen Bassin. Es kam auch zu Unfällen, wenn "Mutige" von den Kabinendächern in das etwa 1 m tiefe Wasser sprangen.

Nur einmal in der Woche wurde das Wasser über einen Abwasserkanal in die Würm geleitet. Als man 1938 den Bahnkörper verbreiterte, wurde das Bad aufgelassen. Man erzählt aber, dass der Grund für die Schließung ein anderer war: der dreijährige Sohn des Pächters war – obwohl 5 Erwachsene aufpassten – im Badzufluss ertrunken. Das war 1937.



Foto: Oberbauer
Haus von Georg Eichinger, oo Barbara Stampfl, Allacher Straße Nr. 1

In den 20er Jahren kauften sich die Familien Eichinger und Stampfl, die miteinander verwandt waren, Grundstücke an der Distriktstraße nach Allach. Josef Stampfl und seine Frau Katharina, geb. Kreitmair errichteten 1925 einen Bauernhof am Eiskanal (= Alte Würm), Georg Eichinger einen an der Allacher Straße 1, wo seine Frau Barbara, geb. Stampfl 1938 einen Einzelhandel mit Kolonialwaren, Milch und Milchprodukten eröffnete. Georg Eichinger (1894-1978) war von 1945 bis



Foto: Oberbauer
 Josef und Katharina Stampfl bauten sich 1925 einen Hof am Eiskanal (= Alte Würm).

1960 Bürgermeister der Gemeinde Karlsfeld. Der Familie gehört auch der Eichinger Weiher, der 1936/37 ausgehoben wurde. Den Kies benötigten die BMW-Werke (heute MAN). Er ist ein Grundwassersee mit dem Wehrstaudenbach als Abfluss. Im Eichinger Wäldchen baute sein Sohn Georg sein Haus.

Erwähnenswert ist auch Wendelin Eichinger (1875 – 1970). Er war von 1901 bis 1914 drittgrößter Plantagenbesitzer und Missionar in Neupommern, der größten Insel des Bismarckarchipels östlich von Neuguinea. Als er auf Heimaturlaub war, verhinderte der Ausbruch des 1. Weltkriegs eine Rückkehr. Wendelin eröffnete zunächst an der Straße zum Bahnhof (heute: Schwabenbächl)



Foto: Ritthaler
 Wendelin Eichinger

einen Kramerladen und 1948 die Wirtschaft, die er aus Heimweh "Zur deutschen Südseeinsel" nannte. Er starb im hohen Alter von 95 Jahren und liegt im Allacher Friedhof begraben.

Am linken Würmufer, Am Kanal 3 (heute: Erlengeweg 16) errichtete Familie Windfelder 1928/30 ihr Einfamilienhaus, das 1938 neu gebaut wurde. Es wurde 1944 von einer der 140 Bomben in diesem Gebiet getroffen.

Westlich der Bahn hatten nur wenige Familien ihre Häuser ins Moos gebaut, wie auf dem Luftbild zu sehen ist. Die Bayernwerk AG wurde im Jahre 1921 durch den bayerischen Staat nach den Vorstellungen Oskar von Millers gegründet. Die Gebäude lagen in der Nähe des Bahnkörpers München – Ingolstadt.



Foto: Windfelder
Erlenweg, 1929



Foto: Klapproth
Bahnhof, um 1930

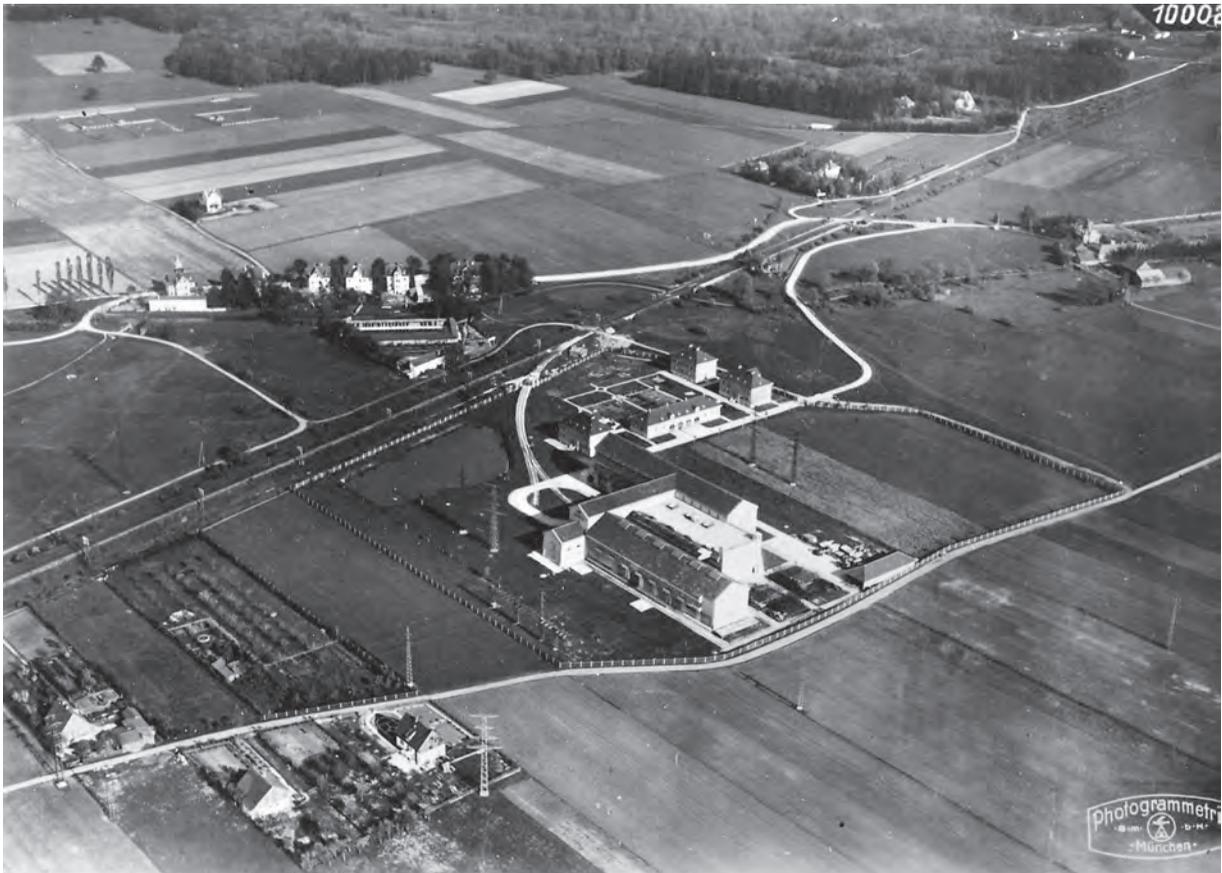


Foto: Photogrammetrie
links unten: Bogner, Kurz, Flingelli

Mitte: Bayernwerk
dahinter: Bad Karlsfeld, um 1930

Das 110 kV-Umspannwerk wurde 1923 gebaut und in Betrieb genommen. Es war der Netzknotenpunkt für die Einspeisung der elektrischen Energie in den Bayernwerk-Ring vom Walchensee- und Achenseewerk sowie einem Teil der Energie aus den Werken der Mittleren Isar.



Foto: Archiv Bayernwerk
Das Bayernwerk, um 1920

Die Familie Kurz zog 1910 von Landshut nach Karlsfeld und errichtete an der Dachauer Straße (heute Südenstraße) ein Haus. Josef Kurz war von Beruf Schreiner. Er heiratete 1920. Die erste Tochter kam in Bad Karlsfeld 1921 zur Welt. Enkel Josef lebt noch hier.



Foto: Kurz
Wildwest in Karlsfeld West, Familie Josef Kurz, 1910

Auch die Familie Flingelli hat ihr Haus an der Südenstraße, vormals Dachauer Straße 1. Der vierjährige Fritz war durch eine Erbschaft vom Großvater zu Geld gekommen. Seine Eltern Anton und Maria kauften damit 3 Tagwerk Grund und bauten das Haus; den Dachfirst schmückte ein A und ein M und die Jahreszahl 1926. Anton war von Beruf Schreiner und mit Ehefrau, deren Tochter Johanna und seinem Sohn nach Karlsfeld gekommen. Tochter Elfriede wurde in Karlsfeld geboren. Zum Haus gehörten auch viele Tiere. Für die drei Geißen und die 50 Stallhasen hatte Fritz zu sorgen. Als Vater Anton eine Maulbeerhecke im Garten pflanzte, war die Voraussetzung für seine Seidenraupenzucht geschaffen. Im strengen Winter 1928/29 allerdings fielen die Sträucher den Feldhasen zum Opfer, die sich an der Rinde gütlich taten.

Das Elternhaus wurde 1983 abgerissen.

Das dritte Haus, das man auf dem Luftbild sieht, gehörte der Familie Bogner. Josef Bogner war Zimmermann und kam aus dem Dachauer Hinterland nach Bad Karlsfeld Nr. 18 (Südenstraße 11). Er starb hier 1926 und hinterließ Haus und Grundstück seinem Sohn Josef.

Die Familie Ihrler baute 1922/23 ihr Häuschen (heute Gündinger Weg 31). Der stolze Hausherr Ludwig (1888-1962) steht hier vor seinem Heim.



Foto: Müller
Der tüchtige Hausherr Ludwig Ihrler, 1922



Foto: Kitzberger
Ausstellung Klapproth 1981: Johanna Ihrler

Zuvor war Ludwig als Vorarbeiter bzw. "Oeconomiebaumeister" auf dem Gut Müllerstadl, Gemeinde Langwied angestellt. Auch seine Frau war dort zeitweise beschäftigt. Nun arbeiteten sie bei Otto Gathmann, der hier seine Felder hatte. Von ihm kauften sie 1930 für 126 Goldmark das Grundstück. Johanna Ihrler (1893-1981) wurde von Gathmanns Tochter, Edeltraut Klapproth, in einem Gemälde portraitiert. Heute lebt die Enkelin Lydia mit ihrem Mann in dem Haus.



Foto: Oberbauer
Damit der Ackerboden bei den Frühjahrs- und Herbststürmen nicht fortgeweht wurde, pflanzte man entlang der Entwässerungsgräben und Bäche schnell wachsende Pappeln. Durch die Trockenlegung des Moooses ging wertvoller Humus, Flora und Fauna verloren.

"Böses" wurde über das Leben der Mösler erzählt, die weiter im Moos ihre Hütten gebaut hatten. Sie lebten erstens vom Wildern, zweitens vom Schwarzfischen und drittens von gestohlenem Heu von den Streuwiesen.

Ein Mösler "holte" einmal nachts das Heu von den Allacher Bauern und brachte es mit seinem Fuhrwerk nach Nymphenburg zur Porzellanmanufaktur, wo man es als Verpackungsmaterial verwendete. Das Geld, das er dafür erhielt, "versoff" er, den Heimweg fand das Pferd allein. Für den Diebstahl sollte er in Dachau eingesperrt werden. 8 Tage später kam ein Gendarm, um ihn abzuführen. Der Mösler erbat sich kurze Zeit, um sein Arbeitsgewand mit dem Sonntagsanzug zu tauschen und begab sich in die Hütte. Doch er sprang aus dem Fenster und lief über das Moos davon, wo er jeden Tritt kannte. Als der Gendarm, der vor der Hütte wartete, das bemerkte, setzte er ihm unverzüglich nach, fiel aber immer wieder in den Sumpf. Triefend vor Nässe kam er auf dem Revier in Dachau an und musste gestehen, dass ihm der besagte Mösler entwischt war. Zu seinem Erstaunen erfuhr er, dass der Dieb bereits im Gefängnis saß. Er hatte sich selbst aufs Revier begeben, denn er wollte nicht von einem Polizisten durch den Ort geführt werden (nach einer Erzählung von Martha Holzner).



Foto: Holzner
Familie Dietrich im Moos, vor 1925 (heute Holzner)



Foto: Heimatmuseumsverein
(Heutige) Leinorstraße mit See, 1933



Foto: Regensburger
Erstes Haus in der Richthofenstraße, 1932 (heute
Westenstraße)

Auch Karlsfeld östlich der Münchner Straße wuchs. Die Bewohner der Häuser in der heutigen Seestraße hatten in den 30er Jahren ihre Adresse "Hochstraße". Jakob und Anna Schmid hatten sich 1927 ihr Häuschen erbaut, das heute noch steht.

auf dem Obergrashof. Bei dem geringen Verdienst von 17 Pf bzw. 21 Pf Stundenlohn kann man er- messen, wie sparsam man leben musste, um sich ein Häuschen bauen zu können. Zusätzlich bekam Therese als Bedienung in der Gaststätte am Ober- grashof noch manche Mark. Sohn Alois war Auto- mechaniker in Feldmoching, Enkel Heinz ist der Begründer des Autohauses in der Richard-Wag- ner-Straße (1968).

Therese (1896-1972) und Josef (1890-1978) Osterholzer, die 1923 aus Niederbayern zuzogen, errichteten zwischen 1926 und 1928 nebenan ein Einfamilienhaus. Beide arbeiteten als Landarbeiter

Die Familie Seisenberger kaufte von der Familie Six 1935 das Anwesen in der Hochstraße 1.



Foto: Osterholzer
Die Seestraße im Jahre 1936
links: Schmidt, erbaut 1927, steht heute noch.
rechts: Osterholzer, erbaut 1926 – 1928



Foto: Osterholzer
Familie Osterholzer 1940, im Hintergrund das Haus
der Familie Seisenberger

1923/30 werden in der Umlagenliste für Augustenfeld für die Krenmoosstraße (heutiger Schwarzgrabenweg) folgende Familien genannt: Strobl Johann (1), Stapfer Josef (2), Fruth Michael (3), Klingsbögl Josef (4), Huber Georg (5), Hechtl Xaver (6), Huf Max (7), Baumgartner Richard (8) und Müller Oskar (9). Josef Stapfer kam 1928 nach Karlsfeld (1899-1998). Er war Schneider, Zimmermann und Polier. Während des Krieges hatte er für seinen Bedarf an "blauem Dunst" ein Tabaksfeld angelegt. Bevor er ernten konnte, riss eine Bombe einen tiefen Krater in den Acker. In seinem Häuschen lebte Josef Stapfer bis zu seinem Tode, der ihn bei einem Besuch bei seiner Tochter in Tucson, Arizona, ereilte.



Foto: Höhne

Josef Stapfer bei seinem 90. Geburtstag, Schwarzgrabenweg 15 (früher 2).



Foto: Oberbauer

Im Jahr 2001 stand sein Häuschen noch.

Auch die Familie Huber lebte seit 1928 mit ihren fünf Kindern in der Straße. Der jüngste Sohn Albert kam als 1. Einwohner der neu gegründeten politischen Gemeinde am 5.12.1939 zur Welt. Anna Huber starb 1989 90jährig.

Neben den Hubers wohnte der Gemeindebedienstete Max Huf aus Etzenhausen (1901 – 1947) mit seiner Frau und den Kindern. Magdalena Huf war die 1. Totengräberin in Karlsfeld. Sohn Johannes Huf betreibt seit 1949 seine Schusterwerkstatt.



Foto: Huber

Anna Huber 1932 bei der Gartenarbeit

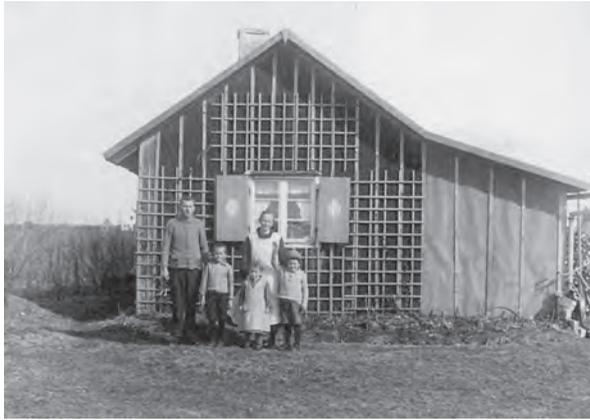


Foto: Huf
Die Familie vor ihrem Häuschen

Als Evakuierter kam Paul Kiessling (1900-1970) mit seiner Frau Katharina und den 5 Kindern nach Karlsfeld. Sein Vater, der königlich-bayrischer Kriminaloberkommissar war, hatte 1930 ein Grundstück am heutigen Schwarzgrabenweg gekauft und sich ein Gartenhäuschen gebaut. Das erweiterte Haus bemalte einer seiner Söhne mit Jagdmotiven. Paul Kiessling war von 1955 bis 1966 Kassier der Gemeinde.



Foto: Gemeindearchiv
Paul Kiessling, Kassenverwalter der Gemeinde



Foto: Furthmayr
Das Haus der Familie Kiessling 1932

Immer wieder gingen in der Gemeinde Augustensfeld Gesuche um den Bau von Wochenendhäusern auf Karlsfelder Flur ein. Feuerstellen waren verboten, denn diese Gebäude befanden sich außerhalb des Ortsgebiets, z.B. am Krebsbach oder in der Nähe des Schwarzhölzls.



Foto: Gemeindearchiv
Hütten am Krebsbach



Foto: Schwertfirm
 Initiator des Faschingstreibens war der "Alte Wirt", Franz Jungböck. Es fand ein Faschingszug zwischen der Hochbrücke über den Würmkanal und der Viehweide (heute Rathaus) statt, außerdem ein Pferderennen. Georg Schwertfirm hielt drei der Teilnehmer auf diesem Foto fest: Martin Six (links), Ludwig Rütthaler und ein unbekannter Reiter (rechts).

Faschingstreiben 1928



Foto: Schwertfirm
 Geritten wurde etwa da, wo sich die Rathausstraße zwischen Hoch- und Gartenstraße erstreckt. Außerdem wurde ein Schubkarrenrennen veranstaltet, wobei drei querliegende Holzbalken auf dem Schubkarren gekonnt über den gefrorenen und verschneiten Boden gebracht werden mussten. Den 1. Preis erhielt Sepp Blümel.



Die Schlacht bei Dachau

Als die Revolution, von Kiel ausgehend, Bayern 1919 erreicht hatte, war ihr eigentlicher Initiator Kurt Eisner, Ministerpräsident und Chef der USPD, bereits tot.

In den Apriltagen war Karlsfeld Schauplatz eines Kampfes unter Deutschen. Die Lage in München hatte sich zugespitzt. Der Schriftsteller Ernst Toller wurde Vorsitzender des Provisorischen Zentralrats der 1. Räterepublik. Von Dachau aus wurden am 15. April in Richtung Allach und Karlsfeld Abteilungen der Regierungstruppen vorgeschoben. "Bei Karlsfeld erreichen wir Münchner Arbeiter und Soldaten, die spontan, ohne militärische Leitung, die weißen Truppen, die München von Norden überfallen wollten, zur Umkehr gezwungen und vor sich hergetrieben haben.", schreibt Toller in seinem Buch "Eine Jugend in Deutschland". In einer Gaststätte in Karlsfeld traf er die Vertrauensleute der Münchner Arbeiter. Hier wurde er zum Heerführer ernannt. Am nächsten Morgen wurden sechs Geschütze in

Richtung Dachau gestellt. Entgegen der Abmachungen des Waffenstillstandes und den Willen Tollers begann der Sturm auf Dachau. Die Regierungstruppen suchten ihr Heil in der Flucht. Die Roten hatten einen Blitzsieg errungen. An der Brücke (?) in Karlsfeld fielen 8 Männer der Roten, die Weißen hatten keine Verluste.

Edeltraut Klapproth beschreibt in ihrem Buch "Am Unterlauf der Würm", wie sie als 10-jähriges Kind die "Schlacht bei Dachau" erlebte. Da in der Nähe ihrer Vaterhauses 4 Kanonen "vergessen" und von ihrer Mutter fotografiert wurden, Bahnhof und Allacher Straße in unmittelbarer Nähe sind, das Hauser-Schloss von den Roten besetzt und den Weißen erobert wurde, liegt der Schluss nahe, dass das von Toller erwähnte Gasthaus die Restauration in "Bad Karlsfeld" auf Allacher Flur an der Grenze zu Karlsfeld war. Auch der "Alte Wirt" an der "Chaussee" nach Dachau wäre denkbar. Einen Namen erwähnte Toller in seinem Buch jedoch nicht.



*Foto: Huber/Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.
So brauste die Dampfloek 1930 durch das heutige Gemeindegebiet. Die Telefonleitungen der Bahn hatten einen Abstand von 50 m. Links vom Bahnhof Nr. 4 stand die Säule für das Streckentelefon. Von hier aus soll der Bahnwärter 1919 die Ankunft Tollers an die Weißgardisten weiter gegeben haben.*

Wie ich als Kind die “Schlacht bei Dachau” erlebt habe

Ich erzähle hier nur, was ich selbst gesehen habe oder wie meine Kinderfragen beantwortet wurden.

Auf unserer Straße, die von Allach kommend, über die Bahnhofstetelle “Bad Karlsfeld” lief, rumpelten in aller Frühe des 15. April 1919 Packwagen und Kanonen. Wir Kinder schauten neugierig aus den Fenstern und stellten fest, daß sich Umgehend, Garten und Hof mit geschäftigen Soldaten füllten.

Vater erinnert mich Zehnjährige daran, wie ich fünf Jahre zuvor, beim Ausbruch des ersten Weltkriegs, die kindliche Frage stellte, ob man bei so einem Krieg vom Fenster aus zusehen könne. Nun, meinte Vater, gehe mein Wunsch in Erfüllung.

Wir Kinder wurden belehrt, die da draußen seien Verteidiger Münchens, wo zur Zeit die Räte-republik herrsche und es recht unfriedlich zugehe. Eine gegnerische Truppe stehe auf dem Dachauer Schlossberg, ausgeschickt von der republikanischen Weimarer Regierung, um Ruhe und Ordnung in München wieder herzustellen. Das waren also Regierungstruppen und wurden “Die Weißen” genannt. Den Unterschied habe ich erst viel später verstanden.

Wir Kinder konnten uns genau vorstellen, wie die “Weißen” vom Berg zu uns herüberguckten, hatten wir doch schon manchmal durch das Fernrohr im Schlossgarten schauen dürfen und unser Anwesen von ferne gesehen. Es war damals das einzige Haus hier weit und breit, denn es gab zu der Zeit weder Bayernwerk noch Birkenstraße oder sonstige Gebäude, geschweige denn die Fabriken. Der nahe Bahnhof war nur ein Bretterunterstand.

Vor unserer Haustür – so kann man sagen, denn die musste offen bleiben, als später am Abend die

Kanoniere Licht zum Laden ihrer Kanonen brauchten – standen einige Geschütze, Richtung Schlossmauer Dachau. Hinterm Haus im Garten standen auch noch welche. Man wartete von Stunde zu Stunde auf den Kampfbeginn, aber nichts dergleichen geschah. Die Uniformierten waren meist sehr junge Burschen, die den Krieg noch nicht kennen gelernt hatten. Nun trugen sie voller Stolz rote Kokarden an Kragen und Mütze und glühten vor Erwartung des Kommenden.

Ab mittags saß ein Offizier bei uns im Wohnzimmer und ließ sich von meiner Großmutter mit Tee sein Bauchweh kurieren. Dadurch kamen immerzu Ordonnanzen, oder was das sonst für Soldaten waren, in unser Haus. Aber morgens, so besinne ich mich, erschien auf einmal eine streng dreinblickende junge Frau, die mit der Führung des Unternehmens, das unter Ernst Toller im Gasthaus Bad Karlsfeld sein Hauptquartier hatte, in Verbindung gebracht wurde....

Sie stand, neben sich einen älteren rotbärtigen Unteroffizier, plötzlich vor unserem Kaffeetisch. Sie fungierte als Quartiermacher. Die Dame ging durchs ganze Haus, fand alles durch die Familie belegt und entschloss sich dann für Mutters kleinen Salon mit den Porzellanfigürchen, wo sie etwa 40 Männer zu betten gedachte. Ihr erfahrener Begleiter meinte aber, das gäbe nur Ärger und Scherben, und außerdem wäre für eine Nacht der Heuboden überm Stall viel zünftiger und zweckvoller.

Die Männer brachten einen großen Kessel, in dem unsere Mädels Kathi und Berta voller Eifer Kartoffeln zu Salat kochten. Ich glaube, Fleisch hatten die Soldaten sich mitgebracht.

An Vaters Hand durfte ich in die Küche gucken, wo blendende Stimmung herrschte. Alle kochten mit, pellten Kartoffeln oder schnitten Zwiebeln. Ich dachte, das sei doch ein richtig schöner Krieg. So arglos ist nur ein Kind....

Es war neun Uhr, da ging's los! Wir sprangen aus den Betten! Das Haus wackelte buchstäblich durch die Erschütterung beim Kanonenabschuss vor der Haustür, wieder und wieder – neunmal. Berta stürzte ins Zimmer und verkündete laut: "Sie schießen!"

Dann herrschte wieder Ruhe – die "Weißen" erwiderten das Feuer nicht, sie nahmen die kaputte Schlossmauer (wir hörten später davon) anstandslos hin. Die Schlacht war gelaufen, in unserem "Kampfabschnitt" zumindest, ohne Verluste.

Alle werden wohl aufgeatmet haben, aber auch die Neulinge hatten jetzt das Interesse an der Sache verloren. Gesiegt hatten sie ja! Sie verzichteten auf das Nachtlager im Heu und fuhren mit einem späten Vorortzug heim nach München zu Müttern, wo sich schon zu allen Zeiten am besten geschlafen hat.

Der schöne Suppenkessel blieb uns erhalten, und auch sonst noch allerlei Gerät.

Auch Kanonen hatten sie vorm Haus vergessen. Mutter hat sie anderentags fotografiert. Das verblasste Foto liegt hier vor mir.

Der sichtbare Schaden, den wir hatten, war ein zu dreiviertel entkronter Apfelbaum, den eine kronenfeindliche, zu früh losgegangene Granate aus allernächster Nähe getroffen hatte. Der Baum hieß später dann der "Spartakistenbaum" und hatte noch ein langes, wenn auch fruchtloses Leben. Es sei gesagt, dass sich der junge Kanonier für dieses Versehen bei meinem Vater entschuldigt hat. Was Spartakusleute waren, war uns – über die römische Geschichte - erklärt worden, was aber Kommunisten waren, wussten zumindest wir Kinder damals noch nicht. Das Wort tauchte da zum erstenmal für uns auf. Vater fragte einen jungen Mann, der sich als Kommunist bezeichnete, was nach seiner Ansicht die Kommunisten für Ziele hätten. Die Antwort war, das wären diejenigen, die mit den augenblicklichen Verhältnissen nicht zufrieden seien. Darauf antwortete mein Vater schmunzelnd, dann wäre er wohl auch Kommunist. ..."



Zeichnung:
Klapproth

1878 wurde noch einmal ein Versuch gestartet, die Trennung der Vermögensverwaltung und das Herausnehmen der Gemeindejagd von Augustenfeld zu erreichen. Es dauerte aber noch 60 Jahre, bis die Trennung ausgesprochen wurde.

Die finanzielle Lage der Gemeinde Augustenfeld war 1934 unter Bürgermeister Alois Ludl so kritisch, dass die Gemeinde zur Notstandsgemeinde erklärt wurde. Das war auch auf den Zuzug von rund 500 Personen zurückzuführen; nun erfolgte Zuzugssperre.

Nach zweijährigen Bemühungen von seiten Dachaus, Teile der Gemeinde Augustenfeld in die Stadt einzugliedern, war es 1939 endlich so weit. Der Reichsstatthalter von Bayern, Franz von Epp, verfügte die Eingemeindungen mit Wirkung vom 1. April 1939. Die bisherige Gemeinde Augustenfeld wurde in zwei Hälften aufgeteilt; die beiden Ortsteile Ober- und Unteraugustenfeld mit dem Gut Obergrashof kamen zu Dachau, die Restgemeinde erhielt den Namen "Karlsfeld" nach der größten Ortschaft.

"Die von den Planungsreferenten bei Herrn Reichsstatthalter und von der Ortsplanungsstelle aufgeworfene Frage, ob die Restgemeinde mit 1618 ha und 620 Einwohnern (nur Ortschaft Karlsfeld) noch lebensfähig ist, wird von hier aus bejaht."

Mit der unscheinbaren Bekanntmachung beim Staatsministerium des Innern vom 27.3.1939, Nr. 3003 c 65, über die Eingliederung in die Stadt Dachau bekam also die Gemeinde Augustenfeld unter Nr. 5 den Namen "Karlsfeld". Somit war die politische Gemeinde Karlsfeld gegründet.

Die Gemeinde Karlsfeld erhielt sämtliche Register des Standesamtes Augustenfeld und verschiedene Protokollbücher. Der erste Bürgermeister und Standesbeamte war der Landwirt Alois Ludl, der dieses Amt bis 1945 ausübte.



*Foto: Blank
Alois Ludl, 1939-1945 Bürgermeister von Karlsfeld*

Karlsfeld in der Kriegsjahren

Am 1. April 1939 wurde die Gemeinde Karlsfeld ohne besondere Feierlichkeiten ernannt. Ihr fehlten damals jegliche kommunale Bauten wie Rathaus, Wasserwerk, Schule, ... auch gab es keine Poststelle, keine Kirchen und keinen Friedhof. In der Rothschaige befand sich die Gemeindekanzlei. Erster Bürgermeister war bis 1945 Alois Ludl, der Gemeindegeschreiber hieß Georg Kirschner, der Gemeindegeldner Anton Eisenreich.

1939 wurde mit dem Bau der BMW-Flugmotorenwerke (jetzt MAN und mtu) auf den angrenzenden Gründen der nach München eingemeindeten Orte Ludwigsfeld und Allach begonnen. Karlsfelder Bauern, die dort Grundstücke und Waldanteile hatten, wurden kurzerhand enteignet. 1940 wurde die Firma L. Moll von der Reichsbahn beauftragt, aus den landwirtschaftlichen Flächen am heutigen See Kies für den Rangierbahnhof in Moosach zu entnehmen (Kiesentnahmestelle 11). Dafür wurde auch eine Gleisanlage eingerichtet, wie auf dem Luftbild von 1946 zu erkennen ist. Damals erhielt der entstehende Baggersee bereits seine charakteristische Form. Verschiedene landwirtschaftliche Grundstücke, die "Nicht-Ariern" gehörten, wurden 1940 an Karlsfelder und Allacher Bauern verkauft.

Die Bauern längs der Münchner Straße verdienten ihren Lebensunterhalt durch Verkauf von Heu an die Landwehrkaserne in München und von Kartoffeln an die Stadtbewohner; dazu kam noch ein geringer Handel mit Milch.

Einige junge Karlsfelder, die an der Ostfront eingesetzt waren, blieben im Krieg, in manchen Familien waren es zwei Söhne. Die Bäuerinnen, deren Männer ebenfalls eingezogen waren, bekamen

"Ausländer" als Hilfskräfte zugeteilt. Von ihren erwirtschafteten landwirtschaftlichen Erzeugnissen mussten sie eine bestimmte Menge abliefern. Man baute auch Pfefferminze an.

Durch die Fliegerangriffe der Amerikaner auf München und dem nahen BMW-Großbetrieb war Karlsfeld laufend in Gefahr. Der Großbetrieb wurde meist künstlich eingeebelt. Zahlreiche Bombentrichter und Überlebensgräben sind auf der Luftaufnahme von 1946 zu sehen.

Sie waren bei Regenfällen oft so hoch mit Wasser gefüllt, dass man "von der Gartenstraße bis zur Krenmoosstraße mit dem Schifferl hätt' fahren können", wie sich ein Alt-Karlsfelder erinnert.

1944 wurde der Ort schwer in Mitleidenschaft gezogen: Das Mühlich-Anwesen und das Baumgartner-Haus in der Münchner Straße wurden am 8. Juli zerstört, 360 Sprengbomben abgeworfen. Auch die Häuser Edelmann (Leinorstraße), Freis und Hufnagl (Münchner Straße) wurden beschä-



Foto: Heimatmuseumsverein
Bombentrichter beim Holzner im Moos

digt. Es gab 4 Tote. Immer wieder ackern Karlsfelder Bauern Bombensplitter oder kleinere Bomben aus ihren Feldern aus.

Am 19. Juli und 4. Oktober 1944 wurden wieder Angriffe auf Karlsfelder Gebiet geflogen, dabei auch die Alleebäume und der Radweg entlang der Münchner Straße getroffen, 1945 wurde das Gut Waldschwaige bei Kampfhandlungen total zerstört; nur ein Schlafraum und einige Stallungen konnten notdürftig benützt werden.

1942 errichtete man aufgrund des Rüstungsbetriebes BMW-Flugmotorenwerke in Ludwigsfeld Lager für die Arbeiter, verschiedene Verwaltungsgebäude und eine Kantine. Am Würmkanal standen Flak-Türme; es wurden regelmäßig Übungen abgehalten. Nordöstlich der Dachauer Straße, also auf Münchner Grund, lag die "Außenstelle Karlsfeld" des Konzentrationslagers Dachau. Das "Russendurchgangslager Rothschaige", das Mitte 1942 vom Landesarbeitsamt München eingerichtet wurde, befand sich auf Dachauer Gebiet.



Foto: Sixt
Flakübung in Karlsfeld (BMW)

Mit der Zerstörung der Ludwigsfelder Schule am 22.9.1944 fiel die allgemeine Schulpflicht fort; der Schulbetrieb wurde erst 1945 wieder aufgenommen.



Foto: Stadtarchiv München
Luftangriff Oktober 1944

men (s. Schulgeschichte). In den Monaten nach der Kapitulation war Karlsfeld von Zwangsarbeitern der BMW, ehemaligen KZ-Insassen, Flüchtlingen und Evakuierten aus München überschwemmt, und es dauerte Monate, bis Willkür und Chaos beseitigt waren. Die Gemeindekanzlei in der Grünlandstraße, in der auch ehemalige KZ-Häftlinge notdürftig untergebracht waren, wurde total ausgeplündert. Die Amerikaner, die sich in Karlsfeld aufhielten, zelteten auf der Wiese an der Münchner Straße (heute Rathaus) und wurden im großen Saal des "Alten Wirts" verköstigt. Es gab nächtliche Ausgangssperren; für die Fahrten mit Rad und Auto brauchte man eine Extragegenehmigung. Es wurden auch Posten gegen Plünderer aufgestellt.

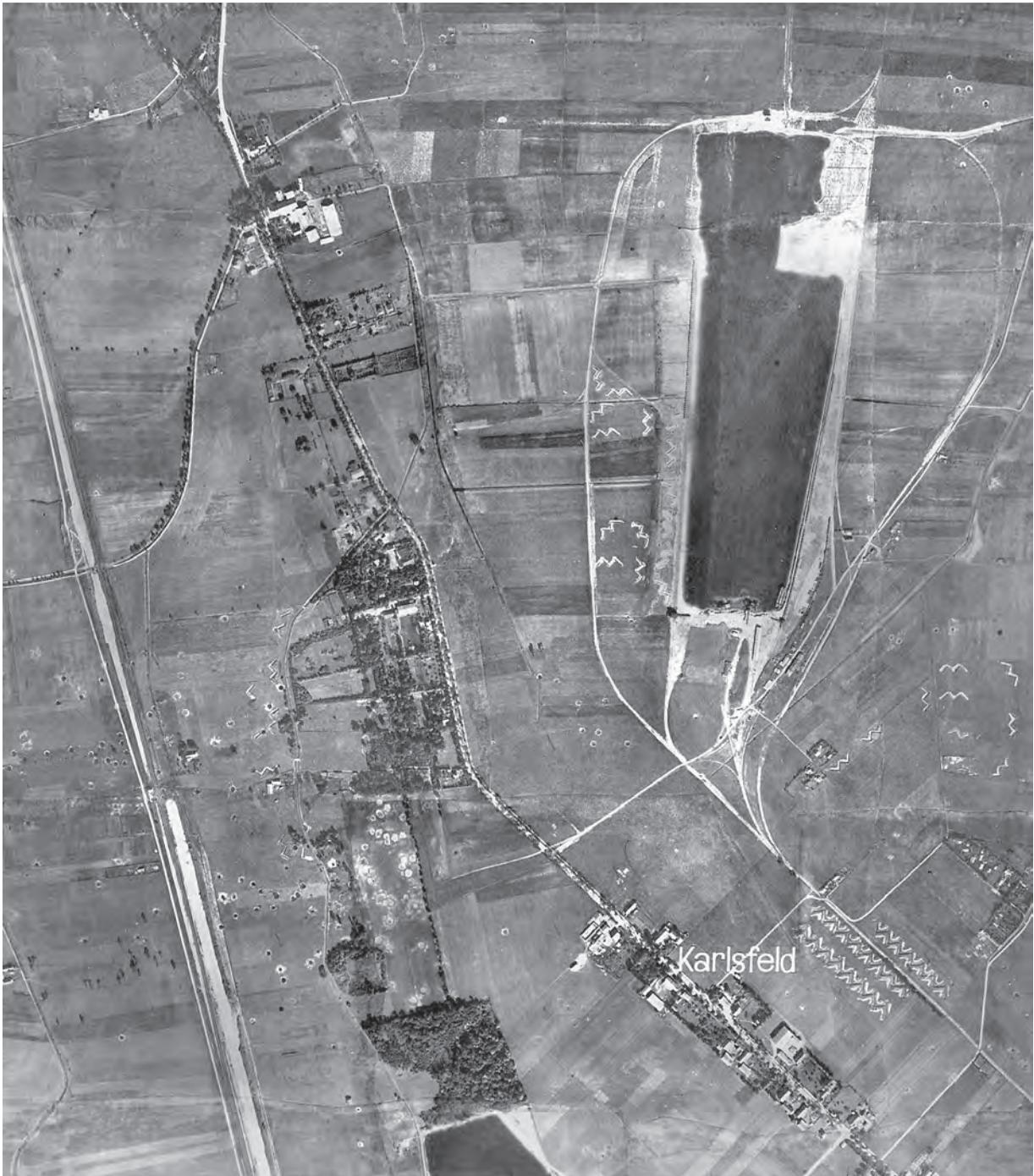


Foto: Photogrammetrie
Aufnahme 3.7.1946
Erkennbar sind die Überlebensgräben und Bombentrichter.

In den Jahren 1939 – 1945 hat sich Karlsfeld in seiner Bebauung und in der Anlage von Straßen kaum verändert. Nur die Münchner Straße war mit einer Teerdecke versehen. Die Richthofenstraße und der Immelmanplatz mussten 1945 laut Verfügung der US-Militärregierung umbenannt werden.

Es gab neben dem Baggersee noch einige kleinere Seen, so seit 1936/37 den "Eichinger Weiher", bis

etwa 1947 einen bei der heutigen Gaststätte "Zur Eiche" und einen vor der Birkenstraße am Bahnhof.

In Karlsfeld-West hatte das Münchner Tierasyl Grundstücke von Leinor gekauft und darauf 1928-30 das Tierheim errichtet, das bis 1956 dort bestand.

Die Einwohnerzahl der jungen Gemeinde stieg bis 1945 um rund 450 Personen.

Erinnerung an den Todesmarsch 1945



Foto: Wülsch

Mahnmal an der Allacher Straße

Am 26. April 2001 wurde an der Allacher Straße das von Hubertus von Pilgrim gestaltete Todesmarsch-Mahnmal eingeweiht. Überlebende ehemalige KZ-Häftlinge erinnerten auf erschütternde Weise an das Ereignis Ende April 1945:

“In den letzten kalten und nassen Apriltagen des Jahres 1945 hörten die Einwohner von Karlsfeld ein seltsam pochendes Geräusch und ihren Augen bot sich ein schreckenerregender Anblick. Ausgemergelte Gestalten, in schäbiger gestreifter Häftlingskleidung, mit Holzschuhen auf dem Pflaster klappernd, fluteten durch ihre Straßen.

Auch ich selbst befand mich in diesen gespensterähnlichen Reihen, die unter den Fenstern und vorbei an den Schwellen eurer Häuser ins Ungeisse getrieben wurden.

Wie kam ich, der Junge von den fernen Ufern der Memel in diesen immer kleiner werdenden Elendszug quer durch Oberbayern, der in die Geschichte als der Todesmarsch von Dachau eingegangen ist? Aus einer glücklichen Kindheit im weiten Litauen, die an einem prächtigen Junitag des Jahres 1941

ein jähes Ende nahm, herausgerissen, schwebten über mir vier schaurige Jahre lang der schwarze Schatten eines Todesurteils. Weil ich als Jude geboren wurde, durfte ich nicht mehr weiter leben.

In den Krallen der SS, hinter den Stacheldrähten des Ghetto Kaunas eingesperrt, wurden wir einige Monate später auf einem großen Platz versammelt, wo wir in zwei Gruppen abgesondert wurden. Auf eine Seite kamen die Jüngeren und Starken, auf die andere die Alten, Kinder und schwächer Aussehenden.

Zu unserem unendlichen Gräuel wurden diese Tausende Abgesonderten, vor unseren Augen wehklagend und betend, in die nicht weit abgelegene alte Festung, das 9. Fort, geführt. Tage lang hörten wir dann entsetzt das entfernte Rattern der Maschinengewehre ...

Einige Wochen danach, an einem späten Abend, zog eine Kolonne von Männern, Frauen und Kindern am Zaun des Ghettos vorbei. Es war der Weg zu den Todesstätten des 9. Forts. Sie fragten in deutscher Sprache, ob es noch weit zum Ghetto Kovno sei ... Heute wissen wir, dass es der erste Transport der Münchner Juden war, die unweit von hier in Milbertshofen, angeblich zur “Übersiedlung in den Osten” verladen wurden und bis zum Ende nichts ahnten ...

Dann wurde eines Tages das Ghetto von SS-Leuten und ihren Schergen, die Bestien in Menschengestalt waren, überfallen. Die noch am Leben gebliebenen Kinder wurden aus den Händen ihrer Mütter gerissen und auf Lastwagen geworfen – kleine Kinder, nach Vater und Mutter schreiend und weinend ... Die Väter, die abends vom Schufden für den deutschen Kriegseinsatz ins Ghetto zurückkehrten, fanden ihre Kinder nicht mehr ... Als die Front im Jahre 1944 anrückte, wurden alle, die

nach diesen drei grauenhaften Jahren irgendwie am Leben geblieben waren, nach Bayern verfrachtet, zu den Kauferinger Außenlagern des KZ Dachau gebracht, um dort für die deutsche Luftwaffe riesige Rüstungsbauten aus der Erde zu stampfen – Betonmonster, die unendliche Eisenbahnzüge von Zement verschlangen und Tausende Menschenleben fraßen.

Bei Tag und Nacht, bei Regen und Schnee wurden wir zu einem 12stündigen Einsatz getrieben. Ohne zu ruhen trugen wir Zementsäcke und mischten unendliche Ströme von Beton. Trotz Maschinendröhnen hörte ich das Stöhnen der Geschlagenen und sah die im Zementstaub Erstickenden und die zu Tode Geprügelten, weil sie keine Kraft mehr hatten weiter zu schuffen.

Als wir dann erschöpft in die von Läusen verpesteten Erdhöhlen zurückkehrten, war unser Lohn ein erbärmliches Stückchen Brot und etwas, was man Suppe nannte, die von Tag zu Tag dünner wurde. Binnen Wochen sah ich, wie gesunde Menschen zum Gerippe abgemagert, mit leerem Blick und geschwellenen Füßen herumtaumelten, bis sie morgens todesstarr in die nicht weit gelegenen Massengräber geworfen wurden. Und dann, als der Krieg schon fast zu Ende war, kam noch dieser verurteilte Evakuierungsmarsch, der für viele der völlig geschwächten Häftlinge zu einem Todesmarsch wurde. Zuerst führte er von Kaufering durch Fürstfeldbruck nach Dachau, von dort in Richtung Süden durch Karlsfeld, Obermenzing und Pasing, entlang der Würm zum Starnberger See und dann durch Wolfratshausen weiter in Richtung Alpen. So, ohne jede Verpflegung, außer dem Brot, das wir beim Herausmarsch bekamen, wurden wir acht Tage hindurch bei Regenwetter und Schneefall weiter getrieben. Viele ungezählte Leidenskameraden, die nicht mehr weiter konnten, wurden unbarmherzig erschossen, nur einige Tage und manchmal nur einige Stunden vor der Befreiung – und die Rettung war so handgreiflich nahe.

Um eine Haaresbreite wäre es auch um mich geschehen gewesen. Wenn ich heute in Ihrer Mitte diese vorwärts schwankenden, strauchelnden Gestalten sehe, mit dem verzweifelten, nach Hilfespähenden Blick, ein Gebilde, das so schmerzlich unser ganzes Leid in diesem Marsch zusammenfasst und zum Ausdruck bringt, das nur ein Künstler der Größe von Professor Hubertus von Pilgrim in tiefer Verbundenheit schaffen konnte – wenn ich auf diese Gestalten hinschaue, dann verschwimmt die Bronze vor meinen Augen: Was ich sehe sind verschneite Felder und mühsam sich vorwärts bewegende Kameraden, die mit ihrem letzten Kräfteaufwand im Schneegestöber weiter marschieren. Ich sehe, wie sie entkräftet, mitten im Gehen nach vorne aufs Gesicht fallen, als ob ihnen jemand die Erde unter den Füßen weggezogen hätte. Ich sehe sie erschossen an den Straßenträndern, das Blut pulsiert noch aus einer kleinen Wunde hinter dem Ohr und verwandelt sich in einen geronnenen dünnen Streifen. Ich sehe den fiebernden Jungen, nachts auf einem Hügel bei Wolfratshausen, der nicht mehr weiter gehen konnte, den ich in einer Mulde mit Laub überdeckte und bis heute nicht weiß, was sein Schicksal wurde ...”



Neuanfang

Oberbauer/Gemeindeverwaltung

Die Gemeinde wächst

Das Kriegsende kann man für die dörfliche Gemeinde als Punkt Null der neueren Zeit ansehen. Flüchtlinge aus Schlesien, dem Sudetenland, Ostpreußen und den deutschen Ostgebieten Ungarns, Jugoslawiens und Rumäniens, Bombengeschädigte besonders aus München trafen hier ein und mussten untergebracht werden. Dies verlief verständlicherweise nicht immer reibungslos. Bis 1950 stieg die Einwohnerzahl von 1450 auf 2024, etwa ein Drittel waren Vertriebene.



Foto: Kraus
Aus diesem Eisenbahnwaggon wurde ...

Arbeit gab es bei den benachbarten Betrieben, wie BMW-Allach, Krauss-Maffei und Rathgeber. Nun war Wohnraum notwendig. Einzelne Bauern, auch auswärtige, verkauften Grundstücke und so wechselten die ersten Bauplätze für 0,50 bis 1,00 DM pro m² die Eigentümer. Zum Großteil in Eigenleistung errichteten die Zugezogenen ihre Häuser, um sich eine neue Heimat zu schaffen. 1953 wurde bereits der erste Flächennutzungsplan durch den Gemeinderat aufgestellt. Viele Bauwillige hielten

sich aber nicht an Baugenehmigungen usw. und so entstanden mehrere Schwarzbausiedlungen mit ca. 150 Häusern, die erst nach 1960 saniert werden konnten.

Dauerte 1802 der Bau eines Siedlungshauses nur 5 Tage, so eiferten auch die Neu-Karlsfelder in der Not jenen nach: Gemeinsam fing die Familie mit Freunden am Gründonnerstag an – da waren die Behörden geschlossen. Am Dienstag nach Ostern stand das Haus im Rohbau und war im Erdgeschoss bezogen. Nach damaliger Lage konn-



Foto: Kraus
...dieses schmucke Häuschen, etwa 1948

te es nicht ohne weiteres abgerissen werden. So geschehen in der ehemaligen Siedlung-Ost (heute Fasanenstraße).

Von der Besatzungsmacht wurde am 1. Mai 1945 Georg Eichinger kommissarisch als Bürgermeister eingesetzt, am 25. April 1948 als 1. Bürgermeister nach dem Krieg gewählt. Mit ihm sind 14 Jahre Nachkriegs- und Aufbauzeit eng verbunden; er wurde immer wieder gewählt, bis am 17. März

1960 Bruno Danzer für 30 Jahre das Amt als Bürgermeister übernahm.

Mit der regen Bautätigkeit erlebte Karlsfeld eine Umstrukturierung seines dörflichen Charakters. Die Zahl der Landwirte ging stark zurück. Noch

besaß die Gemeinde keinen Kindergarten, keine Schule, kein Wasserwerk, keine Kläranlage; die innerörtlichen Straßen waren nicht ausgebaut. Das alles wurde in den nachfolgenden Jahren geschaffen.



Foto: Faiss
Schwarzhölzlstraße, 50er Jahre



Foto: Gemeindearchiv
Behausung von Hedwig Eberle und Franz Geier, Am Krebsbach



Foto: Federmann
Blick von der Schwarzhölzlstraße zum See und in die Rothschwaige, in den 50er Jahren



Foto: Federmann
Schwarzhölzlstraße 12, erstes
1950 erbautes Haus



Foto: Schmidt
Haus von Frau Müller, früher Krebsbach 2



Foto: Tich
Seestraße, Drogerie Tich, in den 50er Jahren



Foto: Strickstock
Schillerstraße, 1956



Foto: Kinast
Heidestraße, 1956/57



Foto: Nettling
Herbststraße



Foto: Klapproth
Ab 1954 konnten die Karlsfelder ins Kino gehen. Es stand Ecke Allacher Straße/Jägerstraße. Seit der Schließung der Ka-Li ist dort ein Supermarkt untergebracht.



Foto: Willibald
Der Kinderstar Conny Froboess besuchte 1957 das Karlsfelder Lichtspielhaus.

Foto: Osterholzer
Seestraße, Ecke Ballaufstraße, 1954
Oma Osterholzer vor dem Schrebergarten der Familie Reiz





Foto: Osterholzer
Gemeindearbeiter Osterholzer, Hechtl Papp und Stiebenberger in der Seestraße, 1955.



Siedlung Ost **KARLSFELD** Handwerker-Siedlung



Foto: Luftbild Bayer. Flugdienst/Reinl
oben: Handwerkersiedlung, Kläranlage im Bau (1963)
unten: Siedlung Ost, heute Fasanenstraße



Foto: Gemeindearchiv
Die Schlachtschiffe wurden 1968 erbaut.



Foto: Prigge
"Klein-Marokko" entsteht 1971 (Gartenstraße Haus-Nr. 84 bis 98)



*Foto: Luftbild Bayer. Flugdienst/Proske
Gagfahsiedlung zwischen 1950 und 1960*

Die Gartenstraße reicht nur bis zur Seestraße.



*Foto: Gemeindearchiv
Das Wohngebiet am
Eichinger See, 1976*



Foto: Luftbild Bayer. Flugdienst/Reinl
 Karlsfeld Nord, 1970/71 mit Gewerbegebiet rechts oben, links Mitte der See und das Hallen-
 bad (im Bau)



Foto: Reinl

Hier wohnte bis ca. 1970 die Goaßliesl oder Ziegen-
 else in ihrem Häuschen, das beim Ausbau der Hoch-
 straße weichen musste. Bei einem Brand 1957 wurde

im Schuppen der ganze Wintervorrat für die Ziegen
 vernichtet.



Foto: Gemeindearchiv
"Am Anger", 1980



Foto: Wültsch
"An der Steinernen Brücke", 2000



Foto: Troger
Die Münchner Straße, 1997



Foto: Troger
Karlsfeld Nord mit See und Gewerbegebiet, 2001



Foto: Troger
Karlsfeld West, Eichinger See und Bahnkörper im Vordergrund, 2001

Gemeindeverwaltung – Rathaus

1933 erwarb die Gemeinde Augustenfeld einen Rohbau auf dem Grundstück Plan-Nr. 353 in der Rothschaige. Zunächst wollte man einen Schulsaal für die Augustenfelder und Rothschaiger Kinder schaffen, doch man brachte die Gemeindekanzlei unter. Zudem war eine Wohnung eingerichtet worden. 1945 wurden die gemeindlichen Räume total geplündert. Die Standesamtsakten, einige Protokollbücher und Rechnungsbelege sowie Unterlagen zu Grundstücksveräußerungen blieben verschont.

In den ersten Jahren, von 1945 – 1947, befand sich die Gemeindekanzlei im Wohnzimmer des Michael Pscherer in der Münchner Straße. Er war auch geraume Zeit Gemeindekassier.



Foto: Schrank
Aus dem Bunker der Kriegsjahre wurde...

Im Jahre 1947 wurde der ehemalige Luftschutzbunker der BMW an der Gartenstraße in zwei Verwaltungsräume umgebaut und 1950 unter Bürgermeister Georg Eichinger und mit seiner Hilfe – er war gelernter Maurer – diese Räume vergrößert und das Gebäude aufgestockt. Die Einweihung fand im Juli 1950 statt. Im Parterre war die Gemeindeverwaltung untergebracht, im 1. Stock wohnte der geschäftsleitende Beamte. Die Verwaltung beanspruchte gerade zweieinhalb Räume, in denen 9 Personen beschäftigt waren. Der Sitzungssaal wurde 1951 angebaut; die Sitzungen hielt man damals noch in Karlsfelder Gasthäusern ab, hauptsächlich beim “Alten Wirt”. 1961 wurde die Wohnung im alten Rathaus in Verwaltungsräume umgewandelt.



Foto: Gemeindearchiv
... das Rathaus, 1950

Bei der rasanten Aufwärtsentwicklung der Einwohnerzahlen wuchsen auch die Aufgaben und der Personalstand an. Die Gemeinde brauchte deshalb ein angemessenes Rathaus mit genügend



Foto: Augustin
Rathausbau 1967

Diensträumen. 1967 wurde es bezogen, gleich gegenüber des alten Rathauses, im Mai 1968 eingeweiht.



Foto: Kitzberger
Die Belegschaft zieht um, Dezember 1967.



Foto: Kitzberger
Maler und Graphiker Hans Prähofer, 1. Bürgermeister Bruno Danzer, Architekt Hans Bierling



Foto: Kitzberger
Blick vom Dach des Rathauses, 1. Bürgermeister Bruno Danzer und Architekt Hans Bierling, 1967

Das Rathaus ist ein reiner Zweckbau. Der Grundriss ist aus einem Quadrat von 20 m auf 20 m aufgebaut, die Höhe beträgt 16 m. Die Büroräume gruppieren sich im Erdgeschoss, 1. und 2. Stockwerk um eine Innenhalle mit Säule, die von Hans Prähofer gestaltet wurde. Im 3. Obergeschoss befindet sich der große Sitzungssaal. Durch das Zurücksetzen der Wände entstand ein Terrassenumgang. Im Untergeschoss sind die Gemeindebücherei, ein Personalaufenthaltsraum und sonstige Nebenräume untergebracht. Die Baukosten beliefen sich auf DM 1.390.000,—. Zeitweise waren Räume des 2. Stockwerks als Statiker- und Straßenbaubüro vermietet. Auch befand sich hier von 1968 bis 2000 die einzige Polizeiwache Bayerns außerhalb einer Kreisstadt.



Foto: Augustin
Bei der Einweihung v.l.n.r. 2. Bürgermeister Erich Strobl, Karlsfeld, 1. Bürgermeister Bruno Danzer, Karlsfeld, 2. Bürgermeister Bayerle, München

Da es inzwischen im neuen Rathaus wieder zu eng war, zog die Kämmerei im Frühjahr 2001 ins alte Rathaus, 1. Stock zurück. Der Bau eines neuen größeren Rathauses wurde aus Kostengründen zurückgestellt.



Foto: Augustin
Einweihung des Rathauses, 1968

Fritz Nustede

Bürgermeister Bruno Danzer

Die Kommunalwahlen im Jahre 1960 brachten zwei wesentliche Änderungen. Einmal hatte der Landtag beschlossen, die Amtszeit des Gemeinderates von vier auf sechs Jahre zu erhöhen, zum anderen beschloss der Gemeinderat der Gemeinde Karlsfeld im Jahre 1959, zukünftig einen hauptamtlichen Bürgermeister wählen zu lassen. Ein wesentlicher Grund für die Entscheidung des Gemeinderates war nicht zuletzt die außerordentliche Problemlage der Gemeinde.

Zwei Konkurrenten stellten sich der Wahl.

Die CSU nominierte Dr. Lindenblatt, während die SPD und verschiedene Wählergemeinschaften auf den jungen Oberinspektor aus dem Landratsamt, Bruno Danzer, setzten. Bruno Danzer wurde 1924 in Saaz im Sudetenland als Sohn eines Landwirts geboren. Er wollte Agraringenieur werden, konnte seinen Beruf aber nicht ausüben, weil er frühzeitig zum Militär eingezogen wurde. Nach mehreren Verwundungen verschlug es den jungen Leutnant nach dem Krieg nach Garching in Oberbayern. Dort fand er Arbeit bei einem Bauern. Es gelang ihm dann später, eine Anstellung beim Landratsamt Dachau zu erhalten. Dort stieg er unter Landrat Junker bis zum Leiter des Ordnungsamtes auf. Später erzählte er schmunzelnd, dass gerade diese Aufgabe ihm im Wahlkampf dadurch einen Vorteil gebracht habe, dass er die damals üblichen Röntgenreihenuntersuchungen für Karlsfeld unmittelbar vor dem Wahlkampf anordnete und ihn auf diese Weise viele Karlsfelder kennen lernen konnten.

Nach einem furiosen Wahlkampf setzte sich Bruno Danzer mit einer Mehrheit von 64 Stimmen gegen Dr. Lindenblatt durch. Mit dem 36jährigen wurde einer der jüngsten Bürgermeister in Bayern gewählt. Natürlich war es auch für ihn nicht leicht, die neue Aufgabe zu bewältigen.

Hilfestellung gab ihm u. a. Erich Zeitler, Bürger-

meister der Gemeinde Ismaning. Aber Bruno Danzer gewann rasch an Sicherheit. Die damals anstehenden Probleme erscheinen auch aus heutiger Sicht erdrückend. Ca. 180 Schwarzbauten, die in der Nachkriegszeit rasch aus dem Boden schossen - nicht etwa weil sich niemand um Recht und Gesetz kümmerte, sondern weil die Wohnungsnot so außerordentlich groß war - warteten auf ihre Legalisierung. Außer der Allacher und der Münchner Straße war keine Straße befestigt. Die Kinder mussten Schulen in Ludwigsfeld und Dachau besuchen, weil es keine eigene Schule gab. Die Regierung von Oberbayern hatte 1959 einen Baustopp über die Gemeinde verhängt, weil die Abwasserentsorgung nicht geregelt war, ebenso die Versorgung mit Trinkwasser. Die Steuerkraft der Gemeinde lag weit unter dem Landesdurchschnitt. Die Gemeinde war 1939 ohne einen Quadratmeter Grund in die Selbstständigkeit entlassen worden. So war die städtebauliche Entwicklung eher den zur Verfügung stehenden Grundstücken gefolgt statt einer systematischen Planung. Mit anderen Worten: Gebaut konnte nur dort werden, wo ein Grundstück erworben werden konnte.



Foto: Augustin
Bürgermeister Bruno Danzer, 1963

Der junge Bürgermeister und der neue Gemeinderat packten die Probleme beherzt an. Schon 1962 wurde die erste Schule eingeweiht, die heutige Grundschule an der Krenmoosstraße. Wenig später wurde die Verbandsgrundschule im Westen gebaut. Ebenfalls wurde der Ausbau der Kanalisation, der Bau des Klärwerks, der Ausbau der Trinkwasserversorgung und des Straßennetzes in Angriff genommen. Ein wichtiges Vorhaben war auch die Errichtung des großen Hauptschulgebäudes. Danzers ehemaliger Chef, Heinrich Junker, war inzwischen Innenminister geworden. In ihm hatte er einen starken Verbündeten in der Staatsregierung. Die Bürger erkannten schnell, dass sie den richtigen Mann an die Spitze ihrer Gemeinde gewählt hatten. Bei zwei Wahlen, 1966 und 1978, blieb er ohne Gegenkandidaten. Im Jahre 1972 - einem Jahr des parteipolitischen Wandels in Karlsfeld - trat er der SPD bei. 1972 und 1984 erreichten die Gegenkandidaten knapp 20 Prozent.

Neben den Pflichtaufgaben, wie der Bau der Schulen und Kindergärten, wurden auch schon frühzeitig Hortgruppen gebildet. Darüber hinaus wurden auch ehrgeizige Vorhaben wie der Bau eines Hallenbades 1971 oder der Bau eines Bürgerhauses im Jahr 1980 verwirklicht.

Das überörtliche Erholungsgebiet „Karlsfelder See“, das gemeindliche Erholungsgebiet Waldschwaigsee und ein großzügiges Sportgelände entstanden. Ein Gewerbegebiet bot Arbeitsplätze und

Entwicklungsmöglichkeiten für Gewerbebetriebe. Mit einem Jugendzentrum mit zwei Sozialpädagogen wurde auch der nicht organisierten Jugend ein Forum geboten. Der Einstieg in den sozialen Wohnungsbau und die Errichtung mehrerer Siedlungen für junge Karlsfelder Bürgerinnen und Bürger waren wegweisende Entscheidungen für die Zukunft.

Eine der wichtigsten Stärken von Bürgermeister Danzer waren seine Bürgernähe und seine Verbundenheit mit den Vereinen. Aber auch die souveräne und überparteiliche Sitzungsleitung in den Gemeinderatsgremien brachten ihm Respekt und Anerkennung und sorgten für eine effektive Arbeit. Bei den Mitarbeitern des Hauses erwarb er sich großes Vertrauen. Er war beliebt als gerechter und aufgeschlossener Chef.

Bruno Danzer war Mitglied in vielen weiteren kommunalen Gremien und brachte dort seine Sachkenntnis ein. Als er 1990, nach 30-jähriger Tätigkeit als 1. Bürgermeister der Gemeinde Karlsfeld, sein Amt aus Altersgründen aufgeben musste, durfte er sagen, dass er auf ein Lebenswerk zurückblicken konnte. Aus einem Straßendorf mit Splittersiedlungen war eine moderne und selbstbewusste Großgemeinde geworden.

Die Gemeinde verdankt ihm viel. Ich persönlich hätte es ohne die „Lehrzeit“ bei ihm erheblich schwerer gehabt.

Karl Blaschke

Das Karlsfelder Wappen

“Durch die zunehmende Bevölkerung und die wachsende Bedeutung der Gemeinde Karlsfeld erscheint es notwendig, ein eigenes Gemeindegewapp zu führen.” So lautet ein Beschluss des Karlsfelder Gemeinderates vom 17. Oktober 1958. Die Gemeinde hatte damals etwas mehr als 5.000 Einwohner und man muss rückblickend sagen, dass der Gemeinderat im Jahre 1958 die Entwicklung der Gemeinde richtig einschätzte.

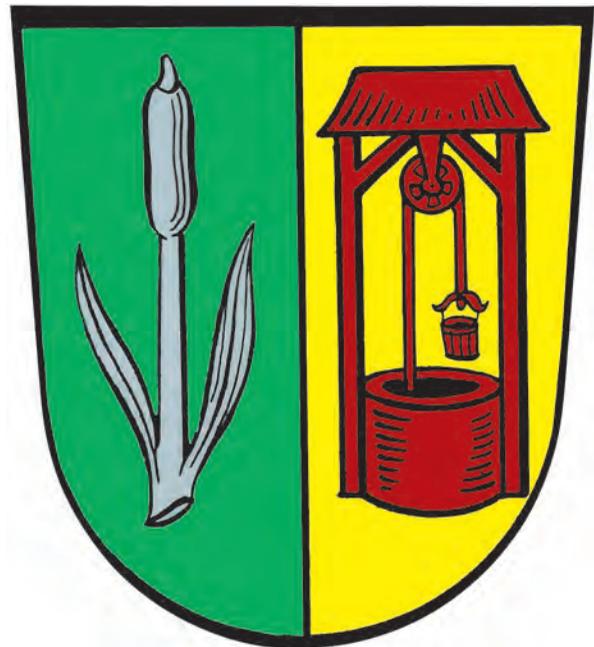
Ein erster Wappenentwurf von der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns wurde vom Gemeinderat abgelehnt. Acht Jahre später, 1966, reichte die Gemeinde selbst einen Entwurf ein, der von Alois Angerpointner stammte. Dieser Entwurf enthielt: das bayerische Rautenmuster als Hinweis darauf, dass die Markung Karlsfeld im Mittelalter den Wittelsbachern nahestand; den Ziehbrunnen als Hinweis auf die Rothschaige, dem ältesten Teil Karlsfelds; Bäume als Symbol für die ursprüngliche Naturlandschaft des Gemeindegebiets; und schließlich ein Elektrizitätssymbol als Hinweis auf die industrielle Entwicklung der Gemeinde.

Die Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns lehnte diesen Entwurf leider ab – wegen “formaler Mängel”. Die Gemeinde beauftragte daraufhin den Passauer Grafiker Max Reinhart. Einer seiner Entwürfe fand dann schließlich die Zustimmung aller Beteiligten. Das Bayerische Innenministerium genehmigte das Gemeindegewapp am 30. Oktober 1967 und die Gemeindefahne am 29. Januar 1968. Seit dem Antrag des Gemeinderats waren inzwischen neun Jahre vergangen.

Die Beschreibung des Wappens lautet: “Gespalten von Grün und Gold; vorne ein silberner Rohr-

stengel mit zwei Blättern, hinten ein überdachter Ziehbrunnen mit Eimer und Kette.”

Der Inhalt des Hoheitszeichens ist ein Hinweis auf die Geschichte der Gemeinde. Karlsfeld entstand in neuerer Zeit durch die Urbarmachung der unwirtschaftlichen Moosgründe. An älteren Wohnplätzen gab es in der Gemarkung verschiedene Schwaigen (Viehhöfe), von denen besonders die Rothschaige durch eine bis ins Mittelalter zurückreichende Geschichte bemerkenswert ist. Der silberne Mooskolben im grünen Feld stellt die frühere geographische Situation der Gemarkung Karlsfeld dar. Aus der Familie Brunner, die seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar ist, entstammten verschiedene Pröpste des Klosters Indersdorf. Durch die Wappenfigur werden die alten Beziehungen zwischen dem Kloster und dem Karlsfelder Gebiet und damit die Geschichte der Gemeinde dokumentiert.



Kindergärten, Horte und Jugendarbeit

In den Kindergärten finden Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht Aufnahme. Für die schulpflichtigen Kinder stehen 5 Horte zur Verfügung, wo sie im Alter von

6 – 15 Jahren vor und nach dem Unterricht betreut werden. Das gemeindliche Angebot ergänzen die kirchlichen Kindergärten und Horte.

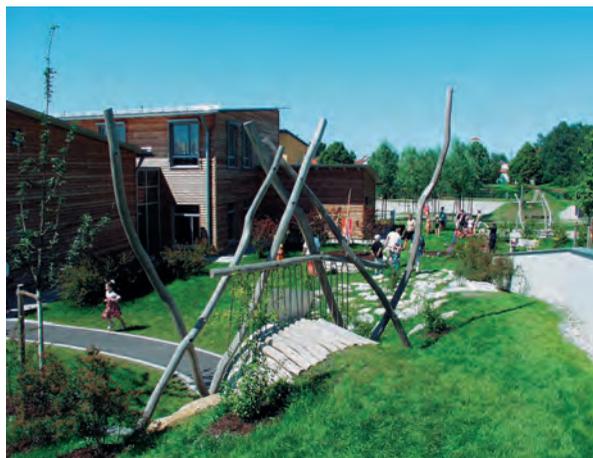


Foto: Wülsch
Gemeindekindergarten II
Zwergelstube – Sesamstraße, 1999 (von 1990–99 in der Hauptschule), Träger BRK

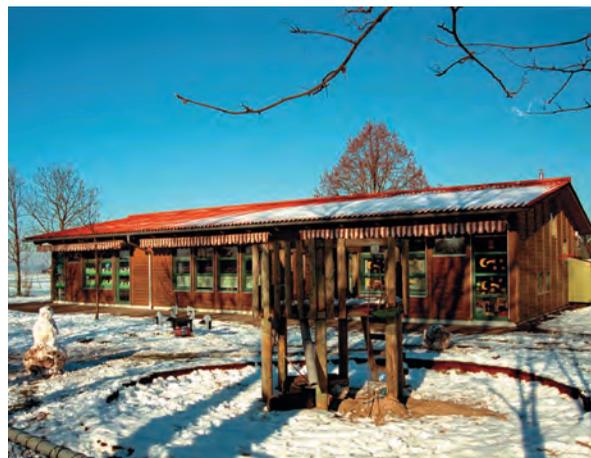


Foto: Wülsch
Gemeindekindergarten IV
Rasselbande – Lärchenweg, 1994, Träger: Gemeinde



Foto: Wülsch
Gemeindekindergarten III
Flohzirkus – Jahnstraße, 1994, Träger: Gemeinde



Foto: Wülsch
Gemeindekindergarten V
Spatzennest – Am Spatzenwinkel, 1995,
Träger: Gemeinde



Foto: Wülsch
 Kinderhort I – Krenmoosstraße, 1997, Träger: BRK



Foto: Wülsch
 Kinderhort III – Schulstraße, 1998, Träger: BRK



Foto : Wülsch
 Kinderhort II – Krenmoosstraße, 1997, Träger BRK



Foto: Wülsch
 Kinderhort IV – Sesamstraße, 1999, Träger: BRK

Anfang des Jahres 1977 wurde von einigen engagierten Karlsfelder Jugendlichen u.a. dem Sohn des damaligen 2. Bürgermeisters Erich Strobl, Dieter Strobl, der Tochter des ehemaligen Gemeinderates Rolf-Dieter Kleiber-Wurm, Bärbel Kleiber-Wurm usw. eine Initiativgruppe zur Schaffung eines Karlsfelder Jugendzentrums gegründet. Es war eine eher lockere Verbindung von interessierten jungen Leuten, die sich zunächst alleine und dann mit dem bereits ab 15.8.1977 eingestellten zukünftigen

Dipl.-Sozialpädagogen Peter Backheuer im kleinen Sitzungssaal des Rathauses regelmäßig trafen. Bei diesen Treffen wurde die Einteilung bzw. Errichtung des Jugendzentrums von den Jugendlichen selbst geplant.

Die Baugenehmigung für den Umbau des ehemaligen Kinderhortes der Gemeinde an der Falkenstraße 9 zu einem Jugendzentrum wurde vom Landratsamt Dachau im Juni 1977 erteilt. Im zwei-



Foto: Oberbauer

Das neue Jugendzentrum konnte am 24.02.1978 um 18.00 Uhr offiziell vom damaligen 1. Bürgermeister Bruno Danzer eröffnet werden.

ten Halbjahr 1977 wurde nach den von Firmen durchgeführten größeren Umbauarbeiten, mit tatkräftiger Mithilfe der Mitglieder des Initiativkreises Jugendzentrum, unter Anleitung des neuen Dipl.-Sozialpädagogen Backheuer, der Innenausbau weitgehend selbst durchgeführt.

In den folgenden Jahren füllte sich das Jugendzentrum mit regem Leben. Seitdem wurden mit Unterstützung der jeweiligen Sozialpädagogen die verschiedensten Aktivitäten, wie zum Beispiel Ausflüge, Ferienfahrten, Turniere oder andere Freizeitaktionen organisiert und durchgeführt. Besonders erwähnenswert sind dabei die Open-Airs, die einen großen Personal- und Organisationsaufwand erforderten. Gruppenarbeit wurde zum Beispiel in Tanz- oder Fotokursen möglich gemacht. Für die jüngeren Besucher wurde aufgrund des hohen Bedarfs ein eigenes Angebot in Form eines Teenie-Nachmittags geschaffen. Neben den offenen Angeboten bestand auch stets die Möglichkeit der Beratung für Jugendliche in allen Lebenslagen.

Im Frühjahr 2000 wurde aufgrund der großen Nachfrage ein offenes Angebot für Kinder bis 12 Jahre neu geschaffen.



Foto: Jugendzentrum

Seit 1994 konnte die Gemeindejugendarbeit in Zusammenarbeit mit Karlsfelder Vereinen während der Sommerferien auch ein Programm für Kinder bis 12 Jahre anbieten. Über drei Wochen Aktionen am Platz und Ferienfahrten machen Mini-Karlsfeld zu einem einzigartigen Angebot im Landkreis.

Seit 1998 gibt es in Karlsfeld zusätzlich eine Sozialpädagogin für Aufsuchende Jugendarbeit. Ursprünglich aus einem Landkreisprojekt entstanden ist Streetwork inzwischen ein fester Bestandteil der Karlsfelder Jugendarbeit.

Im Jahr 2000 haben die hauptamtlichen JugendarbeiterInnen gemeinsam mit zahlreichen Vereinen und Organisationen ein Rahmenkonzept für gemeindliche Jugendarbeit erstellt. Seither wird die Jugendarbeit in Karlsfeld durch das gemeindliche Team koordiniert. Dies und die gute Vernetzung mit anderen Organisationen gewährleistet ein qualitativ hochwertiges, vielfältiges und bedarfsgerechtes Angebot für Kinder und Jugendliche.

Seit Januar 2001 wird die gemeindliche Jugendarbeit durch einen Mitarbeiter für Jugendsozialarbeit an der Karlsfelder Hauptschule ergänzt.

Karlsfelder Schulgeschichte

Die Schulgeschichte von Karlsfeld ist gleichzeitig die des Ortes Ludwigsfeld, denn dort wurde für die beiden Ansiedlungen das 1. Schulhaus errichtet. Das Gebäude trug die Hausnummer 5 und stand bis 1950 auf dem Grund des Gestüts von Dr. Alfred Wolff.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 16. März 1802 mit Hilfe des Staates und Mitgliedern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aus Verehrung zu dem großen Gelehrten Prof. Sebastian Mutchelle. Graf Maximilian von Montgelas, damals einflussreichster Minister des neuen Bayerns, der auch die Schulpflicht eingeführt hatte, soll daran teilgenommen haben.



Foto: Kollmer

Erstes Schulhaus von Ludwigsfeld (1802 – 1839), im Krieg Lager für kriegsgefangene Franzosen, zuletzt als Hengstenstall benützt

Am Schulhaus war über der Tür von Freunden angebracht: Dem Professor Mutschelle zum Denkmal errichtet, 1802. Die Tafel wurde von der letzten Eigentümerin Franziska Wolff 1998 der Gemeinde Karlsfeld geschenkt, die sie auch renovieren ließ. Der erste Lehrer war ein Schüler Sebasti-

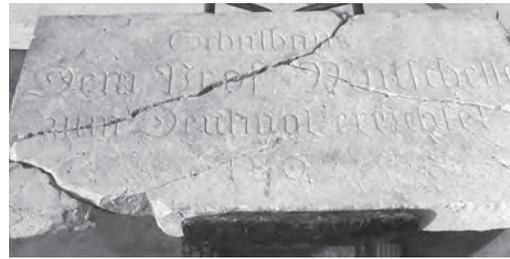


Foto: Oberbauer

Tafel über der Tür des ersten Schulhauses

an Mutchelles (+1800), der ehemalige Theologiestudent Niklas Schleibinger aus Nandlstadt (Lkr. Freising). Er musste neben seinem Unterricht auch 13 Tagwerk Grund, der zum Schulhaus gehörte, bewirtschaften. Ihm machte das Unterrichten mehr Freude als die Landwirtschaft und so zog er sich den Unwillen seiner Vorgesetzten zu.

1804 folgte ihm der Lehrer Jakob Blum aus Hornberg in der Rheinpfalz. Dieser unterrichtete hier bis zu seinem Tode 1839. 1803 zählten Ludwigsfeld und Karlsfeld 20 Werktagsschüler (6. – 12. Lebensjahr), 1839 67 Werktags- und 60 Feiertagschüler. 1839 wurde die Schule provisorisch nach Moosach verlegt, und 1840 die Verlegung bestätigt. Das 1. Schulhaus wurde verkauft. Deshalb gingen die Karlsfelder Schüler von 1839 bis 1877 in Allach zur Schule anstatt in Feldmoching, was 1870 zu längeren Auseinandersetzungen mit der Gemeinde Feldmoching führte. Gegen die Umschulung der Kinder protestierten die Gemeindebevollmächtigten Michael Freis und Bernhard Märkl aus Karlsfeld. Der Weg nach Feldmoching führte durch das Moos, „ohne durch Baum oder durch Strauch erkenntlich gemacht zu sein, so dass bei Nebel oder Schneefall die Kinder Gefahr liefen, sich zu verirren.“

1876 kaufte Ludwigsfeld ein Grundstück und baute für die Karlsfelder und Ludwigsfelder Kinder ein neues Schulhaus, das heute noch steht. Damals besuchten die einklassige Schule insgesamt 60



Foto: Kollmer

Zweites Schulhaus (1877-1944), unten war das Gemeindebüro und eine Lehrerwohnung untergebracht, im ersten Stock das Schulzimmer für 1. bis 7. Klasse. Der Anbau wurde am 22. September 1944 durch Bomben zerstört. Heute ist das Gebäude ans Liegenschaftsamt vermietet.

Werktags- und 25 Feiertagsschüler, davon 18 Werktagsschüler aus Karlsfeld. Die Schule war der Schulinspektion Feldmoching unterstellt.

Um das Jahr 1930 wollten die Karlsfelder und Ludwigsfelder ein gemeinsames Grundstück erwerben, den sog. Schulacker, der am Würmkanal lag. Die Karlsfelder aber kamen nicht zum festgesetzten Verbriefungstermin, so dass die Ludwigsfelder den Acker allein kauften. Aber sie wollten für die Karlsfelder keine Schule mehr bauen. Aus Protest, dass die Schule nicht mehr in die Mitte der beiden Ortschaften kommen sollte, zahlten die Karlsfelder kein Schulgeld mehr an die Gemeinde Ludwigsfeld, später an die Stadt München, schickten aber ihre Kinder weiterhin zur Schule (1934-1962).



Foto: Kollmer

Wer kann sich auf dem Klassenfoto von 1927 erkennen?

Der schwärzeste Tag der gemeinsamen Schulgeschichte kam am 22. September 1944, an dem der einzige Schulsaal im Anbau von einer Bombe vollständig zerstört wurde. Einige Ludwigsfelder Familien verloren beim Bombenangriff ihre Angehörigen.

Mit diesem Tag fiel die allgemeine Schulpflicht weg. Die Schüler gingen nach Feldmoching, Moosach oder Mitterndorf zum Unterricht, da Dachau die Ludwigsfelder und Karlsfelder Kinder nicht aufnahm.

Ende Oktober 1945 wurde der Unterricht durch die Lehrerin Frieda Rummelsberger und ab März 1946 zusammen mit Alois Angerpointner (bis 1951) wieder aufgenommen. Er wurde im "kleinen Saal" der Gastwirtschaft "Zur Lüfte" in Ludwigsfeld abgehalten. Das Gebäude gehörte zum Besitz der Gutseheleute Wolff. 76 Kinder aus beiden Ortschaften wurden in zwei Abteilungen unterrichtet. Der Zustrom der Heimatvertriebenen ließ die Schülerzahl 1948/49 auf 162 ansteigen, Ende Februar 1950 waren es 220 Schüler in vier Klassen; zusätzlich unterrichtet Lehrer Ernst Wittner.

Nach mehreren Notlösungen wurde 1951 eine



Foto: Ritthaler

Wer entdeckt sich auf dem Bild der 3. und 4. Klasse mit Lehrer Winter aus dem Jahr 1947 oder 48? Karlsfelder SchülerInnen: Dimpfl Resi, Eberle Hermann, Eberle Magdalena, Frahammer Jakob, Freis Martha, Hufnagl Anni, Hufnagl Rosa, Jung Wilma, Loibl Günter, Lugmair Bina, Ritthaler Wilhelm, SICKEL Ralph



Foto: Schmidt

Lehrer Alois Angerpointner unterrichtete 1949/50 die 7./8. Klasse in der Lufte, Ludwigsfeld; Schüler aus Karlsfeld:

1. Reihe v.l.n.r: Schmidt Philipp, Freis August, Schweiger Herbert, ganz rechts: Karl-Heinz Kiessling

2. Reihe: Schweiger Ernst, Frahammer FranzWenzig Edith

3. Reihe: Neben Lehrer Angerpointner Scheibl Franz ..Kiessling Herta, Noheimer Anna..Freis Johanna, Ritthaler Luise . Wenzig Ruth

neue Schule an der Dachauer Straße in Ludwigsfeld gebaut, ein modernes, großzügiges Gebäude, das die Karlsfelder Kinder bis 1962 besuchten und für die ab 1953 ein Schulbus eingesetzt wurde. 1948 wurde die Volksschule in der BMW-Wohnsiedlung München-Karlsfeld errichtet, um dem Notstand in Ludwigsfeld Abhilfe zu schaffen. 1957 erhielt sie den Namen "Volksschule Gerberau" (nach H. Gerber, 1832-1912, Begründer der MAN-Stromwerke in Gustavsburg bei Mainz). Nach 17 Jahren hatte die Barackenschule ausgedient, als der Schulverband zwischen München und Karlsfeld gegründet wurde und einen Neubau auf Karlsfelder Grund 1963 ermöglichte.

1962 wurde die Schule in Betrieb genommen. Die feierliche Einweihung erfolgte am 29. September 1962. Zwei Schultypen begannen ihre Arbeit: die katholische Bekenntnisschule mit 7 Klassen und 250 Schülern unter der Leitung von Dr. Friedrich Lehmann (+) und die Gemeinschaftsschule mit zwei Klassen und 65 Schülern unter der Leitung von Waltraud Rahl (+2000). 1964 wurde der 1. Schulsportplatz des Landkreises mit einem großen Sportfest eingeweiht.

1968 wurden beiden Schultypen nach Abstimmung in eine christliche Gemeinschaftsschule unter der Leitung von Anna Schuppe (bis 1981)



*Foto: Gemeindearchiv
Die Grundschule an der
Krenmoosstraße*

Die Bestrebungen der Gemeinde Karlsfeld zur Errichtung einer Volksschule kamen 1960 durch den Kauf eines Grundstückes an der Krenmoosstraße der Verwirklichung nahe. Von der Architektengemeinschaft Bierling und Schorr wurde ein zwei-stöckiger Atriumbau entworfen. Der Grundstein, der am 11. Mai 1961 gelegt wurde, enthält eine Urkunde, die von Bruno Danzer, 1. Bürgermeister, und den Gemeinderatsmitgliedern unterschrieben wurde. Gestaltet hatte sie die dann 1962 hierher versetzte Lehrerin Ilsa Oberbauer, die bis zum Juli 2001 ununterbrochen an der Schule unterrichtete.



*Foto: Augustin
Gemeinschaftsschule Klasse 1 bis 4 im Schuljahr
1962/63, Lehrerin Ilsa Oberbauer*

umgewandelt, um den gestörten Schulfrieden mit gleichen Bildungsmöglichkeiten für alle Schulkinder wiederherzustellen.



Foto: Augustin
Bekennisschule 7./8. Klasse, 1962/63
links Lehrer Konrad Schneid, oben Mitte Oberlehrerin Anna Schuppe, 2. Reihe rechts Lehrerin Hedwig Gartenmaier und Fachlehrerin Inge Huber

Die 1963 – 1965 erbaute Verbandsgrundschule stand bis 1977 unter der Leitung von Kurt Maurer. An der von den Architekten Bierling und Schorr entworfenen Schulanlage ist seitdem Rudolf Lorenz Schulleiter, unterstützt von den Konrektorinnen Isolde Wölker (bis 1992), Gabriele Binder und



Foto: Kitzberger
Verabschiedung von Rektor Kurt Maurer, 1977
Rudolf Lorenz, Rektor Kurt Maurer, Konrektorin Isolde Wölker, 1. Bürgermeister Bruno Danzer



Foto: Kitzberger
Übergabe des Verkehrsgartens, 1976
Rektor Georg Sigl, Hauptschule, Rektorin Anna Schuppe, Grundschule, Verkehrslehrer Rudolf Lorenz, 1. Bürgermeister Bruno Danzer, verdeckt Schwester Daniela vom Kindergarten St. Anna

seit 1997 Ursula Heitmeier. Ihm gelang es, mit einem Biotop und der Umgestaltung des Pausenhofs zum schönsten im Landkreis Dachau im Jahr 2000 auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Die Schülerzahl betrug im Schuljahr 2000/2001 349, davon 102 Schüler aus Ludwigsfeld und 42 aus



Foto: Schulchronik
Lustig geht's in der Pause zu! Neugestaltung des Pausenhofes im Jahr 2000.



Foto: Höhe
Verbandsgrundschule
Karlsfeld



Foto: Schularchiv
Lehrerkollegium 1999/2000
v.l.n.r. 1. Reihe: Sekretärin Kistler, Kellerer, Richter,
Soergel, Schrank, Müller, Schiebl, Hindl

2. Reihe: Rektor Lorenz, Rabl, Zeller, Boneff, Müller,
Suske, Hornberger, Riessner, Frey-Scheithauer, Schöne,
Konrektorin Heitmeier fehlt.

Allach. Außerdem ist im Schulgebäude eine schulvorbereitende Klasse der Förderschule Dachau mit 10 Kindern untergebracht.

Von 1984 bis 1990 waren Räume von der Privaten Griechischen Grund- und Teilhauptschule mit 250 Kindern belegt.

Das rasante Wachstum der Gemeinde und die zunehmende Schülerzahl führte bald dazu, dass das Schulhaus an der Krenmoosstraße zu klein wurde und Klassen in die Verbandsgrundschule ausgelagert werden mussten. 960 deutsche und 24 italienische Kinder waren unter einer Leitung in zwei Schulhäusern untergebracht. 1972/73 kam es in Bayern zur Trennung von Grund- und Hauptschulen. Schon 1973 konnte das neue Schulgebäude neben der Grundschule von den Hauptschülern bezogen werden. Georg Sigl wurde der 1. Rektor der Hauptschule (bis 1990), Waltraud Rahl seine Konrektorin (bis 1978), während Anna Schuppe die Leitung mit Konrektorin Anneliese Kellerer (bis 1991) an der Grundschule übernahm.

Die Hauptschule hatte zunächst 12 Klassen, bis 1976 stieg die Schülerzahl auf 503, sank seitdem aber wieder. Als Nachfolger für Rektor Georg Sigl leitet Christian Schindler mit Günter Nierlich als



Foto: Kitzberger
Einweihung der Hauptschule, 1974

Konrektor die Hauptschule mit derzeit 356 Schülern und 33 LehrerInnen. Sie bemühen sich erfolgreich, die vielen ausländischen Schüler aus 15 Nationen zu integrieren und ihnen einen optimalen Start ins Berufsleben zu ermöglichen. Das Hauptschulgebäude wurde wiederum von den Architekten Bierling und Schorr entworfen und bildete mit der Grundschule und Großturnhalle eine bauliche Einheit.

In diese Zeit fällt auch die Errichtung der ersten stationären Jugendverkehrsschule im Landkreis, die auch von anderen Schulen benützt wurde.



Foto: Höhne
Hauptschule Karlsfeld



Foto: Kitzberger
Schwimmfest 1980 – Schulrat Schwab und Rektor
Sigl überreichen die Urkunden.



Foto: Schulchronik
Verabschiedung von Rektor Georg Sigl, 1989



Foto: Schulchronik
Lehrerkollegium im Schuljahr 2000/2001
v.l.n.r. 1. Reihe: Wagner, Wanner, Witt, Rektor
Schindler, May, Königer, Polster und Raab-Lucke
2. Reihe: Sekretärin Seifert, Eggerz, Wohletz,

Kalhammer, Forster, Avenarius, Konrektor Nierlich,
Kellner, Hauder, Heußel
3. Reihe: Hattwig, Schönwetter, Westermaier,
Niklasch, Hepp, Lammèrs, Soz.Päd., Mattner



Foto: Höhne
Verabschiedung von Rektorin Anna Schuppe, 1981
Erster Bürgermeister Danzer und Vera Kunze,
Schulreferentin



Foto: Höhne
Verabschiedung von Rektor Ernst Wittner, 1983
v.l.n.r. Konrektorin Anneliese Kellerer, Schulrat Wal-
ter Schwab, Rektor Ernst Wittner und 1. Bür-
germeister Bruno Danzer

Nach Anna Schuppe kam von 1981 bis 1983 Ernst Wittner, der schon als Lehrer in Ludwigsfeld unterrichtet hatte und vielen Karlsfeldern in eindrucksvoller und durchschlagender Erinnerung geblieben war. Auf Ernst Wittner (+1998) folgte Irmgard Maier aus Traunreut als Rektorin. Sie unterrichtete vorwiegend die ausländischen Schüler, denn von 1974 – 1994 waren zwei italienische Klassen hier untergebracht. Mit einem großen Schulfest wurde 1987 das 25-jährige Jubiläum der Schule gefeiert. In ihrer Amtszeit wurde das Arboretum angelegt, ein Lehrpfad für heimische Bäume und Sträucher. Den Grundstock hierfür legte der Gewinn des Wettbewerbs "Eine Schule – ein Arboretum" der Yves Rocher-Foundation und ab 1994 wurde von Eltern, Kindern und Lehrern an vielen Wochenenden gemeinsam "gewerkelt". Die Schlange "Mary", die sich als verbindende Skulptur mal unterirdisch, mal oberirdisch durch den Pausenhof schlängelt, beginnt beim Schuleingang mit einem Klassenzimmer im Freien und endet beim Teich. Sie wird als Kletterschlange eifrig benutzt. Das Projekt stand unter der Leitung von

Herbert Österreicher, war vom Elternbeirat unter Ursula Lepple initiiert und von der Gemeinde unterstützt.

Irmgard Maier leitete die Schule bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand 1996. Sie übergab an Walburga Maier aus München.

Nach dem Erreichen des Pensionsalters von Anneliese Kellerer übernahm Ilsa Oberbauer als Dienstälteste die Aufgaben der Konrektorin, 6 Wochen vor Schuljahresende musste sie die erkrankte Irmgard Maier vertreten. Ab 1. August 1992 wurde Karl Englmann als Konrektor an die Schule versetzt. Im April 2000 wurde wegen der hohen Schülerzahl der Schule Heidrun Benning als zweiter Konrektor zugewiesen. Sie unterrichtet hier bereits seit 1985. Im Schuljahr 2000/2001 besuchten 559 Kinder die Grundschule.

Die Ausweisung von weiteren Baugebieten führte 1990 wieder zu einem Engpass bei den Schulräumen in der Grundschule an der Krenmoosstraße. 6 Räume wurden in der Hauptschule belegt



Foto: Wültsch
Verabschiedung von Rektorin Irmgard Maier, 1996
Schulrat Heinz Beyer, Rektorin Irmgard Maier und
Walburga Maier neue Rektorin ab 1996

und 1999/2000 nach dem Auszug des Kindergartens "Zwergelstube" das Erdgeschoss der Grundschule zur Verfügung gestellt, die jetzt auch über ein größeres Lehrerzimmer für die nunmehr 24 Lehrkräfte und 10 Fachlehrer und neue Fachräume verfügt.

Jeder Schulbetrieb hat auch den Hausmeisterfamilien viel zu verdanken: Familie Ottich, Krommer, Kader, Wagner, Kirschner, Löhnwitz.

Als Verwaltungsangestellte arbeiteten an der Grundschule: Anna Ronft (1970-1983), Vera Becker (-1998), Gabriele Meyer (ab 1998), in der Hauptschule Frau Srocke (1994-2000) und Frau Seifert, an der Verbandsgrundschule von 1984 bis 2000 Gisela Nustede, seit 1.6.2000 Carola Kistler.



Foto: Hofer
Lehrerkollegium im Schuljahr 2000/2001
v.l.n.r. 1. Reihe: Czech, Knüpfer, Schrenker, Matysek,
Pforr, Königer, Oberbauer, Hattwig, Wick, Geiger-
Schindler, Konrektor Englmann
2. Reihe: Geißler, Rektorin Maier, Richter, Tabery-

Pabst, Rau, Gerhäußer, Dietl, mobile Reserve Steibl
und Hindl, 2. Konrektorin Benning
3. Reihe: Hofer, Weinbuch, Sekretärin Meyer, Haus-
meisterin Kirschner, Pratschko, Schneider-Pungs,
Hausmeister Kirschner

Wasserwerk und Kläranlage

Die Karlsfelder Bürger versorgten sich bis 1955 aus hauseigenen Brunnen. Schon 1950/51 hielt das Landratsamt die Ausweitung der Gemeinde nur dann für möglich, wenn eine zentrale Wasserversorgung geschaffen würde. 1955 wurde das 1. Wasserwerk (an der Gartenstraße) gebaut, das heute nicht mehr steht. Mit einem "Wasserfest" im November 1955 wurde das Wasserwerk eingeweiht. Oberbaurat Bräu vom Landesamt für Wasserversorgung überreichte Bürgermeister Georg Eichinger den Schlüssel zum Werk, der ihn an den Wasserwart Johann Scharnagl weitergab.

Der Brunnen wurde in einer Tiefe von 50 m mit einem Filterdurchmesser von 300 mm vom Tiefbohrunternehmen Karl Belkner aus Karlsfeld errichtet. Über 228 Hausanschlüsse wurde Karlsfeld Nord mit einwandfreiem Trinkwasser (18 Sekundenliter) zum Preis von 46 Pf/cbm versorgt.



Foto: Gemeindearchiv
Wasserversorgung in Karlsfeld, Richtfest des Pumpwerks und Tiefbehälters, 25. März 1955

Das Wasserwerk konnte aber für die wachsende Einwohnerzahl nicht erweitert werden. Probebohrungen im Jahre 1966 in Karlsfeld-West erbrachten nicht die gewünschten Resultate, so dass man 1969 das Wasserwerk II am Feldmochinger



Foto: Gemeindearchiv
Erstes Wasserwerk in der damaligen Ludwig-Ganghofer-Straße



Foto: Gemeindearchiv
"Wasser marsch!" Feuerwehrmann Ludwig Ritthaler macht die erste Probe.

Weg baute. Das 1. Wasserwerk bestand bis 1975. 1971 und 1973 wurden die Brunnen 2 und 3 gebohrt und das Wasserwerk III mit II zusammengelegt und 1976 erweitert. Die 3 Brunnen liefern aus mindestens 180 m Tiefe 160 Sekundenliter, die



Foto: Oberbauer
 Probebohrungen 1966 durch Fa. Belkner, in Karlsfeld West

über Filteranlagen aufbereitet und durch Pumpsysteme ins gemeindliche Wassernetz mit 130 km Länge eingespeist werden.

Die wenigen Häuser in Karlsfeld hatten Versitzgruben. Doch durch die zunehmende Bebauung nach dem Krieg wurde das Abwasserproblem dringend. Zunächst entstand 1954 am Rande der Gagfah-Siedlung (Nähe Veilchenstraße) eine mechanische Kläranlage, die aber bald nicht mehr ausreichte. Deshalb wurde eine neue Kläranlage



Foto: Augustin
 Einweihung der Kläranlage 1968



Foto: Kitzberger
 Einweihung des Wasserwerks am Feldmochinger Weg, 1976 – Erster Bürgermeister Bruno Danzer mit Johann Scharnagl, Wassermeister

an der Hochstraße geplant und 1968 fertig gestellt. Seitdem wurde sie mehrmals durch Um- und Ausbauten (1974/87/92) auf den neuesten technischen Stand gebracht, zuletzt im Jahr 2000/01.



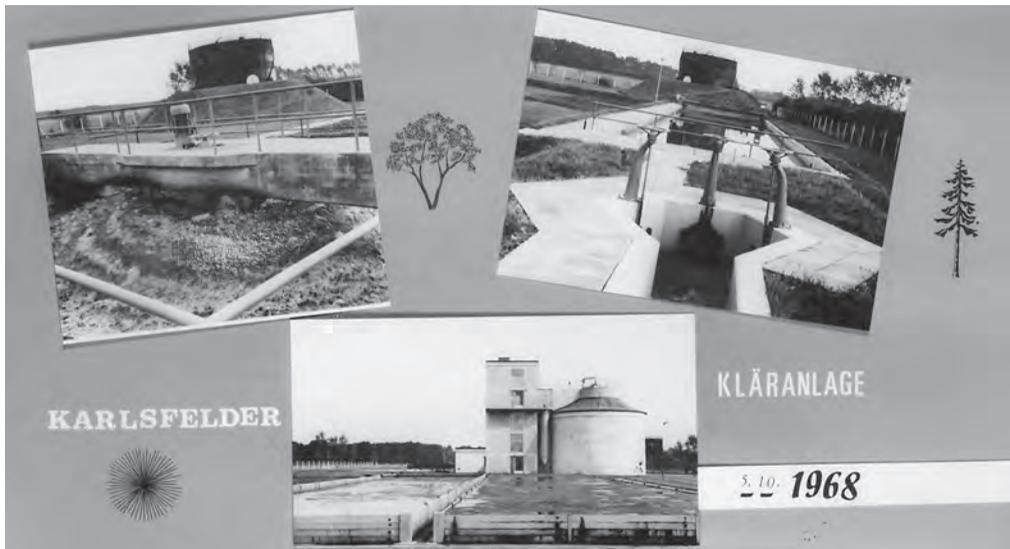


Foto: Augustin
So präsentiert sich die neue Kläranlage



Foto: Troger
Luftaufnahme der Kläranlage 2000

Das Karlsfelder Gewerbegebiet

Wo einst die vom Münchner Baulöwen Georg Hubmann geplante Trabantenstadt mit unabsehbaren finanziellen Nachfolgelasten entstehen sollte, hat die Gemeinde heute ihr Gewerbegebiet ausgewiesen. 1967 begannen die ersten Firmen zu bauen. Es folgten drei weitere Abschnitte. So prä-



Foto: Kitzberger
Gewerbegebiet 1972

sentieren sich heute Handwerksbetriebe und Großfirmen mit internationalen Geschäftsbeziehungen bis hin zu modernsten High-Tech-Unternehmen (ca. 130 Gewerbetreibende) auf 50 ha Fläche. Das Gewerbegebiet ist eine wichtige Einnahmequelle für die Gemeinde und garantiert Arbeitsplätze dort, wo die Berufstätigen wohnen.



Foto: Höhne
Der Handwerkerhof 1982

Das Bürgerhaus

Nicht zu übersehen ist das Bürgerhaus am Straßenknotenpunkt Münchner/Allacher Straße, ein kultureller und gesellschaftlicher Mittelpunkt der Gemeinde. Im Dezember 1980 wurde es eröffnet.

Der Besucher gelangt durch den Haupteingang in das Foyer. Von hier führen vier breite Türen in den Festsaal (542 m²). Bei Reihenbestuhlung nimmt der mit einer Bühne ausgestattete Saal 600 Personen auf, ansonsten finden 450 Personen an Tischen Platz. Der Bühne angegliedert sind ein Requisitenraum und drei Künstlergarderoben, Stuhl- und Tischlager. Dieser Zentralbereich wird

von einem unregelmäßig fünfseitigen Zeltdach überspannt. Zwei Fensterfronten geben dem Festsaal Tageslicht.



Foto: Kitzberger
Beginn der Bauarbeiten am Bürgerhaus, 1978 – gleichzeitig Feuerwehrübung



Foto: Kitzberger
Bauarbeiten, 1979

Im Foyer sind die notwendigen Garderoben- und WC-Anlagen. Zwei Mehrzweckräume schließen sich an. Über das Foyer oder einen eigenen Eingang kann man die Gaststätte erreichen. Von dort gelangt man in den Biergarten im Freien.

Im Untergeschoss befinden sich die Zirbelstube (ein Mehrzweckraum für Versammlungen, als Gaststättenraum oder Vereinszimmer nutzbar), Musikübungsräume, 4 Kegelbahnen mit Kegelstüberl, 5 Pistolen- und Armbrustschießstände mit



Foto: Höhne
Baustellenbesichtigung durch den Gemeinderat

Schützenstüberl, ein Gymnastikraum mit Umkleide- und Duschräumen.

Im Obergeschoss sind zwei Wohnungen sowie der Technikraum. Die Gesamtfläche beträgt 4.325 m² bei 24.251 m³ umbauten Raum, die Gesamtkosten beliefen sich mit Einrichtung und Außenanlagen auf 12.000.000 DM.

Laut HOGA (Hotel- und Gaststätten-Beratungsges.mmbH München) wird der Festsaal als einer der schönsten, vielseitig verwendbaren und technisch



Foto: Kitzberger
Schlüsselübergabe von Architekt Hans Bierling an 1. Bürgermeister Bruno Danzer



Foto: Kitzberger
Festliche Eröffnung, 1980

hervorragend ausgestatteten Räume dieser Art und Größe in der Münchner Umgebung, mögli-

cherweise sogar einschließlich Münchens, bezeichnet.



Foto: Wülsch
Kinderfaschingsball



Foto: Wülsch
Theateraufführung



Foto: Bavaria Luftbild, Luftbildfreigabe Nr. 718
Blick auf das Bürgerhaus

Der Friedhof

Da Karlsfeld bis 1957 zur Pfarrei Feldmoching gehörte, wurden die Toten auch im dortigen Friedhof begraben, seltener in Dachau und dann nur, wenn bereits Gräber von Angehörigen vorhanden waren.

Beim Umzug beim Dachauer Volksfest trug in den 50er Jahren ein Wagen das Transparent: Karlsfelder, lasst euch mit dem Sterben Zeit, der neue Friedhof ist noch nicht so weit.



Foto: Mühlhauser
Blick vom Pfarrhof zur Friedhofskapelle, 1955



Foto: Nettling
Hans Nettling,
1951-1955



Foto: Osterholzer
Eines der ersten Gräber, August 1956

Nach längeren Verhandlungen wurden von den Familien Hufnagl und Freis Grundstücke in der Nähe der Krenmoosstraße gekauft und der Friedhof 1955 angelegt. Johann Pscherer (Hs.-Nr. 1) erbat sich das Grab Nr. 1. Die erste Bestattung fand am 14.10.1955 statt; es war der erst 4-jährige Hans Nettling. Viele Alt-Karlsfelder ließen ihre Vorfahren vom Feldmochinger Friedhof hierher umbetten. 1960 wurde zum Gedenken an die Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges ein Denkmal enthüllt, das im Frühjahr 2000 renoviert und mit den Namen der gefallenen Karlsfelder Bürger versehen wurden. Es waren dies

Johann Eberle
Mathias Froschmeier
Fritz Hagenbucher
Peter Hagenbucher
Andreas Hechtl
Ludwig Past

Josef Preis
Johann Pscherer
Johann Pscherer
Xaver Pscherer
Franz Thumann



Foto: Oberbauer
Priestergrab, 1976

1976 wurde eine gemeinsame Grabstätte für alle Geistlichen der Pfarreien Karlsfeld geschaffen. Der Oberammergauer Bildhauer Hermann Schilcher gestaltete es. Hier ruhen: Geistlicher Rat Erich Goldammer (1909-74), 1. Pfarrer von St. Josef; Geistlicher Rat Josef Mühlhauser, (1918-91), 1. Pfarrer von St. Anna, Pfarrer Oskar Stentzel (1911-87) 1. Pfarrer der Korneliuskirche und Richard Mutulis, Seelsorger der Esten und Letten (1912-80).

1999 wurde die Urnenwand errichtet.



Foto: Oberbauer
1978 wurde ein Gedenkstein im Friedhof errichtet, der an die 3 Banater Gemeinden St.Hubert-Charleville-Soltur erinnert. Ein Stück der Glocke aus der Heimatkirche St.Hubert ist in den Stein eingelassen.



Foto: Wültsch
Urnenwand seit 1999

Bilderbogen aus dem Gemeindeleben



Foto: Kitzberger
"20 Tage alt und schon prominent", hieß es bei den Dachauer Nachrichten vom 5. Oktober 1967. Blumen, Glückwünsche und ein Sparbuch erhielt der 10.000. Einwohner von Karlsfeld Werner Kähs (*14.9.1967, hier mit seinen Eltern, 1. Bürgermeister Bruno Danzer und Simon Kronschnabl von der Sparkasse).



Foto: Kitzberger
Landrat Dr. Hubert Pestenhofer überreicht 1. Bürgermeister Bruno Danzer einen Bildband für die Bücherei, 1968



Foto: Kitzberger
Die Fußgängerunterführung an der Münchner Straße Höhe Gartenstraße wird 1968 "eröffnet".



Foto: Kitzberger
Die Gemeinderäte von Fischbach bei Nürnberg besuchen Karlsfeld, 1968.



Foto: Kitzberger
Besuch von Ministerpräsident Alfons Goppel, 1974



Foto: Kitzberger
Der erste Bus des MVV startet im Oktober 1975 zur
S-Bahn.



Foto: Kitzberger
So sah es rund ums Hallenbad bei der Eröffnung am 1.
Oktober 1971 aus.



Foto: Kitzberger
Die Feier "175 Jahre Karlsfeld" fand in der Aula der Grundschule an der Krenmoosstraße statt.



Foto: Kitzberger
175 Jahre Karlsfeld, Landrat Dr. Hubert Pestenhofer überreicht 1. Bürgermeister Bruno Danzer ein Gemälde.



Foto: Kitzberger
Die Schaffler tanzen 1977 in Karlsfeld.



Foto: Gemeindearchiv
Hoher Besuch aus der Landeshauptstadt: Hans-Jochen Vogel und Georg Kronawitter bei der Übergabe des Erholungsgebietes, 1977



Foto: Höhne
Der Bayer. Rundfunk in der Gemeinde, 1983



Foto: Höhne
Faschingstreiben auf dem Marktplatz, 1984



Foto: Höhne
Patenschaft mit Banater Gemeinden

Die Gemeinde übernahm 1983 die Patenschaft über die drei ehemaligen Banater Schwestern-
gemeinden St. Hubert – Charleville – Soltur. Gemeinderat Nikolaus Kathrein war maßgeblich
daran beteiligt. Seitdem hängt im großen Sitzungssaal des Rathauses ein Keramik-
wappen dieser Gemeinden, das von Peter Witt entworfen und von Hans Prähofer gestaltet
wurde.



Foto: Gemeindearchiv



Foto: Wültsch
Marktsamstag

Kirchliches Leben

Ilsa Oberbauer

St. Anna bis 1985

1803 wurde die Siedlung Karlsfeld seelsorglich von der Pfarrei St. Peter und Paul, Feldmoching, übernommen und ein Familienbuch angelegt, in das die Einwohner Karlsfelds Geburten, Taufen, Hochzeiten und Sterbedaten eintragen ließen (Standesämter gab es erst seit 1875). Auch die evangelischen Christen galten als Glieder der katholischen Pfarrei; hier wurden ihre Amtshandlungen registriert und die Gebühren eingezogen. Der erste Eintrag stammt von 1804 vom Haus Nr. 6 und die letzten um 1930.

Nachdem in den Nachkriegsjahren die Ludl-Kapelle zu klein geworden war, wurde einmal in der Woche der Gottesdienst in der Baracke der Ludwigsfelder Wohnsiedlung abgehalten. Bis zu seinem Wegzug hatte Kaplan Scholz diesen Dienst inne, danach übernahm ihn die Pfarrei Feldmoching. Ab November 1951 verlegte man den

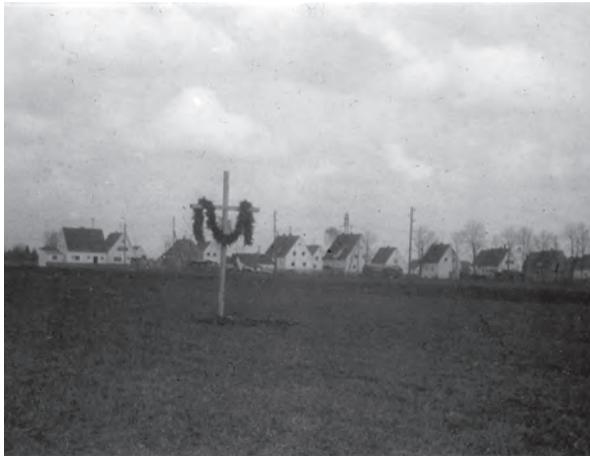


Foto: Mühlhauser
Segnung des Kirchenbauplatzes, März 1952
Richtung Blumenstraße

Gottesdienstraum in die Clubbaracke in Ludwigsfeld und nun war regelmäßig sonntäglicher Gottesdienst in Karlsfeld und Ludwigsfeld.

Das Projekt eines Kirchenbaus wurde immer dringender. Verschiedene Pläne und Standorte wurden verworfen, ein gemeinsamer Bau für Ludwigsfeld und Karlsfeld zugunsten Ludwigsfelds aufgegeben, da die Kristallsiedlung geplant und begonnen wurde.

Ausschlag zum Kirchenbau in Karlsfeld war, dass der Gemeinderat die Hälfte der Kaufsumme des Grundstücks genehmigte und dieses im Dezember 1951 von der Familie Freis erworben werden konnte.

Bei der Weihe des Grundstücks am 16. März 1952 versammelte sich zum 1. Mal die neue Kirchengemeinde Karlsfeld und Ludwigsfeld. Am 16. Juni wurde mit dem Bau begonnen. Am 20. Juli legte Weihbischof Anton Scharnagl den Grundstein (heute markiert durch die silberne Jahreszahl links vom Marienaltar). Bereits am 30. November wurde die Kirche benediziert und vom Geistl. Rat Jakob Sturm von St. Peter und Paul, Feldmoching, zum Gottesdienst freigegeben. Im Clubraum in Ludwigsfeld wurde keine Messe mehr gefeiert.

Am 26. April 1953 wurde die Kirche von Kardinal Wendel zu Ehren der hl. Mutter Anna konsekriert, im Altar die Reliquien der Märtyrer Viktor und Martial eingeschlossen. Mit dem 1. September bekam diese Kirche auch ihren ersten Seelsorger, Josef Mühlhauser, der bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1985 die Pfarrei leitete. 1954 zog er ins Pfarrhaus ein; im selben Jahr wurde die Kirchengemeinde St. Anna aus der Mutterpfarrei Feldmoching herausgetrennt und die Pfarrkuratie kano-



*Foto: Mühlhauser
Grundsteindlegung am
20. Juli 1952*



*Foto: Mühlhauser
August 1952*

nisch errichtet. Der Pfarrsprengel wurde festgelegt – bis zum Bahnkörper Karlsfeld-West und Ludwigsfeld – und umfasste damals rund 5000 Katholiken. 1957 wurde Karlsfeld selbständige Pfarrei und Kaplan Mühlhauser der 1. Pfarrer.

Zu den Seelsorgern der Kirche St. Anna gehörten neben Geistlichen Rat Josef Mühlhauser die Kapläne Wilfried Sußbauer (1958/59), Anton Zawadke (1959/63), Helmut Willfahrt (1963/65),

Josef Stanglmaier (1965/68) und Nikolaus Reichl (1968/71). Als zweiter Pfarrer kam 1985 Robert Krieger aus Schleißheim nach Karlsfeld.

Für die Kristallsiedlung in Ludwigsfeld wurde 1960/61 eine Saalkirche für die verschiedenen Nationen der etwa 3000 Gläubigen gebaut und von Karlsfeld durch Kaplan Sußbauer (seit 1958) versorgt.



Foto:
Mühlhauser

Als Schutzpatron wurde im Hinblick auf die vielen Heimatvertriebenen und Aussiedler aus den Ostgebieten, die hier eine neue Heimat gefunden haben, der heilige Nepomuk gewählt. Die Kirche wird heute noch von St. Anna betreut.

1961 abgeschlossen. Die letzte Glocke kam 1962 in die Glockenstube.

1963 wurde der Kindergarten St. Anna als erster Kindergarten neben die Schule an der Krenmoosstraße gebaut, 1965/66 folgte das Pfarrheim gegenüber der Kirche.

Die Innenausstattung der Kirche St. Anna war bis



Foto: Ludl
Zur Einweihung kamen Prälat Pfanzelt, Kardinal Wendel und Sekretär Waxenberger, Zug von der Ludlkapelle zur St. Anna Kirche.



Foto: Wülsch
Katholischer Kindergarten St. Anna, 1962 erbaut



Foto: Freis

Die Glocke 2 ist der Patronin der Kirche, der hl. Anna, geweiht und trägt ihr Bild und die Aufschrift: "Glaube, Hoffnung und Liebe immerdar!" (1955)



Foto: Mühlhauser

1963 schlägt der Blitz in den Turm ein.



Foto: Kitzberger

25 Jahre St. Anna, 1978

Die Jugendgruppen, die Legio Mariens, der Altenclub, der Kirchenchor seit 25 Jahren unter der Leitung von Hans Obermeier, die italienische Gemeinde, die Vielzahl der kirchlichen Feste und Veranstaltungen machen das kirchliche Leben in der Gemeinde lebendig.

Der “Manager Gottes”

Mit dem Geistlichen Rat Josef Mühlhauser verstarb am 26. Januar 1991 eines der letzten Karlsrufer Originale. Von Anfang an war er mit der Geschichte der Pfarrei aber auch der Gemeinde eng verbunden.

Josef Mühlhauser wurde am 5. November 1918 in Engelsberg (Lkr. Traunstein) geboren. 1939 legte er sein Abitur am Gymnasium Traunstein ab. Ursprünglich wollte er Hochfrequenz-Technik studieren, der 2. Weltkrieg verhinderte es. Die zum Teil schrecklichen Ereignisse seiner Soldatenzeit bewogen ihn dazu, Priester zu werden. Nach seinem philosophisch-theologischen Hochschulstudium in Freising wurde er am 29. Juni 1950 im Dom zum Priester geweiht und als Kaplan der Pfarrei Feldmoching zugewiesen.

Als sich Kaplan Mühlhauser auf seinem Motorrad und im Kradmantel, der schon Moskau gesehen hatte, nach Karlsruhe begab, um sich in seiner neuen Wirkungsstätte, der Ludl-Kapelle umzusehen, wurde er in der Gartenstraße angehalten. Wie sich bald darauf herausstellte, war es der Bürgermeister Georg Eichinger. Es entwickelte sich folgendes Gespräch:

Ei: Bist Du der neie Ko'prater?
Mü: Ja, der bin i.
Ei: Gell, daß des woabt, heit muaßt des neue Rathaus eiweihn!
I bin der Burgermoaster!

Der Pfarrer sah ihn mit großen Augen an. Dann sagte er zögernd:

Mü: Des ko i net.
Ei: Du bist do gweih! Du muaßt do a weihn kenna !

Der Pfarrer hatte nur sein Brevier dabei, aber er würde schon etwas Passendes finden.

Ei: A Red muaßt a halt'n!
Mü: Was soi i denn redn?
Ei: Du werst do red'n kenna, Du host do gstudiert! Vom Rathaus muaß halt was vorkemma.

Der Pfarrer dachte sich: Wo bin ich da hingekommen!

Aber er weihte das Rathaus ein, hielt eine kurze Ansprache und wurde zur Brotzeit zum “Alten Wirt” eingeladen. So schlecht musste er bei seiner 1. Amtshandlung in Karlsruhe nicht gewesen sein.

Die Lehrjahre in Feldmoching mit zahlreichen Abstechern nach Karlsruhe prägten den Priester, aber auch er begann seine Mitmenschen zu prägen. Er ging zu den Bauern in die Ställe, sprach über Feld und Vieh, denn als Bauernsohn verstand er etwas davon.

Als Alois Ludl einmal eine Kuh verkauft hatte, fiel dies Mühlhauser beim ersten Blick in den Stall gleich auf. Wo er denn seine Braune habe, fragte er den Bauern, und dass es schließlich nicht angehe, dass er eine Kuh verkaufe, ohne der Kirche etwas abzugeben.

Lustig ging es auch bei der Hebefeiер beim Bau der St. Anna-Kirche zu. Der Geistliche holte mit einem Schubkarren ein Fass Bier beim “Alten Wirt”. Das wollte er oben auf dem Turm den Arbeitern spendieren. Als es mit dem Flaschenzug hinaufgezogen wurde, wollte der Kaplan auf dem Fass mit hinauffahren. Das aber war streng verboten! Er sah es ein, kletterte zu den Handwerkern hinauf, trank mit ihnen einige Runden und als das Fass leer war, fuhr er auf ihm hinunter.

Die erste Glocke war die Marienglocke, die 1629 in Augsburg gegossen und von der Pfarrei Peterskirchen erworben worden war. Der “Alte Wirt”, Jakob Lugmair, holte sie mit dem Viehwagen, auf Stroh gebettet, nach Karlsruhe. Ein Flaschenzug

wurde am Kirchturm – nicht ganz fachmännisch – installiert. Acht Männer standen zum Hochziehen bereit. In der Höhe der Fenster blieb die Glocke hängen. Mühlhauser gab das Kommando: “Hau ruck!” Die Glocke bewegte sich, kam aber herunter und zog mit ihrem Gewicht von 520 kg die Leute mit nach oben. Beherzt sprang der Kaplan hinzu und durch sein Gewicht brachten sie die Glocke hinauf und mit vereinten Kräften durchs Schallloch. Da wäre sie beinahe noch heruntergefallen – durch die Holzdecke mitten in den Altarraum.

Überhaupt versuchte Josef Mühlhauser immer für die Kirche ein Scherflein einzutreiben, auch wenn es mancher List bedurfte. So war die große Glocke der neuen Pfarrkirche das Ergebnis eines Schafkopfsontags. Nach der Messe ging der Pfarrer, wie alle Sonn- und Feiertage, seiner liebsten Freizeitbeschäftigung, dem Schafkopfen, nach. Kurz bevor das erste Spiel ausgegeben wurde, gabs Weißwürst. Und dazu servierten die einzelnen Kartler ihren Senf. Der Pfarrer hatte zwar gerade noch gepredigt, um Worte war er jedoch nicht verlegen. 1961 war es, als er so kurz vor 11 Uhr die Frage in die Runde warf, was denn der Lugmair Jakob, wenn er schon der Reichste sei, für die neue Glocke spende. Wie vorher bereits heimlich zwischen dem Pfarrer und dem Gefragten abgesprochen, antwortete Lugmair: “1000 Mark.” Und da konnten auch die anderen nicht mehr aus und öffneten ihre Geldbeutel. Bis 15 Uhr hatte der Pfarrer die erforderlichen 15.000 Mark (für die Gesamtanlage) beisammen, die Glocke im Wirtshaus gekauft, selbstverständlich unterbrochen von so manchem Solo und Sauspiel..

Er hatte es wieder einmal “geschaukelt”, mit etwas List, die er schon immer gerne anwandte. Das begann schon 1955, als der Bau des Friedhofs anstand. Bürgermeister Eichinger wollte einen Standort am See. Mühlhauser war strikt dagegen. Erstens sei das Grundwasser zu hoch, zweitens lie-

gen auf dem Weg von der Kirche zum Friedhof zwei Wirtshäuser. Da bringe man bei einer Beerdigung niemand der Trauergemeinde bis runter.

Bei einer Gemeinderatssitzung hielt Gust Freis seine Kollegen mit einer Rede solange hin, bis der Pfarrer vom Ministerialdirektor Aub zurück war, wo er die Entscheidung über den Standort nochmal hinausgezögert hatte. Messungen wurden vorgenommen und kurz vor der letzten Maiandacht des Jahres 1955 war dann das letzte Wort gesprochen. Eichinger ließ sich, was Mühlhauser ihm trotz mancher Querelen hoch anrechnete, von Argumenten überzeugen. Josef Hufnagl gab den Grund her am jetzigen Standort. “Dann sind wir alle zur Maiandacht und anschließend zum Bier”.

So kam er mit den ansässigen Bauern rasch zueinander, aber auch mit den Flüchtlingen, deren Zahl immer größer wurde, verband ihn bald vieles. Er sah sich als Bindeglied zwischen den alten und neuen Karlsfeldern. Er lehnte es ab, dass Platz in der Kirche von den Reicherer gekauft, mit Namensschild versehen und damit fest reserviert waren. Lieber fing er mit Wirthausbänken an, baute aus Holz von seinem Bruder erste Bänke, die allen offenstanden. “Vor Gott und der Kirche sind alle



Foto: Kitzberger
Pfarrer Mühlhauser beim Altnachmittag des Siedlerfestes, 1975

gleich“, verkündete er immer wieder und hatte damit auch bei den armen Neuankömmlingen einen Stein im Brett.

Ein eindrucksvoller Beweis für seine Bescheidenheit war sein letzter Wille: Er wollte keine Ansprachen beim Gottesdienst und bei der Begräbnisfeier; anstelle von Kränzen und Blumen wünschte er sich Spenden für den Kindergarten. In einer kurzen Rede im Anschluss an den Gottesdienst würdigte Alt-Bürgermeister Bruno Danzer das Lebenswerk Josef Mühlhausers. Die beiden Männer hat lange Jahre eine Don-Camillo und Peppone-Freundschaft verbunden.

Die Gemeinde hatte Mühlhauser 1975 mit dem goldenen Ehrenring ausgezeichnet. 1984 erhielt er aus der Hand von Kultusminister Hans Maier das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.



Foto: Stöss
40-jähriges Priesterjubiläum – Festzug, 1990
Fahrer des Motorrades: Gunther Stöss



Foto: Höhne
1. Bürgermeister Bruno Danzer verabschiedet Geistl. Rat Josef Mühlhauser vom aktiven Dienst, 1985.

Heinrich Müller

Die Jahre nach 1985

Wenn die Pfarrei St. Anna mit diesem Bericht den üblichen Rahmen einer Chronik etwas verlässt, so hat dies folgende Gründe:

Unserem hochgeschätzten Pfarrmitglied Maria Kleinschek, das bei früheren Anlässen die Geschichte unserer Pfarrgemeinde mit aufgezeichnet hatte, war es leider nicht mehr vergönnt, die Pfarrchronik fortzuführen. So ist ein Vakuum entstanden, das aber sicherlich bis zur 50-Jahr-Feier der Pfarrei im Jahre 2003 ausgefüllt sein wird. Die "neuen Chronisten" sind bereits mit der Material-sichtung beschäftigt, aber sie haben natürlich Anspruch darauf, dass ihnen die für die Erstellung eines fundierten Werkes notwendige Zeit eingeräumt wird – Zeit, die sich über den Redaktionsschluss der Jubiläumsschrift der Gemeinde hinaus erstrecken wird. Wir müssen also die Leser, die einen umfassenden Bericht über die Geschehnisse in unserer Pfarrgemeinde in den letzten fünfzehn oder zwanzig Jahren erwarten, auf das Erscheinen unserer eigenen Festschrift vertrösten.

Einige Ereignisse sollen aber in Erinnerung gerufen werden. Ende des Jahres 1985 trat der langjährige Pfarrer, Geistlicher Rat Josef Mühlhauser, in den Ruhestand. Seither leitet Pfarrer Robert Krieger die Pfarrei. Ihm sind vor allem die Glaubensverkündigung, die festliche Feier der Liturgie und die Hilfe für die Armen ein Anliegen. In den Jahren seither hat auch unser Organist und Chorleiter Hans Obermeier einige Messen komponiert.

Zu Beginn des Jahres 1991 verstarb Geistlicher Rat Mühlhauser. In der Pfarrkirche erinnert seither eine Gedenktafel an den ersten Pfarrer von St. Anna. Es gehört auch zur Chronistenpflicht darüber zu berichten, dass sich kurz nach dem Tod

von Herrn Geistlichen Rat Mühlhauser zwischen dem neuen Pfarrer und einigen Pfarrangehörigen aufgrund unterschiedlicher Auffassungen Spannungen ergaben. Einem Antrag dieser Gruppierung auf Neubesetzung der Pfarrstelle entsprach die Diözesanleitung nicht.

Die Pfarrgemeinde hat sich seit dem Jahr 1989 mit dem Vorhaben "Pfarrheimersatzbau" einem großen Ziel verschrieben, das größte Ausdauer verlangt. Der in den 60er-Jahren errichtete erste Bau ist als nicht mehr sanierungswürdig eingestuft. Die Pfarrgremien erhoffen sich im Jahr 2002 endlich den Baubeginn, damit bald auch die große Raumnot behoben sein wird, zumal infolge der regen Bautätigkeit gerade in unserem Pfarrsprengel ein größerer Zuzug eingesetzt hat.

Alljährlich wird unter der Leitung von Pfarrer Robert Krieger in St. Anna eine mehrwöchige Glaubensverkündigung angeboten. Mit der Überlassung von Räumen an die Caritasberatungsstelle im Trakt unseres Kindergartengebäudes an der Krenmoosstraße 48, der monatlichen "St.-Anna-Küche" und der Aufnahme der Italiener im Pfarrheim setzt die Pfarrgemeinde seit Jahren besondere caritative und soziale Akzente oder beweist einfach brüderliche Liebe. Das Motto "In Sankt Anna bewegt sich was" ist wahrlich keine Worthülse.

Der Bevölkerung ist vielleicht nicht bewusst oder es wird von ihr inzwischen als selbstverständlich angesehen, dass die Pfarrgemeinde der Öffentlichkeit zwei große Spielflächen (am Moosweg und rund um das Pfarrheim) gewidmet hat. Ferner unterhält die Kirchenstiftung auf eigene Kosten die Parkflächen vor der Kirche und dem Pfarrheim, wovon zahlreiche Beschäftigte, Kunden und Besucher der umliegenden Geldinstitute, Geschäfte und Praxen tagsüber Nutzen ziehen. Anlässlich eines Jubiläums der politischen Gemeinde darf es durchaus legitim sein, auch jene Leistungen der

Pfarrgemeinde in Erinnerung zu rufen, die sie gegenüber der Allgemeinheit erbringt.

Mit Dr. Rogic wurde der Pfarrei St. Anna im Jahre 1998 erstmals ein ständiger Diakon zugewiesen. Seit der Ruhestandsversetzung von Dr. Rogic bekleidet Diakon Behrusi diese Stelle. Dem Geistlichen der italienischen katholischen Mission, Padre Bruno Zen, und seiner italienischen Gemeinde, welche die Räume im Pfarrheim mitbenutzt, hat die Kirchenstiftung trotz ihrer eigenen räumlichen Enge schon seit vielen Jahren ein Sprechzimmer zur Verfügung gestellt.

Dieser kurze Abriss mag zeigen, dass die Pfarrgemeinde St. Anna sich des zweifachen Auftrages bewusst ist, den sie von ihrem Herrn empfangen hat: Gott und den Menschen zu dienen.



Foto: Oberbauer

Bei der 40-Jahrfeier von St. Anna wurde dem 1. Pfarrer von Karlsfeld in der Kirche über dem Weihwasserkessel neben dem Eingang eine Gedenktafel gewidmet (1993).

Dr. Klaus Haller

Chronik der Pfarrei Sankt Josef

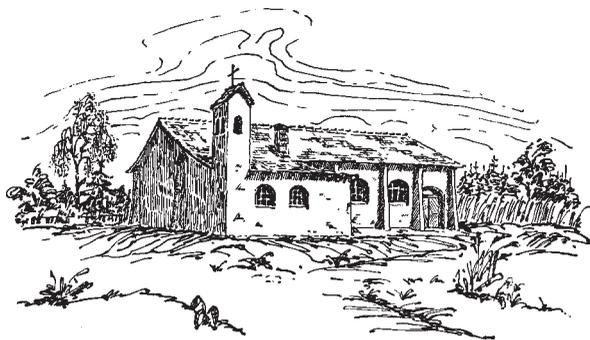
Die Pfarrei St. Josef hat ihren Ursprung in der Flüchtlings- und Vertriebenenseelsorge nach dem Zweiten Weltkrieg. Pfarrer Erich Goldammer (1909-1974) kam als Vertriebener aus Gartitz bei Aussig (Sudetenland) nach München-Allach. Er nahm sich der Gläubigen aus den Wohnlagern in Allach an.

1946

21. November: Pfarrer Goldammer hält in der Kantine der damaligen BMW-Wohnsiedlung (1957 in Gerberau umbenannt) den ersten Gottesdienst und übernimmt die Seelsorge in dieser Siedlung.

1948

24. Juni: Pfarrer Goldammer beginnt mit freiwilligen Helfern in Eigenleistung den Bau einer Notkirche in der BMW-Wohnsiedlung.



Mein Baustein für die Flüchtlingsnotkirche in Karlsfeld

1949

21. August: Kardinal Faulhaber weiht die Notkirche als „erste Flüchtlingskirche Bayerns“. Er gibt ihr den heiligen Josef als Patron, da dieser auf

der Flucht nach Ägypten ein ähnliches Schicksal zu ertragen hatte wie die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge.

1960

26. März bis 10. April: Volksmission zur Vorbereitung auf den Eucharistischen Kongress

1961

13. Juni: Pfarrer Josef Mühlhauser erwirbt im Auftrag der Erzbischöflichen Finanzkammer ein Grundstück an der Schulstraße für eine zweite katholische Pfarrei in Karlsfeld.

1963

1. Juli: Kardinal Döpfner ernennt Pfarrer Goldammer „in Anerkennung seines segensreichen Wirkens in der Seelsorge, besonders unter den Heimatvertriebenen“ zum Geistlichen Rat.

16. September: Pfarrer Mühlhauser beginnt mit der Planung eines Pfarrzentrums in Karlsfeld-West.

1964

24. November: Die Pläne für das Pfarrzentrum werden dem Erzbischöflichen Baureferat zur Genehmigung vorgelegt. Im Hinblick auf die bevorstehende Auflösung der Gerberau-Wohnsiedlung



Foto: Kitzberger
„Kirchweih“, 1967



Foto: Archiv St. Josef
Die Glocken für St. Josef,
1967

und die Bautätigkeit in Karlsfeld-West wird die Errichtung des Pfarrzentrums als dringend notwendig eingestuft.

1966

22. Mai: Prälat Delagera legt den Grundstein für die neue Sankt-Josefs-Kirche an der Schulstraße in Karlsfeld.

1967

1. April: Durch Gebietsabtrennungen von den Pfarreien Maria Himmelfahrt Allach und St. Anna Karlsfeld wird die "Pfarrkuratie St. Josef München-Karlsfeld (Gerberau)" im Dekanat München-Nordwest errichtet. Pfarrer Goldammer wird mit der Leitung der Pfarrkuratie betraut.

9. Juli: Kardinal Döpfner weiht die neue Sankt-Josefs-Kirche und übergibt das Pfarrzentrum seiner Bestimmung. Das aus fünf Glocken bestehende Geläute wird von der Gemeinde Karlsfeld finanziert.

1968

6. April: Auf Vorschlag von Pfarrer Goldammer wird zum ersten Mal ein Laie in der Pfarrei mit der Kommunionsspendung beauftragt.

1. Juli: Der Caritasverband übergibt den 1964/65 erbauten Kindergarten an der Schützenstraße in

die Trägerschaft der Pfarrei. Der Kindergarten war im November 1965 in Betrieb genommen worden und löste den seit 1946 in der BMW-Wohnsiedlung bestehenden Caritas-Kindergarten ab.

1969

1. Januar: Erste Anstellung eines nebenamtlichen Kirchenmusikers

25. Mai: Weihe einer Pfeifenorgel mit sechs Registern (Orgelbau W. Stöberl, München)



Foto: Wültsch
Kindergarten St. Josef I, erbaut 1965 – 1967



Foto: Wültsch
Kinderhort St. Josef

1971

21. März: Wahl des ersten Pfarrgemeinderates. Vorsitzende waren seither Dr. Klaus Haller, Heribert Knez, Peter Hary, Otmar Steßl und Burkard Kaul.

1. September: Der Lektorenkreis wird gegründet.

1. November: Die Pfarrkuratie wird zur "Pfarrei St. Josef Karlsfeld" erhoben

1972

19. März: In der Kirche wird eine große, aus einem Eichenbaumstamm herausgearbeitete Josefs-Statue des Oberammergauer Bildhauers Hermann Schilcher aufgestellt.

1973

10. März: Weihbischof Tewes spendet zum ersten Mal in der Pfarrkirche das Sakrament der Firmung.

1974

Zur Pfarrei gehören 4.500 Katholiken.

5. Januar: Pfarrer Goldammer stirbt an den Folgen eines Herzinfarktes, den er während der Jahresabschluss-Andacht am Silvesterabend erlitten hatte.

31. März: Dekan Vogl führt Kaplan Johann Löb in sein Amt als Pfarrer von St. Josef ein. Johann Löb war als Kaplan seit 1963 in St. Franziskus und seit 1967 in Maria Heimsuchung in München tätig.

13. Mai: Der Pfarrkindergarten II an der Sommerstraße wird in Betrieb genommen.



Foto: Krause

1. Juni: Erste hauptamtliche Anstellung eines Mesners und Hausmeisters. Den Dienst versahen seither Elfriede Herbrich, Johann Cyrus und Harald Szemes.

7. Dezember: In der Pfarrkirche findet das erste "Karlsfelder Adventssingen" statt. Am 8. Dezember 1998 wurde das Adventssingen zum 25. Male veranstaltet.



Foto: Kitzberger, Kindergarten St. Josef II, 1974



Foto: Gemeindearchiv
Caritax-Altenheim St. Josef

1975

April: Die Pfarrei schließt sich der "Sozialstation Dachau" an und ruft zur Mitarbeit in der "Nachbarschaftshilfe St. Josef" auf.

29. Oktober: Kardinal Döpfner weiht das Caritas-Altenheim Sankt Josef ein. Als Seelsorger waren im Altenheim seither tätig Dr. Joseph Menges, Anton Schmitz, P. Gustav Klein und Rudolf Kölschbach.

1976

4. April: Auf den Karlsfelder Friedhof wird das gemeinsame Priestergrab eingeweiht, in dem in der Folgezeit katholische und evangelische Geistliche begrabener werden.

17. Juni: Die Pfarreien St. Anna und St. Josef feiern zum ersten Mal das Fronleichnamfest gemeinsam. Seitdem wird der Gottesdienst abwechselnd in einer der beiden Kirchen gefeiert mit anschließender Prozession zur jeweils anderen Pfarrkirche.

24. April: In der Pfarrkirche wird ein ökumenischer Gottesdienst aus Anlass der 175-Jahrfeier der Gemeinde Karlsfeld gefeiert.

6. August: Gründung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB). Als Präses wird Pfarrer Löb bestellt.

1977

14. November: Erste Wahl einer Kirchenverwaltung. Kirchenpfleger waren seither Josef Brummer und Martin Bauer.

1978

16. Dezember: Die Pfarrei lädt zum ersten Male zu einem "Rorategang" ein. Die Wallfahrt zu einer Kirche im Dachauer Landkreis mit einem adventlichen Gottesdienst ist zu einer festen Einrichtung geworden.

1980

13. Juli: Weihe einer Pfeifenorgel mit 21 Registern aus der Orgelbauwerkstatt Rudolf Kubak in Augsburg

1983

1. September: Anstellung des ersten hauptamtlichen Pastoralassistenten Bernhard Skrabal

April: Der Münchner Künstler Edzard Seeger liefert den Entwurf für ein Pfarrsiegel.

1984

September: Fertigstellung einer Doppelhaushälfte an der Schützenstraße mit Dienstwohnungen für Mesner und Pastoralassistent

1985

März: Der "Treffpunkt 60" wird gegründet. Dieser Senioren-Club macht seitdem kulturelle, informative und gesellige Angebote über die Grenzen der Pfarrei hinaus.

1986

1. September: Anstellung der Pastoralassistentin im Vorbereitungsdienst Christina Brandl

1987

1. September: Anstellung des Pastoralassistenten Klemens Hellinger

1990

13. bis 28. Oktober: Zweite Gemeindemission mit Redemptoristen-Patres

1991

1. September: Anstellung des Pastoralassistenten Karl-Heinz Lehner

1992

Juli: Anlässlich des Jubiläums 25 Jahre Pfarrei St. Josef erscheint ein "Immerwährender Kalender" der Pfarrei.

1993

1. September: Anstellung des Pastoralreferenten Josef Haselberger

1994

19. November: Rund 120 ehemalige Jugendliche aus der Zeit mit Pfarrer Goldammer bis 1967, die nicht mehr in den Grenzen der Pfarrei wohnen, treffen sich und zeigen ihre Verbundenheit mit der "alten" Pfarrei.

1999

4. April (Ostersonntag): Pfarrer Löb feiert sein 25-jähriges Dienstjubiläum in der Pfarrei. Er ist der dienstälteste Pfarrer in Karlsfeld.

Juli: Der Kirchturm wird durch einen Bauzaun abgesichert. Für die dringend notwendige Sanierung fehlen Mittel im Umfang von etwa 1 Million DM.



Foto: Archiv St. Josef
Firmung am 11.5.1986 mit Kardinal Wetter

2000

12. bis 26. März: Dritte Gemeindemission mit Redemptoristen-Patres

4. Juli: Das erzbischöfliche Ordinariat genehmigt den Neubau und die Erweiterung des Kindergartens St. Josef I und des Hortes.

2001

Zur Pfarrei gehören 3.232 Katholiken.

Juni: Die Gemeinde Karlsfeld beginnt mit dem Neubau eines Kindergartens anstelle des bisherigen Kindergartens St. Josef II an der Sommerstraße. Mit Bezug des Neubaus im März 2002 wird die Trägerschaft auf den Caritas-Verband übergehen.

11. November: Das erzbischöfliche Baureferat beschließt die Sanierung der Lichtkuppel in der Kirche und des Kirchturmes. Die Baumaßnahmen sind für das Jahr 2002 vorgesehen.

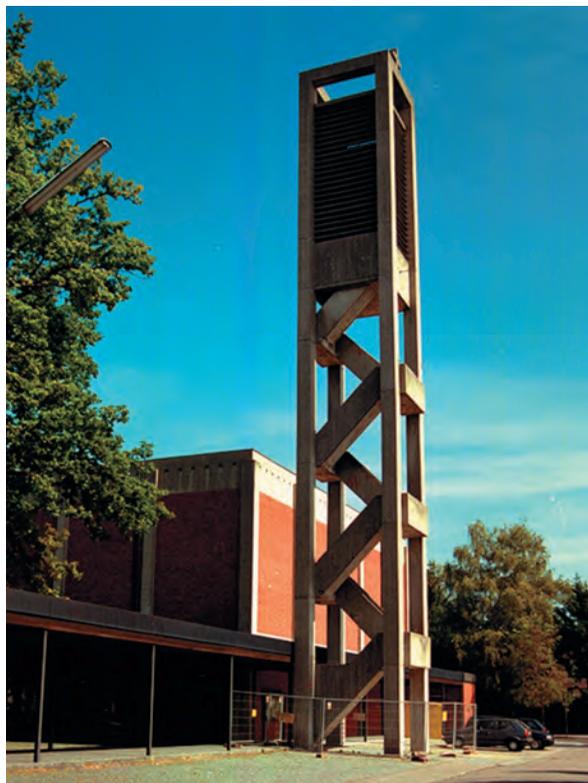


Foto: Wültsch
St. Josef, 2000

Dr. Reinhard Biller

Die Kornelius-Kirche

Die ersten Jahre der Korneliusgemeinde waren schwer und voller Entbehrungen. Erst nach dem zweiten Weltkrieg, als die Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten kamen und die Lager in Allach und Ludwigsfeld füllten, begann die evangelische Gemeindegemeinschaft, denn vorher gab es außer den Landwirtsfamilien Mühlich (seit 1822) und Ritthaler (seit 1891) verschwindend wenig evangelische Christen.

Der Wirkungsbereich des ersten Pfarrers Dr. Alfred Gennrich, der die Gemeinde von 1948 bis 1964 von Allach aus leitete, reichte von Allach bis Schleißheim. Unter großen Mühen und einfachsten Verhältnissen wurde in Kantinensälen und Lagerstuben Gottesdienst gefeiert. 1950 wurde am Bahnübergang zwischen Gerberau und Allach eine Notkirche aufgestellt. Diese Barackenkirche wuchs den Gläubigen damals sehr ans Herz und so mancher alteingesessene Karlsfelder spricht heute noch davon. Man erinnert sich an die wackligen Sitzgelegenheiten: aufklappbare Bänke ohne Lehnen, die des öfteren einmal zusammenbrachen, weil man die Gesetze der Schwerkraft nicht genügend beachtet hatte.

Seit Mitte der 50er Jahre erlebte Karlsfeld einen großen Bevölkerungszuwachs. Auch der Anteil der evangelischen Bevölkerung nahm beständig zu. 1960 wurde Karlsfeld Tochtergemeinde von Allach und drei Jahre später beschloss die Landsynode, Karlsfeld zur selbständigen Pfarrei zu erheben mit damals 2400 Gemeindegliedern.

Jetzt war die Zeit gekommen für den Bau eines eigenen Gotteshauses und so wurde in den Jahren 1963/64 die Kornelius-Kirche errichtet, wobei man den Platz an der Allacher Straße wählte, weil die Kirche hier zentral zwischen den Gemeinde-



*Foto: Kitzberger
Korneliuskirche, 1974*

teilen liegt. Der Bau war zweckmäßig, Lebendigkeit und Schönheit erhielt er durch die versammelte Gemeinde. Ihren Namen erhielt die Korneliuskirche nach einem römischen Hauptmann. Er hatte die Schattenseiten des damaligen Römerreichs entdeckt, sah die Massen der Armen und suchte nach einem sinnvollen Auftrag für sein Leben, den er im Christentum fand. Sein Name steht für die Überwindung von Vorurteilen.

Die neue Pfarrstelle übernahm 1962 Pfarrer Oskar Stentzel und bei seinem Amtsantritt musste das selbständige Pfarramt eingerichtet werden. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass es bis zum April 1965 dauerte, bis die Post das Telefon installierte. Aus vorwiegend privaten Bücherspenden wurde eine Bibliothek aufgebaut und mit dem Ausbau von Jugendräumen im Keller konnte sich auch die Jugend in der Kornelius-Kirche wohl fühlen.

Nachfolger von Pfarrer Stentzel wurde Pfarrer Rudolf Ruf.

Es wurden unter seiner Initiative viele neue Gruppen und Kreise ins Leben gerufen, der Innenhof der Kirche wurde unter tatkräftiger Mithilfe vieler Gemeindeglieder renoviert und neu gestaltet.

In dieser Zeit entstand auch der bis heute existierende Besuchsdienst, der sich vor allem um die älteren Menschen der Gemeinde kümmert. Gewissermaßen fiel auch die Geburtsstunde des heute in der Kornelius-Kirche beheimateten Internationalen Hauses in diese Zeit. Die Griechen der Gemeinde Karlsfeld fühlten sich hier heimisch und veranstalteten in der Kornelius-Kirche ihre "Woche der Internationalen Begegnung".

Auch ein nebenamtlicher Sozialberater wurde eingestellt, der sich vor allem um die Nöte griechischer Arbeitnehmer bemühte.

Für Musikliebhaber wurde in diesen Jahren der Kinder-, Jugend- und Erwachsenen-Singkreis aufgebaut. Nach zähen Verhandlungen der Pfarrer und Kirchenvorstände von Karlsfeld und Allach wurde beiden Gemeinden ein gemeinsamer Diakon zugesagt und seitdem haben die Jugendlichen der Gemeinde einen hauptamtlichen Ansprechpartner.

Und auch die Kinder wurden nicht vergessen: Am 2. Juni 1969 wurde der Kornelius-Kindergarten eingeweiht.



Foto: Kitzberger
Kornelius-Kindergarten, 1969



Foto: Wültsch
Eine Gruppe des Kindergartens befindet sich seit 1997 im ehemaligen Gemeindegarten.

Auf Pfarrer Ruf folgte 1985 Dr. Reinhard Biller. 1994 wurde der Einsatz des Jugenddiakons neu geregelt. Die Stellenteilung zwischen der Allacher Epiphaniaskirche und Karlsfeld wurde aufgehoben. Die Korneliuskirche bekam einen "ganzen" Diakon für Gemeinde- und Jugendarbeit. 1995 nahm Diakon Marco Brandstetter diese Stelle ein. Im selben Jahr erhielt die Kornelius-Gemeinde auch eine (seit 19 Jahren beantragte) zweite Pfarrstelle, ein sog. Pfarrvikariat, denn es leben mittlerweile 3.500 evangelische Christen hier. Die zweite Stelle versah für fünf Jahre Pfarrer Günther Lohrey, einer, der "dem Volk aufs Maul schaute" (Luther).

Es gibt nun auch zwei Pfarrsprengel. Nr. 1 umfasst Karlsfeld-West, die Gerberau (München-Allach bis zur Güterbahnlinie), die Siedlung an der Allacher Straße sowie die neuen Siedlungen östlich der Münchner Straße (ohne Rothschaige) und die Krenmoosstraße zum nördlichen Friedhofsweg. Karlsfeld Nord und Ost gehört zum 2. Sprengel. Seit Herbst 1999 ist hierfür das Ehepaar Andrea Diederich, Pfrin.z.A. und Dr. Martin Diederich, Pfr.z.A. zuständig.

1996 beschäftigte sich der Kirchenvorstand mit den Plänen zum Umbau des Kirchengemeindezentrums: das alte Gebäude sollte abgerissen, das neue unterkellert werden. Im Dezember begannen die Arbeiten. Viele freiwillige Helfer beteiligten sich mehrere 1000 Stunden unter der "nimmermüden Bauaufsicht" Herbert Prigges daran. Ende

Oktober 1997 konnte das Gemeindehaus bereits teilweise bezogen werden. Die Gesamtkosten betrugen 1,65 Mill. DM für die Fläche von 590 m². Neben mehreren tausend Mark Spenden gab es einen kräftigen Zuschuss der politischen Gemeinde als Hilfe bei der Kostendeckung. Am 1. Advent 1997 wurde das neue Gemeindehaus eingeweiht.



*Foto: Wültsch
So präsentiert sich das Gemeindehaus nach dem Umbau.*

Erholung für alle

Für Spiel und Sport



Foto: Gemeindearchiv

Die gemeindliche Sportanlage im Sportpark an der Jahnstraße wurde 1966 – 1968 erbaut.



Foto: Kitzberger

Einweihung des Sportstadions 1968
Dr. Hubert Pestenhofer überreicht 1. Bürgermeister Bruno Danzer einen Fußball, Pfarrer Mühlhauser schaut zu, Georg Froschmayer (links) freut sich mit.



Foto: Kitzberger

1. Bürgermeister Bruno Danzer besichtigt mit Architekt Hans Bierling die Baustelle für die Platzwartwohnung und die Umkleidekabinen am Sportstadion 1973.



Foto: Kitzberger

FC Bayern München zu Gast bei Eintracht Karlsfeld, August 1974



Foto: Wültsch

Viele Bolz- und Spielplätze sind über das Gemeindegebiet verteilt.



Foto: Wültsch

Die Skater-Anlage gibt es seit 1999 in der Nähe des Erholungsgebietes.

Das Karlsfelder Hallenbad



Foto: Kitzberger
2. Bürgermeister Werner Matting und 1. Bürgermeister Bruno Danzer mit dem Hallenbad-Modell der Architekten Bierling und Schorr, 1968

Das Hallenbad wurde am 1. Oktober 1971 eingeweiht. 1979 wurde es energietechnisch und 1997 technisch saniert und 1998/1999 umgebaut und erweitert. Das Hallenbad besitzt ein Edelstahl-Schwimmbecken von 25 x 12,5 m, ein Springerbecken von 7,35 x 11 m, das einen verstellbaren Hubboden hat und somit als Lehrschwimmbecken genutzt werden kann, ein Kinderplanschbecken bis 45 cm Wassertiefe und eine Sprunganlage mit 1 m-Federbrett und 3 m-Sprungplattform. Es ist behindertengerecht ausgebaut. Ein Solar- und Fitnessraum rundet das Angebot ab. Eine gemütliche Cafeteria lädt zur Stärkung ein.

Im Erdgeschoss befindet sich neben einer modernen Wasseraufbereitungsanlage die Sauna des Pächters Heinz Rebentisch. Sie wurde beim Umbau des Hallenbads durch eine Finnische Sauna in



Foto: Kitzberger
Erster Bürgermeister Bruno Danzer unterrichtet sich über die Bauarbeiten im „Schwimmbecken“; links Franz Hasenei, 1968

einer Blockhütte aus Kelo (= Kiefern)holz bereichert. Seit 2001 führt Heinz Rebentisch mit Robin Angené zusätzlich eine orthopädische Reha-Praxis.



Foto: Kitzberger
Mit einem Sprung vom 3m-Brett in voller Bekleidung weihte 1. Bürgermeister Bruno Danzer das Springerbecken ein.



Foto: Kitzberger
Einweihung, 1971



Foto: Wülsch
Hallenbad nach dem Umbau

Erholungsgebiet Karlsfelder See (482 m ü. M.)



*Foto Gemeindearchiv
Der Karlsfelder See*

Wo sich der Karlsfelder See mit seinem Erholungsgebiet heute präsentiert, waren vor 1939 landwirtschaftlich genutzte Flächen ohne Baumbestand. Der See entstand durch die Kiesentnahme der Deutschen Reichsbahn im Jahre 1940, als Kies für den Rangierbahnhof in Moosach benötigt wurde. Die Firma Moll, München, wurde damit beauftragt und legte Lokschuppen und Schmalspurgleisanlagen in der Nähe der Hochstraße an.

Damals schon erhielt der See seine charakteristische Form mit dem Abfluss "Tiefer Graben" (Graben seit 1905) nach Norden und "Moosgraben" nach Osten.



*Foto: Huber
Lock der Firma Moll*



Foto: Osterholzer
1939, Die Fa. Moll, München, wurde damit beauftragt, Lokschruppen und Schmalspurgleisanlagen in der Nähe der Hochstraße anzulegen.



Foto: Heimatmuseumsverein
See mit Gleisanlagen



Foto: Kraus
Boot der Firma Moll



Foto: Reintl
Von 1950 – ca. 1960 war der See Versuchsgelände der Bundeswehr-Pioniereinheiten und der Fa. MAN-München für BMW-Schwimmwagen (20 t schwer, Luftfederung, einziehbare Achsen).

Nachsickerndes Grundwasser füllte den See, so dass die Flächen rundherum versteppten und die Landwirte einen sog. Trockenpfennig als Ausgleich erhielten. Auch die Entwässerungsgräben waren leer. Nach dem Krieg diente der See bis 1968 den amerikanischen Truppen als Übungsplatz für ihre Schwimmpanzer. Langwierige Ver-

handlungen mit hohen amerikanischen Offizieren führten endlich zur Freigabe des Sees.

Von der DB und der Familie Kauppe wurden Grundstücke erworben, die die Voraussetzungen für den Ausbau des Erholungsgebiets waren.



Foto: Osterholzer
Die Gruben am Südende des Sees wurden nach dem Krieg mit allerlei undefinierbarem Müll gefüllt. Darauf wurde ein kleiner Gemeindewald angelegt, (1955).



Foto: Gemeindecarchiv
Der See, der längst "Badesee" geworden war, wies zwar eine gute Wasserqualität auf, hatte aber nur steinige Liegeflächen ohne Schatten und steile Schneisen, die zum Wasser führten.



Foto: Kitzberger
Am 29. September 1971 fand der 1. Spatenstich (mittels Baggerschaufel durch Landrat Dr. Pestenhofner)

mit einer schlichten Feier statt. Anwesend waren neben zahlreichen Gästen auch die Karlsfelder Schüler der 3. und 4. Klassen.



Foto: Strunz

Lange Zeit war der Rauch des künstlichen Berges weit- hin sichtbar, wenn sich der Müll entzündet hatte. Er wurde im Rahmen der Ausbaumaßnahmen mit Hu- mus abgedeckt und der Hügel mit 30.000 Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Heute ist der 20 m hohe Berg ein bevorzugtes Ziel im Winter zum Rodeln und im Sommer als Aussichtspunkt.



Foto: Kitzberger

Dieser Quetschturm aus den 40er Jahren stand am nördlichen Ufer und war ein beliebter Treffpunkt der Karlsfelder Jugend. Er wurde im Zuge des Ausbaus 1974 gesprengt.



Foto: Kitzberger

Am 25. Mai 1973 wurde das Gelände am Ostufer eingeweiht, der Ausbau 1977 abgeschlossen.

Der See ist ca. 23 ha groß, 980 m lang und bis zu 300 m breit. Er wird von Grundwasserquellen im Süden gespeist, wo er auch bis zu 10 m tief ist. Im Norden sind es bis zu 6 m Tiefe. Der Seeinhalt erneuert sich einmal im Monat. Der ca. 2,6 km lange Rundweg lädt zu jeder Jahreszeit zu Spaziergängen ein. Am Fuße des Seebergs liegt das künstlich angelegte Biotop. Aus dem Fischweiher am Westufer wurde bis 1976 Kies entnommen. Er ist kein Badesee, sondern dient der "stillen" Erholung und hat weder Zu- noch Ablauf (2,1 ha, bis 6 m tief).

Bekannt wurde der See 1967 in ganz Deutschland, als dem Dachauer Klaus Hager ein zahmes Krokodil entwichte. Dass der "Skandal um Emil" keine Zeitungssente war, beweist die Strafe von 35 DM, die der 22jährige Tierhalter zahlen musste.



Foto: Kitzberger

Im darauf folgenden Fasching stand ein Emil-Denkmal vor dem Karlsfelder Rathaus. Der Dachauer Bildhauer Erwin Borgwardt hatte sich alle Mühe gegeben, den verschwundenen Alligator lebensseht abzubilden. Er wurde von der Dachauer Faschingsgesellschaft feierlich enthüllt.



Foto: Kitzberger

Seit 1967 findet das 1957 gegründete Siedlerfest als Siedler- und Seefest Ende Juni am Parkplatz beim Restaurant "Seeblick" statt. Höhepunkt ist das Brillantfeuerwerk und der Fackellauf des TSV am Montag Abend.

Der Pappmaschee-Emil wurde gestohlen und gegen ein Lösegeld für die "Aktion Sorgenkind" wieder

zurückgebracht. Im Heizungskeller der Gemeinde beendete er sein Leben.

So erfahren die Schulkinder die "Sage vom verschwundenen Krokodil":

Die Sage vom verschwundenen Krokodil

Es war im Jahre 1967. Da ging ein Dachauer mit seinem Haustier, einem Krokodil, zum Schwimmen an den Baggersee. Eine Frau erschrak beim Anblick des Tieres und stieß einen schrillen Schrei aus.

Daraufhin gab es seinen Geist auf und versank in den kühlen Fluten.

Es tauchte auch nie wieder auf und so ruht Emil, so hieß das Krokodil, heute noch auf dem Grund des Sees.

Parteien, Vereine und Verbände in Karlsfeld

Die große Zahl der Vereine in Karlsfeld bietet den Einwohnern der Gemeinde viele Möglichkeiten, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten, sich dem Brauchtum, dem Heimatgedanken, dem Musischen zu widmen oder sportliche Interessen zu verfolgen. Gleichgesinnte haben sich zusammengeschlossen, um ihre Ziele zu vertreten. Die Vereine prägen mit ihren Aktivitäten das gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Gemein-

de und übernehmen sogar Aufgaben, die dem Wohl der Allgemeinheit dienen.

Die Parteien, Vereine und Verbände wurden von der Gemeindeverwaltung angeschrieben und um Kurzchroniken gebeten. Zugesandte Beiträge, die teilweise gekürzt werden mussten, sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.



Foto: Kitzberger
"Fündig geworden"

Nahezu alle Vereine beteiligen sich an der Aktion

"Sauberes Karlsfeld", dem Siedlerfestzug oder der Ferienaktion Mini-Karlsfeld.

Bündnis 90/Die Grünen

April 1989:

Gründung des Karlsfelder Ortsverbandes der „Grünen“ im Kreisverband Dachau mit der Absicht, eine Alternative zu den etablierten Parteien zu bieten.

Gründungsmitglieder: Elfriede Felkel, Doris Greitner, Johannes Hartung, Eleonore Haberstumpf, Sigrid Vetter

Sprecherinnen des Ortsverbandes: Sigrid Vetter, Elfriede Felkel

Mai 1990:

Bei den Kommunalwahlen kandidieren die Grünen erstmals in Karlsfeld und können Eleonore Haberstumpf in den Gemeinderat entsenden, wo sie das Amt der Umweltreferentin übernimmt.

Mai 1996:

Wiederwahl von Eleonore Haberstumpf in den Gemeinderat Karlsfeld.

Dr. Rudolf Kauppe, CSU-Ehrenvorsitzender
Rosi Rubröder, Gemeinderätin

Christlich Soziale Union – Ortsverband Karlsfeld Meilensteine von 1959 bis 2001 und Ausblick in die Zukunft

Der Ortsverband der CSU Karlsfeld wurde am 19. Februar 1959 im Wohnzimmer von Dr. Rudolf Kauppe in der Rothschaige von 16 Bürgern gegründet, denen die Entwicklung von Karlsfeld ein besonderes Anliegen war. Denn zu dieser Zeit hatte die Gemeinde weder eine Schule noch einen Kindergarten, die Straßen waren nicht geteert. Flüchtlinge und Heimatvertriebene waren auf der Suche nach Wohnraum. Schwarzbauten beherrschten die Presseseiten.

1959

In dieser Situation wurde Dr. Rudolf Kauppe 1959 zum Ortsvorsitzenden gewählt, Stellvertreter wurde Dr. Josef Pratschko, Schriftführer Erwin Bittner und Georg Pletzer, Kassier Paul Kießling. Bereits ein Jahr später stellte der CSU-Ortsverband zur Kommunalwahl 1960 mit Dr. Wolfgang Lindenblatt einen Bürgermeisterkandidaten und eine Liste für den Gemeinderat auf.

1960

Bei der Wahl unterlag Dr. Lindenblatt knapp dem Gegenkandidaten Bruno Danzer, der als Parteiloser 1960 erstmals kandidierte, doch zogen mit Dr. Rudolf Kauppe, Georg Pletzer und Johann Märkl drei CSU-Mitglieder in den Gemeinderat, die in Fraktionsgemeinschaft mit dem BHE und der UKW (Unabhängige Karlsfelder Wählergemeinschaft) die Mehrheit hatten.

Die Arbeit im Gemeinderat begann mit der Abwehr eines Bauträgers, der die Gemeinde vor vollendete Tatsachen stellen wollte. Er kaufte ohne Wissen der Gemeinde 25 ha und wollte eine

Hochhaussiedlung an der Gemeindegrenze für 10.000 Einwohner bauen. Stattdessen hat der Gemeinderat das heute vorhandene Gewerbegebiet durchgesetzt.

Der Schulstandort an der Krenmoosstraße war sehr bald einstimmig beschlossen und ein Schulgebäude mit Turnhalle wurde in Auftrag gegeben. Es war die erste Schulturnhalle im Landkreis. Über sie wurde in einer Kampfabstimmung entschieden.

1966

Schwerpunkte im CSU-Wahlprogramm zur Gemeinderatswahl 1966 waren neben einer weiteren organischen Entwicklung die Förderung und Verwirklichung von familiengerechten Eigenheimen, die Ansiedlung von Gewerbebetrieben zur Schaffung von Arbeitsplätzen am Ort der Gemeinde und eine Verkehrsanbindung zur S-Bahn, die damals noch in der Planung war, sowie den weiteren Ausbau der Infrastruktur, wofür sich die 5 CSU-Gemeinderatsmitglieder Dr. Rudolf Kauppe, Johann Märkl, Jakob Fink, Armin Hetzel und Alfred Rustler einsetzten.

1972

Anfang der 70er Jahre wechselte der parteilose Bürgermeister Bruno Danzer zur SPD, was bei der CSU den Ruf nach einem eigenen Bürgermeisterkandidaten für die Gemeinderatswahl 1972 auslöste. Bernhard Danschacher aus München kandidierte für die CSU mit großem Engagement, er verlor jedoch gegen den Amtsbonus von Bruno Danzer. Dennoch errang die CSU 7 Gemeinderatssitze mit Dr. Rudolf Kauppe, Alfred Rustler, Hans Märkl, Helmut Fink, Karl Blaschke, Erich Riedl und Lorenz Becker.

1978

Bei der Gemeinderatswahl verfehlte die CSU nur knapp die absolute Mehrheit und konnte 12 von 24 Sitzen erringen.
In den Gemeinderat zogen für die CSU ein: Dr.

Rudolf Kauppe, Alfred Rustler, Karl Blaschke, Helmut Fink, Erich Riedl, Georg Froschmayer, Werner Schuppe, Adolf Bartmann (der während der Periode nach Augsburg zog und für den Anni Piller nachrückte), Reinhardt Cerny, Johann Märkl, Hans Holzner (aufgerückt für Johann Wilibald jun.) und Dr. Gerhard Griensteidl.

1979-1982

Der CSU-Ortsvorsitz wurde von Dr. Rudolf Kauppe an Karl Blaschke abgegeben, der 1982 auch den Fraktionsvorsitz übernahm, um als Bürgermeisterkandidat für die Gemeinderatswahl 1984 alle Möglichkeiten ausschöpfen zu können.

1984

Auch Karl Blaschke unterlag trotz eines intensiven Wahlkampfes und einem guten Programm gegen den Amtsbonus von Bruno Danzer, der wieder als erster Bürgermeister bestätigt wurde, während die CSU 10 Gemeinderäte stellte, nämlich Karl Blaschke, Rudolf Kauppe, Erich Riedl, Georg Froschmayer, Alfred Rustler, Werner Schuppe, Anni Piller, Ernst Oppermann, Hans Märkl (der am 19.02.1987 aus Gesundheitsgründen zurücktrat und für den Rosi Rubröder nachrückte).

Während der Wahlperiode gab Karl Blaschke den Ortsvorsitz an Dieter Schneider ab, der ihn bis 1989 inne hatte. Danach folgte Georg Froschmayer von 1989 bis 1993, als er überraschend und viel zu früh verstarb.

1990

1990 kandidierte Erwin Werner als Bürgermeisterkandidat. Mit nur 24 Stimmen unterlag er gegen Fritz Nustede. Von der CSU nominiert und von den Wählern bestätigt wurden für den Gemeinderat Erwin Werner, Georg Froschmayer (verstorben 1993), Helmut Fink, Erich Riedl, Alfred Rustler, Anni Piller, Detlef Steuer, Werner Schuppe, Christa Böge, Hans Kraut, Rosi Rubröder, Anni Kolbinger, Holger Linde (aufgerückt für Georg

Froschmayer). Damit erhielt die CSU 12 Sitze und Erwin Werner wurde 2. Bürgermeister. 1993 wurde Wolfgang Offenbeck CSU-Ortsvorsitzender.

1996

Nach der Gemeinderatswahl zogen folgende 11 Räte für die CSU in das Karlsfelder Rathaus: Erwin Werner, Anni Kolbinger, Wolfgang Offenbeck, Helmut Fink (ausgeschieden 31.12.99), Detlef Steuer (ausgeschieden 28.9.00), Erich Riedl (verstorben am 22.8.96), Johann Kraut, Johann Willibald, Peter Dreier, Dag Hogh-Binder, Rosi Rubröder, Holger Linde (aufgerückt für Erich Riedl am 26.9.96), Franz Schiebl (aufgerückt für Helmut Fink am 27.1.00), Dr. Andreas Froschmayer (aufgerückt für Detlef Steuer am 28.9.00).

Im März 1999 wurde Dag Hogh-Binder CSU-Ortsvorsitzender, dem Johann Kraut im Oktober 2000 als Ortsvorstandssprecher folgte. Seit Februar 2001 ist Stefan Handl gewählter Ortsvorsitzender.

Der CSU-Ortsverband Karlsfeld erfreut sich einer stetig steigenden Mitgliederzahl, die im Jahr 2001 bereits 150 überschritten hat.

Junge Union

1970 wurde eine Ortsgruppe der Jungen Union durch Karl Blaschke gegründet. Jetziger Vorsitzender ist Günther Gensberger. Die Stellvertreter sind Mark Blahusch und Ralf Sigulla.

Frauenunion

1988 wurde die Frauen-Union gegründet. Erste Vorsitzende war Anni Förstl, danach Christl Deichl sowie Christa Böge. Seit 1995 ist Ingrid Brünich 1. Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende sind Anni Kolbinger und Anke Dreier.

Zusammenfassung

Der Ortsverband der CSU ist stolz auf den Beitrag

ihrer jeweiligen Mandatsträger zur Entwicklung der Gemeinde Karlsfeld von der Gründung im Jahre 1959 bis heute, im Jahr 2001, wo es um das weitere Zusammenwachsen der Ortsteile, die Gestaltung des Ortszentrums, eine Überbrückung bzw. eine Tunnellösung der Münchner Straße, die Verbesserung des Radwegenetzes zu den Zielpunkten Schulen, Sportanlagen und öffentlichen Einrichtungen sowie um weitere Schwerpunkte geht, worin sich die CSU-Gemeinderäte und der CSU-Ortsverband aktiv einbringen, damit Karlsfeld weiterhin für alle Bürger eine lebenswerte Heimat bleibt.

**Sozialdemokratische Partei Deutschland –
Ortsverband Karlsfeld
1947-2001**

Herbst 1947

Gründung des Karlsfelder Ortsverbands durch den 1. Vorsitzenden Hans Riedl. Die Zeit war durch die Nachwehen des Krieges mit seinen Zerstörungen sowie die starken Zuwanderungen von Flüchtlingen geprägt.

1948

Erste freie Kommunalwahl: 3 SPD-Räte (von 10). Seitdem ist die SPD als einzige politische Kraft in allen Karlsfelder Gemeinderäten vertreten.

1949

Franz Korb wird Vorsitzender und hat dieses Amt bis 1965 inne.

1950

Die SPD Karlsfeld engagiert sich im Landtagswahlkampf. Der Gesamtaufwand für den OV beläuft sich auf DM 17,64.

1952

Bei den zweiten Kommunalwahlen steigert die SPD ihre Sitzeanzahl auf 4 von 10 Gemeinderäten. Diese Zeit war von einem starken Einwohnerzuwachs geprägt. Es haben sich an vielen Stellen des Gemeindegebietes Siedlungsinseln gebildet. Die Schwarzbauten entstehen nach der "Gründonnerstagmethode": Gründonnerstag wird begonnen und am Ostermontag steht schon der Dachstuhl, der Schwarzbau konnte nicht mehr abgerissen werden. Die Siedlungsinseln prägen das Aussehen der Gemeinde bis heute und verhindern die Entstehung eines Ortskerns.

Die Mitgliederanzahl der SPD entwickelt sich nur langsam.

1956

Die Kommunalwahl schwächt den Einfluss der SPD nominell. Es sind 5 Gruppen vertreten, die SPD erhält nur noch 3 von 10 Sitzen.

1959

Karlsfeld soll einen berufsmäßigen Bürgermeister erhalten, die Einwohnerzahl entwickelt sich im letzten Jahrzehnt von 2000 (1950) auf 6700 (1960). Da es weder geteerte Straßen noch Schulen noch andere wichtige Infrastruktureinrichtungen gab, erließ die Gemeinde einen Baustopp.

1960

SPD, Bürgerblock, Aufbau und Fortschritt nominieren zusammen Bruno Danzer als Kandidat, der mit 64 Stimmen Vorsprung gewinnt. Danzer bleibt von da an 30 Jahre Bürgermeister. Danzers Mitgliedschaft in der SPD ist unklar. Angeblich wurde er bereits 1961 von Korb als Mitglied betrachtet und geführt, in den Parteiunterlagen ist er allerdings erst seit 1971 als SPD-Mitglied eingetragen. Bei dieser Wahl bringt es die SPD wieder nur auf 3 Sitze (jetzt von 16, die sich 6 Gruppierungen teilen, darunter auch erstmals die 1959 gegründete CSU).

1962

Die erste Karlsfelder Schule wird gebaut. Karlsfeld entwickelt sich, der Haushalt steigt von 813 TDM (1960) auf 4,3 Mio. DM (1965). Die Anzahl der SPD-Mitglieder steigt von 22 (1960) auf 40 (1965).

1965

Erich Strobl wird Vorsitzender der Karlsfelder SPD und setzt sich stark für die Partei ein.

1966

Die Kommunalwahl wird zum Erfolg: 41% der Stimmen und mit 7 Sitzen (von 16) stärkste Fraktion. Werner Matting wird für die SPD 2. Bürger-

meister, eine Position , die er vorher schon als Unabhängiger innehatte. Mit Erna Sardison zieht die erste Frau für die SPD in den Gemeinderat.

1967

Gründung einer JUSO AG in Karlsfeld

Um 1969

Starker Mitgliederzuwachs der SPD Karlsfeld im Umfeld der Regierung Willy Brandts.

1972

61 % der Stimmen bei der Kommunalwahl und damit 15 von 24 Sitzen für die SPD. Erich Strobl wird 2. Bürgermeister und Vorsitzender der SPD Kreistagsfraktion.

1973

Gründung der AsF. Die SPD erreicht ihren Mitgliederhöchststand mit ca. 170 Genossinnen und Genossen.

1974

Christine Blum aus Karlsfeld erreicht ein Bezirksratsmandat. Die Volkshochschule Karlsfeld wird auf Initiative der SPD und der JUSOs gegründet. Die AWO Karlsfeld wird durch SPD Mitglieder gegründet.

1975

Gründung der AGS und der AfA. Die anfänglichen siebziger Jahre waren von innerparteilichen Streitigkeiten gekennzeichnet. Man berichtet, dass hier auch Flügelkämpfe in der Münchner SPD ausstrahlten. Linksorientierte JUSOs befanden sich mit dem OV Vorstand.

1977

Fritz Nustede wird 1. Vorsitzender nach Erich Strobl, der sich, bereits gesundheitlich angeschlagen, als Landratskandidat aufstellen lässt.

1978

Kommunalwahl: Rückgang der Sitze der SPD auf 12 von 24.

1981

Tod Erich Strobls. Fritz Nustede folgt ihm als 2. Bürgermeister nach und übergibt den OV-Vorsitz an Wolfgang Ossenkop.

Die 80er Jahre sind in der Kreis-SPD von Streitigkeiten im Kreisverband geprägt. Dachau trennt sich von KV Amperland (mit FFB). Der neue UB Dachau kommt ins Fahrwasser von Hans Hartl, gegen den die Karlsfelder SPD bis in die 90er hinein opponiert.

1984

Kommunalwahl: 58 % der Stimmen und damit 14 von 24 Sitzen für die SPD. 2. Bürgermeister bleibt Fritz Nustede. Bruno Danzer fährt ein Sensationsergebnis mit über 79 % der Stimmen ein, obwohl er einen Gegenkandidaten der CSU hat (bei manchen früheren Wahlen war er einziger Kandidat).

1987

Uta Titze aus Karlsfeld kandidiert zum ersten Mal für den Bundestag.

1989

Fritz Nustede wird als Bürgermeisterkandidat der SPD nominiert. Bruno Danzer kann wegen Erreichen der Altersgrenze nicht mehr antreten.

1990

Fritz Nustede gewinnt die Bürgermeisterwahl knapp mit 24 Stimmen Vorsprung. Die SPD erreicht nur noch 10 von 24 Sitzen. Aufgrund dieses Wahlergebnisses tritt Wolfgang Ossenkop vom Vorsitz zurück. Seine Nachfolgerin wird Hiltraud Schmidt.

Im UB Dachau formiert sich der "Karlsfelder Kreis" als innerparteiliche Opposition, der im Unterbezirk mit Gleichgesinnten nach Lösungswegen aus der "Hartl-Krise" sucht.

1990

Uta Titze schafft den erstmaligen Einzug in den Bundestag. Erststimmen in Karlsfeld 35 % (Zweitstimmen 29%).

Die beginnenden 90er Jahre wurden zu einer innerparteilichen Umgestaltung genutzt. Neue Mitarbeiter und Aktive und eine Veränderung der innerparteilichen Arbeit bereiten die SPD Karlsfeld für die Zukunft vor.

1993

Franz Trinkl wird als Nachfolger von Hiltraud Schmidt zum Vorsitzenden gewählt.

1994

Nach der Veränderung der innerparteilichen Arbeit wird die bürgerorientierte Arbeit verändert. Workshops, Zukunftswerkstätten und Ortsteilbegehungen leiten eine "zugehende Politik" ein. Aus den vielfältigen Aktivitäten ergibt sich die inhaltliche Offensive für die Kommunalwahl 1996. Zu diesem Zeitpunkt hat die SPD einen zwischenzeitlichen Mitgliedertiefstand von ca. 130.

Uta Titze-Stecher erringt wieder ein Bundestagsmandat, Erststimmen in Karlsfeld 34 %, Zweitstimmen 29%.

Bei allen überregionalen Wahlen zeigt die Karlsfelder SPD ein deutlich besseres Ergebnis als der Durchschnitt im Landkreis und meist auch in Bayern.

1995

Das Jahr steht im Zeichen des Wahlkampfes mit neuen Methoden: "Fritzmobil", Mobiler Glühweinstand, Parteikabarett "Sozi-Bühnen Karlsfeld", Zukunftswerkstatt Karlsfeld 2002".

1996

Kommunalwahl: Fritz Nustede wird mit 67% bestätigt, die SPD steigt auf 12 von 24 Sitzen – darunter erstmals ein griechischer und ein italienischer Mitbürger. Günter Meikis wird für die SPD

2. Bürgermeister, Hiltraud Schmidt-Kroll wird Fraktionsvorsitzende.

1997

Die neue Art Politik zu machen, schlägt sich auch in der Mitgliederzahl nieder, sie steigt auf nunmehr aktuell 147. Der SPD Ortsverein wird 50 Jahre alt. Elfriede Peil wird als Nachfolgerin von Franz Trinkl zur Vorsitzenden gewählt.

1998

Prominente Gäste auf dem SPD-Sommerfest: Franz Maget macht im Rahmen seiner "Tour de Franz" mit Rudolf Scharping Halt beim Sommerfest.

1999

Birgit Döhring wird nach Elfriede Peil zur neuen Vorsitzenden gewählt. Der Ortsverein hält seine Mitgliederzahl konstant.

2001

Im März nominiert die SPD ihre Kandidaten für die nächste Gemeinderatswahl, im Juli für die Kreistagswahl. Auch diesmal stehen moderne Methoden beim Wahlkampf voran: die SPD-Rikscha, erneut der mobile Glühweinkocher, "Zukunftswerkstatt Karlsfeld 2008", Seminare zur Wahlkampfplanung und zum Kandidatentraining und vieles mehr.

Aquarienf Freunde Dachau/Karlsfeld e.V.

1963 gründeten neun Aquarianer in Dachau den Verein. 1964 wurde Horst Hegewald 1. Vorsitzender und als Vereinsblem der Kampffisch (Betta splendens) ausgesucht. Ab März 1964 fanden regelmäßig Vereinsabende mit Vorträgen namhafter Referenten statt. 1966 wurde Erwin Werner 1. Vorsitzender. 1967 führte der Verein die erste Fisch- und Pflanzenbörse im Stadtkeller in Dachau durch, 1969 die erste Aquarienausstellung im Ludwig-Thoma-Haus. Bei der Eintragung ins Vereinsregister 1976 zählte der Verein 50 Mitglieder. Er trat auch dem BDA bei. 1976 und 1977 fanden Aquarienausstellungen in Karlsfeld statt, 1981 und 1994 in Dachau. 1981 wurde der erste Bezirkstag des VDA-Bezirks 1 für Südbayern durchgeführt, 1988 und 1997 ebenfalls. 1979 wurde der Verein in Aquarienf Freunde Dachau/Karlsfeld e.V. (AFDK) umbenannt. Seit 1980 finden regelmäßig jeden vierten Sonntag im Monat die Fisch- und Pflanzenbörsen im alten Rathaus in Karlsfeld statt. Zur 20-Jahr-Feier gab es einen Diarrückblick und 1988 beim 25jährigen Jubiläum eine Ausstellung in Dachau und eine Jubiläumsschrift. Im Mai 1991 tagte der VDA-Bundeskongress im Bürgerhaus in Karlsfeld.

Im Jahr 2000 zählt der Verein über 300 Mitglieder, 1. Vorsitzender ist Josef Lochner, Ehrenvorsitzender Erwin Werner.

Schwerpunkte der Vereinsarbeit:

- Vertiefen des Wissens auf den Gebieten Süßwasser-, Meerwasseraquaristik und Terraristik im Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten
- Artgerechte Haltung von Pflanzen und Tieren
- Nachzucht gängiger, aber auch problematischer Aquarien- und Terrarientiere
- Zusätzliche Treffen des Diskusliebhaber mit spezifischen Fachvorträgen

- Haltung und Nachzucht von niederen Tieren und Meerwasserfischen
- Regelmäßige Vereinsabende, alle zwei Wochen, mit Fachvorträgen namhafter Referenten
- Umfangreiche Fachbibliothek
- Aktive Jugendarbeit
- Reges, auch nichtaquaristisches Vereinsleben

Arbeiterwohlfahrt Karlsfeld Treffpunkt mit Herz e.V.

Die Arbeiterwohlfahrt Karlsfeld wurde 1975 von Erich Strobl und 15 Freunden der AWO ins Leben gerufen.

Die AWO hat in dieser "kurzen" Zeit doch einiges auf die Beine gestellt, angefangen von den seit 25 Jahren 14-tägigen Seniorenclubs mit Musik und Tanz, 15 Jahre Betreuung von behinderten Mitbürgern, 21 Jahre Weihnachtsbasar, 17 Jahre großer Weiberfasching, Weinfest und Sommerfest.

Aber im Vordergrund stehen die Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Mehr als 200.000,— DM wurden von den ehrenamtlichen Helfern, einige sind seit über 20 Jahren dabei, in vielen Stunden mit großem Engagement dafür erarbeitet.

Die AWO mit einer Mitgliederzahl von ca. 200 ist zu einer Einrichtung geworden, die aus der Gemeinde Karlsfeld nicht mehr wegzudenken ist.

Ein Leitspruch: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es (Erich Kästner).

1. Vorsitzende: Ingrid Rieger

Bayerisches Rotes Kreuz, Ortsgruppe Karlsfeld

Der Anlass für die Gründung der ersten Ortsgruppe außerhalb der Kreisstadt Dachau am 14. Mai 1952 war nicht erfreulich. Die zunehmende Motorisierung und der damit stark steigende Straßenverkehr machte die Münchner Straße in Karlsfeld zum Unfallschwerpunkt des Landkreises. Der damalige Bürgermeister einschließlich des gesamten Gemeinderates gehörten zu den 22 Gründungsmitgliedern der neuen Rotkreuzgemeinschaft in Karlsfeld. Erster Vorsitzender wurde der Karlsfelder Fuhrunternehmer Anton Huber. Bereits wenige Wochen später konnte die Zahl der ursprünglich 6 aktiven Mitglieder verdoppelt werden.

In den darauffolgenden Jahren sicherten Karlsfelder Sanitäter Veranstaltungen, auch den kreisverbandseigenen Krankentransport und Rettungsdienst. Unzählige Dienststunden wurden bis heute geleistet.

Bereits am 14.12.1952 konnte eine weitere bis heute durchgeführte Tradition ins Leben gerufen werden. Bedürftige Karlsfelder Senioren werden vom Roten Kreuz Karlsfeld zu einer besinnlichen und unterhaltsamen Adventsfeier eingeladen. Neben einem schönen Nachmittag mit guter Verköstigung können sich unsere Gäste über ein Nikolauspackerl freuen.

1957 erhielt das Rote Kreuz im ehemaligen Tierasyl an der Leinorstraße erstmals eigene Räumlichkeiten. 1959 erfreute sich der neue Baggersee Karlsfeld so großer Beliebtheit, dass um Michael Anhofer eine Rettungsschwimmergruppe im Rahmen der Wasserwacht die Absicherung der Badegäste übernahm.

Am 18.06.1967 zum 15-jährigen Jubiläum konnte die Fahne der Rotkreuzgemeinschaft geweiht werden. Über 30 Karlsfelder Vereine und benachbarte Rotkreuzgemeinschaften feierten mit.



Foto: Osterholzer
Ein stolzer Fahmenträger beim Umzug 1957

Nach einem weiteren großen Fest zum 25jährigen Bestehen unter Vorsitz von Georg Huber trat 1983 ein weiterer großer Abschnitt in die Karlsfelder Rotkreuzgeschichte. Die Fa. MAN stiftete einen MAN-Bus, der von den Karlsfelder Sanitätern zu einem Sanitätsbus für den Katastrophenschutz und für Veranstaltungsabsicherungen ausgebaut wurde. Der Bus ist das erste Karlsfelder Fahrzeug. Im April 1983 konnte das Fahrzeug der Gemeinde präsentiert werden.



Foto: Höhne
Georg Froschmayer als "Opfer", Vera Kunze und 1. Bürgermeister Bruno Danzer begutachten das Innere des Sanitätsbusses, 1983.

Mit der zunehmenden Professionalisierung des Rettungsdienstes in Deutschland stiegen ab 1990 auch die Anforderungen an die Karlsrufer Rotkreuzler beträchtlich. Immer weitergehende Ausbildungen und Qualifizierungen mussten absolviert werden, um den Anspruch auf kompetente Hilfe für die Bevölkerung, aber auch den gesetzlichen Anforderungen genügen zu können. Der Karlsrufer Bus wurde mit viel Unterstützung heimischer Betriebe und Bürger sowie der Gemeinde zu einem modern ausgestatteten Einsatzfahrzeug ausgebaut. Heute sind mit dem Bus alle Hilfestellungen von der Evakuierung über die Verpflegung bis hin zur kompletten medizinischen Notfallversorgung möglich.

1994 erhielt die Ortsgruppe Karlsruhe für diesen Bus eine langersehnte Garage sowie eigene hervorragende Räumlichkeiten im alten Feuerwehrhaus.

Seit April 1997 leitet die Gruppe Bernd Wanka, der das Amt von Franz Mihatsch übernommen hat. Franz Mihatsch hatte aus gesundheitlichen Gründen auf eine erneute Kandidatur verzichtet.

Zu Beginn des Jahres 1998 erhielt die Bereitschaft Karlsruhe einen Rettungswagen, mit dem nun bei Karlsrufer Veranstaltungen, aber auch bei Überlastung des Rettungsdienstes Hilfe geleistet werden kann. Im Dezember 2001 wurde dafür eine neue Garage auf dem Gelände des alten Feuerwehrhauses von der Gemeinde für 20.000,— DM errichtet.

Heute leistet das Bayerische Rote Kreuz, Ortsgruppe Karlsruhe, Jugendarbeit in der Gemeinde im Jugendrotkreuz, sichert Karlsrufer Veranstaltungen vom Siedlerfest über Bavaria-Fußballcup bis Triathlon und Seelauf ab. Breitenausbildung in Form von Erste-Hilfe-Kursen wird ebenso angeboten wie Seniorenhilfe, Hausnotrufdienst und Sozialdienst. Dazu steht der allseits bekannte Karlsrufer Bus den Bürgern im Falle eines Bran-

des oder einer Evakuierung zur Verfügung. Dazu kommen viele Stunden Dienst im Rettungsdienst unserer Gemeinde.

Mitgliederzahl: 49 aktive, 10 passive Mitglieder, 20 Jugendliche.



Foto: Höhne

Bund Naturschutz in Bayern e.V., Ortsgruppe Karlsruhe

Der Bund Naturschutz gründete 1975 die Kreisgruppe Dachau, 1994 die Ortsgruppe Karlsruhe mit der 1. Vorsitzenden Sybille Jessen, die bis heute das Amt inne hat.

Man begann mit Josef Kollers vogelkundlichen Wanderungen im Schwarzhölzl, es folgten Biotop-pflegemaßnahmen unter Koller und Dr. Braun im Landkreis, im Schwarzhölzl und Obergrashof. 1979 integrierte man das Amphibien-Laichgebiet mit Stauwasser ins Erholungsgebiet am Karlsfelder See und schuf 1994 ein neues Biotop. Bereits 1985 gab es eine Geschäftsstelle in Karlsfeld unter der Leitung von Gisela Braun. Die schwierigsten Probleme dieser Zeit waren die Getränkefabrik der Löwenbrauerei am Obergrashof, das Aluminiumwerk in Geissellbullach und die Eschenrieder Spange. 1984 kämpfte man vergebens gegen den Bau von zusätzlichen Tennisplätzen am See.

In den vergangenen Jahren seit der Gründung der Ortsgruppe Karlsfeld gab es regelmäßige Veranstaltungen wie "Sauberes Karlsfeld", Flohmarkt, Biotopmaßnahmen und Führungen im Schwarzhölzl durch Josef Koller, die Aktion "Springkraut" durch Martin Thalhammer. Im Jahr 2001 arbeitete die Ortsgruppe bei der Bürgerinitiative "Lebenswertes Karlsfeld" zur Rettung der Würmaue mit. Die Mitgliederzahl beträgt 247.

Club Français Karlsfeld

Mai 1977: Gründung des Club Français Karlsfeld e.V. mit Angebot französischer Sprachkurse.

Aufgabe gemäß Satzung:

Der Verein soll im Landkreis Dachau Ausbildungsmöglichkeiten für die französische Sprache fördern und das Interesse an diesem Bildungszweig sowie an der französischen Kultur steigern bzw. wecken.

Aktivitäten:

- Monatliche Konversation
- Pflege der französischen Sprache und Kultur

- Besuch von Theaterstücken und Filmen in französischer Sprache
- Kurzreisen nach Frankreich
- Kontakt mit dem Institut Français in München
- Städtetouren, Radtouren, Wanderungen, Grillfest am 14. Juli

Mitgliederzahl: ca. 40, 1. Vorsitzende: Brigitte Hellebrand

1980: Zusammenarbeit mit der vhs Karlsfeld für französische Sprachkurse

1987/88: Austausch mit der Gemeinde von Vally (Berry)

Die 10-Jahr-Feier mit Nelly Menu-Huber vom Institut Français München und Herrn Nustede, 1. Bürgermeister Karlsfeld, sowie die 20- und 25-Jahr-Feiern werden gebührend begangen.

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, DLRG, Ortsverband Karlsfeld e.V.

1972 wurde der Verband von den Lehrschein-inhabern Dieter Emhofer (1. Vorsitzender), Franz Mihatsch und Johann Hartwig mit einer Gruppe der St. Georgs-Pfadfinder gegründet. Als Wachgebiet wurde der Waldschwaigsee zugewiesen. Weiterer Wachdienst wird beim Discoschwimmen und dem Spielenachmittag im Hallenbad geleistet.

1976 wurde ein Schwimm- und Seefest abgehalten, 1977 eine Schwimminsel eingerichtet, 1988 entstand am Südufer eine Wachstation mit angebautem öffentlichen WC, 1993 ein Anbau für das Rettungsmaterial. Seit 1994 gibt es auch eine Jugendgruppe, mit dem 1. Vorsitzenden Harald Seidl.

Seit der Gründung wurden über 30.000 Wachstunden im Hallenbad und am Waldschwaigsee abgehalten und für unzählige Rettungsscheine und Schwimmprüfungen trainiert.

Sportliche und gesellige Aktivitäten: Teilnahme am Siedlerfestumzug, Wettschwimmen am Waldschwaigsee, 3-Städte-Schwimmen (Regensburg-Salzburg-München), 24-Stunden-Schwimmen zur 25-Jahrfeier im Hallenbad, Tauchvorführungen, Ramadama am Waldschwaigsee, mit der Jugend Zeltlager, Wanderungen, Bastelabende.

Die Freiwillige Feuerwehr

Ein Erlass der Bayerischen Staatsregierung in der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte fest, dass sich von jedem Anwesen ein Mann bei der Brandbekämpfung beteiligen musste (Pflichtfeuerwehr).

So trafen sich auch in Karlsfeld im Haus Nummer 7 der Familie Freis eine Anzahl von Bürgern im Jahre 1862 und beschlossen, eine Feuerwehr ins Leben zu rufen. Als erster Kommandant übernahm Michael Freis das Amt. Als Standort für die Unterbringung der Gerätschaften, die aus 12 Wassereimern, drei Feuerleitern, einigen Feuerpatschen, Einreißhaken sowie Helmen und Gurten für die Mannschaft bestanden, diente ein Anbau an das Backhäusl der Familie Freis. 1884 folgte Sohn Georg Freis im Kommandantenamt. Die erste große Anschaffung war 1883 eine Saug- und Druckspritze, hergestellt in der Königlichen Hoflöschmaschinenfabrik D. Kirchmayer & Sohn. Diese Spritze steht heute noch "einsatzbereit" im Museum des Feuerwehrhauses und wird bei schönem Wetter beim Umzug des Karlsfelder Siedler- und Seefestes von der Feuerwehrjugend "spritzend" eingesetzt.



Foto: Vereinschronik
1. Saug- und Druckspritze, 1883

In diesem Jahr wurde auch noch eine fahrbare zweiteilige Schubleiter angeschafft. Damit war der erste Standort beim Freis zu klein geworden und somit wurde mit dem Neubau eines Feuerwehrrequisitenhäuschens im Jahre 1900 auf dem Schwertfirm-Grundstück, wo heute das Bürger-



Foto: Freis
Feuerwehrrequisitenhäuschen

haus der Gemeinde Karlsfeld steht, begonnen. Jetzt konnten regelmäßig Übungen durchgeführt werden.

1904 wurde in der Gemeinde Augustenfeld, zu der die Ortschaft Karlsfeld gehörte, ein Feuerwehrverband gegründet. Nun wurde auch eine Fahne in Form einer Standarte und eine pferdebespannte Saug- und Druckspritze beschafft. Die Alarmierung erfolgte über den Hornisten und das Sturmglöckchen der Ludl-Kapelle.

Offiziell anerkannt wurde die Karlsfelder Feuerwehr als 2. Kompanie von Augustenfeld am 26.12.1908.

1909 übernahm Peter Schwertfirm das Kommandantenamt von seinem Vorgänger. Es hatte sich bereits ein gutes Vereinsleben entwickelt. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges belief sich der Mitgliederstand auf 20 Mann. Dies waren 2 Kommandanten, 5 Steiger und Chargen, 12 Spritzenmänner und ein Hornist. 1927 wurde Augustin Freis Kommandant. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde der Vereinscharakter der Feuerwehr aufgehoben und eine Feuerschutzpolizei angeordnet. 1934 wurde die heutige Fahne angeschafft. Da Vereinsfahnen verboten waren, wurde zusammen mit einer Abordnung des Patenvereins Ludwigsfeld (gegründet 1881) die Fahne geweiht und bis 1948 im Stadl des Freis-Anwesens versteckt.

1935 kaufte die Firma Hans Berger in Verbindung mit der Gemeinde die erste Motorspritze für Karlsfeld von Magirus-Deutz – heute im Museum – und gründete damit die erste Werksfeuerwehr Sport-Berger Löschzug II. Sie unterstand der FFW Karlsfeld. Die Ausrüstung wurde mit einer weiteren Motorspritze auf einem Einachsanhänger im Jahre 1940 verbessert.

Eine Vielzahl von Bränden, auch durch die Bom-

bardierung im 2. Weltkrieg, bestimmte das damalige Tagesgeschehen der Feuerwehr. Da aber immer mehr Feuerwehrmänner ab 1942 eingezogen wurden und sich die Belegschaft verringerte, entschloss man sich, eine Frauenfeuerwehr einzuführen, die unter der Leitung von Augustin Freis stand.

Zwischen 1900 und 1945 waren große Feuerwehreinsätze beim Brand und der Einäscherung des Freis-Stadels durch Blitzschlag (1900), beim Brand des Getreidestadels und der Maschinenscheune beim Mühlich (1923), beim 35 m langen, vollgefüllten Getreidestadel beim Ludl (1931), in der Schmiede des Guts Rothschaige (1933), beim Schwertfirm-Anwesen (1936), in der Näherei bei Sport-Berger (1936), bei der Scheune des Guts Rothschaige (1938), in der Fabrik Wunder (1939) und 1944 beim Abwurf der über 360 Spreng- und Brandbomben. Nach den Wirren des 2. Weltkrieges war es Augustin Freis, der die Feuerwehr wieder aufbaute, die noch vorhandenen Löschgeräte ordnete und nach und nach Neuanschaffungen veranlasste. Schon Ende der 40er Jahre hielt man ständig Übungen und Versammlungen ab.



Foto: Froschmayer
Festzug von St. Anna zum "Alten Wirt", Taferlbub
Herbert Märkl, zweite Reihe: Josef Froschmayer,
Georg Schwertfirm, dazwischen Hans Huf

Im Jahr 1954 sollte das 50-jährige Fahnenjubiläum gefeiert werden, aber wegen des anhaltend schlechten Wetters wurde es erst 1955 durchgeführt. 1. Vorsitzende war damals Ludwig Freis, auf ihn folgte Josef Eberle (bis 1966). 1957 wurde das erste komplett ausgestattete Feuerwehrfahrzeug, ein LF 8 "Opel-Blitz" angeschafft und von Pfarrer Mühlhauser gesegnet.



Foto: Ritthaler
1955 Fahnenjubiläum
Kreisbrandmeister Blüml und Lorenz Becker zeichnen für 40 Jahre Mitgliedschaft aus: Josef Eberle, Ludwig Past und hier Johann Pscherer; rechts Augustin Freis (25 Jahre) vor dem "Alten Wirt"

Das kleine Feuerwehrhaus genügte längst den Anforderungen nicht mehr und so wurde 1966 ein neues an der Falkenstraße errichtet. Da durch eine Straßenplanung 1962 das alte Spritzenhaus abgerissen werden musste, war in der Zwischenzeit die Feuerwehr in einem Anbau hinter dem (alten) Rathaus untergebracht. Das neue Feuerwehrhaus wurde am 26. November 1966 unter der Leitung des Kommandanten Augustin Freis und dem 1. Vorsitzenden Josef Eberle eingeweiht.

Am 28.12.1966 wurde Augustin Freis jun. zum 1. Kommandanten (-1971) und Lorenz Becker zum 1. Vorsitzenden (-1981) gewählt.



Foto: Oberbauer
Der Opel-Blitz bei einer Übung auf der Wiese beim Wöger

Zu den zwei Tanklöschfahrzeugen TLF 8 (auf Fahrgestell UNIMOG) von 1967 kam auch die 1. Atemschutzausrüstung.

Als man Ende der 60er Jahre die "Schlachtschiffe" in der Rathausstraße baute, wurden für die Hochhäuser die 30 m lange Magirus-Drehleiter 1970 angeschafft, für die ein Anbau am Feuerwehrhaus notwendig wurde.

Günter Märkl übernahm 1971 das Kommandantenamt und bewältigte die extreme Umstrukturierung der Feuerwehr in den letzten Jahrzehnten



Foto: Kitzberger
Segnung der Drehleiter, 1971



Foto: Gemeindearchiv
Feuerwehrhaus an der
Falkenstraße, 1966, mit
Anbau für die Drehleiter

vom ursprünglichen Brandbekämpfen zur technisch ausgebildeten und ausgerüsteten Einsatzkraft.

Heute sind die Einsätze im Bereich technischer Hilfeleistung (Verkehrsunfälle, Tierrettung u.a.) im Vordergrund. So wurde 1973 ein TLF (Tanklöschfahrzeug) mit Pulverlöschanhänger P 250 und 1977 ein LF 8/TS (Löschgruppenfahrzeug) mit technischer Hilfeausrüstung (Rettungsschneidergerät, Rettungsspreizer u.a.) angeschafft. Mit dem Ausbau des Baggersees zum Erholungsgebiet folgte ein Schlauchboot mit einem 15 PS-Außenbordmotor und ein Trailer. Die stille Alarmierung mit 15 Funkalarm-Meldeempfängern wurde eingeführt. Seither ertönt die Sirene nur mehr bei Großalarmen und einmal monatlich zum Probealarm. Weitere Anschaffungen wie ein als Mehrzweckfahrzeug eingerichteter VW-Bus (1980) und ein Schaum-Wasser-Werfer SW 2000 auf einem Einachsanhänger (1982) folgten. Der bis 1986 zweckentfremdete, mit Ölschadenausrüstung beladene Opel-Blitz, BJ 1957, wurde durch einen modernen Rüstwagen RW 2 abgelöst. 1992 wurde ein Versorgungs-LKW mit hydraulischer Ladebordwand angeschafft.



Foto: Kitzberger
"Das Rathaus brennt", Feuerwehrübung 1977

Für all diese Einsatzfahrzeuge war das Feuerwehrhaus in der Falkenstraße zu klein geworden und so wurde vom Gemeinderat beschlossen, für die weiter aufstrebende Gemeinde Karlsfeld ein Feuerwehrhaus größeren Ausmaßes zu bauen, das auch der weiteren rapiden Entwicklung von Einwohnern und Gewerbe den feuerwehrtechnischen Ansprüchen entspricht. 1992 erfolgte der Spatenstich für das neue Haus Ecke Falkenstraße/Bajuwarenstraße, im Oktober 1992 war Richtfest und am 15. Juli 1994 unter der Führung von Kommandant Wolfgang Faltermeier und dem 1. Vorsitzenden Leopold Piller unter großer Anteilnahme der Karlsfelder Bevölkerung das Feuerwehrgerätehaus seiner Bestimmung übergeben und feierlich eingeweiht.

Seit Dezember 1992 steht die Mannschaft unter der Führung des 1. Kommandanten Wolfgang Faltermeier und wird immer mehr durch Spezialausbildung zu einem Einsatzteam, das der Bevölkerung vor Ort Hilfestellung geben kann. Um mit dieser Entwicklung Schritt zu halten, wurde 1995 ein Löschgruppenfahrzeug LF 16/12 für Einsätze der technischen Hilfeleistung, ein Motorboot mit Aluminiumschale und 40 PS Außenbordmotor, 1997 eine neue Drehleiter DLK 23/12, 1998 zur Sicherung der Einsatzkräfte bei Verkehrsunfällen ein VSA (Verkehrssicherungsanhänger), 2000 ein



Foto: Höhne
Maibaumaufstellung beim "Alten Wirt", 1975 ...

Mehrzweckfahrzeug (MZF) Mercedes Sprinter 313 und ein Einsatzleitwagen (ELW) Audi A6 Avant, mit dem Einsatzleiter bzw. Einsatzleitungen taktische Einheiten führen, angeschafft.

Bis ins Jahr 2000 waren Ernst Oppermann (1981-1992), Leopold Piller (1992-1998), Robert Giehrl (1998-2000) 1. Vorsitzende. Derzeit ist Thomas Becker 1. Vorsitzender der zur Zeit 106 Frauen und Mann starken Feuerwehr.

Trotz der notwendigen technischen Ausstattung und modernster Unterbringung der Gerätschaften darf nicht vergessen werden, dass es die aktiven Männer und seit 1998 auch Frauen sind, die im ehrenamtlichen Dienst den Schutz der Bürger übernehmen. Nur mit einer bestens ausgebildeten und kameradschaftlichen Mannschaft ist diese Aufgabe nach dem stets geltenden Leitspruch zu erfüllen: Gott zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr.



Foto: Oberbauer
... und 1999 vor dem Rathaus



Foto: Feuerwehrarchiv, 1994

Das neue Feuerwehrhaus in Zahlen: Grundstücksfläche 5067 m², überbaute Fläche 1504 m², 12 Fahrzeugplätze incl. Wasch- und Werkstatthalle;

Baukosten ca. 12 Mill. DM. Das Wahrzeichen ist der 23 m hohe, von weitem schon sichtbare Schlauchturm.

Fischereiverein Karlsfeld e.V.

Die Gründungsversammlung mit 42 Personen fand im Januar 1971 beim "Neuwirt" statt. 1. Vorsitzender wurde Simon Kronschnabl. In diesem Jahr konnten von Dr. Rudolf Kauppe die Fischereirechte für den nördlichen Teil des Karlsfelder Sees auf 10 Jahre gepachtet werden, ab 1973 vom Eisenbahner-Sportfischer-Verein die südliche Hälfte und der 10 m breite Streifen im nördlichen Teil. 1994 wurde mit dem Sportfischerei-Verein eine Pächtergemeinschaft gebildet und seitdem der See gemeinsam bewirtschaftet.



Foto: Höhne
Petri Heil!

1978 verpachtete die Gemeinde Karlsfeld dem Verein den Waldschwaigsee. 1983 wurde eine Fischerhütte errichtet.

Der Verein zählt 281 Mitglieder, 1. Vorsitzender ist Manfred Schuller.



Foto: Höhne

Da freut sich der Fischerprinz Peter Tyroller, 1983

Freundschaftsclub Karlsfeld

Im Mai 1978 wurde der Freundschaftsclub gegründet. Alle 14 Tage, jeweils am Montag, findet im Seeblick ein Seniorentreffen bei Unterhaltung, manchmal mit Musik, als Kaffeekränzchen statt. Zur Zeit sind 52 Clubfreunde aufgelistet. Die Leitung haben Wally Ehrentraut und Maria Schulz.

Griechische Gemeinde Karlsfeld

Die Griechische Gemeinde Karlsfeld e.V. wurde im Mai 1975 von griechischen Gastarbeitern gegründet.

Ihr Ziel war und ist, den griechischen Mitbürgern zu helfen, sie zu informieren und in die Integration mit einzubinden.

Die Griechische Gemeinde ist Ansprechpartner für die Gemeinde Karlsfeld und für Anfragen von

verschiedenen Vereinen, Organisationen und Mitbürgern von Karlsfeld.

Der Vorstand der Griechischen Gemeinde besteht aus 7 Vorstandsmitgliedern, alle zwei Jahre finden die Wahlen statt. Zur Zeit hat die Gemeinde 160 Mitglieder, die sehr gut organisiert und aktiv tätig sind. Seit 3 Jahren ist Theodoros Papadopoulos der Vorsitzende der Griechischen Gemeinde.

Heimat-Museumsverein Karlsfeld e.V.

Am 27. November 1995 wurde mit der Gründungsversammlung der Heimat-Museumsverein Karlsfeld gegründet.

1. Vorsitzender wurde Johann Kraut. Die Mitgliederzahl beträgt 50.

Das Ziel des Vereins ist es, durch verschiedene Vereinsaktivitäten der geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde Karlsfeld in der Öffentlichkeit mehr Gewicht beizumessen. Darüber hinaus soll mit dem Aufbau eines Heimatmuseums eine stärkere Identifizierung der Karlsfelder Bevölkerung mit dem Ort Karlsfeld angestrebt werden.

In der Zwischenzeit konnten auch schon viele Exponate von Karlsfelder Bürgerinnen und Bürgern aus unserer Heimat gesammelt werden. Diese sind zur Zeit noch zu einem Großteil im neuen Feuerwehrhaus eingelagert.

Italienische Vereinigung für den Schutz der Auswanderer und deren Familien (A.I.T.E.F.)

Sie wurde am 26.01.1969 in Karlsfeld mit der Zielsetzung gegründet, unsere Landsleute, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren, zu unterstützen. Hauptaufgaben waren hier vor allem Behördengänge, Dolmetschen bei Arbeitgebern, Polizei etc.



Foto: Gagliardi

1. Vorsitzender Marino Gagliardi

Im Lauf der Zeit entwickelten sich aus diesem Verein feste Zusammenhalte heraus und so ergab es sich fast zwangsläufig, dass die A.I.T.E.F. den anderen Karlsrufer Vereinen nacheiferte.

So wurden jedes Jahr eine Weihnachtsfeier, ein Faschings- und diverse Straßenfeste auch mit an-



Foto: Gagliardi

25 Jahre A.I.T.E.F.

deren Vereinen veranstaltet. Darüber hinaus wurden viele Jubiläumsfeiern (15, 20, 25 und 30 Jahre) abgehalten, Busreisen unternommen und am Siedlerfestumzug mit den Wagen der anderen Karlsrufer Vereine teilgenommen.

All diese Veranstaltungen sind dazu genutzt worden, Kontakte auch zu vielen deutschen Familien und Jugendlichen herzustellen.

Der Club zählt derzeit 59 Mitglieder, darunter 12 Deutsche und ein Türke.

1. Vorsitzender: Marino Gagliardi

Kaninchenzuchtverein B 52 Karlsruhe "Die Haserer"



Foto: Vereinschronik

Fahnenweihe des KZV B 52 1962, Fahnenmutter Helga Drescher, Pfarrer Josef Mühlhauser und Ministrant Lothar Trautzl

Tierfreunde, die besonders die Hasenzucht betreiben wollen, trafen sich beim Neuwirt, eingeladen von den langjährigen Züchtern Hermann Schulz und Theodor Weber (+ 1970). Mit 21 Mitgliedern gründeten sie am 8. April 1959 den Verein.

Schon bald kamen die ersten Schwierigkeiten auf den Verein zu, weil keine Räume für Ausstellungen vorhanden waren. Zunächst stellte die Gemeinde die Garagen, später das alte Rathaus zur Verfügung. Die erste Vereinsfahne wurde am 3. Juni 1962 in der Kirche St. Anna geweiht.



*Foto: Vereinschronik
Festzug des KZV B 52 zum Friedhof, 1962*

Der Verein führt jedes Jahr Kaninchenausstellungen oder eine Tischbewertung durch, bei der die Züchter schöne Preise gewinnen können. Die Karlsfelder Züchter besuchen Kreis-, Bezirks-, Landes-, Bundes- und sogar Europaschauen, bei denen sie auch Erfolge (Bronzemedaille in Zürich, Blaues Band in Moosburg) verbuchen können. Wertvolle Kaninchen konnten an Züchter in Nigeria, Rumänien, die Schweiz und Berlin abgegeben werden. Regelmäßig beteiligt sich der KZV an der Aktion "Sauberes Karlsfeld" und mit geschmückten Wagen und Vereinsfahne am Siedlerfestumzug. Auch an kirchlichen und gemeindlichen Veranstaltungen und Festzügen nimmt der

Verein mit seiner Fahnenabordnung teil, so am Volkstrauertag oder der Fronleichnamsprozession. Aber auch das Vereinsleben kommt nicht zu kurz. Nikolausfeiern, Faschingsbälle und gemeinsame Ausflüge werden abgehalten.

30 Jahre führte Josef Ruzicka den Verein; nach seinem Tod im Dezember 1996 übernahm Georg Sauter dieses Amt. Die 25-, 30- und 40-Jahrfeiern wurden gebührend gefeiert. Im Jahr 2000 zählt der Verein 46 Mitglieder.

Karlsfelder 1. Jugend-Tanz-Sport-Club e.V.

Im Jahr 1989 entstand durch den Zusammenschluss einer Gruppe Tanz-Begeisterter der 1. Karlsfelder-Jugend-Tanz-Sport-Club e.V. Initiator war Frau Brigitta Dinklage, die auch zur 1. Vorsitzenden gewählt wurde. 2. Vorsitzender wurde Herr Manfred Schendzielorz. Durch Wiederwahlen verlängerte sich die Amtszeit der beiden Vorsitzenden bis heute.

Im Gründungsjahr schlossen sich 39 Kinder den Tanzgruppen an, die in einem Gruppenraum der Pfarrgemeinde St. Josef trainierten und das erste Programm zusammenstellten.

Schon nach kurzer Zeit konnte ein großer Zulauf verzeichnet werden. Heute nach 13 Jahren ist der Club auf 220 Mitglieder herangewachsen, mit derzeit 10 Gruppen, in denen 170 Kinder und Jugendliche aktiv tanzen.

Die alljährlichen Kinderfaschingsbälle, sowie eine in Zukunft jährlich stattfindende Matinee im Bürgerhaus, als auch die Meisterschaften sind traditionell ein Parkett, auf dem sich die tanzenden Kinder mittlerweile sicher bewegen.

Aus dem 1. KJTSC bildete sich eine erfolgreiche Gemeinschaft, die auf eine Vielzahl von Erfolgen zurückschauen kann.

Bereits drei Jahre nach der Gründung holte sich die erste Solotänzerin 1992 den Deutschen Meistertitel. Viele weitere Titel folgten in den darauffolgenden Jahren im Einzel- und Mannschaftswettbewerb.

Im Jahr 1999 gelang erstmals der größte Erfolg, als die Entertaining Kids den Europameistertitel nach Karlsfeld holen konnten. Im Jahre 2000 verteidigten sie diesen Titel erfolgreich. Im Folgejahr qualifizierte sich die Gruppe wieder für die Europameisterschaft und belegte den 2. Platz.

Ein Höhepunkt im Vereinsleben ist auch immer wieder die Weihnachtsfeier. Die von vielen Helfern mühevoll dekorierte Bühne soll einen festlichen Rahmen verleihen und das Jahr besinnlich ausklingen lassen.

In den Zeiten, in denen es für Kinder und Jugendliche immer schwieriger wird, sich in der veränderten Welt zurecht zu finden, sieht der 1. KJTSC eine sinnvolle Aufgabe, den Tanzsport weiter zu entwickeln und den Zusammenhalt innerhalb der Gruppen zu stärken und Halt zu geben.

Die Vorstandschaft möchte sich diesen Aufgaben stellen und weiterhin zum Wohle der Kinder und Jugendlichen diese Interessen vertreten.

Karlsfelder SinfonieOrchester e.V.

Das Karlsfelder SinfonieOrchester wurde im Oktober 1991 auf Initiative von Frau Marita Eggebrecht, der Leiterin der Musikschule Karlsfeld, gegründet und wird seither von Bernhard Koch geleitet.

Seit 1993 nimmt das Karlsfelder SinfonieOrchester drei Konzerttermine jährlich wahr: ein Sinfoniekonzert im März, das im Bürgerhaus Karlsfeld stattfindet, eine Sommerfreilichtserenade im Innenhof der Hauptschule Karlsfeld sowie ein Konzert im Advent, das in Zusammenarbeit mit den Kirchenmusikern der Gemeinde Karlsfeld veranstaltet wird. Daneben wirkt das Orchester regelmäßig an den Veranstaltungen der Musikschule Karlsfeld mit.

1994 erfolgte die Gründung des gemeinnützigen Vereins "Karlsfelder SinfonieOrchester e.V.". Der Verein ist Mitglied im Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester e.V. (LBLO). Sein Ziel ist die Pflege des barocken, klassischen, romantischen und modernen Orchesterrepertoires, der Präsentation junger Nachwuchssolisten, der Pflege des Zusammenspiels musikbegeisterter Laien und Musikstudenten bzw. ausübender Berufsmusiker, der Förderung der Kommunikation mit anderen Liebhaberorchestern, der Volksbildung durch Auf-führung wertvoller Musikwerke am Ort.

Mitgliederzahl: 25, 1. Vorsitzende: Ingrid Reh

Karlsfelder Stubn- und Tanzmusi

1974

bekam Hans Guckl ein Hackbrett zum Geburtstag und lernte sich das Spielen mit Unterstützung durch Dr. Klaus Haller.

1975

Der Karlsfelder Dreigesang wurde mit Hackbrett (Guckl) und Gitarre (Dr. Haller) begleitet.

1976

Erster gemeinsamer Auftritt mit Resi Bauer (Hackbrett) in St. Josef zur Adventskranzweihe vor dem 1. Adventssonntag; ab jetzt Auftritte mit dem Karlsfelder Dreigesang als Hackbrettmusi;

Walter Mach lernte und spielte Kontrabass, Martina und Markus Haller und Alexandra Kolbinger Flöten. Name: Karlsfelder Hackbrett- und Flötenmusi

1977

Zu einem runden Geburtstag von Geert Helbergs Opa kam Geert als Gitarrist zur Hackbrettmusi, von da an vereinzelt gemeinsame Auftritte.

1980

Bei einem Hoagarten in Moosham begeisterte sich Resi für eine Steierische Harmonika (Ziach) und entschied sich dafür.

1982

Bei einem Hoagarten mit den "Sauschneidern" in Odelzhausen, Gasthof Sonne, wurde die durch Geert Helberg (Gitarre) und Resi Bauer (Ziach) erweiterte Musikgruppe als "Resi Bauer und ihre Buam" vorgestellt. Je nach Besetzung folgten Auftritte als "Karlsfelder Hackbrett- und Flötenmusi" und als "Resi Bauer und ihre Buam".

1988

Im Jahr vor ihrer Hochzeit verließ Resi die Hackbrettmusi, mit ihrer Ziach gewann sie bei den Weilheimer Ziachtreffen im Oberland mehrmals Preise.

Ab jetzt spielen die Besetzungen zwei Hackbretter, Gitarre und Kontrabass oder Ziach, Klarinette, Hackbrett, Kontrabass als "Resi Bauer und ihre Buam" weiter.

1993

Aus gesundheitlichen und familiären Gründen schied Walter Mach aus. Geert Helberg holte einen ehemaligen Schüler, den Kontrabassisten Christian Roth aus Schwabhausen, in die Gruppe. Zur Geburt von Resis 3. Tochter, ihrem 4. Kind, schrieb Christian sein erstes Stück für die Gruppe: "Für Christina", weitere, genau für die Gruppe passende Stücke folgten.

1998

Jana Helberg wurde als Geigenspielerin für die Gruppe gewonnen; Umbenennung in "Karlsfelder Stubn- und Tanzmusi".

Karlsfelder Werbegemeinschaft

Die Karlsfelder Werbegemeinschaft wurde am 10. Januar 1995 von 13 Karlsfelder Firmen und Geschäftsleuten gegründet.

Der Verein hat seinen Sitz in Karlsfeld und erstreckt seine Tätigkeit auf die Gemeinde Karlsfeld und ihr Einzugsgebiet.

Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, nach dem Grundsatz der Freiwilligkeit und unter Ausschluss von parteipolitischen, konfessionellen und beruflichen Gesichtspunkten in Zusammenarbeit aller am Wohl der Gemeinde Karlsfeld interessierten Kräfte, insbesondere des Handels und Handwerks, der Industrie, sonstiger Gewerbetreibender und Freiberufler, der Banken, des Gaststättengewerbes und der städtischen Behörden und Institutionen durch allgemein ansprechende Maßnahmen und Aktionen sowie gemeinsamen Werbemaßnahmen den Wirtschaftsstandort Karlsfeld attraktiver zu gestalten und dadurch die Anziehungskraft der Gemeinde Karlsfeld zu fördern und zu stärken.

Aktivitäten des Vereins bis heute sind die Organisation des Faschingstreibens am Faschingsdienstag und das Sommerfest. Der Marktsonntag 2 x im Jahr wird von Fieranten und Gästen von Jahr zu Jahr erfolgreicher angenommen. Der Nikolaus kommt in Zusammenarbeit mit den Marktfieranten am Marktplatz. Die Leistungsschau fand bis jetzt alle zwei Jahre (eine Präsentation vieler

KWG-Mitglieder) mit einem schönen und interessanten Rahmenprogramm statt.

Die KWG besteht derzeit aus 39 aktiven Mitgliedern (Stand 1.11.2001), 1. Vorstand: Michael Gold (OutSign Grafik).

Kleingartenverein Dachau-Karlsfeld e.V.

Die Gründungsversammlung erfolgte am 6. Juli 1963 im Gasthof Günter in Dachau-Ost. Gartenfreund Emil Knobloch übernahm das Amt des 1. Vorsitzenden.

Am 10. Juni 1964 erfolgte die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Dachau.

Der Verein stellte an die Gemeinde Karlsfeld am 5. April 1971 den Antrag auf Ausweisung eines Gebietes im Flächennutzungsplan für Kleingärten.

Am 15. Mai 1972 erhielt der Verein die Genehmigung von der Regierung von Oberbayern zur Erstellung der Kleingartenanlage von 167 Kleingärten. Damit hatte Karlsfeld als erste Gemeinde im Landkreis Dachau eine Kleingartenanlage ausgewiesen und dadurch auch Mitbürgern über die Gemeindegrenzen hinaus die Möglichkeit gegeben, einen Kleingarten zu erwerben.

Nun gingen die Mitglieder mit Fleiß und Arbeit an die Verwirklichung des Projektes heran, der Aufbau gelang in kürzester Zeit. Die Gartenlauben schossen wie Pilze aus dem Boden und die angelegten Gärten übertrafen sich in Gestaltung und Schönheit. Die Mühe des Vereins und der Mitglieder wurde im Jahr 1973 durch die Verleihung der bronzenen Medaille als drittschönste Anlage ihrer Größenordnung in der Bundesrepublik gekrönt. Am 22. September 1973 erhielt der 1. Bürgermeister, Herr Bruno Danzer, und der 1. Vorsitzende des Kleingartenvereins, Herr Emil Knobloch, in

Hamburg die Medaille aus der Hand des damaligen Städtebauministers Dr. Jochen Vogel.

Der Verein hat nach der Erstellung der Karlsfelder Anlage weitere Überlegungen angestellt, wie den noch vielen wartenden Mitbürgern geholfen werden kann, damit auch diese in den Besitz eines Kleingartens kommen. Am 11. September 1973 wurde der Antrag zur Errichtung einer Kleingartenanlage auf städtischem Gebiet an die Große Kreisstadt Dachau vom Kleingartenverein Dachau-Karlsfeld e.V. gestellt. Die Genehmigung für den ersten Bauabschnitt der Dachauer Anlage von 100 Gärten wurde Ende 1975 erteilt. Das Richtfest wurde unter Beteiligung der Behörden und Kleingärtner am 18. September 1976 gefeiert. Die Fertigstellung und Einweihung dieses Bauabschnittes erfolgte am 28. Juli 1979. Eine weitere Ausbaustufe von 47 Kleingärten wurde 1981 genehmigt. An der Einweihungsfeier am 29. September 1984 nahmen die Herren Landrat Hans Jörg Christmann, Oberbürgermeister Dr. Lorenz Reitmeier und der 1. Bürgermeister von Karlsfeld Bruno Danzer teil. Im gleichen Jahr wurde dann der letzte Bauabschnitt in Angriff genommen.

1993 beschlossen die Mitglieder, den Kleingartenverein Dachau-Karlsfeld e.V. in zwei eigenständige Vereine zu teilen, den Kleingartenverein Karlsfeld e.V. und die Gartengemeinschaft Dachau e.V.

Die gesamte Kleingartenanlage umfasst ein Areal von ca. 200.000 qm. Darauf wurden 434 Kleingärten gebaut. Der Verein hat heute 460 Mitglieder. An den Sonn- und Feiertagen sind in der gesamten Anlage ca. 1.500 Menschen, die hier ihre Erholung suchen. Der Freizeitwert unserer Kleingartenanlage wird durch das in unmittelbarer Nähe befindliche Karlsfelder Erholungsgebiet noch erhöht und abgerundet.

Am alljährlichen Siedlerfestumzug nimmt der Verein teil. 1. Vorsitzender ist Manfred Krebs.

Kunstkreis Karlsfeld

Am 13. Mai 1977 gründeten im Alten Rathaus Rainer Burghardt, Klaus Herbrich, Otti Herrmann, Edeltraut Klapproth, Dieter Kleiber-Wurm, Hans Märkl, Anita Neuhaus, Achim Pabst und Wolfgang Seehaus den "Kunstkreis Karlsfeld". Dieter Kleiber-Wurm, der die Initiative zur Gründung ergriffen hatte, wurde zum Sprecher bestimmt und Anita Neuhaus als Kassiererin "eingesetzt".

Ziel war es, die bildende Kunst in Karlsfeld zu fördern, d.h. eigentlich zum Leben zu erwecken. So fand Anfang Dezember 1977 im ehemaligen Sitzungssaal des Alten Rathauses die erste Kunstausstellung statt, weitere folgten 1978 und 1979.



Foto: Vereinsarchiv
Erste Ausstellung des Kunstkreises im Dezember 1977 im Alten Rathaus

Zur Eröffnung des Bürgerhauses 1980 präsentierte sich der Kunstkreis mit der Ausstellung "Ein Bürgerhaus entsteht". Beim Wettbewerb zur Außengestaltung mit einem Brunnen wurde der Kunstkreis knapp zweiter Sieger. Bis 1993 veranstaltete der Kunstkreis in jedem Jahr mindestens eine Ausstellung im Foyer des Bürgerhauses.

Im Dezember 1982 hatte auch Karlsfeld seinen "Kunstskandal", wie die Bildzeitung schrieb. Bürgermeister Bruno Danzer hatte als Hausherr vor der Eröffnung zwei als anstößig angesehene Bilder abhängen lassen.

1984 fand im Foyer eine erste Sonderausstellung zum 75sten Geburtstag der bekannten Karlsfelder Malerin Edeltraut Klapproth statt - ein Geburtstagsgeschenk des Kunstkreises. Edeltraut Klapproth wurde im Rahmen einer Einzelausstellung im Rathaus Dachau vom Kunstkreis zum Ehrenmitglied ernannt.

1986 wurde die erste Ausstellung SEH AM SEE im Erholungsgelände eröffnet. Zum 10jährigen Bestehen gab es eine Sonderausstellung im Festsaal des Bürgerhauses mit vielen Gastausstellern.

1992 starb Gründungsmitglied Rainer Burghardt, 1994 Hans Märkl, ebenfalls Gründungsmitglied.

Im Laufe der Jahre waren die Ausstellungen im Foyer des Bürgerhauses "ausgereizt". So wurde nach einem neuen Ort gesucht - und im Gruppenraum I der neuen TSV-Sporthalle gefunden.



Foto: Vereinsarchiv
Landrat Hansjörg Christmann eröffnete am 30. März 1994 die Ausstellung „art 94“.



Foto: Vereinsarchiv

Fröhliche Gesichter bei der Übergabe der Kunstwerkstatt am 28 Februar 1996, v.l.n.r.: Ulrike Möller, Dieter Kleiber-Wurm, Erwin Werner (2. Bürgermeister), Gisela Bottesch, Otti Patzelt, Fritz Nustede (1. Bür-

germeister), Ingrid Regendantz, Anita Neuhaus, Franz Bayer, Wolfgang Seehaus, Monika Fuchs-Warmhold (Vivaldi-Orchester), Achim Pabst und Klaus Herbrich (rechts außen).

Ein neuer "Lebensabschnitt" begann für den Kunstkreis mit der Übergabe des Brückenhauses am Drosselanger (Ecke Bajuwarenstraße) durch die Gemeinde Karlsfeld am 28. Februar 1996. Die neue Kunstwerkstatt wurde am Anfang auch vom Vivaldi-Orchester genutzt, das dann aber wegen der schlechten Akustik wieder auszog. Der Arbeits- und Ausstellungsraum hat etwas über 90 qm und ist für Ausstellungen bestens geeignet. Rechts am Überbau befindet sich eine Küche mit Besprechungsraum, links die sanitären Räume.

Von Februar 1996 bis März 2002 fanden in der Kunstwerkstatt insgesamt achundzwanzig Ausstellungen und fünf Vortragsveranstaltungen statt. 1997 feierte der Kunstkreis sein zwanzigjähriges Jubiläum mit einer großen Ausstellung im Festsaal und Foyer des Bürgerhauses.

Eine großartige und weit über die Gemeindegrenzen hinaus beachtete Ausstellung inszenierte der Kunstkreis im Oktober 2000 in der Korneliuskirche. Das Thema hieß "Kreuzesweg"



Foto: Vereinsarchiv

Vor dem Bürgerhaus grüßte eine überdimensionale Geburtstagstorte die Ausstellungsgäste.

und wurde von den Mitgliedern des Kunstkreises und zahlreichen Gastausstellern in hervorragender Weise interpretiert.

In Vorbereitung zur Anerkennung als eingetragener Verein gab sich der Kunstkreis im Frühjahr 2001 eine eigene Satzung und führte erstmals



Foto: Vereinsarchiv
Ausstellung in der Korneliuskirche im Oktober 2000

Neuwahlen durch, die folgende Ergebnisse brachten: Dieter Kleiber-Wurm (1. Vorsitzender), Wolfgang Seehaus (2. Vorsitzender), Manfred Schmölz (Kassier), Otti Patzelt (Schriftführerin), Ingrid Regendantz und Franz Bayer (Kassenrevisoren). Der Verein zählt 17 Mitglieder.

Die Idee zur Durchführung einer Ausstellung im Karlsrufer Erholungsgebiet wurde Ende 1985 geboren und im Juli 1986 gleich in die Tat umgesetzt. Der Gedanke zur Freiluftausstellung SEH AM SEE war und ist "mit der Kunst zu den Menschen gehen". Nach 1986 fanden weitere Ausstellungen in den Jahren 1989, 1991, 1993, 1995, 1998 und 2000 statt. Im Jubiläumsjahr der Gemeinde wird die Ausstellung am 13. und 14. Juli 2002 am Nord-Ost-Ufer des Karlsrufer Sees durchgeführt.

Bei jeder SEH AM SEE waren rund vierzig Künstler beteiligt, aus dem In- und Ausland – aus Kolumbien, Belgien, Frankreich, Österreich, der Schweiz. Aus Deutschland kamen Künstler aus Berlin, Hamburg, Düsseldorf, aus Hessen, Baden-Württemberg und aus ganz Bayern. Die SEH AM SEE darf man ohne Übertreibung zu den kulturellen Höhepunkten in der Gemeinde zählen.



Foto: Vereinsarchiv
Zelt-Objekt aus Absperribändern von Klaus Herbrich

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Kreisgruppe Karlsfeld-Dachau

Karlsfeld hatte schon ab den 50er Jahren beachtliche landsmannschaftliche und nachbarschaftliche Aktivitäten aufzuweisen, so dass es am 25. April 1977 zur Gründung der Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen (aus der Kreisgruppe München) mit dem 1. Vorsitzenden Hans Bock (bis 1991) kam. In der Jahreshauptversammlung 1982 wurde die Karlsfelder Nachbarschaft zur Bezirksgruppe aufgewertet und 1985 die Gründung der Kreisgruppe Karlsfeld-Dachau beschlossen. 1987 konnte mit Spenden und einem Zuschuss der Gemeinde eine Vereinsfahne angeschafft und in der Korneliuskirche geweiht werden. Der Verein hat



Foto: Gemeindearchiv
Beim Siedlerfestumzug

verschiedene sportliche und kulturelle Gruppen, die bei den zahlreichen Veranstaltungen mitwirken, wie Faschings-, Kathreinen- und Silvesterbälle, Grillfeste, Weihnachtsfeiern, Ausflüge, der Teilnahme am Tag der Heimat und dem Heimattag in Dinkelsbühl, dem Umzug zum Siedler- und Seefest, der Aktion "Sauberes Karlsfeld und Dachau" und mit einer Fahnenabordnung am Volkstrauertag.

Heute beträgt die Mitgliederzahl 397 Personen, 1. Vorsitzender ist Martin Hanek seit 1998.

Motorradschmiede e.V. in Karlsfeld

Die Gründung erfolgte 1990 als MC Black Rats Bavaria. 1993 fand das erste Sommerfest in Günding statt. Der Motorradumbau des Clubs gewann 1994 auf der Custom-Show der Zeitschrift "Bikers-lives" den 2. Platz in der Kategorie "Scrambler". Weitere Sommerfeste folgten auf dem jetzigen Luß-See-Gelände in Langwied. 1977 machten sich 12 Teilnehmer zu einer Rafting-Tour in Kramsach/Tirol auf. Von 1997 bis 1999 wurden Halloweenpartys gefeiert, 1999 zum ersten Mal auf dem Clubgelände in Dachau-Augustenfeld. Das Vereinsheim wurde umgebaut. Im Januar 2000 erhielt der Verein den Namen "Motorradschmiede Karlsfeld". Im Mai 2000 und 2001 wurden am Karlsfelder See Motorradgottesdienste abgehalten, die trotz widrigen Wetters von 71 bzw. 75 Motorradlern besucht wurden.

Ansprechpartner: Manfred Beyer

Motorsportclub Karlsfeld 1970 e.V. im ADAC

Am 10. Januar 1970 wurde der Verein von 26 sportbegeisterten Autofahrern aus Karlsfeld und Umgebung gegründet und am 10. Februar ins

Vereinsregister eingetragen. 1. Vorsitzender war Dieter Hierholzer. Als Ziel setzte man sich, Interessen der Autofahrer wahrzunehmen, motorsportliche Veranstaltungen durchzuführen und Verkehrsteilnehmer zu unterstützen und zu belehren. 1974 wurde der Verein als Ortsclub des ADAC Südbayern anerkannt.

Neben vielen wiederkehrenden Veranstaltungen wie Wolperdingersuchfahrten, Ostereiersuchen, Aktion "Sauberes Karlsfeld", MSC-Kleeblatt-Fahrradrallye, Fahrrad- und Tretcar-Turniere, Clubausflüge und Sommerfeste gab es auch Höhepunkte wie die Eröffnung der BMX-Bahn (1992) und der Clubunterkunft (1995). Derzeit hat der Verein über 100 Mitglieder, Vorsitzender ist Anton Knobl.

Muckerl-Bühne e.V. Karlsfeld

1987 von 7 theaterbegeisterten jungen Erwachsenen gegründet, entwickelt sich die Muckerl-Bühne zu einem Verein mit fast 100 Mitgliedern.

Bildete im Gründungsjahr der bäuerliche Schwank "Wer steckt in der Lederhose?" den Auftakt von jährlichen Theaterdarbietungen, so wurde 1991 das Genre gewechselt und sie bringen nun Boulevardkomödien auf die Bühne.

Die Erwachsenenbühne kann mittlerweile auf 15 abendfüllende Bühnenstücke, 2 Theaterabende und 1 Kunstausstellung junger Karlsfelder Künstler zurückblicken.

Seit 1991 kann der Verein eine Kinder- und eine Jugendbühne sein eigen nennen. Auch der Nachwuchs kann auf eine reiche Spielpraxis zurückblicken. Nach den 14 Stücken und 11 Weihnachtstücken hatte er 2000 seinen größten Erfolg "Das Dschungelbuch" auf die Bühne gebracht.

Musikschule Karlsfeld

Gründerin Frau Marita Eggebrecht, bis 1966 Klavierlehrerin an der Pädagogischen Akademie Paderborn, Leiterin der Musikschule des Kreises Büren. Familie Eggebrecht zieht (1967) nach Karlsfeld.

1968 erste Kontakte mit der Gemeinde Karlsfeld und Herrn Prof. Fritz Schieri von der Musik-Hochschule München.

Anzeige im Amperboten "Musiklehrerin kann noch einige Schüler unterrichten"; Klavierunterricht in der Mietwohnung, Krenmoosstraße 27.

Die Schülerzahl wächst. Musizierstunden in der Ziegler-Veranda und in den Hörhammer-Weinstuben in Dachau.

Das Piano-Haus Lang, München, stellte kostenlos (1968 – 1971) ein Klavier zur Verfügung.

Seit 1971 Mitglied im Verband Deutscher Musik-erzieher und konzertierender Künstler e.V., Landesverband Bayern.

Antrag an die Gemeinde für Unterrichtsräume in der Hauptschule. Pfarrer Mühlhauser (St. Anna) stellt vormittags die Bibliothek für eine Stunde für die Vorschulkinder zur Verfügung.

Aufführungen im Pfarrsaal von St. Anna und im Hotel Europa, Karlsfeld.

1972 Organisation einer Begegnung mit der Bläsergruppe der Musikschule des Kreises Büren, Abteilung Lichtenau / Westfalen und einer Bläsergruppe vom Musikverein Karlsfeld.

1972 Gründung der Musikschule Karlsfeld, Erstellung einer Schulordnung und ab Oktober Unter-

richt in der Hauptschule. Zum Ausbau in der Gründerzeit haben seit 1976 Hans und Karin Obermeier, Bernhard Koch und David Apter beigetragen, die heute noch aktiv mitwirken. Bernhard Koch leitet seit 1993 das Sinfonieorchester.

Wiederkehrende Veranstaltungen sind der Hausmusiktag im November und die Musiktage im Sommer, an denen Komponisten von Bach an bis in unsere Zeit vorgestellt werden und musikalische Spiele und Märchen (Die Bettlerhochzeit, Wir bauen eine Stadt, Struwwelpeter, Die 7 Raben u.v.m) aufgeführt werden. Ein Höhepunkt war 1999 das eigene Musikmärchen "Muka, der Dompfaff", der mit einer Melodie von Karlsfeld aus in alle Länder fliegt, sie verliert und mit Hilfe eines Zauberers in der Musikschule Karlsfeld wieder findet (Ausschnitte im Bayer. Fernsehen).

Musikverein Karlsfeld

(Jugend-, Blaskapelle & Big Band, Singgemeinschaft, Vivaldi-Orchester, Akkordeonorchester)

(aus der Festschrift zum 40jährigen Jubiläum)

Im Mai 1959 erfolgte die Eintragung ins Vereinsregister als "Musikverein e.V. München-Karlsfeld", da viele Musiker aus München-Ludwigsfeld kamen. 1. Vorsitzender war Georg Seimes, 1. Kapellmeister Ernst Wittner. 1967 wurde der Name in Musikverein Karlsfeld e.V. geändert. Auf Georg Pletzer folgte Wilhelm Ottich. Ab 1990 wurden die einzelnen Gruppen zu Abteilungen mit Abteilungsleiter, Kassier und Schriftführer, die für 2 Jahre gewählt wurden. Nach häufigem Vorstandswechsel übernahm 1996 Werner Kugler das Amt des 1. Vorsitzenden.

Jugendkapelle, Blaskapelle & Big Band:

Neben der bereits bestehenden Blaskapelle wurde 1967 eine Jungbläsergruppe gebildet, Sepp Richter und Paul Deiser leiteten sie. 1973 folgte Manfred Becker. Bei Wertungsspielen konnten einige 1. Ränge mit Auszeichnung oder Belobigung erreicht werden. Nach Beckers Weggang gab es mehrere Dirigentenwechsel, so dass die Mitgliederzahl von ca. 80 auf 10 – 15 Personen 1996 schrumpfte. Nach 1990 haben Hans Scherer und Hans Obermeier eine wieder gefragte Musikkapelle geformt. Hans-Peter Winkel, Martin Lieb und ab 1998 Reinhard Hagitte schafften es immer wieder, gute Musik zu spielen. Hans-Peter Winkel übernahm die Leitung der Big Band.

Singgemeinschaft:

1968 wurde die Singgemeinschaft unter Dr. Klaus Haller und 17 Sängern ins Leben gerufen. 1971 übernahm Gerda Baumgartner die Leitung. Ihrem Engagement ist der Beitritt des Chores zum Isar-Ilm-Sängerkreis und damit zum Bayerischen und Deutschen Sängerbund zu verdanken. In Bad Feilnbach nahmen immer wieder Mitglieder der Singgemeinschaft an Schulungen teil, zwei Mitglieder legten als Chorleiter ihr Diplom ab. 1980 wurde eine Schallplattenaufnahme aller Gruppen des Musikvereins gemacht. Unter Elfriede Roth (bis 1992) trat die Singgemeinschaft mit einem Hoagartn – Bayrischer Musi und Liadln, im Bürgerhaussaal auf. Dr. Leopold Kammerer und nach ihm Wolfgang Schneider lockerten die musikalischen Darbietungen mit Texten auf.

1991 knüpfte die Singgemeinschaft Kontakte mit dem Männergesangsverein aus Mühlheim/Ruhr/Broich. Unter Josef Putzer (bis 1994) begaben sich die SängerInnen 1993 ins benachbarte Ausland zum Adventssingen nach Wien. Unter Florian Ludwig wurde 1995 eine eigene Veranstaltung, das Weihnachtskonzert in St. Josef bzw. Kornelius aufgenommen. Inzwischen leitet Volker Hiemeyer den Chor.



Foto: Osterholzer

Im Mai 1970 gründete die junge Gitarrenpädagogin Monika Fuchs aus dem Saarland mit 6 Spielern das Zupforchester. Erfolge bei "Jugend musiziert", Fahrten zu Konzerten, Mitwirkung bei Festlichkeiten und Schallplattenaufnahmen folgten. 1983 wurde das Zupforchester in Vivaldi-Orchester Karlsfeld umbenannt. Rundfunkaufnahmen, Teilnahme an Wettbewerben, Auslandsreisen nach Spanien und Italien reihten sich aneinander. Bei der Teilnahme am Weltorchesterwettbewerb in Kerkrade/NL 1989 erzielte das Orchester einen 1. Preis, beim 4. Deutschen Orchesterwettbewerb in Gera einen 3. Platz, beim Internationalen Orchesterwettbewerb in Veszprem/Ungarn ein Silberdiplom. 1998 wurde eine 2. CD "Saitensprünge" fertig gestellt. Außerdem wurde ein Kammermusikkreis gegründet. Seit 1975 gibt es das Vivaldi-Jugendorchester. Der Verein "Freunde des Vivaldi-Orchesters Karlsfeld e.V." steht den Musikern finanziell und ideell zur Seite.

1969 schloss sich Alfred Guisl dem Musikverein mit einer Gruppe von 30 Kindern an, die Akkordeon spielen. 1981 übernahm Adam Hopfner, 1983 sein Sohn Gerhard ein Kinderorchester. Beim Bayerischen Akkordeonwettbewerb für Orchester in Regensburg wurde das Prädikat "ausgezeichnet" zuerkannt (1984). 1990 mussten wegen der geringen Spielerzahl die Karlsfelder zum Jugendorchester Allach-Karlsfeld wechseln. Letztendlich blieb ein Quintett übrig, das allein weiter musizierte. Erst 1993 konnte die Abteilungsleiterin Brigitte Großhans Gerhard Schuster als Lehrer gewinnen. Ihm folgte 1995 Josef Blöchl. Eine Spielgruppe mit 7 Aktiven ist wieder entstanden.

Alle Abteilungen führen neben musikalischen Aktivitäten bei Konzerten und Festen im In- und Ausland auch ein reges geselliges Leben mit Ausflugsfahrten und Grillfesten und tragen zur Vielfalt des kulturellen Lebens in Karlsfeld bei.

Olympia Faschings Club e.V. Karlsfeld-München

Der OFC wurde am 07.04.1973 von Werner Koch und Rainer Csama bei einer Flasche Sekt ins Leben gerufen. In kürzester Zeit fanden sich viele Anhänger, sodass die Kampagne 1973/74 mit einem riesigen Paukenschlag beginnen konnte. Die nötigen Mittel wurden von Werner Koch vorfinanziert.

1974

Beim Rosenball wurde das erste Prinzenpaar Petra I. und Wolfgang I. vorgestellt.

1975

Gerlinde I. und Uli I.

In dieser Saison wurde die Tanzgruppe "Die singenden und tanzenden Lausdirndl" gegründet. Diese Gruppe hat den OFC 11 Jahre lang begleitet und war weit über die Grenzen Deutschlands bekannt.

1976

Christa I. und Friedrich Wilhelm I.

In diesem Jahr ist dem Verein gelungen, einen echten Prinzen zu verpflichten. Außerdem wurde in dieser Kampagne der 50. Geburtstag des Oberbürgermeisters von München, Hans-Jochen Vogel vom Verein ausgerichtet. Ferner erhielt der Verein eine Einladung durch die FEN nach Bonn zu Frau Ministerpräsidentin Katharina Focke.

1977

Rita I. und Werner I.

Garde und Prinzenpaar waren eine Einheit. In diesem Jahr wurde die Garde Deutscher Meister.

1978

Heidi I. und Arthur I.

In dieser Saison wurde erstmals das Funkenmariechen Sabine Haas Bayerischer und Deutscher Meister.

1979

Yvonne I. und Rolf I.

Großes Tanz- und Gardeturnier im Festzelt Dachau-Ost.

1980

Karen I. und Wilfried I.

1981

Brigitte I. und Robert I.

Unser Inthronisationsball war der erste große Ball im neu eröffneten Bürgerhaus.



Foto: Höhne

1. Bürgermeister Bruno Danzer überreicht Marianne I. die Rathauschlüssel

1982

Elvira I. und Hartmut I.

Der Faschingsverein Dachau und der OFC waren zum ersten Mal gemeinsam auf der Bühne. Eine eigens einstudierte Mitternachtsshow "Cabaret – Cabaret" ging erfolgreich über die Bühne.

1983

Das damalige Funkenmariechen Sabine Ber-

kowsky wird Bayerischer Meister. Werner Koch wird mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet.

1984

Marianne I. und Friedrich I.

Elf Jahre OFC. Großes Prinzenpaartreffen am 25.02.1984 im Karlsfelder Rathaus bzw. Bürgerhaus. Sabine Berkowsky wird Deutscher Meister im Funkentanz.

1985

Sylvia I. und Thomas I.

Der Höhepunkt der Vorstellung war die eigene Mitternachtsshow.

1986

Jutta I. und Erwin I.

Stargast des Abends war Teddy Parker im Bürgerhaus.

1987

Susanne I. und Stefan I.

Erfolgreiche Teilnahme unserer Kindergarde an den Bayerischen Meisterschaften.

1988

Nicole I. und Michael I.

In diesem Jahr erstmals ein Kinderprinzenpaar. Teilnahme unserer Kinder- und Jugendgruppe an der Bayerischen Meisterschaft mit Qualifikation zur Deutschen und Europameisterschaft.

1989

Kathrin I. und Herbert I.

1990

Sabine I. und Michael II.

Erstmals ein Männerballett.

1991

Heidi II. und Günther I.

Der Fasching wurde wegen des Golfkrieges abgesagt.

1992

Claudia I. und Armin I.

Der Verein war Gast beim Krönungsball der 1. Großen Salzburger Faschingsgesellschaft.



Foto: Höhne
Großes Prinzenpaar-Treffen,
1984

1993

Elvira II. und Hubert I.

1994

Silvia II. und Manfred I.

Ein außergewöhnliches Prinzenpaar mit Höhen und Tiefen.

1995

Andrea I. und Markus I.

Endlich wieder eine Karlsfelder Prinzessin, sehr zur Freude unseres 1. Bürgermeisters.

1996

Tatjana I. und Serkan I.

Ein Prinzenpaar, das eine tänzerische Glanzleistung auf die Bühne zauberte; Neuwahl des Präsidiums.

1997

Tanja I. und Roland I.

Tanja Csama ist die Tochter der allerersten OFC Prinzessin Petra Csama.

1998

Conny I. und Reiner I.

Der OFC erstmals wieder in blau-weißen Marschkostümen, die über den Landkreis hinaus ein Markenzeichen geworden sind. Das Prinzenpaar passend dazu ein Traum in blau-gold und perfekt abgestimmt auf die Garde.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb der Gründer des OFC, Werner Koch.

1999

Sabrina I. und Gunther I.

Leider fiel die Prinzessin nach einer Woche aus; Prinzessin Elvira II. sprang ein.

2000

Bianca I. und Igor I.

Das Milleniumspaar in einem bezaubernden Traum aus Gold.

2001

Sabine II. und Mirko I.

Die Prinzessin war die erste Kinderprinzessin, die dann auch große Prinzessin wurde.

1.Präsident des amtierenden Präsidiums des OFC:
Manfred Klein

Pfadfinderstamm Anjo II Karlsfeld

Anno 1971

Gründung der Karlsfelder Pfadfinderstämme Anjo I in St. Josef und Anjo II in St. Anna durch Hermann Feix als Siedlungen der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg – die Stammesnamen sind Ausdruck der Verbundenheit der beiden Stämme.

Aktionen:

Erstes Sommerlager des Stammes Anjo II auf Korsika zusammen mit den Gröbenzeller Pfadfindern; erste Gruppenstunden im Pfarrheim Sankt Anna (1971); erstes stammesinterne Sommerzeltlager in Runding bei Landshut (1972).

Die Karlsfelder Pfadfinder gründen 1973 die Aktion "Sauberes Karlsfeld". Die Stammeszeitung "Zitrone" erscheint erstmalig 1978. Die 15-Jahr-Feier mit Kunstaussstellung fand im Pfarrheim St. Anna statt. Bezirkslager im Gilwellpark/England (1992), in Kandersteg/Schweiz (1985), in Auchengillan/Schottland (1998) und in Sjöröd/ Südschweden (2001) folgten.

Die 25- und 30-Jahr-Feiern wurden mit Festwochenenden durchgeführt. Die circa 80 Mitglieder im Alter von 6 – 23 Jahren sind aufgeteilt in eine Wölflingsgruppe, drei Jungpfadfindergruppen, eine Roverrunde und eine Leiterrunde. Ansprechpartner sind die Stammesvorsitzenden Cornelia Haberstumpf und Susanne Kraut.

Reservisten- und Kriegerkameradschaft Karlsfeld e.V.

Über die Ursprünge, Gründung und Wirken in den ersten Jahren der Kameradschaft gibt es keine Protokolle oder sonstige Dokumentationen, sondern nur Zeitungsberichte und mündliche Überlieferung. Danach wurde der Verein mit der Versammlung am 10. Mai 1952 im Gasthof "Neuwirt" als Krieger- und Soldatenkameradschaft gegründet.



Foto: Höhne

Bereits 1964 wurde eine Fahne geweiht, zum 30jährigen Jubiläum gab es eine neue. Bei der Weihe wurde in den Ansprachen die Friedensliebe als besonderes Anliegen des Vereins herausgestellt.

Die Gründungsmitglieder waren allesamt Männer, die als Soldaten den 2. und teilweise den 1. Weltkrieg erleben mussten. Sie sahen als Ziel die Pflege von Kameradschaft und soldatischen Tugenden, soziale Betreuung von Mitgliedern und ihren Angehörigen, Ehrung der Gefallenen und Wahrung der Interessen gegenüber Staat, Parteien und Presse.

Mit Hilfestellung für die Vereinsmitglieder, Ausflügen, Vorträgen, Konzerten, Gestaltung des Volkstrauertags, Unterstützung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge sowie die Verbindung

zur Patenkameradschaft Volders/Tirol pflegt die Kameradschaft ein aktives Vereinsleben in der Gemeinde.

Die Mitgliederzahl beträgt 104, 1. Vorsitzender ist Karl Walter, Ehrenvorsitzender Hans Freisler

Schachclub Karlsfeld

Gegründet 21.10.1949 im "Alten Wirt", Karlsfeld, 1. Vorsitzender Richard Scheder, Gemeindesekretär aus Karlsfeld 1949 – 1958.



Foto: Kitzberger, 1968

Erstes Vereinsturnier 1950, Freundschaftsspiele mit anderen Vereinen seit 1952, Mitglied im BLSV ab 1.1.1958, ab 1958 Teilnahme an der Münchener Mannschaftsmeisterschaft, C-Klasse, 1958 – 1965 Schaffung und Teilnahme am Amper-Würmpokal mit Allach, Dachau-Stadt, Dachau-Süd, angeregt durch den 1. Vorsitzenden von 1958 – 1969, Bernfried Schneider.

Der Schachclub Karlsfeld hat in der Münchener Mannschaftsmeisterschaft zwischen C- und A-Klasse tendiert, mit zwei Mannschaften gespielt, im Rahmen des Siedlerfests jährlich ein Blitz-

turnier für Einzelspieler ausgetragen, zum jährlichen Meisterturnier ein Schnellturnier (15 Minuten) und ein Blitzturnier (5 Minuten pro Spieler) veranstaltet.

Den Vereinsvorsitz übten aus: Horst Stommel 1974 – 1992 und Sigurd Schneider 1992 bis jetzt. Die Zahl der Spieler ist auf 14 zurückgegangen. Seit 1998 wird eine Kinderschachgruppe vom Verein betreut. Bei Mini-Karlsfeld wirkt der Schachclub mit.

Schlesierverein, Ortsgruppe Karlsfeld

Im November 1948 schlossen sich Gleichgesinnte zusammen, um sich gegenseitig Hilfe und Trost hinsichtlich der Vertreibung aus der Heimat zu geben. Heute steht die Pflege der Tradition im Vordergrund. Zum Vereinsleben gehören Muttertagsfeiern, Ausflüge und die Teilnahme am Siedlerfestumzug mit Rübezahl und seinen Zwergen.

1. Vorsitzender ist Richard Hilbig, die Mitgliederzahl beträgt 26.

Schützenverein Eintracht Karlsfeld e.V.

Die Gründung des Vereins erfolgte im Januar 1928 unter dem Namen "Alt-Karlsfeld" von 6 Karlsfeldern in der Gaststätte Alter Wirt, die bis 1980 Vereinslokal war. Zum 1. Schützenmeister der bald 21 Mitglieder wurde Johann Hagenbucher (bis 1934) gewählt.

Bedauerlicherweise gingen alle Unterlagen 1945 verloren, so dass keine genauen Angaben über Mitgliederzahl, Vereinsleben und sportliche Leistungen mehr vorliegen.

Nach mündlicher Überlieferung umfasste die Gesellschaft bis 1939 etwa 60 Mitglieder, führte zahl-



Foto: Vereinsarchiv
Festzug beim Pfarrhof, 1957

reiche Freundschaftsschießen mit benachbarten Schützenvereinen durch und auch das gesellige Leben kam nicht zu kurz. Während des Krieges kam das Vereinsleben zum Erliegen und 1945



Foto: Kitzberger
50 Jahre Schützenverein, 1978

musste aufgrund des Vereinsverbots der Besatzungsmächte jegliche Tätigkeit eingestellt werden. 1955 ließen einige ehemalige Schützen den Verein neu aufleben. Bereits 1956 wählte man eine Vorstandschaft und mit der für damalige Verhältnisse stattlichen Zahl von 40 Mitgliedern war der Schützenverein Eintracht, wie er seitdem hieß, fester Bestandteil im öffentlichen Leben der Gemeinde. Bereits 1956 wurde der 1. Schützenkönig (Armin Hetzel) ausgeschossen und mit der neu angeschafften Königskette ausgestattet, 1957 die neue Vereinsfahne feierlich geweiht. 1974 wurde die Gesellschaft ins Vereinsregister eingetragen und erhielt eine Satzung. 1980 konnte der Schützenverein die Schießanlagen im Bürgerhaus beziehen, die bisherigen Disziplinen erweitern und die Jugendarbeit forcieren. Seitdem gibt es auch Jugendkönige. Eine Damenmannschaft wurde 1990 eingeführt. Die verschiedenen Jubiläen wurden z.B. 1978 mit dem Musikverein (3 Tage) begangen und jeweils Vergleichsschießen der Karlsfelder Vereine durchgeführt. Zum 70sten Geburtstag wurde eine neue Fahne geweiht. Zudem gibt es eine Volkstanzgruppe und eine Salutschützengruppe nach altem Brauch.

Auch auf sportlichem Gebiet schuf sich der Verein einen guten Namen. Seit 1957 nahmen die Karlsfelder Schützen regelmäßig an den Gau-meisterschaften teil und belegten mehrere vordere Plätze in den einzelnen Disziplinen. Auch bei den 1966 eingeführten Rundenwettkämpfen konnten sie sich behaupten. Herausragende Leistungen erbrachten Augustin Freis und Josef Blümel im Armbrust- und Luftgewehrschießen mit mehreren bayerischen und deutschen Meistertiteln. Sie erhielten 1972 den Ehrenbrief der Landeshauptstadt München für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Schießsports. Viele oberbayerische und bayerische Meister gibt es in den Reihen der



Foto: Vereinsarchiv

Die neue Fahne von 1998

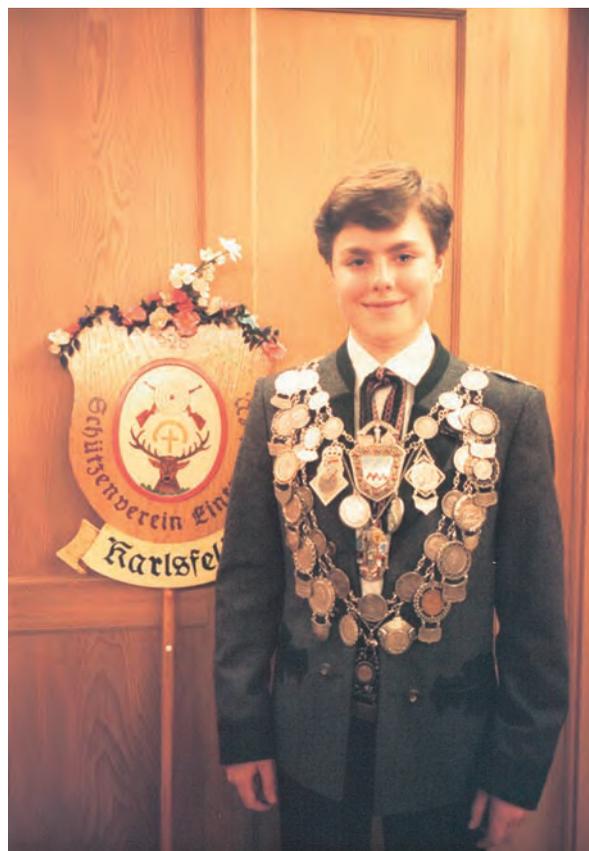


Foto: Vereinsarchiv

Jüngster Gauschützenkönig, Hans Rader, 14 Jahre, 1985



Foto: Vereinsarchiv
 Bianca Menzel, Bezirksschützenkönigin und Gau-
 schützenmeisterin 2000

Schützen. 1985 wurde Andreas Rader mit 14 Jahren der jüngste Gauschützenkönig und im Jahr 2000 Bianca Menzel Gau- und Bezirksschützenkönigin.

Die Schützen nahmen in all den Jahren an Vergleichsschießen mit anderen Vereinen teil, an Fahnenweihen und Vereinsjubiläen, an Fronleichnamsprozessionen, dem Volkstrauertag und dem Siedlerfestumzug. Seit 1982 pflegt der Verein ein freundschaftliches Verhältnis zum Schützenverein Achim/Weser und führt alljährlich einen Fernwettbewerb durch.

Ausflüge, Grillfeste, Aktion Sauberes Karlsfeld, die wöchentlichen Schießabende, Zusammenkünfte bei Siegerehrungen und Preisverteilungen, das Weihnachts- und Königsschießen sowie der Schützenball mit der Einführung des Schützenkönigs und seiner "Liesl" sind beliebte Bestandteile des Vereinslebens. So ist der Schützenverein in der Gemeinde ein sichtbares Zeichen für Tradition und Zusammengehörigkeit

Siedlergemeinschaft Karlsfeld Nord

Am 4. August 1956 gründeten 22 Karlsfelder Neubürger beim "Neuwirt" den Verein der Siedlergemeinschaft Karlsfeld-Nord unter dem Vorsitz von Ludwig Fischer. Der Anlass zur Gründung der Gemeinschaft war die Pflege des Siedlungsgedankens und der gegenseitigen Hilfe auf den verschiedensten Gebieten. Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit lag zunächst in der Betreuung der Siedlergärten und der Absicherung der Eigenheime. Die erste Errungenschaft war ein Einkaufsrabatt in einigen Gärtnereien und Gartenartikelschäften. Es folgten erste Gemeinschaftsveranstaltungen, Vorträge, eine Busfahrt nach Weihenstephan. Zwei Jahre später kam der erste Erfolg: Beim Wettbewerb "Die beste Kleinsiedlung in Bayern" gab es vom Staatsminister Bezold für die "Siedlung Karlsfeld" eine Anerkennungsurkunde und einen Scheck für die Gemeinde. Für die gemeinsamen Gerätschaften wurde zunächst eine Wellblechgarage aufgestellt, später entstand ein Gerätehaus in der Ludwig-Thoma-Straße und 1996 ein Gerätehaus mit Büroräumen am Festplatz an der Hochstraße.

Einen Aufschwung gab es 1967, als man gemeinsam Kohle- und Ölbestellungen ermöglichen konnte.



Foto: Vereinschronik
Das erste große Zelt, 1961

Längst beschäftigten sich die Siedler nicht nur mit "grünen" Themen, sondern auch mit Bau-, Familien-, Miet- und Erbrecht. Sie wurden auch zu Wallfahrern, wegen des ewig schlechten Wetters beim Siedler- und Seefest. Der damalige Festreferent Erich Strobl (1965-70) trug die Opferkerze den Andechser Berg hinauf, die Vorstände schleppten ein schweres Kreuz. Pfarrer Mühlhauser hielt die Messe und bat um schönes Wetter. Das Fest wurde daraufhin zum Hitzefest und die Landwirte waren der Dürre wegen auf die Wallfahrer nicht gut zu sprechen.



Foto: Kitzberger
Festreferent Erich Strobl trug abwechselnd mit den Vorständen das schwere Kreuz.

Das erste Siedlerfest war 1957 als Familien-Sommerfest auf der Wögerwiese veranstaltet worden. Damals genühten als Attraktionen noch die Jugendkapelle St. Anna und ein zum Tanz aufspielendes Trio. Die Männer lieferten sich ein Fußballturnier "West gegen Nord". Ein Jahr später kamen eine Tombola und ein Kinderkarussell dazu. 1962 wurde das Fest erstmals auf zwei Tage ausgedehnt. Vier Jahre später musste man von der Ludl-Wiese (heute Rathaus) auf die Ballaufwiese ausweichen. Neue Impulse vermittelte Erich Strobl in seiner fünfjährigen Amtszeit. Das einstige Familienfest



Foto: Kitzberger
Karlsfeld marschiert ins große Festzelt nach dem 1. Umzug 1968

erhielt einen Volksfestcharakter. An den Sonntagen wurden Boxkämpfe veranstaltet, ein erstes Mini-Feuerwerk gezündet.

Bei einem Boxkampf einer Moskauer Staffel gegen den ASV Dachau war das Festzelt so überfüllt, dass man die Dekorationskrüge aus den "Wagenrad-Lampen" zum Einschenken verwenden musste.



Foto: Kitzberger
Gespann Strobl/Danzer reklamiert lautstark beim
Tauziehen

1968 folgte der erste Festzug. Zwei Jahre später wurde das Schafkopfturnier eingeführt, das bis heute Tradition hat. Die EDV hielt 1987 in der Verwaltung Einzug. 1990 verzeichnete man das 1.000. Mitglied.



Foto: Kitzberger
Feuerwerk, 1968

Die verschiedenen Jubiläen der Siedlergemeinschaft wurden gebührend gefeiert mit phantastischen Feuerwerken und Festabenden. Zur 175-Jahrfeier des Ortes Karlsfeld fand der Festzug von Karlsfeld-West zum Festplatz am See statt. Untrennbar mit der Geschichte der Nordsiedler sind auch viele Namen verbunden: Ludwig Fischer als erster Vorsitzender, Richard Steiger als erster Gartenfachwart, Gründungsmitglied Simon Kronschnabl als Seniorenbeirat, Erich Strobl und Heinrich Klein (1970-76), Franz Ronft (1976-86) und Fritz Berger, der von 1981 an bis zu seinem Tod im Dezember 2000 Festreferent war. Über 20 Jahre organisierte Walter Scheuermann die Ausflugsreisen.

Durch ihre außergewöhnliche ehrenamtliche Mitarbeit wurde eine Vielzahl der Mitglieder mit Ehrennadeln durch den Bayerischen Siedlerbund geehrt. Die Siedlergemeinschaft Karlsfeld-Nord ist die größte Gemeinschaft in Oberbayern und die Karlsfelder im Bezirksverband stark vertreten.

Im Jahr 2001 zählt der Verein 1.167 Mitglieder, 1. Vorsitzender ist Eduard Kern.



Foto: Kitzberger
Siedlerfestumzug, 1972



Foto: Kitzberger
Ochsenrennen, 1976



Foto: Kitzberger
Siedlerfestumzug, 1977

Impressionen vom Siedlerfest



Foto: Höhne
Ozapft. ...is!, 1983



Foto: Oberbauer
Siedlerfestumzug, 1995



Foto: Wültsch
1. Bürgermeister Fritz Nustede beim Anstich, 2000

Siedlergemeinschaft Karlsfeld Süd e.V.

Der Zweck unserer Siedlergemeinschaft ist laut Satzung die Betreuung der Siedler in Karlsfeld Süd, durch gärtnerische Beratung und Ausleihen von Gemeinschaftsgeräten, Bestellung von Beet- und Balkonpflanzen, Humus, Dünge- und Pflanzenschutzmittel und – über den Bezirksverband – durch Beratung in Rechts- und Versicherungsfragen im Zusammenhang mit dem Haus- und Grundbesitz.

Die Gemeinschaft wurde am 06. Januar 1953 als erste Siedlergemeinschaft in der Gemeinde Karlsfeld von Georg Dengel, Josef Kobler, Otto Lassel und Hans Donner gegründet. Sie hatten bei der Gründung 34 Mitglieder, die vorwiegend in der sog. "Stampfsiedlung" ansässig waren.

Im Jahre 1956 dehnte sich die Gemeinschaft auf die Süden-, Acker-, Bayernwerk- und Birkenstraße aus und erreichten damit einen Mitgliederstand von ca. 70 Siedlern. Das entsprechende Siedlungsgebiet wurde schließlich 1964 in das Baugebiet der Gemeinde Karlsfeld aufgenommen.

Der Gründungsvorsitzende Georg Dengel führte die Gemeinschaft bis 1972. Sein Nachfolger wurde der damalige zweite Vorsitzende Erich Riedl.

Am 15. Juni 1984 verabschiedete die Mitgliederversammlung ihre noch heute gültige Satzung. Damit war die gesetzliche Voraussetzung geschaffen, um die Siedlergemeinschaft Karlsfeld Süd ins Vereinsregister des Amtsgerichts Dachau eintragen zu lassen. Dies geschah am 24. September 1984. Der Mitgliederstand betrug damals 235.

Mitte 1994 stellte die Gemeinde Karlsfeld der Siedlergemeinschaft Karlsfeld Süd e.V. ein Grundstück am Ulmenweg zur Verfügung, damit sich die dortigen Siedler ein Gerätehaus errichten konnten.

Mit der Planung und dem Genehmigungsverfahren für den Bau des Gerätehauses wurde sofort begonnen und im September 1995 fand der erste Spatenstich statt.

Am 22. August 1996 verstarb unerwartet unser erster Vorsitzender Erich Riedl. Sein Nachfolger wurde der damalige zweite Vorsitzende Richard Köhler, der auch heute noch der Siedlergemeinschaft vorsteht.

Die Einweihung des Siedlerhauses wurde unter Teilnahme des 1. Bürgermeisters, Herrn Fritz Nustede, und Herrn Pfarrer Löb feierlich begangen.

Der Verein hält mindestens einmal im Jahr eine Siedlerversammlung ab und nimmt regelmäßig an den Gemeinschaftsveranstaltungen aller Karlsfelder Siedlergemeinschaften und an überörtlichen Veranstaltungen teil. Ein- bis zweimal jährlich werden Busfahrten "ins Grüne" durchgeführt, die der Information und der Geselligkeit dienen und die Gemeinschaft festigen.

Siedlergemeinschaft Karlsfeld Süd-West e.V.

Die Gründung der Siedlergemeinschaft Karlsfeld Süd-West e.V. entstand aus einer Notlage heraus.

Es waren die Anwohner der sogenannten "Stampfsiedlung" aus dem Ahorn- und Kiefernweg, die sich zu einer Zweckgemeinschaft zusammengeschlossen hatten. Ihr Sprecher war Oswald Wendling, der zusammen mit 30 Gleichgesinnten am 4. Juli 1966 den Grundstein für die Siedlergemeinschaft legte. Ihre Zielsetzung war unter anderem, sich gegenseitig zu helfen und sich aktiv am Karlsfelder Vereinsleben (sauberes Karlsfeld, Siedlerfestumzug) zu beteiligen.

Der Zweck der Siedlergemeinschaft bestand unter anderem in der Anschaffung von größeren Gartengeräten, Sammelbestellungen für Heizöl und Gartenbedarf, Geräteverleih, gemeinsamen Zusammenkünften (Eisstock schießen am Eichinger Weiher, Faschingsball, Maiandacht am Feldkreuz/Lärchenweg) sowie Vereinsausflügen.

Mit der Festlegung einer eigenen Satzung und einem Eintrag in das Vereinsregister wurde im April 1980 auch juristisch die "Taufe" der Siedlergemeinschaft Karlsfeld Süd-West e.V. vollzogen.

Ein richtiger Verein, der etwas auf sich hält, hat nicht nur einen Namen, eine eigene Satzung sowie einen Eintrag in das Vereinsregister vorzuweisen, er hat auch ein eigenes "Vereinsymbol", das nunmehr allseits bekannte "Haus mit Garten", das seit 1991 als offizieller Briefkopf verwendet wird. Die Siedlergemeinschaft ist an den Bayerischen Siedlerbund angeschlossen. Die Mitgliederzahl beträgt 120, 1. Vorsitzender ist Hans Hirth.

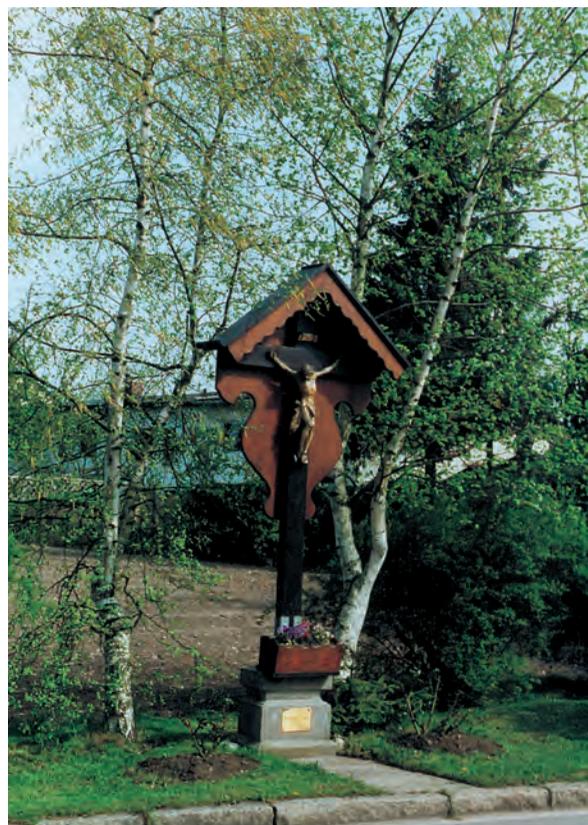


Foto: Oberbauer
Feldkreuz am Lärchenweg

Siedlergemeinschaft Karlsfeld-West e.V.

Nach zweijähriger Zusammenarbeit mit der Gruppe Süd, die schon seit 1953 unter dem Vorstand Dengel existierte, entschlossen sich 6 Siedlerfreunde, sich im Jahre 1956 zu trennen und die Siedlergemeinschaft Karlsfeld-West zu gründen. 1. Vorsitzender wurde Bruno Trumpjahn.

Zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich eine rege Bautätigkeit, wobei das Landratsamt keine Keller genehmigte. Die Siedler Schopka und König engagierten sich so stark, dass der damalige Kreisbaumeister endlich die Keller befürwortete. Aufgrund dieser Initiative des Berliners König, der auch Verhandlungen mit dem Bauern Berner aus

Allach wegen des Ankaufs von Grundstücken führte, wurde die Siedlung "Königssiedlung" genannt. Ca. 200 Siedlungshäuser entstanden zwischen Leinor- und Wehrstaudenstraße.

1958 fand der Silvester-Ball in der großen BMW-Halle statt, Faschingsbälle in St. Josef folgten, später wurden sie im Bürgerhaus zusammen mit der Soldatenkameradschaft durchgeführt. Gemeinsame Reisen wurden im In- und Ausland unternommen. Ein Festwagen fährt beim Siedlerfestumzug mit und die Siedlerfreunde beteiligen sich an der Parkplatzwache während des Siedlerfestes.

1. Vorsitzender ist Manfred Lawitschka, der Mitgliederstand beträgt 201.



Foto: Höhne

Gemeinschaftsversammlung der vier Karlsfelder Siedlergemeinschaften 1983
Überreichung von Urkunden und Geldpreisen für den Siedlerwettbewerb zur Verschönerung des Ortsbildes

an (v.l.n.r.) Erich Riedl (Siedlergemeinschaft Süd), 1. Bürgermeister Bruno Danzer, Werner Wirth (Süd-West), Ernst Kreitmair (West) und Franz Ronft (Nord).

Sudetendeutsche Landsmannschaft

Die Ortsgruppe Karlsfeld der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde im Jahr 1970 gegründet.

Gründungsmitglieder waren u.a. der damalige 1. Bürgermeister Bruno Danzer, Anni Pleyer und Herr Schunda, welcher den Vorsitz übernahm. Durch den Ortswechsel von Herrn Schunda übernahm Frau Gertude Wolf den kommissarischen Vorsitz. Danach war Landsmann Richter 1. Vorsitzender. Im Jahre 1984 wurde Walter Sardison zum 1. Vorsitzenden gewählt, der das Amt bis heute inne hat.

TC Karlsfeld am See

Gegründet wurde der Verein am 1.2.1981 von 10 Gründungsmitgliedern, von denen heute noch zwei aktiv sind.

In den 20 Jahren Vereinsleben hatte dieser ein Mannschaftswachsen von einer Herren- und einer Damenmannschaft bis in den Hochzeiten der 90er Jahre mit sechs Herren-, zwei Damen- und einer Bambinimannschaft.

Das erfolgreichste Team waren die Jungsenioren, die den fortlaufenden Aufstieg aus der untersten

Kreisklasse bis hinauf in die Bundesliga, der höchsten Spielklasse, schaffte. Ein privates Sponsorenteam, das sich aus Mitgliedern des Vereins formierte, machte es möglich, namhafte Spieler aus der deutschen Rangliste zu verpflichten. Aus wirtschaftlichen Gründen löste sich diese Mannschaft leider nach drei Jahren auf.

Heute vertritt den TC Karlsfeld als erfolgreichste Mannschaft das Team der Damen 40, der der Aufstieg in gleicher Formation aus der Kreisklasse bis in die Bayernliga gelang.

Zur Zeit besteht der Verein, der in den Hochtagen des Tennisbooms 125 Mitglieder führte, noch mit 64 Mitgliedern, aus denen sich für die Saison 2002 noch 5 Mannschaften rekrutieren.

Der Verein brachte viele Meister der Kreisklassen, oberbayerischen und deutschen Meisterschaften hervor. Vereinsmitglieder waren sogar auf europäischen Turnieren vertreten.

Vorstand: Birgit Hartig

Treffpunkt 60

Der "Treffpunkt 60" wurde 1985 auf Initiative von Pfarrer Johann Löb als Club für die "Jungsenioren" gegründet. Erster Vorsitzender war Martin Seiter bis 1991. Auf Lore Ebert folgte 1996 Hannelore Elias.

Einmal im Monat treffen sich 40 – 60 Personen zu informativen Vorträgen oder geselligem Beisammensein im Pfarrsaal St. Josef. Gern angenommen werden auch die kulturellen Angebote wie Museumsbesuche oder die sportlichen Aktivitäten wie Radtouren und Wanderungen.

TSV Eintracht Karlsfeld e.V. Vom Moos- zum Großverein

Für viele Vereine, gerade in der Nachkriegszeit, waren es Fußballer, die erste Wurzeln schlugen zur Ausübung sportlicher Aktivitäten.

Auch die Vereinsgründung des TSV Eintracht Karlsfeld erfolgte durch fußballbegeisterte junge Männer. Am 21. Oktober 1949 wurde der Verein Mitglied im Bayerischen Landessportverband, die eigentliche Gründungsversammlung fand allerdings erst am 04. Januar 1950 statt.

Dreizehn Jahre lang drehte sich im Verein alles nur um Fußball. Die Gründung weiterer Abteilungen stand dann im unmittelbaren Zusammenhang mit der Errichtung von Gebäuden und Freiflächen. Kaum war die Turnhalle an der Grundschule an der Krenmoosstraße fertig, gründeten die Turner am 15. Januar 1963 eine Abteilung, die Tischtennis-Spieler zogen am 6. Juni 1963 nach.



Fußball, gegr. 1950

Im August 1974 gastierte die Bundesliga-Mannschaft des FC Bayern München zum ersten Mal in Karlsfeld zu einem Freundschaftsspiel.

1998 war der FC Bayern erneut im Karlsfelder Stadion mit allen Stars. Entsprechend groß war das Gedränge der Autogrammjäger nach dem Spiel.



Turnen, gegr. 1963
Turnkinder beim "Ausflug in Karlsfeld" am Brunnenplatz



Tischtennis, gegr. 1963
Die Tischtennis-Abteilung beim 25jährigen Jubiläum im Jahr 1988.

Mit der Errichtung der Stadionanlage und einer Aschenbahn durch die Gemeinde kamen am 21. Februar 1969 die Leichtathleten zur Eintracht. Den Handballern des TSV München-Gerberau wurde nach Umwandlung des Kleinfeldplatzes in einen MAN-Parkplatz die sportliche Grundlage entzogen. Am 1. Mai 1970 traten sie fast geschlossen als neue Abteilung in den TSV Eintracht.



Leichtathletik, gegr. 1969
Ein Schwerpunkt der Karlsrufer Leichtathleten ist der Zehnkampf. Thilo Schmitt, Thomas Zweimüller und Peter Oberbauer waren regelmäßige Teilnehmer an Bayerischen Meisterschaften. Peter Oberbauer (Foto) ist mehrfacher bayerischer Meister und deutscher Vizemeister mit der Zehnkampfmannschaft der LG Kreis Dachau.

Die Ski- und Bergsportler zogen 1970 aus der Gerberau nach. Noch vor Fertigstellung des Hallenbades wurde am 21. April 1971 eine Schwimmabteilung gegründet.



Stabhochsprung – vielleicht die attraktivste Disziplin der Leichtathletik. Sie erfordert neben Schnelligkeit und Geschicklichkeit auch etwas Mut. Gerade deshalb ist sie bei Buben und Mädchen gleichermaßen beliebt. Judith Meyer (Foto) war als Dreizehnjährige Inhaberin des oberbayerischen Rekordes.



Handball, gegr. 1970
Zum 40jährigen Jubiläum des TSV Eintracht spielte die 1. Bundesligamannschaft des TSV Milbertshofen gegen die Karlsrufer – und gewann mit 34:14 Toren.



Der Läufer-Cup gehört seit Jahren zu den leichtathletischen High-Lights im Karlsrufer Stadion. Hunderte Läufer aus vielen Vereinen messen sich auf den Strecken über 3000/5000 und 10000 Meter. Die zusammen gezählten Strecken-Zeiten ergeben die Cup-Sieger.



Ski- und Bergsport, gegr. 1970
Skiopening 1999 auf dem Stubaigletscher

Freunde des asiatischen Kampfsportes Taek-won-Do etablierten sich als eigene Abteilung im September 1974 in der Eintracht. Die aufkommende Begeisterung für den Tennissport veranlasste einige entschlossene Spieler, bereits vor der Errichtung eigener Plätze am 13. Oktober 1974 eine Abteilung ins Leben zu rufen.



Tennis, gegr. 1974
Die Abteilungsleitung Tennis im Jahr 2000:
R. Dörfler, R. Peschke, P. Klotzbier, H. Nawroth, W. Klinger (hintere Reihe)
H. Pajung, M. Meinzer, M. Teichmann, S. Pscherer (vordere Reihe)



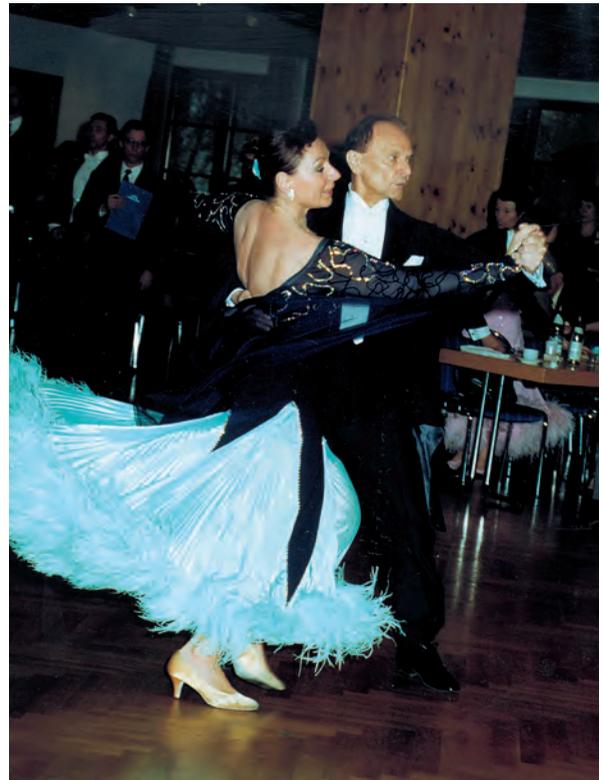
Schwimmen, gegr. 1971
Die Synchronschwimmerinnen sind seit vielen Jahren sehr erfolgreich und zählen zur Spitze in Deutschland. Hier die Synchros aus dem Jahr 1997/1998.
1. Reihe v.l.: Bettina Sepp, Bettina Wrase, Sarah Spitzauer, Katja Schleinitz, Gabi Kornbichler
2. Reihe v.l.: Kathrin Engler, Friedrike Wagner, Michelle Hübner, Daniela Klemens, Sissy Nigrin



Mastersschwimmer, Deutsche Meisterschaft 2000.
Vorne v.l.: Hans Guldner, Jennifer Guldner, Patrizia Durjak, Carsten Herrmann
Hinten v.l.: Peter Meyer, Heidi Rajczak, Sebastian Junga, Martin Nowak, Hans Herrmann



TSV Brettl, gegr. 1980
 1998 mit dem Stück "Kein Platz für Liebe"
 Detlef Krauss, Völker Rödel, Anna Gammiccia,
 Christa Nuffert, Harald Wiehl (v.l.n.r.)



Tanzsport, gegr. 1983
 Die Bälle der Tanzsportabteilung mit Meisterschaften
 im Bürgerhaus sind jedes Jahr ein gesellschaftliches
 Ereignis.



Volleyball, gegr. 1983
 Volleyball in der Großturnhalle an der Kren-
 moosstraße

Die Gründung weiterer Abteilungen war der Wille zur Selbständigkeit einzelner Gruppen aus verschiedenen Abteilungen. Der Schauspieler und Handballer gründeten im August 1980 das TSV-Brettel. Die Volleyballspieler und Tänzer verabschiedeten sich am 3. März bzw. am 10. August 1983 aus der Turnabteilung und wurden selbstän-



Triathlon, gegr. 1988
 Eine Großveranstaltung ist der jährlich stattfindende
 Triathlon-Wettbewerb. Schwimmen im Karlsfelder
 See, Radfahren ins Dachauer Hinterland, Laufen im
 Erholungsgebiet mit Ziel Stadion.



*Aktiv-Gruppe "Ü 55", gegr. 1996
Radltour nach Mariabrunn (Mai 1998)*

dig. Nachdem sich immer mehr Leichtathleten dem Triathlon zuwandten, entstand auch für diese Sportler eine eigene Abteilung (1988). Das bisher letzte Kind aus der Turnabteilung ist seit 5. April 1993 die Badmintonabteilung.

Eine eigene Seniorengruppe wurde 1989 ins Leben gerufen und die abteilungsübergreifende Aktiv-Gruppe Ü 55 1996, um vor allem älteren Mitgliedern Angebote zur gemeinsamen Freizeitgestaltung in und mit der Eintracht zu bieten.



*Senioren sport, gegr. 1989
Seit 1989 gibt es Seniorensport im TSV Eintracht. Trainiert und geübt wird in der Großturnhalle. Es stehen aber auch Ausflüge, Radltouren und andere gesellige Veranstaltungen auf dem Programm.*

Eng verbunden mit der Gründung der Abteilungen stieg auch die Zahl der Mitglieder. Der Bau von Sportstätten (kleine Turnhalle, Großturnhalle an der Krenmoosstraße, die Sportanlage mit Stadion an der Jahnstraße, Hallenbad, Tennisplätze und TSV-Sporthalle) wirkte sich positiv auf den Sportbetrieb und somit auf die steigenden Mitgliederzahlen aus.

Von 1970 bis 1975 wurde der TSV Eintracht von einem kleinen Verein zum Großverein. Heute (Stand 1.1.2002) hat der Verein 4.515 Mitglieder, davon sind 1.894 Kinder und Jugendliche. Nach der Mitgliedstärke gehört der TSV Eintracht zu den 100 größten Vereinen in Deutschland.

Im Jahr 2001 erarbeitete und beschloss der Verein eine neue Finanzstruktur und erarbeitete in diesem Zusammenhang eine neue Satzung.



*Badminton, gegr. 1993
Die Nachwuchsarbeit wird groß geschrieben, Erfolge stellten sich schon viele ein.*

Die Fotos der einzelnen Abteilungen geben einen bunten Überblick über das sportliche Geschehen des Großvereins. Bis auf einige Nostalgie-Aufnahmen sind alle Fotos neueren Datums und zeigen den TSV Eintracht, wie er heute lebt.

Alle Fotos stammen aus der Vereinschronik.

Verein Dachauer Moos e.V.

Der Verein zur Sicherung und Entwicklung des naturnahen Freiraums östliches Dachauer Moos/Schwarzhölzl wurde am 18. Juli 1995 in Karlsfeld gegründet und am 20. Oktober ins Vereinsregister des Amtsgerichts Dachau eingetragen.

Das östliche Dachauer Moos umfasst im Kern Flächen der Stadt München, der Stadt Dachau, der Gemeinden Karlsfeld, Hebertshausen und Oberschleißheim, im weiteren Umfeld der Gemeinde Haimhausen und der Stadt Unterschleißheim, ca. 40 km². Diese Städte und Gemeinden sind auch Mitglieder des Vereins.

Die Ziele des Vereins sind Planung, Durchführung und Förderung von Maßnahmen im Vereinsgebiet zur Erholungsnutzung im Sinne der Ziele des Regionalplans, zur Realisierung der Grundsätze des § 2 des Bundesnaturschutzgesetzes und des

Art. 1 des Bay. Naturschutzgesetzes, insbesondere die Sicherung und Verbesserung des Schwarzhölzls und der umgebenden Moorlandschaft, Förderung und Bemühung um eine umweltgerechte Landwirtschaft. Dazu sind themenbezogene Arbeitskreise tätig: Naturschutz und Landschaftspflege, Landwirtschaft und Forst, Erholung und Kultur.

Folgende Projekte wurden bisher durchgeführt: Erstellung eines landschaftlichen Entwicklungskonzepts, Ausstellungen, Faltblätter, Beteiligung am Umweltkalender, Erstellung einer Studie zur Erneuerung des Dachau-Schleißheimer Kanals, gebietsübergreifender Gewässerpflegeplan an Kalterbach, Würmhölzlgraben und Rossbach, Schaffung eines landwirtschaftlichen Lehrpfads in Unterschleißheim, Koordination der Umweltsation Obergrashof. 1. Vorsitzender ist 1. Bürgermeister Fritz Nustede, Sitz des Vereins Karlsfeld, die Geschäftsstelle wird von der Gemeinde Karlsfeld durch Claudia Schreiner geführt.



Foto: Koller

vhs Karlsfeld

Das Schlagwort vom “lebenslangen Lernen” und von der Erwachsenenbildung als eine der wichtigsten Säulen des Bildungssystems, macht deutlich, welcher Stellenwert der Erwachsenenbildung heute beigemessen wird.

Für eine Volkshochschule ergibt sich daraus die Verpflichtung, ein überparteiliches und überkonfessionell ausgerichtetes, breitgefächertes Bildungsangebot zu präsentieren.

Im Jahr 1973 wird die vhs Karlsfeld als unabhängiger und gemeinnütziger Verein gegründet. Im September 1973 erscheint das erste Programm mit knapp 20 Kursen und 434 Hörern. Die Schwerpunkte des Angebots liegen auf den Bereichen “Berufliche Orientierung und Sprachen”, “Hausaufgabenbetreuung deutscher und ausländischer Schüler” und “Gesellschaft und Politik”.

Wenige Jahre später beteiligt sich die vhs Karlsfeld an der “Arbeitsgemeinschaft der Volkshochschulen im Landkreis Dachau” (ARGE). Seit dieser Zeit erscheint zweimal pro Jahr ein gemeinsames Programmheft, in dem jede vhs des Dachauer Landkreises ihr Angebot vorstellt.

1978 übernimmt Anneliese Fuchs die Leitung der vhs Karlsfeld. Das Kursangebot wird kontinuierlich ausgearbeitet. Neben den oben genannten drei Bereichen rückt v.a. die “Gesundheitsbildung” in Angebot und Nachfrage in den Vordergrund.

Beim 10jährigen Jubiläum im Jahr 1983 kann die vhs Karlsfeld eine Hörschaft von 1400 verzeichnen und landet in einem Vergleich von 90 bayerischen vhsn an einem hervorragenden 28. Platz.

Im Dezember 1993 wird die vhs Karlsfeld kommu-

nalisiert. Die Gemeinde übernimmt die Trägerschaft der vhs – das Programmangebot der Volkshochschule ändert sich dadurch nicht.

Seit 1990 hat die vhs Karlsfeld pro Jahr ca. 4500 Teilnehmer und zwischen 700 – 800 Kurse und Seminare. Die Fachbereiche der vhs sind:

- Gesellschaft
- Berufliche Bildung und EDV
- Sprachen
- Gesundheitsbildung
- Kultur
- Hobby und Kreativität

wobei die Sparten “Beruf”, “Sprachen” und “Gesundheit” die meisten Teilnehmer verzeichnen können.

Im Sommer 1998 verabschiedet sich Anneliese Fuchs in den Ruhestand. Daniela Krommer übernimmt die Leitung der vhs.

Im Frühjahr 1999 erscheint das Programmheft der Volkshochschulen im Landkreis Dachau in einem modernen Layout. Die vhs soll nicht nur Bildung und Weiterbildung vermitteln, sondern auch Spaß machen – dafür steht auch das neue bunte Design.

Ein Jahr später präsentiert sich die vhs Karlsfeld mit einer eigenen Homepage im Internet, auf der man eine aktuelle Kursübersicht mit Detailinfos erhält, sowie die Möglichkeit hat, sich online anzumelden.

Seit Ende der 90er Jahre nimmt die vhs Karlsfeld am Marketingprojekt des Bayerischen Volkshochschulverbands teil, bei dem ein gemeinsamer Marktauftritt und v.a. eine Qualitätssicherung des Bildungsangebots an allen bayerischen vhsn im Mittelpunkt steht.

Vogelschutz- und Zuchtverein Karlsfeld

Am 26. Februar 1971 wurde der Vogelschutz- und Zuchtverein Karlsfeld gegründet. Initiator und Gründer war Friedrich Schneider mit weiteren 10 Karlsfeldern und vier Auswärtigen. Alle hatten eins gemeinsam: die Freude an der heimischen Vogelwelt sowie die Zucht und Haltung von domestizierten Vögeln, wie Kanarie, Sittich und Exoten.

Schon im Gründerjahr richtete der Verein die erste Ausstellung im Pfarrheim Sankt Anna aus. Die Ausstellung war ein Erfolg und der Verein schaffte sich in der Fachwelt und bei Vogelfreunden einen Namen. Die Ausstellung wurde seitdem jedes Jahr dargeboten. So kamen weitere Vogelfreunde hinzu und der Verein zählte bald über 100 Mitglieder.

Ein Zugewinn war auch Otto Lassel, denn er hat sich für die heimische Vogelwelt stark gemacht. Es wurden im Schwarzhölzl und im Gemeindebereich Nistkästen aufgehängt. Auch für die Fütterung im Winter wurde gesorgt.

Als 1980 das Karlsfelder Bürgerhaus fertiggestellt war, sind wir mit unserer Ausstellung dort eingezogen. Um den schönen großen Saal zu schmücken,



Foto: Höhne
Pokalverleihung 1984

mussten wir unsere Ausstellung erweitern. Es wurden die Nachbarvereine eingeladen und man wetteiferte um den Karlsfelder Pokal. Dieser Pokal wird alljährlich von der Gemeinde gestiftet.

Der Verein zählt derzeit 65 Mitglieder. Die Regenschaft hat inzwischen Friedrich Schneider aus gesundheitlichen Gründen abgegeben. Er ist stets um die Geschicke des Vereins bedacht gewesen und steht uns, soweit es seine Gesundheit zulässt, zur Verfügung. Seine Frau Gerlinde führt die Kasse und ist der Organisator fürs Vereinsleben.

1. Vorsitzender: Emil Dornstädter

VDK-Ortsverband Karlsfeld

Erster Kreisvorsitzender Otto Lienert gründete am 1. April 1949 mit 22 anwesenden Personen im Gasthaus Alter Wirt den Ortsverband. Er übernahm gleichzeitig den Vorsitz des Ortsverbandes.

Viele Vorstandsmitglieder standen die letzten 50 Jahre im Dienst des Sozialverbandes VDK Landesverband Bayern. Die Mitgliederzahl wuchs bis 1989 auf 270, von 1989 bis 1.1.1999 hatten wir einen weiteren Netto-Zuwachs von 80 Personen, sodass sich 1999 ein Mitgliederstand von insgesamt 350 ergibt. Inzwischen (Stand 1.7.2001) ist der Mitgliederstand auf 405 Personen angestiegen.

Ab 1950 wurden jedes Jahr eine Weihnachtsfeier und eine Gedenkveranstaltung am Volkstrauertag abgehalten. Darüber hinaus eine Jahreshauptversammlung und, wenn erforderlich, eine Protestversammlung. Ferner fanden sechs bis acht Vorstandssitzungen pro Jahr statt.

Nicht zu vergessen die Sammlungen "Helft Wunden heilen".

Ab 1951 wurde ein Eintagesausflug, ab 1965 auch noch ein Zweitagesausflug organisiert. Ab 1983 kamen noch die Badefahrten an die Adria dazu, sodass in diesem Zeitraum an die 90 Freizeitveranstaltungen durchgeführt wurden.

Im Jahr 1971 wurde unter Mitwirkung des Ortsverbands Karlsfeld der Versehrten-Sportverein Dachau-Karlsfeld gegründet.

1. Vorsitzender: Franz Trinkl

Verein Tzu-Wei-Shu e.V.

Rainer Schück gründete mit 7 weiteren Mitgliedern im März 2001 den Verein Tzu-Wei-Shu.

Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen und Frauen die Möglichkeit zu geben, sich zu verteidigen.

Rainer Schück bestand bei Shaolinmeister Lim Zehng Lej den Shaolinmeistergrad 10 Chieh Rotgurt und die Meistergradierungstätowierung Hong Kong bei einer Shaolinkarste. Er entwickelte in den letzten drei Jahren einen neuen KungFu-Selbstverteidigungsstil für Kinder (Kids Sho-Nei-Ching-Shen = Kinder-klein-innereKraft-Mut-geistige Energie), Shaolin Kung Fu für Frauen, und trainiert Jugendliche im Kick-Boxen. Er ist 1. Vorsitzender des Vereins.

Wasserwacht Ortsgruppe Karlsfeld

- 1952 Gründung der Ortsgruppe Karlsfeld – Leiter Herr Arndorfer (Wachdienst im Zelt)
- 1959 Bau einer Holzwachhütte am Westufer
- 1960 Fusion der OG Karlsfeld und der OG Dachau
- 1972 Neugründung der OG Karlsfeld – Leiter Horst Bambach
- 1974 Neue Rettungsstation am Ostufer (Abriss November 1991 wegen Verrottung)
- 1995 Neue Rettungsstation – Einweihungsfeier am 15.05.1993 (Ziegelbau)
- 1997 Neues Motorrettungsboot

Ortsgruppenleiter Jürgen Fritsch, 123 Mitglieder

Leistungsdaten der Ortsgruppe:

40 Wachtage am Karlsfelder See

2532 Wachstunden

1000 Stunden für Arbeit / Sondereinsatz / Ausbildung/ Training sowie Hallenbaddienst

Waldschwaige

Die Bezeichnung "Waldschwaige" wurde 1925 für den Einödhof mit seinen 6 Bewohnern ausgesprochen. Das Gut war von Föhrenwald umgeben und gehörte in den 30er Jahren der Familie Lindemann. Wilhelm Lindemann war Architekt und Landwirt, 1864 auf Gut Kegelsmühl, Kreis Deutsch-Krone/Westpreußen geboren und 1932 auf seinem Hof Waldschwaige verstorben. Er war mit seiner Frau Meta 1921 (+ 1942 in Dachau) von Berlin-Charlottenburg hierher gezogen. Alte Karlsfelder können sich noch daran erinnern, dass in der Nähe des Hauses eine etwa 1,50 m hohe

Säule stand, auf der sich hinter einem Gitter die Urne Lindemanns befand ("Lindemann-Stein").

Das Gut, das während der Krieges in Mitleidenschaft gezogen, von Jugendlichen beschossen und von Amerikanern mit Panzern "besucht" wurde, war nur noch notdürftig bewohnbar, die Felder später an Familie Holzner verpachtet.

Seit 1957 gilt der Name "Waldschwaige" offiziell für diesen Ortsteil (damals 25 Gebäude).



Foto: Photogrammetrie

Links ist das Fischgut "Waldheim" zu entdecken. Die Birkenallee führt zum Einödhof Waldschwaige; rechts

oben das Anwesen Holzner. Die Aufnahme stammt vom 3.7.1946.



*Foto: Gemeindearchiv
1985 wurde die Kapelle "St. Leonhard" von privater Seite am Waldschwaigweg errichtet.*

Die Erben Wilhelm Lindemanns verkauften das Grundstück an das Straßenbauamt. Durch Kies-aushub für die Umgehungsstraße B 471 entstand 1971 der Waldschwaigsee. – Inzwischen hat sich entlang der Straße der Ortsteil weiterentwickelt, mit einer kleinen Leonhard-Kapelle (1985) und schmucken Einfamilien- und Bauernhäusern. Die Familie Holzner betreibt seit dem Tode von Hans Holzner 1990 einen Reitstall.

*Foto: Troger
Idylle Waldschwaigsee*



Obergrashof – Untermooschwaige

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts waren große Teile des sog. "Gfields" – das Gebiet zwischen Moosach, dem Tertiärhügelland und der Isar bei Freising – als Niederjagdgebiet Staatseigentum. Dann begannen immer mehr Industrieunternehmen Moosgründe aufzukaufen.

An der Straße Richtung Schleißheim wurden 1802 rechts die Häuser Augustenfeld 16, 16 ½ und 16 1/3 erbaut, die von der Mooschwaige Augustenfeld ab 1818 verwaltet wurden und die Pfarrei Dachau Zehentherr war. Diese Häuser und Grundstücke waren bis 1859 Eigentum verschiedener Münchner, besonders der königliche Ministerialrat Karl Theodor Kleinschrott kaufte 1835 viele Moosgründe auf. 1838 wechselte der Besitz

an Freiherr von Zandt, Oberst im Kürassierregiment Prinz Karls. 1859 war Franz Xaver Esslinger Eigentümer und verkaufte 163 Tagwerk 17 dz an den Brauereibesitzer Ludwig Breu zum Löwenbräu in München, Hausnummer 40 für 30 000 fl, einige Mooswiesen an Michael Pschorr, Bierbraubesitzer zum Hacken in München, Hs.-Nr. 75. Im Eigenbetrieb wurde in dem Niedermoor Torf als billiges Brennmaterial gewonnen (bis 1900). Die Brauereirosse wurden hier auch auf die Weide gebracht und mussten, um nicht im Morast einzusinken, an den Hufen tellerförmige, geflochtene Holzgaloschen tragen. Gleichzeitig wurde hier auch Heu und Gras als Futter geerntet, daher der Name "Grashof" für den Bauernhof an der linken Stra-



Foto: Osterholzer

Viele Karlsfelder verdingten sich in der Zeit der Heuernte am Obergrashof. Der Stundenlohn lag bei 17

Pfennig. Dieses Foto entstand 1926 und zeigt Therese Osterholzer, siebte von links.

ßenseite (Stadtgebiet Dachau). 1872 ging der Grashof in die Hände der Aktienbrauerei Löwenbräu München über, während die weitgehend enttorften und entwässerten Flächen an Bauern verkauft wurden.



Foto: Windele
Bürgermeister Johann Mayerhanser von Augustensfeld beim Torfstechen im Schwarzhölzl, 1927. Seine Töchter Maria und Magdalena halfen.

Zu den Häusern 16, 16 ½ und 16 1/3 waren inzwischen verschiedene Torfstadel, Heustadel, Stallungen und weitere Arbeiterunterkünfte hinzugebaut worden. Nach der Volkszählung von 1925 lebten hier 64 Personen.



Foto Koller
Arbeiterhäuser Untermooschwaike

Interessant ist die Entlohnung der Arbeiter – aufgezeigt am Beispiel von Josef und Therese Osterholzer von 1926:

Er war Futterknecht mit einem Wochenlohn von 12 RM bei einer Arbeitszeit im Sommer von 5.00 bis 19.00 Uhr, im Winter 5.00 – 18.00. Therese als Magd bekam 8 RM und fing um 7 Uhr an (wie die Knechte). Weiter standen ihnen zu: täglich 2 Liter Milch, im Jahr 8 Ztr. Kartoffeln, 3 Ztr. Roggen, 3 Ztr. Weizen, 3-4 Ster Holz und 10 Ztr. Torf. Brachte man das Mehl zur Bäckerei Forster auf dem Obergrashof, musste noch das Backen bezahlt werden. Nach getaner Arbeit konnte man im Gasthof 1 Maß Bier für 21 Pf (Stundenlohn!) genießen.

Die Arbeiterhäuser erhielten nach dem Einödhof, bestehend aus Haus mit Acker und Wiese, auch die Bezeichnung "Untermooschwaike". Der Name hat sich aber bei der Bevölkerung nicht durchgesetzt. Im Jahre 1935 wurde die Einöde



Foto: Koller
In Obergrashof übernahm Adolf Hetzel 1921 das Amt des Försters, das er bis zu seinem Tod 1954 ausübte. Mit seiner Familie lebte er in dem schon sehr alten Forsthaus. Teilweise waren die Wege ringsum noch mit Knüppeln befestigt, da der Boden morastig war. Der sog. Forellenbach, ein Entwässerungsgraben, floss am südlichen Ende der dazu gehörenden Grundstücke entlang.

Untermoosswaige abgebrochen und der Name für diesen Ortsteil Karlsfelds 1963 aufgehoben. Dieses Gebiet läuft heute unter dem Namen "Obergrashof". Den Grashof (Obergrashof) mit 178 ha erwarb 1979 die Stadt München und seit 1989 ist der Betrieb Mitglied in einem anerkannten ökologischen Anbauverband.

Beim Obergrashof steht ein kleines Gasthaus, heute "Hexenhäusl" genannt. Es hat eine besondere Geschichte:

Im Spätsommer 1910 fand in Wien eine internationale Jagdausstellung statt, in deren Rahmen

die Löwenbrauerei München eine Bierauschankstelle eröffnete. Als die Ausstellung die Pforten schloss, sollte das Gebäude abgebrochen werden. Da ließ die Brauerei einen Spezialwagen konstruieren, mit dem das Haus über 450 km zum Obergrashof transportiert werden sollte. Hier hatte die Löwenbrauerei Besitzungen. Die Fahrt verlief nicht reibungslos: das Dach musste abgebaut werden, um durch ein Tunnel zu kommen; bei Linz rutschte das Haus auf einer abschüssigen Straße vom Wagen, am Chiemsee blieb es drei Monate im sumpfigen Gelände stecken. 1911, im Mai, konnte es als Ausflugslokal am heutigen Standort aufgestellt werden. Im Innern erinnern Jagdtrophäen und Gewehre an die Jagdausstellung in Wien.



Foto: Hofmann

Blick über den Zaun

Volker D. Laturell

Ludwigsfeld

Die Gründung 1802

Schon unter Kurfürst Karl Theodor (reg. 1777-1799) wurde der Plan gefasst, große Moorländereien an Kolonisten zu verteilen. Der geplanten Grundverteilung wurden aber erhebliche Widerstände entgegengesetzt, die einerseits von den Großgrundbesitzern kamen, andererseits von den kurfürstlichen Beamten ausgingen, weil die sehr verwickelten Besitzverhältnisse Anlass zu zahllosen Prozessen gaben, die durch gewisse Verschleppungstaktik ansehnliche Einkünfte bringen könnten. Die kurfürstlichen Erlasse blieben deshalb sogar zum Teil unveröffentlicht, zum Teil wurden die beschwerdeführenden Kolonisten später nicht in der Weise unterstützt, wie sie es nötig gehabt hätten und wie es ihnen zugestanden wäre.

Kurfürst Maximilian IV. Joseph (reg. 1799-1825), ab 1806 der erste bayerische König (Maximilian I. Joseph), setzte die Kultivierungstätigkeit energischer fort. Ein Dekret vom 10.11.1800 hatte die Freizügigkeit innerhalb ganz Bayern zwecks Ansässigmachung erklärt, es wurde aber erst 1801 publiziert.

Der Kurfürst fasste auch den Plan, an der Landstraße von München über Dachau nach Augsburg nördlich von Moosach Kolonisten anzusiedeln. Sie sollten hier nicht nur weiter das Moos kultivieren, sondern auch den Bauern der umliegenden Ortschaften Arbeitskräfte zubringen. 1801 überließ Max Joseph 14 Ansiedlern 240 Tagwerk Grund des Kameralguts Mooschwaig zu günstigen Bedingungen. So entstand als erstes die Kolonie Augustenfeld, benannt nach des Kurfürsten älterer Tochter (1788-1851), die 1806 Eugen Vicomte

de Beauharnais, den Vizekönig von Italien, heiratete (1781 – 1824).

Am 16.3.1802 wurde im Beisein von Staatsminister Maximilian Graf von Montgelas an der Dachauer Landstraße nördlich von Moosach (heute Auf den Schrederwiesen) der Grundstein zum ersten Ansiedlergebäude gelegt und am selben Tag auch bereits für ein Schulhaus. Die Gebäude entstanden auf Kosten des Staates, der es sich allerdings leicht machte: Man nahm das Baumaterial von säkularisiertem Kirchengut. So lieferte die in Allach abgebrochene Hl. Kreuz-Kirche die Ziegel, Bauholz kam vom abgebrochenen Franziskanerkloster (das dem Bau des Nationaltheaters weichen musste) und dem Kapuzinerkloster in München. Das Fensterglas wurde aus dem Bayerischen Wald herbeigeschafft. Die Fertigstellung eines Hauses soll nur ganze fünf Tage gedauert haben, wobei die Rückwände der Siedlungshäuser mit Holz verschalt wurden. Die Gärten bekamen eine Einfriedung mit lebenden Hecken und waren so gegen die Straße hin abgesichert. Die Häuser rechts an der Straße (von München kommend) erhielten die Nummern 1 mit 9, links die Hausnummern 10 mit 18. Die vier damals an der Brücke über den Wassergraben auch noch gepflanzten Pappeln blieben bis um 1900 erhalten.

Dieser neuen Kolonie wurde der Name Ludwigsfeld verliehen, nach Max Josephs ältestem Sohn Ludwig (1786-1868), dem späteren König Ludwig I. (reg. 1825-1848). Um diesen Namen *in Gang zu bringen, stellte man am 24.10.1802 in blau und weißen Farben bei Eintritt der Grenzen außer Moosach und Ausgang befraglicher Ansiedlung extra zwei Tafeln mit der Aufschrift Ansiedlung Ludwigsfeld auf.* Man nahm sich dabei den nördlichen Nachbarn,

die um die gleiche Zeit als dritte Kolonie an der Dachauer Straße schließlich noch entstandene Siedlung Karlsfeld, zum Vorbild, die ihren Namen nach des Kurfürsten jüngstem Sohn Karl (1795-1875) erhalten hatte. Im Churpfälzbairischen Regierungsblatt wurde am 30.9.1802 schließlich die Gründung der drei Kolonien Augustenfeld, Karlsfeld und Ludwigsfeld amtlich bekannt gegeben.

Jeder Ansiedler erhielt 1,05 Tagwerk Haus- und Gemüsegarten, 7,5 Tagwerk Felder, 10,5 Tagwerk Wiesen und 1,5 Tagwerk Holz zugeteilt. Dies geschah nach dem Vorbild deutscher Kolonistendörfer im Osten. Um den Hof lag der Gemüse- und Obstgarten, dahinter die Felder, dann erst die Wiesen. Auch eine Allmende (Gemeindewiese) war vorhanden, um das Kühvieh zur Erfrischung und während der Reinigung hinaustreiben zu können. Es war ein etwa 20 Tagwerk großer Grund zwischen dem Allacher Forst und der Angerlohe.

An der Dachauer Straße und in den Hausgärten wurden junge Bäume gepflanzt. Im April 1802 waren als erstes von der Obstbaumschule in Landau 149 verschiedene Birn- und 76 Apfelbäume geschickt worden, ein Jahr später trafen nochmals 255 Bäume in Ludwigsfeld ein. Ob nun den Jungbäumen die Versetzung nicht gut tat, ob sie das harte, raue Klima nicht vertragen konnten, ob der Moorboden zu schlecht war oder ob es schlechte Qualität war, die von der Baumschule geschickt worden war – fest steht, dass rund 2/3 der Bäume wieder einging. Trotzdem heißt es in einem späteren Bericht, dass es nichts Schöneres gäbe, als die herrliche Obstbaumallee an der Straße nach Dachau, *deren prächtige Kronen mit Blüten übersät waren*.

Den ersten Ansiedlern der neuen Kolonien wurden sehr weitgehende Vorteile eingeräumt. So erhielten sie die Gründe unentgeltlich zu Eigentum und hatten für diese erst nach 10 Jahren einen

jährlichen Bodenzins zu bezahlen. Außerdem wurden ihnen 25-jährige Zehentfreiheit zugesichert und verbilligter Kredit eingeräumt. Aber die Arbeit der Kolonisten war schwer. Erst musste die Entwässerung der ganzen Gegend fertiggestellt werden und es gab in der Folgezeit noch manche Jahre, in denen von den weiter abgelegenen Gründen nicht einmal Streu abgefahren werden konnte. Die für den Feldbau vorgesehenen Gründe wurden noch im ersten Jahr unter den Pflug genommen, wobei der Staat das Wintersaatgut kostenlos zur Verfügung stellte. Da die Feldbestellung sehr sorgsam durchgeführt wurde, blieb der Erfolg nicht aus. 1802 wurden Haberklee, Gerste und "Haidenkorn" angebaut. Weizen scheint erst 1803 hinzugekommen zu sein, als an jeden Ansiedler $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen *unter der Bedingniss, einen getunkten, gut bearbeiteten Blaz herzustellen kostenlos abgegeben wurden*.

Die Gemeinde Ludwigsfeld

Bei der Bildung der Steuerdistrikte 1808 kam Ludwigsfeld merkwürdigerweise zuerst zu Oberschleißheim, dann 1810 zu Moosach. Da es aber bei der Bildung der Gemeinden nach dem II. Gemeindeedikt von 1818 groß genug war, konnte es eine eigene Gemeinde bilden.

Eine der Haupteinnahmequellen der Ludwigsfelder war im 19. Jhdt. der Torfverkauf, dem allerdings die winterliche Eisgewinnung aus eben den durch den Torfstich entstandenen Tümpeln nicht nachstand. Die Ludwigsfelder versorgten viele Jahre hindurch die Münchner Brauereien mit Eis. Im Winter wurden regelmäßig schon nachts um 2 Uhr die Pferde zum Transport des Eises in die Stadt eingespannt. Die idyllischen Torfstich-Tümpel beiderseits der Dachauer Straße zu Moosach hin bildeten noch bis in die 1920er Jahre einen großen Anziehungspunkt für Münchner und Dachauer Maler.

Gruss aus Ludwigsfeld



Gruss aus Ludwigsfeld, um 1900
von vorn nach hinten, links: Schmiede, Wagnerei,
Wohnhaus, Hof Loder, Gestüt, erstes Schulhaus, Hof
Bestle und Wohnhaus für Gutsarbeiter, Hof Biller
rechts: Weg zum Feuerwehrhaus, Gasthof Lüfte, zwei-

tes Schulhaus, Villa Oberst Lutz 1917, Gärtnerei,
Hof Widhopf, Hühnerstall, Stutenstall, Eichenallee,
Gemeindehaus

Die hintere Allee bestand aus Pappeln und Eschen.

Die Einwohnerzahl Ludwigsfelds nahm nur langsam zu. Die 18 Häuser der Gründungszeit waren 1820 von 117 Menschen bewohnt; 1831 waren es 122 und 1835 126 Einwohner. 1875 wurden in Ludwigsfeld 133 Einwohner, 39 Gebäude (davon 21 Wohngebäude), 50 Pferde, 110 Rindviecher, 38 Schweine und 2 Ziegen gezählt. Bis 1880 sank die Einwohnerzahl auf 136, stieg dann aber bis 1900 auf 254.

Im Lauf der Jahre wurde durch die fortschreitende Entwässerung der Grundwasserspiegel, der 1910 noch 0,5 m hoch lag, bis ca. 1,60 m gesenkt (1927). 1917 wohnten in 26 Häusern rund 200 Menschen. Der Fleiß der Ludwigsfelder Bauern bewerkstelligte, dass bald Roggen, Weizen, Kartoff-

eln und Gemüse mit Erfolg angebaut werden konnten.

1861/82 entstand im Rahmen der Moosentwässerung die erste direkte Verbindungsstraße zwischen Ludwigsfeld und Feldmoching, die heutige Ferchenbachstraße. Bis dahin musste der Pfarer von Feldmoching, zu welcher Pfarrei Ludwigsfeld gehörte, über Moosach nach Ludwigsfeld gehen oder reiten. 1876 begann von Feldmoching aus der Bau der Karlsfelder Straße mitten durch das noch moorige Gebiet.

1871 wurde die Freiw. Feuerwehr Ludwigsfeld gegründet (das alte Feuerrequisitenhaus steht immer noch auf dem Grundstück Auf den Schreder-

wiesen 29). Die Gemeinde beschaffte im März 1931 für 9000 RM (davon 3600 RM Zuschuss des Innenministeriums) für die Freiw. Feuerwehr eine Magirus-Zweirad-Motorspritze, die am 12.4.1931 in Dienst gestellt wurde. 1978 beschloss die Stadt den Neubau eines Gerätehauses an der Dachauer Straße.



Foto: Kollmer
Gestüt Ludwigsfeld
Eigentümer: Oberst Lutz, ab 1917 Familie Wolff

Gut und Gestüt

Um 1890 ergab sich eine bedeutende Veränderung: Oberst Max von Lutz kaufte innerhalb mehrerer Jahre die Anwesen Hausnummer 4, 5, 6, 8, 10, 12, 22, 24 und 25 und errichtete westlich der Dachauer Straße (422/424, heute Auf den Schrederwiesen 2/4) ein Vollblutgestüt, das bereits 1900 rund 80 Pferde in den Boxen hatte. Der Oberst erbaute sich 1892 gegenüber dem Gestüt ein Herrenhaus, von dem nach dem II. Weltkrieg neben ein paar kleineren Ökonomie-Gebäuden, die um 1960 abgebrochen wurden, nur noch der einst charakteristische Uhrenturm mit seinen neuromanischen Fensteröffnungen auf dem Campingplatz (Auf den Schrederwiesen 3) erhalten blieb. Aber lang konnte Lutz seinen umfangrei-

chen Besitz, nicht nur in Ludwigsfeld, sondern auch in Moosach, Nederling, München und wo überall, nicht halten, denn er geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Der gesamte Ludwigsfelder Besitz ging nun an die Familie Neuhöfer über, die das inzwischen ziemlich heruntergekommene Gestüt und Gut 1914 an Dr. Alfred Wolff (1866-1959) verkaufte. Wolff stellte nunmehr Traber anstelle der Vollblüter in die Boxen und hielt in der Regel 2 bis 3 Zuchtstuten.



Foto: Kollmer
Bester Traber seiner Zeit (1935) Pferd Vitruv mit Trainer Carl Weidmüller im grünweißen Gestütsfahrendress und der Begleitmannschaft Josef Steinberger, Josef Fliegerbauer, Pferdepfleger, Familie Wolff

Um 1910 zogen die ersten Gärtner aus dem Bayerischen Wald zu. Auch Franz Xaver Schneider (1885-1970) kam in diesem Jahr nach Ludwigsfeld, wo er 1929/30 das erste Großraum-Gewächshaus im Raum München erstellte. Noch immer waren viele Wiesen in Ludwigsfeld einmähdig. Endgültige Besserung der Bodenqualität setzte erst ein, nachdem 1927 die in Gemeinschaftsarbeit durchgeführte große Moosentwässerung mit der Tieferlegung des Schwabenbachs und seiner Nebenbäche durchgeführt war. Nach etwa 2 – 3 Jahren verschwanden die letzten Standwasser und die Bodenqualität der Äcker und Wiesen wurde besser. Inzwischen entstand anstelle der alten Tafernwirtschaft "Zur Lüfte" 1928 ein großer Neu-

bau (heute Auf den Schrederwiesen 27), in dem auch ab und zu Personal von Gestüt und Gut untergebracht war. Als auch das spätere Tanzcasino "Olymp" nach einem Brand am 25.5.1970 im Festsaal eingegangen war, zog dort eine Sekte auf, was für einige Aufregung sorgte. Vom 1.2.1923 bis 31.3.1960 war Josef Steinberger (1890-1977) Verwalter bei Gut und Gestüt (die Verwaltung befand sich im Haus Dachauer Straße 448, heute Auf den Schrederwiesen 34). Es war die Blütezeit Ludwigsfelds. Alle alten ledigen Leute blieben auf dem Gut bis zu ihrem Tod. Das Gut hatte im neuen Feldmochinger Friedhof sogar ein eigenes Grab für sie. Ab 1928 waren im Gestüt weniger Pferde untergebracht, dafür 80 Kühe zum Abmelken. Die dazugehörige Molkerei war im Gebäude der "Lüfte" untergebracht. 1934-38 fanden beim Gestüt auch Reit- und Springturniere statt (übrigens auch noch nach dem II. Weltkrieg, wie z.B. am 17./18.6.1977 vom ESV Neuaubing, Abt. Reiten, auf der Reitanlage gegenüber dem damaligen Auto- kino).

1939 machte sich die Deutsche Reichsbahn auf etwa 360 Tgw. Grund von Gestüt und Gut Ludwigsfeld breit, von den 728 Tgw. aus dem Wolffschen Besitz fast genau die Hälfte. Da die Grundstücke zum Baubeginn für den Verschiebebahnhof München-Nord aber noch gar nicht der Bahn gehörten, kam es darüber bis in die 1960er Jahre zu einem Rechtsstreit. Für den 1988-91 erbauten heutigen Rangierbahnhof München-Nord südlich von Ludwigsfeld musste das Gestüt noch einmal Grundstücke abtreten.

Die Eingemeindung

Die letzten freien Gemeindevahlen fanden in Ludwigsfeld am 8.12.1929 statt, wobei nur ganze 137 Bürger stimmberechtigt waren, von denen schließlich 118 zur Urne gingen, was immerhin einer Wahlbeteiligung von etwa 86 % entsprach.

Drei Wahlvorschläge für die nur fünf Gemeinderatssitze wurden vorgelegt: *Einigkeit* (Josef Grünwald u.a.), *Arbeiterschaft* (Kaspar Bieringer u.a.) und *Opposition* (Hans Pummer und Leonhard Rothwinkler). Die beiden letzten wollten eine Listenverbindung eingehen, die Wahlvorschläge konnten jedoch überhaupt nicht zugelassen werden, weil bis zu der vorgeschriebenen Frist von 10 Tagen vor der Wahl die erforderlichen 10 Unterschriften nicht beigebracht wurden. Da dann somit nur ein einziger Wahlvorschlag vorlag, erfolgte die Abstimmung nach dem System der Mehrheitswahl mit folgendem Ergebnis: Georg Widkopf (106 Stimmen), Jakob Biller (95), Andreas Vogl (90), Johann Sprenger (87) und Jakob Strobel (86). Als 1. Bürgermeister ging mit 105 Stimmen der Landwirt Josef Grünwald hervor, zum 2. Bürgermeister wählte der Gemeinderat einstimmig den Straßenoberaufseher Georg Widkopf, für den Franz Xaver Schneider nachrückte, der bei der Wahl 79 Stimmen erhalten hatte. Josef Grünwald blieb Gemeindeoberhaupt bis zur Eingemeindung 1938.

Die Eingemeindungsverhandlungen liefen 1937 an. Das heißt, "liefen" ist nicht der richtige Ausdruck, denn die Ludwigsfelder legten sich anfangs in fester Eintracht quer. Als das erste offizielle Ansuchen aus München kam, schrieb Bürgermeister Josef Grünwald am 13. Juni 1937, *die Bereitwilligkeit der Gemeinde Ludwigsfeld zur Eingemeindung nach München hat zu einer einmütig ablehnenden Stellungnahme der Gemeindeverwaltung geführt*, er sehe sich deshalb auch nicht in der Lage, der Einladung zu Eingemeindungsverhandlungen Folge zu leisten. Als das Bezirksamt München der Stadt Hilfe leisten wollte, erging am 14.7.1937 von Seiten der Gemeinde eine neue Absage. So musste die Stadt den vorgesehenen Eingemeindungstermin 1.10.1938 aufgeben, schaltete aber nun alle möglichen Stellen ein, um die Ludwigsfelder endlich gefügig zu machen. Die Stadt drängte zur Eile, was zum Beispiel sich dann so äußerte, dass ein

Schreiben vom 20.9.1938 bereits am 28.9. zur Erledigung angemahnt wurde. Die Ludwigsfelder wurden mit allen Mitteln gezwungen, in Verhandlungen einzutreten. Als sie dann den Vertragsentwurf der Stadt vor sich liegen hatten, lehnten sie ihn dennoch ab und reichten einen Gegenvorschlag ein, in dem sie vor allem steuerliche Vorbehalte geltend machten. Die Gemeinde war nämlich so gut gestellt, dass sie es seit 1922 nicht mehr nötig hatte, Steuern und Abgaben zu erheben, ja selbst die Bezirksumlagen wurden aus der Gemeindegasse erlegt. Diese Vorteile wollte man auch der Stadt abringen. Der Ausgabeetat der Gemeinde umfasste jährlich zwischen 8000 und 9000 RM, das Gemeindevermögen belief sich auf 20000 RM, davon waren 8000 RM allerdings noch eine Forderung an die Gemeinde Augustenfeld.

Bei den nun zwangsweise folgenden Verhandlungen mit den städtischen Beamten erwiesen sich die Ludwigsfelder in den Details als wesentlich zähere Partner als die Feldmochinger wenige Monate zuvor, aber viel erreichen konnten sie nicht. Am 26.10.1938 unterzeichnete schließlich Bürgermeister Grünwald den Eingemeindungsvertrag und am 23.11.1938 verfügte Reichsstatthalter Franz von Epp die Eingemeindung von Ludwigsfeld, Allach, Unter- und Obermenzing sowie Solln zum 1.12.1938. Ludwigsfeld sollte ursprünglich zur Bezirksinspektion Moosach kommen, was von den Ludwigsfeldern abgelehnt worden war, sie wollten zu Feldmoching. Die Fläche des Stadtbezirks XXXIII. stieg damit auf 3279,74 ha.

Die Post lief über München. Der zuständige Zustellbezirk war München 54 in Moosach (ab 1968 München 50). Die Ludwigsfelder Postfiliale, zuletzt 505 am Onyxplatz 1, schloss am 1.10.1997.

Statistik der Gemeinde Ludwigsfeld 1938

Fläche: 287,65 ha; Einwohner: 245, davon katholisch 234, evangelisch 12; 8 Landwirte (40-60 Tag-

werk, Gestüt 728 Tagwerk), 11 Gärtnereien, 1 Schmied, 1 Wagner, 2 Krämer und 2 Bierwirtschaften; 43 Privatgebäude (24 Anwesen mit 57 Wohnungen) keine Kirche, kein Friedhof, keine Fabrik, kein Sportplatz, keine Turnhalle.

Der II. Weltkrieg in Ludwigsfeld

Im II. Weltkrieg (1939-45) gab es auch in Ludwigsfeld durch Luftangriffe schwere Schäden an den Gebäuden. Während des Kriegs war das Gestüt z.T. als Pferdelaazarett beschlagnahmt. Im kleinen Saal "Zur Lüfte" befanden sich ein Unterrichtsraum und die Apotheke. Trotz des Kriegs entstand an der Ferchenbachstraße 1942-44 für Mitarbeiter von Gut und Gestüt die *Wolffsche Siedlung*. Bei einem Luftangriff am 22.9.1944 kamen dort in einem Haus von 12 Menschen 10 ums Leben. Auch andere Gebäude in Ludwigsfeld wurden bei diesem Luftangriff schwer beschädigt, z.B. verlor die "Lüfte" ihren großen Erker. Im Schulhaus drang eine Bombe von der Seite her ein, die 20 Kellerinsassen wurden verschüttet, 4 davon konnten nur mehr tot geborgen werden, darunter Lehrer Hans Biller mit seiner Frau Theres und der 16-jährigen Tochter Anna. Insgesamt kamen bei diesem Angriff allein 21 Ludwigsfelder ums Leben. Unter ihnen waren auch 5 Mitglieder aus der Familie des Gutsverwalters Steinberger: seine Schwestern Berta Nielsen und Katharina Köbler, deren Mann, der Ökonomiebaumeister Peter Köbler, beider 4-jährige Tochter Rita und der noch nicht einmal zweijährige Sessler Steinberger. 300 Bombenrichter konnten diesmal hier gezählt werden.

Insgesamt sind im II. Weltkrieg 7 Ludwigsfelder gefallen, 6 wurden vermisst. Bis Kriegsende stellte man allein auf den Feldern des Gestüts und des Guts 238 Bombenrichter fest. Verluste an Trabern im Gestüt waren nicht zu beklagen. Nach dem Krieg ging die Zucht weiter.

1969 übernahm Alfred Wolffs Sohn Dr. Christian Wolff das Gestüt, nach dessen Tod 1976 wiederum dessen Sohn Stephan. Als er eine Professur in Hildesheim annahm, führte Alfred Wolffs Tochter Marcella (1900-96) das Gestüt weiter.

Das BMW-Werk II

Beinah wären die Bayer. Motorenwerke (BMW) mit einem bedeutenden Teil in der Feldmochinger Gemeinde ansässig geworden. Als das auf dem Riesenfeld in Milbertshofen gelegene Werk Mitte der 1930er Jahre erweitert werden sollte, bot die Gemeinde dazu das unbebaute Gelände an der ehem. Bahnlinie München-Landshut östlich der Fasanerie an (heutige Siedlung am Lerchenauer See). Doch die Fläche erwies sich als erstens zu klein und zweitens sollte das neue Fabrikgelände gut getarnt in einem Waldgelände liegen (die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik war von der 1. Phase der Krisenbekämpfung seit 1933 inzwischen schon zur 2. Phase der Kriegsausrüstung ab 1935 übergegangen), aber hier auf den Daxetwegäckern stand weder Baum noch Strauch.

So kam es, dass das BMW-Werk II außerhalb der Gemeinde Feldmoching im Nordteil des Allacher Forsts westlich der Dachauer Straße knapp nordwestlich von Ludwigsfeld in der Gemarkung Allach entstand. In dieser neuen Fabrik, die bezeichnenderweise während des Krieges "Hermann-Göring-Werke" genannt wurde, baute BMW bis 1945 u.a. Flugmotoren für Bomber und das bekannte Flugzeug Ju 52 sowie die Triebwerke für das erste Strahltriebwerk-Flugzeug der Welt, die Arado 234. Schon 1938 entstanden die ersten Versuchsstücke der Strahltriebwerke BMW 109-003 und bis Kriegsende waren etwa 1300 davon ausgeliefert.

Nach dem Einzug der US-Streitkräfte 1945 beschlagnahmten diese das Fabrikgelände und reparierten dort mit bald wieder 7000 Beschäftigten

ihre Panzer, Lkws und Jeeps. Am 1.10.1945 verfügte das Hauptquartier der US-Militärregierung München die sofortige Schleifung der BMW-Fabriken I und II. Der Oberbürgermeister wurde angewiesen, *die ganze Werkanlage in Lattenverschlagen zur Verschiffung zu verpacken*. Die Amerikaner liebten aber leider 1947 auch sämtliche bis dahin noch verbliebenen Bäume auf dem Werksgelände fällen.

Das Lager Ludwigsfeld

Östlich der Dachauer Straße gegenüber dem BMW-Werk II bestand während des II. Weltkrieges ein *Außenlager des KZ Dachau*. Am 29.4.1945 befreiten US-Soldaten das KZ Dachau, tags darauf auch das Lager in Ludwigsfeld. Erst am 2.5.1997 wurde an der Granatstraße eine Gedenktafel für die Opfer dieses Lagers enthüllt.



Foto: Schmidt
Lager Ludwigsfeld (gegenüber der MAN), 1948

Nach Kriegsende harrten im Lager *Ludwigsfeld* (auch *Allach* genannt) *Displaced Persons* (DPs) ihrer Rückführung in die Heimatländer oder als Auswanderer. Ein Teil des Lagers war später auch mit Heimatvertriebenen und Flüchtlingen belegt. 1948 herrschten in diesem Lager derart unerträgliche Zustände, dass die Insassen am 4.9.1948 in einen Hungerstreik traten. In anderen Lagern (allein in München gab es zu diesem Zeitpunkt noch insgesamt 18, im November 1945 waren es sogar 25) fanden Sympathiekundgebungen und Protestmärsche statt. Am 9.9.1948 besuchte Staatssekretär Dr. Wolfgang Jaenicke überraschend das Lager und deckte eine Anzahl von Missständen auf, besonders in sanitärer Beziehung. Gegen eine Reihe von Beamten sollten Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Die Flüchtlinge wollten ihren nun schon 6 Tage dauernden Hungerstreik jedoch nur abbrechen, wenn Jaenicke seine mündlich gemachten Zusagen für Verbesserungen schriftlich bestätige. Am 13.11.1948 traten im Lager Ludwigsfeld ebenso wie in Dachau erneut 300 Flüchtlinge in einen Hungerstreik, um ihren Forderungen an das Staatskommissariat für Flüchtlingswesen Nachdruck zu verleihen. Dieser Streik wurde zum Fanal für ganz Bayern und erst am 16.11.1948 nach Verhandlungen mit Vertretern des Staatskommissariats für das Flüchtlingswesen beendet.



Foto: Schmidt
BMW-Würmlager an der Dachauer Straße, 1948

Die Siedlung Ludwigsfeld

Ab dem Spätsommer 1945 wurden osteuropäische Staatsbürger nicht mehr zwangsrepatriiert. Für sie wurden nun auf unabsehbare Zeit die Lager zum Heimatersatz, der den persönlichen Risiken, die mit der Rückkehr in die Heimat verbunden waren, vorgezogen wurde. Als 1947 in der Behandlung des DP-Problems eine neue Phase eintrat, stand nicht mehr die Repatriierung im Vordergrund, denn nun wurde das sog. *Resettlement*, die Ansiedlung der DPs in Drittländern bzw. ihre Integration in die deutsche Gesellschaft angestrebt. Federführend bei diesem Programm war die *International Refugee Organisation* (IRO) als Nachfolgerin der UNRRA. Das war nun auch der Moment, in dem aus dem Lager *Ludwigsfeld* ein Auswandererlager wurde und die Planungen für die spätere *Siedlung Ludwigsfeld* begannen.

Die Einwohnerzahl Ludwigsfelds, die seit der Jahrhundertwende bei rund 250 stagniert hatte, war bis zum Kriegsbeginn 1939 auf etwa 300 und bis 1946 auf 390 gestiegen. Durch den Flüchtlingszustrom im Lager schnellte die Einwohnerzahl bis 1950 auf 1372 hoch. Auf dem Ostteil des Lagergeländes (eigentlich schon in der Gemarkung Feldmoching gelegen) entstand 1952 auf einer Fläche von 25 ha für anfangs rund 3800 Personen, hauptsächlich DPs und Flüchtlinge, die *Siedlung Ludwigsfeld*. Wegen der dortigen Straßennamen und mit unterschwellig-ironischem Bezug auf die Bewohner wurde sie auch *Edelstein-Siedlung* genannt.

Nach Fertigstellung der Siedlung stieg Ludwigsfelds Einwohnerzahl bis 1961 auf sogar 4285, davon allein 3785 in der Siedlung, 395 im Dorf und 105 im übrigen Bereich. Seit 1970 (3870) pendelt sich die Einwohnerzahl bei etwa insgesamt 3800 ein (1975: 3887). Die besondere Bevölkerungsstruktur der Siedlung ist auch heute trotz erheblicher Veränderungen immer noch deutlich erkennbar.

Nordwestlich des Schwabenbächls auf der "Huberwiese" auf der Nordseite der Karlsfelder Str. an der Berthold-Litzmann-Straße (damals: Feldmochinger Str./Ostenstr.) wurden seit 1928 kleine Häuser erbaut. Auf der Südseite der Karlsfelder Str. entstanden östl. der Dachauer Str. ab 1958 anstelle von zahlreichen Baracken für Zwangsarbeiter, die später DPs als Unterkunft dienten, Werkswohnungen der MAN.

Ein Teil der Bauten wird heute als Asylbewerberheim genutzt. Dieser Bereich gehörte bis zur Stadtbezirksreform 1986 zu Allach.

Die Fabriken

Als BMW 1955 das einstige Werk II wieder übernahm (*BMW-Triebwerksbau*), wurden alle Beschäftigten bis auf 135 entlassen. Schon 1959 aber verkaufte BMW das Fabrikgelände samt Einrichtungen für 45 Mio. DM an MAN (MAN-Turbo). Zehn Jahre später wurde die *Motoren- und Turbinen-Union München GmbH (MTU)* neuer Hausherr auf dem südlichen Werksgelände (Dachauer Straße 665). Die *MAN Nutzfahrzeuge AG* behielt den nördlichen Bereich (Dachauer Str. 667). Die beiden großen Fabriken ließen Ludwigsfeld in den letzten Jahrzehnten zu einem Arbeiter-Wohnviertel werden. Aber auch die Landwirtschaft (wozu auch die Gärtnereien zählen) spielte noch eine Rolle. 1975 dominierte das produzierende Gewerbe in Ludwigsfeld mit 72,9 % der Erwerbstätigen eindeutig (Feldmoching 55,8 %, 33. Bez. 41,2 %, München 44,9 %). Auch der Ausländeranteil war mit 68 % in Ludwigsfeld außerordentlich hoch (33. Bez. 14,2 %, München 16,7 %), was jedoch wiederum seine Gründe in der Bevölkerung in der Siedlung Ludwigsfeld und in den Arbeiter-Wohnblocks der MAN und MTU an der Karlsfelder Straße hat. Während sich bei den deutschen Einwohnern Ludwigsfelds Männer und Frauen fast genau die Waage halten, sind unter den Ausländern 84 % Männer.

Auf den 471 ha Fläche des Ortsteils Ludwigsfeld (= 16,9 % d. 33. Bez.) lebten am 31.12.1975 3887 Personen (= 6,7 % d. 33. Bez.). Das ergab eine Einwohnerdichte von 8,2 EW/ha (33. Bez. 21 EW/ha).

In der Siedlung Ludwigsfeld entstand im Lauf der Jahrzehnte auch ein reges Vereinsleben. Der TSV Ludwigsfeld z.B. wurde 1958 gegründet.

Die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten

Mit Beginn des Winterfahrplans 1970/71 ab 5.10.1970 wurde die schon seit vielen Jahren von der *Omnibuslinie* vom "Alten Wirt" in Moosach über die Dachauer Straße zum Onyxplatz in der Siedlung Ludwigsfeld als Linie 76 ins Stadtnetz einbezogen und für sie ein Gemeinschaftstarif vereinbart. Bei den vom Stiglmaierplatz über Ludwigsfeld nach Dachau verkehrenden Kursen galt der Gemeinschaftstarif bis zur Einführung des MVV am 28.5.1972 allerdings nur zwischen Moosach und Ludwigsfeld. Endhaltestelle in Moosach ist seit 1972 für die unverändert von der *Kraftverkehr Bayern GmbH* betriebene Linie auf der Südseite des S-Bahnhofs. Mit dem Beitritt des Landkreises Dachau zum MVV erhielten die dortigen Linien als erste der drei Ziffern die Zahl 7. Die beiden Linien nach Ludwigsfeld und zum S-Bahnhof Dachau wurden zur Linie 710 zusammengelegt. Daneben gibt es z.Zt. auch die nur Montag mit Freitag mit wenigen Kursen verkehrende Linie 709 von Moosach auf der Dachauer Straße und Auf den Schrederwiesen nach Ludwigsfeld und zum MAN-Ersatzteillager Dachau. Während der Olympischen Spiele in München waren vom 25.8. bis 11.9.1972 in einem Zeltlager in Ludwigsfeld etwa 8000 Jugendliche untergebracht. Nachdem der Gasthof "Zur Lüfte" seinen Betrieb eingestellt hatte, wurden 1978 dort 400 asylsuchende Inder und Pakistaner einquartiert.

Die Führung des *Autobahnring*s (A 99) durch den Allacher Forst, wie vor dem II. Weltkrieg ursprünglich vorgesehen, und die südlich des Forstes verlaufende, 1978 ins Gespräch gebrachte sog. Kiesel-Trasse konnten beide glücklicherweise abgewendet werden. Der Münchner Stadtrat sprach sich am 14.12.1977 einstimmig gegen die Süd- und für eine Nord-Durchquerung des Allacher Forstes aus. Ebenso entstand der Rangierbahnhof ohne ursprünglich an der Schrederbächelstraße geplanten Container-Terminal. Die Autobahn-Trasse verläuft jetzt zusammen mit der Otto-Warburg-Straße (als Erschließungsstraße für MAN und MTU) am Nordrand des Allacher Forstes entlang und durchschneidet Ludwigsfeld zwischen dem ehemaligen Dorf und der Siedlung. Die Anschlussstelle M.-Ludwigsfeld stellt die Verbindung zwischen der B 304 neu und der A 99 her.

Schlimmer als die Eingriffe durch den Autobahnbau mitten durch Ludwigsfeld waren jedoch die Folgen durch den Bau des *Rangierbahnhofs München-Nord* im Süden des Dorfs zwischen 1987 und 1992. Dabei verschwand im Frühjahr 1989 auch der Turm des einstigen Guts mitsamt seinen Innenmalereien als "Bodendenkmal" unter der Aufschüttung für den nördlichen Lärmschutzwall. Nachdem am 26.5.1990 die 125 m lange Brücke und die neue vierspurige, um 400 m nach Westen

verlegte Dachauer Straße dem Verkehr übergeben waren, wurde die alte Dachauer Straße (heute Auf den Schrederwiesen/Rothwiesenstraße) zwar von dem anwachsenden Durchgangsverkehr der B 304 befreit, der alte Ortskern kam aber dadurch völlig ins Abseits. Die Verbindung zur neuen Dachauer Straße wird seither über die neue Schropfenwiesenstraße und eine eigene Brücke über die Autobahn im Zug der Straße Auf den Schrederwiesen östlich neben der Anschlussstelle M.-Ludwigsfeld hergestellt. Zwar siedelten sich damals die ersten neuen Gewerbebetriebe an, aber es sollte noch ein Jahrzehnt dauern, bis sich die Lage für das einstige Dorf durch Neubauten und Renovierungen besserte. In den Jahren von 1998 bis 2000 wurden von der Firma Concept Bau im Osten und Süden (Smaragd- und Diamantstraße) der Siedlung moderne Häuser mit Eigentumswohnungen errichtet. Diese Maßnahme wurde mit Fördermitteln der Stadt München und des Landes Bayern unterstützt. Geworben wurde dafür u.a. mit der Aussage einer Bewohnerin: *Ich mag Ludwigsfeld. Man lebt hier wie auf dem Dorf, jeder kennt jeden ... Ich bin hier aufgewachsen und fühle mich richtig wohl.* Trotzdem bleibt Ludwigsfeld städtebaulich ein benachteiligtes Viertel. So wurde z.B. ab 1.10.1997 auch noch das (Annahme-) Postamt 505 am Onyxplatz 1 geschlossen.

Das Schwarzhölzl

Schon im Urzustand waren Teile des Dachauer Mooses mit Niedermoorwäldern bedeckt. Davon gibt es heute nur noch wenige Bestände, zu denen das Schwarzhölzl im Stadtgebiet München, Gemarkung Feldmoching, an der Grenze zu Karlsfeld gehört.

Neben Waldkiefern vermitteln Moorbirken, Grauerlen und Eschen zumindest noch auf kleinen Restflächen den Eindruck der ursprünglichen Vegetation. Wegen seiner großen Strukturvielfalt und dem Reichtum an Tier- und Pflanzenarten ist

das Schwarzhölzl einer der wertvollsten schutzwürdigen Lebensräume im Münchner Stadtgebiet und dem gesamten Dachauer Moos und als Naturschutzgebiet seit 1994 ausgewiesen. Große Teile des östlichen Mooses, die an das Naturschutzgebiet angrenzen, sind Landschaftsschutzgebiete.

Der Name "Schwarzhölzl" leitet sich wohl davon ab, dass die alten, oft bizarr geformten Kiefern im Gegenlicht sehr dunkel, ja schwarz aussehen. Der Karlsfelder Vogelkundler Josef Koller hat besonders in seinem Buch "Geliebtes Schwarzhölzl" diesem Wald ein Denkmal gesetzt.



Foto: Koller

Franz Schröther

Der Bauer als Millionär

Der “Hauser Lenz” baute sich ein Schloss am Rande von Karlsfeld

Wer von der S-Bahn-Station Karlsfeld über die Allacher Straße ins Zentrum der Gemeinde Karlsfeld geht, sieht auf der rechten Seite des Würmkanals, versteckt hinter dichten Laubbäumen, einen zinnenbewehrten Turm und den Dachreiter einer Kapelle. Es handelt sich dabei um das sogenannte “Gilmer-Schloss” auf dem Gelände der MAN-Nutzfahrzeuge AG. Eingeweihte wissen, dass es ursprünglich dem “Neuhauser Millionenbauern” Lorenz Hauser gehörte, der es um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert errichten ließ.

Da sich um das Leben des “Hauser Lenz” zahllose Anekdoten und Geschichten ranken, die sich ausnahmslos mit dessen Verschwendungssucht befassen, sei hier kurz sein Leben und Treiben skizziert. In der Dorfstraße von Neuhausen, der heutigen Winthirstraße, stand der “Strohmaierhof”, der von der Familie Hauser bewirtschaftet wurde. Es war der größte Bauernhof in der Gemeinde, der Grundbesitz umfasste 300 Tagwerk, etwa 1 Million Quadratmeter.

Am 9. Mai 1869 wurde dem Ehepaar Hauser das sechste Kind geboren, der zweite Bub. Er wurde auf den Namen Lorenz, gerufen “Lenz”, getauft. Als der Vater 1885 starb, erbt der ältere Bruder Georg den Hof und der Lenz wurde in eine Metzgerlehre nach Lenggries geschickt. Doch schon drei Jahre später, im Herbst 1888, verstarb auch Georg Hauser im Alter von 26 Jahren, ledig und kinderlos. Der Hauser Lenz, nun 19 Jahre alt, wurde Besitzer des stattlichen Hofes. Bis 1892 leis-



Foto: Sessner
Das Hauser-Schloss

tete er seinen Militärdienst bei den Schweren Reitern in München ab, danach übernahm er den Strohmaierhof endgültig.

Da sich die Stadt München immer weiter ausdehnte, und die Preise für die Äcker und Wiesen in Neuhausen explosionsartig anstiegen, parzellierte der Lenz seinen Grund und verkaufte ihn zu Höchstpreisen. In kurzer Zeit hatte er ein riesiges Barvermögen angehäuft. Getreu seinem Motto: "S'Geld muaß unter d'Leit" unterhielt und erstaunte er die Neuhauser und Münchner mit seinen skurrilen und meist sehr kostspieligen Streichen. Einen Teil seines Vermögens gab er für meist sinnlose Vergnügungen aus. Er kaufte und züchtete Rennpferde, veranstaltete gigantische Trinkgelage, hielt ganze Gaststätten frei und ärgerte den Prinzregenten Luitpold, indem er sechsspännig – was verboten war – vor dessen Kutsche herfuhr. Zahllose solcher Geschichten wurden über ihn verbreitet und machten ihn zu einer "Kultfigur". Jedoch sind die meisten dieser Anekdoten erfunden, bzw. werden ihm zugeschrieben, obwohl sie sich nicht, oder zumindest nicht in der Form wie sie erzählt wurden, zugetragen haben. Zeitgenössischen Presseberichten ist aber auch zu entnehmen, dass er "(...) *im Bezug auf Mildtätigkeit und opferwillige Unterstützung guter Zwecke schon sehr viel getan hat*". Für zahlreiche Neuhauser Kinder war er der Firmpate, der seine Firmlinge reich beschenkte.

Im Alter von 28 Jahren kam der Hauser Lenz auf die Idee, sich auf seinen Grundstücken in Allach einen herrschaftlichen Wohnsitz zu bauen. Im Jahr 1897 erhielt er die Genehmigung für den Bau eines Jagdschlusses. Da er 1899 eine erneute Genehmigung beantragte, scheint es zu stimmen, dass er den Rohbau zweimal abbrechen ließ, da er ihm nicht gefiel. Erst im dritten Anlauf entstand dann das Schloss, das oft als "Neuschwanstein im Dachauer Moos" bezeichnet wurde. Der Hauser Lenz gab ihm den Namen "Schloss Waldeck".



Foto: Oberbauer
Turm vom Gesindehaus

Es war ein Herrenhaus mit dem 18 Meter hohen Turm, umgeben von einem großen Park mit künstlich angelegtem See und im Nordwesten begrenzt durch den Würmkanal, entstanden. Im Frühjahr und Sommer des Jahres 1900 ließ er dazu noch eine Kapelle, ein Stall- und Dienerschaftsgebäude und ein Pfortnerhaus errichten.

Die Inneneinrichtung war absolut vom Feinsten und Teuersten. Eine gotische Holzdecke ließ er in das Musikzimmer einbauen, sie stammte aus einem Schloss in Südtirol. Im Marmorzimmer plätscherte ein Springbrunnen, im "Apostelzimmer"



Foto: Oberbauer
Kapelle

hingen wertvolle Gemälde. In den Keller wurde eine Weintrinkstube eingebaut und im Schlafzimmer des Schlossherrn stand ein vergoldetes Bett, das mit den Initialen "L H" versehen war.

Die Kapelle ließ der Lenz üppig ausgestalten. Auch eine Brücke über den Würmkanal wurde gebaut, so dass die Bewohner der umliegenden Bauernhöfe zum Gottesdienst kommen konnten, ohne das Grundstück zu betreten.

Bis ins Jahr 1908 bewohnte Lorenz Hauser sein Schloss. Auch über diese Zeit gibt es Geschichten, die von wüsten Trinkgelagen in den Räumlichkeiten erzählen.

Im Herbst 1901 verkaufte der Hauser Lenz seine immer noch zahlreichen Grundstücke in Neuhausen um 3,2 Millionen Goldmark.

Vom Herbst 1902 bis Sommer 1903 ging der Lenz auf eine Weltreise, die ihn u.a. nach Ägypten, Ceylon, Thailand, Japan, Hawaii und in die USA führte.

1908 verkaufte er das Schloss an den Grafen Alexander Boos-Waldeck, damit waren die Namen des Schlosses und des Besitzers identisch.

Quasi als Ersatz erwarb der Hauser Lenz in Böhmen ein Schloss, das er jedoch schon zehn Monate später wieder verkaufte. Lorenz Hauser zog dann nach München. Bis zu seinem Tode wechselte er insgesamt 16mal seine Wohnung. Er lebte in Schwabing, in Bogenhausen, im Lehel und in der Altstadt, aber nicht mehr in seiner Heimat Neuhausen.

Die Gebäude des elterlichen Hofes verkaufte er 1911 an die Bayerische Staatspost, die später darauf das Postamt München 19 baute.

Der Lenz, der nie verheiratet war, weil er meinte "de Weiber woll'n alle nur mei Geld", hatte zwei uneheliche Kinder, den Sohn Lorenz und die Tochter Apollonia.

Nachdem es um ihn ruhiger geworden war, ist er am 15. Juli 1918 in seiner letzten Wohnung in der Adelheidstraße 35 an einer Lungenentzündung, im Alter von nur 49 Jahren, verstorben. Am 17. Juli 1918 wurde er mit großem Pomp im Familiengrab auf dem alten Neuhauser Winthirfriedhof beerdigt.

Bis ins Jahr 1922 stritten die Schwestern von Lorenz Hauser und die Vormünder seiner unehelichen Kinder um das Erbe. Schließlich wurden die rund 700.000 Mark unter ihnen aufgeteilt.

Das Hauser-Schloss wurde 1911 vom Grafen Boos-Waldeck an den Baumeister Michael Heitzer weiterverkauft, der es bereits 1912 an den Straßburger Kaufmann Josef Schweißheimer weiterveräußerte. Im August 1915 wurde es zwangsversteigert. Den Zuschlag erhielt der Hauser Lenz, der es aber nicht mehr bewohnte. Im Mai 1916 verkaufte er es an den Hamburger Großkaufmann Eduard Hagedorn. Im Frühjahr 1919 wurde das Schloss zuerst von den "Roten" besetzt und dann von den Freikorps "erobert". Im August 1936 erwarb bei einer erneuten Zwangsversteigerung der Sanitätsrat Dr. Gilmer das Schloss. 1942 wurde die Firma BMW neuer Besitzer. Von 1945 bis 1955 war es von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Die BMW verkaufte das Gelände mit dem Schloss 1955 an die MAN, die es als Archiv benutzt. Von der einstigen prunkvollen Innenausstattung ist nichts mehr vorhanden. Im Jahr 1984 stiftete die Firma MAN ein schmiedeeisernes Grabkreuz, das auf dem – zwischenzeitlich aufgelassenen – Grab von Lorenz Hauser aufgestellt wurde.

Übrigens: Obwohl das Schloss immer wieder "Schloss Karlsfeld" genannt wird, lag es nie auf Karlsfelder Flur, sondern gehörte immer zu Allach.



Ansichtskarte – Schloss Waldeck

Ilsa Oberbauer

Spaziergang in den Allacher Forst

Vor der Haustür der Karlsfelder liegt, zwar auf Münchner Stadtgebiet, doch gut erreichbar, der Allacher Forst, der letzte Lohwald Europas. Viele verschiedene, seltene Baumarten und Blumen sind hier zu finden, die mit ihren Wurzeln bis zum Grundwasser reichen, aber auch solche, die nur auf trockenem Boden wachsen. Dieses Fleckchen Erde ist zudem sehr geschichtsträchtig, denn bereits vor fast 4000 Jahren hausten hier Menschen – sie hinterließen die Hügelgräber. Die letzte Schlacht des 30-jährigen Krieges spielte sich in der näheren Umgebung ab; die Wittelsbacher gingen in diesem Gebiet gern auf die Jagd; die Rote Armee der Räterepublik marschierte durch. Die Dämme der Vorkriegsautobahn kann man noch erahnen, ebenso die Bombentrichter des 2. Weltkrieges.

Nach dem Bau der Autobahn A 99 nach Stuttgart, wofür man im Nordteil des Forstes eine Waldfläche von ca. 6 ha beanspruchte, wurden Ausgleichsflächen geschaffen, Biotopmaßnahmen durchgeführt und das Schwabenbächl renaturiert. Der Allacher Forst, als Naturschutzgebiet "Allacher Lohe", bildet einen naturnahen Erholungsraum mit seinen Spazier- und Radwegen, besonders auch für die Karlsfelder.

Anhang

Bürgermeister und Gemeinderatsmitglieder seit 1948

Von der Besatzungsmacht wurde am 1.5.1945 Herr Georg Eichinger als Bürgermeister kommissarisch eingesetzt. Am 25.4.1948 fand in Karlsfeld die erste Bürgermeisterwahl nach dem Krieg statt.

1948 bis 1952

1. Bürgermeister Georg Eichinger
2. Bürgermeister Georg Eberle



*Georg Eichinger
(1894-1978)*

SPD:

Josef Braun, Adolf Riedel, Alfred Raschke

Aufbau und Fortschritt:

Georg Eberle, Max Holzner, Josef Hufnagl, Augustin Freis, Josef Pscherer, Xaver Hechtel, Josef Stampfl

1952 bis 1956

1. Bürgermeister Georg Eichinger
2. Bürgermeister Georg Eberle

SPD:

Anton Huber, Franz Hausmann, Franz Korb, Johann Stegmayr

BHE:

Werner Matting, Viktor Schmach

Aufbau und Fortschritt:

Georg Eberle, Augustin Freis, Ludwig Ritthaler, Alois Ludl

1956 bis 1960

1. Bürgermeister Georg Eichinger
2. Bürgermeister Georg Eberle

SPD:

Franz Korb, Franz Hausmann, Johann Stegmayr

Bayernpartei:

Sebastian Stampfl

Gesamtdeutscher Block/BHE:

Viktor Schmach, Werner Matting, Alfred Rustler, Otto Faltermeier, Jakob Schenk

Aufbau und Fortschritt:

Georg Eberle, Lorenz Becker

Unparteiischer Karlsfelder Bürgerblock:

Alois Ludl (+ 1.8.1956), Norbert Stöss, Nikolaus Kathrein, Alfred Raschke, Anton Huber, Augustin Freis (aufgerückt für Alois Ludl am 17.8.1956)

1960 bis 1966

1. Bürgermeister Bruno Danzer
2. Bürgermeister Werner Matting

CSU:

Georg Pletzer, Dr. Rudolf Kauppe, Johann Märkl



Bruno Danzer (*1924)

SPD:

Franz Hausmann, Franz Korb, Georg Gurtner

GB/BHE-FDP:

Viktor Schmach, Josef Wirkotsch

Unparteiischer Karlsfelder Bürgerblock:

Norbert Stöss, Nikolaus Kathrein, Alfred Raschke

Aufbau und Fortschritt:

Augustin Freis

Unabhängige Karlsfelder Wählergemeinschaft:

Alfred Rustler, Werner Matting, Otto Faltermeier (+6.11.1965), Georg Dengel (aufgerückt für Otto Faltermeier am 25.11.1965), Herta Farnik

1966 bis 1972:

1. Bürgermeister Bruno Danzer
2. Bürgermeister Werner Matting

CSU:

Dr. Rudolf Kauppe, Johann Märkl, Jakob Fink, Armin Hetzel, Alfred Rustler

SPD:

Werner Matting, Erich Strobl, Georg Gurtner, Theodor Luber, Josef Tauber (+ 27.8.1968), Franz Korb (aufgerückt für Josef Tauber am 19.9.68 und verstorben am 21.12.70), Franz Hausmann (aufgerückt am 21.1.171 für Franz Korb und verstorben am 10.3.72), Alfred Pitsch (aufgerückt am 23.3.72 für Franz Hausmann), Erna Sardison, Rudolf Trautner

Parteifreie Wählerschaft:

Norbert Stöss, Georg Froschmayer

Unparteiischer Karlsfelder Bürgerblock:

Nikolaus Kathrein, Alfred Raschke

1972 bis 1978:

1. Bürgermeister Bruno Danzer
2. Bürgermeister Erich Strobl



Foto: Kitzberger
Gemeinderat 1966–1972

CSU:

Dr. Rudolf Kauppe, Alfred Rustler, Johann Märkl, Helmut Fink, Karl Blaschke, Erich Riedl, Lorenz Becker

SPD:

Erich Strobl, Nikolaus Kathrein, Theodor Luber (ausgeschieden am 12.2.1973), Christine Blum, Rudolf Trautner, Engelbert Hogh-Binder, Erna Sardison (ausgeschieden am 19.7.1973), Dieter Kleiber-Wurm, Elvira Kunze, Alfred Pitsch, Heinz Groß, Diedrich Burmeister, Paul Freiheit, Dietrich Just, Werner Wirth, Wolfgang Mittelstaedt (aufgerückt für Theodor Luber am 22.2.1973 und am 28.11.1974 ausgeschieden), Georg Müller (aufgerückt für Wolfgang Mittelstaedt am 4.12.1974), Franz Ronft (aufgerückt für Erna Sardison am 19.7.1973).

Werner Schuppe, Adolf Bartmann (ausgeschieden am 30.11.78), Reinhardt Czerny, Johann Märkl, Johann Willibald jun. (ausgeschieden am 28.6.1979), Dr. Gerhard Griensteidl, Anni Piller (aufgerückt für Adolf Bartmann am 14.12.1978), Hans Holzner (aufgerückt für Johann Willibald jun. am 19.7.1979)

SPD:

Erich Strobl (+ 30.5.1981), Fritz Nustede, Alfred Pitsch (+6.2.1982), Nikolaus Kathrein, Elvira Kunze, Uta Titze, Karin Boger, Engelbert Kroll, Dieter Kleiber-Wurm, Werner Wirth, Paul Freiheit, Engelbert Hogh-Binder, Heinz Groß (aufgerückt für Erich Strobl am 25.6.1981), Christa Ossenkop (aufgerückt für Alfred Pitsch am 4.3.1982)

Parteilose Wählerschaft:

Norbert Stöss, Georg Froschmayer



Foto: Kitzberger
Gemeinderat
1972–1978

1978 bis 1984:

1. Bürgermeister Bruno Danzer
2. Bürgermeister Erich Strobl
(verstorben am 30.5.1981)
Fritz Nustede (ab 25.6.81)

CSU:

Dr. Rudolf Kauppe, Alfred Rustler, Karl Blaschke, Helmut Fink, Erich Riedl, Georg Froschmayer,

1984 – 1990

1. Bürgermeister Bruno Danzer
2. Bürgermeister Fritz Nustede

CSU:

Karl Blaschke, Dr. Rudolf Kauppe, Erich Riedl, Helmut Fink, Georg Froschmayer, Alfred Rustler, Werner Schuppe, Anni Piller, Johann Märkl (ausgeschieden am 29.1.1987), Ernst Oppermann, Ro-

semarie Rubröder (aufgerückt für Johann Märkl am 19.2.1987)

SPD:

Fritz Nustede, Wolfgang Ossenkop, Karin Boger, Uta Titze, Nikolaus Kathrein, Werner Wirth (ausgeschieden am 18.10.1984), Dieter Kleiber-Wurm, Engelbert Kroll, Rudolf Trautner, Hiltraud Schmidt, Engelbert Hogh-Binder, Emil Knobloch, Paul Freiheit, Reinhard Prenzel, Elfriede Peil (aufgerückt für Werner Wirth am 8.11.1984)



*Fritz Nustede (*1939)*

1990 bis 1996

1. Bürgermeister Fritz Nustede
2. Bürgermeister Erwin Werner

CSU:

Erwin Werner, Georg Froschmayer (+ 8.11.1993), Helmut Fink, Erich Riedl, Alfred Rustler, Anni Piller, Detlef Steuer, Werner Schuppe, Christa Böge, Johann Kraut, Rosemarie Rubröder, Anna Kolbinger, Holger Linde (aufgerückt für Georg Froschmayer am 25.11.1993)

SPD:

Uta Titze (ausgeschieden am 24.1.1991), Karin Boger, Wolfgang Ossenkop, Hiltraud Schmidt, Emil Knobloch, Elfriede Peil, Günter Meikis, En-

gelbert Kroll, Engelbert Hogh-Binder, Reinhard Prenzel, Johann Guldner (aufgerückt für Uta Titze am 7.2.1991)

Die Grünen:

Eleonore Haberstumpf

Freie Wähler Karlsfeld:

Werner Kugler

1996 bis 2002:

1. Bürgermeister Fritz Nustede
2. Bürgermeister Günter Meikis

CSU:

Erwin Werner, Anna Kolbinger, Wolfgang Offenbeck, Helmut Fink (ausgeschieden am 31.12.1999), Detlef Steuer (ausgeschieden am 28.9.2000), Erich Riedl (verstorben am 22.8.1996), Johann Kraut, Johann Willibald, Peter Dreier, Dag Hogh-Binder, Rosemarie Rubröder, Holger Linde (aufgerückt für Erich Riedl am 26.9.1996), Franz Schiebl (aufgerückt für Helmut Fink am 27.1.2000), Dr. Andreas Froschmayer (aufgerückt für Detlef Steuer am 28.9.2000)

SPD:

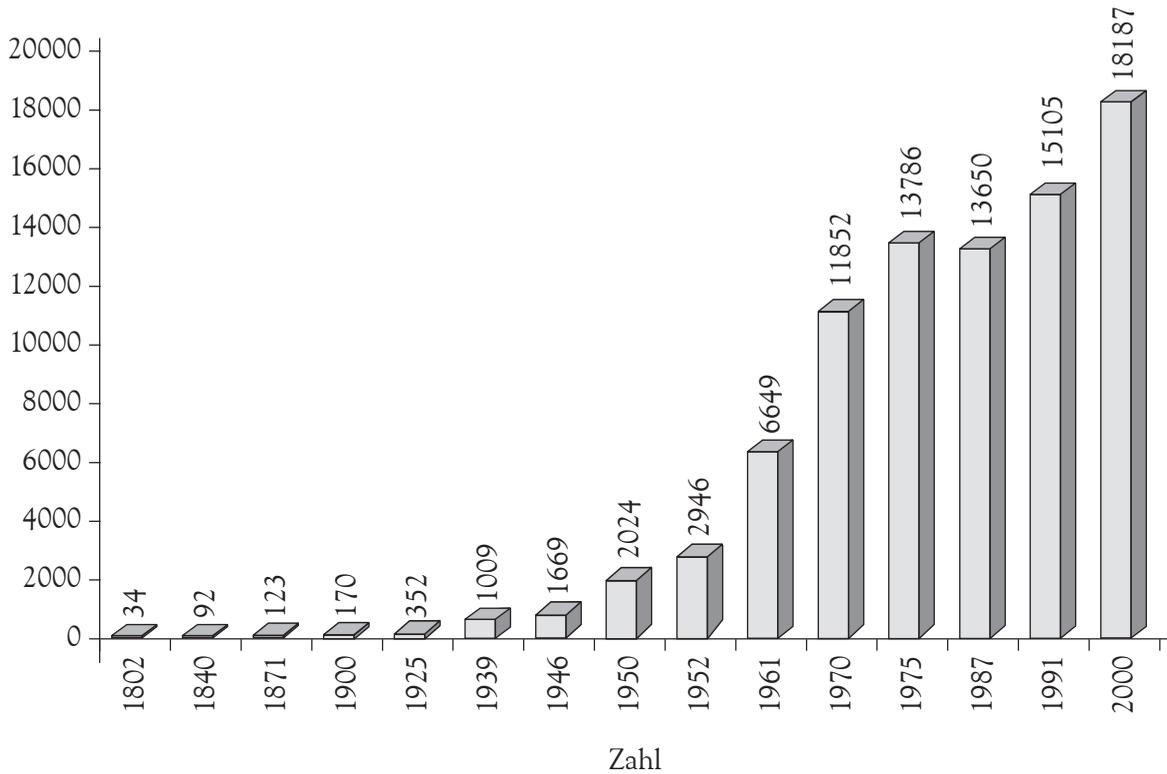
Günter Meikis, Karin Boger, Hiltraud Schmidt-Kroll, Wolfgang Ossenkop, Hans Guldner, Engelbert Kroll, Birgit Döhring, Marino Gagliardi (ausgeschieden am 29.3.2001), Nikolaos Konstantakos (ausgeschieden am 31.5.2000), Gabriela Cegla, Günter Bunk, Franz Trinkl (aufgerückt für Nikolaos Konstantakos am 29.6.2000), Herbert Prigge (aufgerückt für Marino Gagliardi am 29.3.2001)

Bündnis 90/Die Grünen:

Eleonore Haberstumpf

Einwohnerzahlen in Karlsfeld

Einwohner



Das Gemeindegebiet umfasst 15,608 qkm.

Kommunale und kirchliche Einrichtungen und Bauten seit 1939			(1974 Entfernung des Quetsch- turms)
		1972/74	Hauptschule an der Krenmoos- straße mit Großturnhalle
1939	Gemeindeverwaltung in der Rothschwaige, Grünlandstraße	1974	Kindergarten St. Josef II
1940	Beginn der Ausbaggerung des Sees	1975	Caritas-Altenheim
		1978	Jugendzentrum
1948/49	Siedlungskirche in Karlsfeld-West (abgerissen)	1978	Tennisplätze/ Sportpark
		1978/80	Bürgerhaus
1950	Einweihung des (alten) Rat- hauses, Gartenstraße	1985	St. Leonhard-Kapelle in der Waldschwaige
1952/53	Kirche St. Anna	1986/87	Erweiterung der Kläranlage
1954	Pfarrhof St. Anna	1988	Erweiterung des "Alten Rat- hauses"
1955	1. Wasserwerk in der Garten- straße (abgerissen)	1990	Kindergarten Zwergerlstube i.d. Hauptschule (bis 1999)
1956	Gemeindlicher Friedhof		Sporthalle des TSV
1960	Ehrenmal für Kriegsgesopfer der Weltkriege im Friedhof	1994	Kindergarten Flohzirkus und Ras- selbande
1961/62	Volksschule an der Krenmoos- straße mit Turnhalle		Feuerwehrhaus an der Falken- straße
1962/63	Kindergarten St. Anna		
1963/64	Verbandsgrundschule an der Schulstraße mit zwei Turnhallen	1995	Photovoltaik-Anlage an der Hauptschule
1963/64	Evang.-Luth. Korneliuskirche mit Pfarrheim		Kindergarten Spatzennest
		1996	Kulturwerkstatt am Drosselanger
1965	Feuerwehrgerätehaus (jetzt Werk- statt des Wasserwerks)	1997	Aussichtspunkt Monopteros
			Kinderhort I und II, Träger BRK
1965/66	Pfarrheim St. Anna		Umbau des Gemeindehauses der Korneliuskirche
1965/67	Kläranlage		
1965/67	Kirchenzentrum St. Josef mit Kindergarten und Hort	1998	Photovoltaik-Anlage am Rathaus
		1998/2000	Erweiterung der Kläranlage
1966	Wasserwerk		Bauhof nach Brand wieder herge- stellt
1966/68	Gemeindliche Stadionanlage mit Sporthaus		Kinderhort III, Träger BRK
1967/68	Neues Rathaus	1999	Urnenwand im Friedhof
1969	Kindergarten der evangelischen Kirche Kornelius		Hallenbadumbau und –erweite- rung
1970	Gemeindekindergarten und Hort		Kinderhort IV, Träger BRK
1971	Entstehung des Waldschwaigsees durch Kiesentnahme	2001	Skateranlage /Erholungsgebiet
			Neubau des Kindergartens an der Leinorstraße
1971	Hallenbad		
1971/72	Bauhof		
1971/76	Erholungsgebiet Karlsfelder See		

Ehrenring und Bürgermedaillen



Foto: Kitzberger

Mit dem Ehrenring (seit 1970) ehrt die Gemeinde Karlsfeld Bürger, die sich in der kommunalen Arbeit verdient gemacht haben. Verleihungsvorschläge können vom Bürgermeister und von den Gemeinderatsfraktionen eingereicht werden. Mitgliedern des Gemeinderats wird der Ehrenring nach 25 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit verliehen. Der Ehrenring soll an höchstens 10 Bürger verliehen werden, weitere Verleihungen sollen erst nach dem Ableben von Trägern der Auszeichnung ausgesprochen werden.

Ehrenringträger der Gemeinde

Franz Korb (1895 – 1970); Verleihung 1970

Bereits 1912 begann sein politischer Werdegang, als er – noch in seiner alten Heimat, dem Sudetenland – als Obmann der Sozialistischen Jugend beitrug. Nach dem ersten Weltkrieg beteiligte er sich engagiert an den Aufbauarbeiten. 1923 bis 1938 war er Gemeinderat in Grasengrün, Kreis Karlsbad. Nach dreimonatiger Schutzhaft wurde er bis Kriegsende bei einer Organisation in Polen, Frankreich und in der Eifel kriegsdienstverpflichtet. 1946 musste er seine Heimat verlassen und kam nach Karlsfeld. Hier wurde er bereits 1952 in den Gemeinderat gewählt, seit 1956 war er Friedhofsreferent. Von 1950 bis 1966 war er Ortsvorsitzender der SPD Karlsfeld.

Franz Hausmann (1890–1972); Verleihung 1970

Sein politischer Werdegang begann 1913, als Franz Hausmann der SPD und der Gewerkschaft beitrug. Nach dem Krieg engagierte er sich für den demokratischen Wiederaufbau und bekleidete viele öffentliche Ämter. 1945 bis 1966 war er auch Mitglied des Kreistages und für sein unermüdliches Engagement verlieh ihm der Landrat eine Medaille für besondere Verdienste.

Augustin Freis (1900-1975); Verleihung 1971

Augustin Freis war vom 24.4.1928 bis zur Eingliederung Augustenfelds nach Dachau Mitglied im Gemeinderat Karlsfeld. Von 1939 bis Kriegsende war er zudem 2. Bürgermeister. Das Amt des Feldgeschworenen bekleidete er 35 Jahre. Der Feuerwehr trat er bereits mit 16 Jahren bei und war hier von 1928 bis 1966 ununterbrochen Kommandant. Sein Verdienst ist der Aufbau einer örtlichen Feuerwehr mit im ganzen Landkreis anerkannter Leistungsfähigkeit. Für sein unermüdliches Engagement wurde ihm 1967 das Verdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Alfred Raschke (1898-1982); Verleihung 1972

Alfred Raschke trat bereits 1947 als Vertrauensmann der Heimatvertriebenen in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Er wirkte an vorderster Stelle im evangelischen Kirchenvorstand mit und setzte sich erfolgreich für den Bau der Kornelius-Kirche sowie des evangelischen Kindergartens ein. Auch seine handwerklichen Sachkenntnisse brachte er immer wieder ein. Auf kommunalpolitischer Ebene engagierte er sich 1959 für den Erlass einer Satzung über die Berufsmäßigkeit des 1. Bürgermeisters.

Werner Matting (*1912); Verleihung 1972

Von 1952 bis 1972 war Werner Matting Mitglied des Karlsrufer Gemeinderates, von 1960 bis 1972 zweiter Bürgermeister, wobei ihm besonders das Vertrauensverhältnis zwischen Rathaus und Bürgern wichtig war. Mit Fachkenntnis und Weitblick regte er viele fortschrittliche Einrichtungen an. Er setzte sich ein für die Unterbringung von Obdachlosen, die Schaffung eines überörtlichen Erholungsgebietes und für eine geordnete Müllabfuhr. Auch auf dem Bausektor bemühte er sich in den Anfangsjahren um zukunftsorientierte Aufbauarbeit.

Pfarrer Josef Mühlhauser (1918-1991);
Verleihung 1975

Sein Name ist mit dem der Gemeinde Karlsfeld untrennbar verbunden. 1950 war er zum Priester geweiht worden. Als Kaplan kam er 1950 nach Feldmoching und begann kurz darauf mit dem Aufbau der Kirchengemeinde Karlsfeld. Als Pfarrkurat war er damals der jüngste Priester, der in der Erzdiözese eine Pfarrstelle inne hatte. Seinen zähen, zielstrebigem Verhandlungen ist aber auch das Entstehen vieler Karlsrufer Bauwerke zu verdanken – vor allem natürlich der Bau der Kirche St. Anna. 1963 konnte der katholische Kindergarten St. Anna in Betrieb genommen werden. 120 Kinder fanden hier Aufnahme. 1966 wurde der Bau des Pfarrheims vollendet. Auch den zweiten Kirchenbau, St. Josef, initiierte Geistlicher Rat Pfarrer Josef Mühlhauser und er beteiligte sich maßgeblich an der Errichtung des Karlsrufer Seniorenheims. Unvergessen bleibt den Karlsrufern sein Ausspruch bei der Pfarrerhebung von St. Anna “auf dass wir alle Eins seien”.

Nikolaus Kathrein (*1919), Verleihung 1981

Nach Karlsfeld kam er mit seiner Frau 1951, wo er ein Grundstück an der heutigen Leinorstraße er-

worben hatte und in seine Bauhütte einzog. Bereits 1956 wurde er in den Gemeinderat gewählt, welchem er 34 Jahre lang bis 1990 angehörte. Zunächst war Nikolaus Kathrein Mitglied beim “Unparteiischen Karlsrufer Bürgerblock” (1956-1971) und vertrat nach seinem Übertritt ab 1972 die SPD im Gemeinderat.

Nikolaus Kathrein war Gründungsmitglied der Siedlergemeinschaft Karlsfeld-West, der Arbeiterwohlfahrt sowie der Singgemeinschaft Karlsfeld. In den Jahren von 1972 bis 1978 gehörte er dem Kreistag des Landkreises Dachau an und war Kulturreferent der Gemeinde Karlsfeld.

1982 wurde ihm die “Kommunale Verdienstmedaille” des Freistaates Bayern verliehen.

Alfred Rustler (*1924), Verleihung 1981

Alfred Rustler wurde in Eger geboren. Er kam 1948 nach Karlsfeld und vor allem die Sorgen der Heimatvertriebenen bewirkten, dass er sich politisch zu engagieren begann. In Karlsfeld war er von 1956 bis 1996 im Gemeinderat aktiv, seit 1960 als Baureferent. Sein besonderes Anliegen war, diejenigen zu unterstützen, die mit eigener Hände Arbeit ihr Häuschen bauten und ihnen vor allem bei Problemen mit den Behörden zu helfen. Vehement setzte er sich auch für Lärmschutz entlang der Bahn oder eine Untertunnelung der Münchner Straße ein. Der CSU gehört er seit 1966 an.

Dr. Rudolf Kauppe (*1917), Verleihung 1982

Dr. Rudolf Kauppe wurde in Budapest geboren. Die Schule besuchte er in München, die Lehrzeit absolvierte er 1933 bis 1935 auf dem Gut Engelsmannberg in Oberbayern. Es folgte ein Studium an der heutigen Fachakademie für Landwirtschaft in Landsberg am Lech. Von 1938 bis 1942 praktizierte er auf bayerischen Großbetrieben, ehe er als Werkstudent das Studium der Landwirtschaft an der TU München begann. Im Krieg wurde Dr. Ru-

dolf Kauppe zweimal verwundet, nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft im Juli 1945 war er Betriebsassistent am Staatsgut Weihestephan. 1946 schloss er sein Studium an der Universität Hohenheim ab und trat in den Staatsdienst bei der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau ein. Von 1946 bis 1949 war er Leiter der Außenstelle Plattling. In dieser Zeit promovierte er zum Dr.agr. in Weihestephan und bestand die Prüfung für den höheren landw. Staatsdienst einschließlich des landw. Lehramts. 1947 heiratete er Gertrud Winkler, mit der er fünf Töchter hat. 1952 erhielt er die Urkunde als öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für die allgm. Landwirtschaft ausgehändigt. Die politische Tätigkeit Dr. Kaupes begann 1956 mit dem Eintritt in die CSU, 1959 gründete er den CSU-Ortsverband Karlsfeld, dem er bis 1979 vorstand, und dessen Ehrenvorsitzender er heute ist. Von 1966 bis 1984 war Dr. Kauppe stellvertretender Landrat. Von 1960 bis 1990 wirkte er im Gemeinderat Karlsfeld, hier war er von 1960 bis 1984 Finanzreferent. Die CSU-Fraktion leitete er von 1960 bis 1981.

Bruno Danzer (*1924); Verleihung 1984

1960 wurde er als Kandidat des Karlsfelder Bürgerblocks, der SPD und der Wählergemeinschaft "Aufbau und Fortschritt" mit knappem Vorsprung von nur 64 Stimmen zum ersten hauptberuflichen Bürgermeister der Gemeinde Karlsfeld gewählt und setzte sich in den folgenden Jahren dafür ein, viele Probleme der Gemeinde zu lösen. Insbesondere die zerrissene Wohnsiedlungsgemeinde: hier gab es damals Baugebiete, für die es keine Baugenehmigung gab; diese "Mondscheinsiedlungen" galt es zu legalisieren. Zudem waren wenig Grundstücke erschlossen, kein Quadratmeter Straße geteert, es gab weder Schulen noch Kindergärten oder Sporteinrichtungen. Auf dieser Grundlage galt es, die Weichen zu stellen für die Entwicklung

einer lebenswerten, modernen Gemeinde. Bruno Danzer widmete sich dieser Aufgabe mit Engagement und Sachlichkeit und wurde dafür mit vielen Auszeichnungen geehrt; unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, mit der kommunalen Verdienstmedaille und dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse. 1990 wurde Bruno Danzer zum ersten und bislang einzigen **Ehrenbürger** der Gemeinde ernannt.

Johann Märkl (1913 – 1994), Verleihung 1985

Johann Märkl war Gründungsmitglied des CSU-Ortsverbandes und seit 1960 Mitglied des Karlsfelder Gemeinderates. Vor allem in den "Gründerjahren" kümmerte er sich mit Feingefühl um die Bedürfnisse der Siedler. Jahrzehntlang wirkte er in vielen Karlsfelder Vereinen mit, mit großem Engagement kümmerte er sich um die jährliche Sammlung der Kriegsgräberfürsorge. Zeichen für das Vertrauen in der Bevölkerung war beispielsweise das Wahlergebnis von 1984, als er von Listenplatz 23 auf Platz 9 vorgewählt wurde. Als Zeichen der Anerkennung verlieh ihm die Regierung von Oberbayern eine Urkunde.

Georg Froschmayer (1931–1993); Verleihung 1991

Seit 1966 wirkte Georg Froschmayer im Karlsfelder Gemeinderat mit und beteiligte sich am Aufbau der Gemeinde nach Kriegsende. Besonders lag ihm die Freizeitgestaltung und der Sport am Herzen. Über 23 Jahre war er Vorsitzender des TSV Eintracht Karlsfeld und ab 1978 Sportreferent im Gemeinderat. Die Realisierung eines Sportheims und einer attraktiven Sportanlage war nicht zuletzt sein Verdienst. 1984 übernahm er den Vorsitz des CSU-Ortsverbandes und konnte in dieser Funktion 1990 das bis dahin beste Kommunalwahlergebnis in der Geschichte des Ortsverbandes verbuchen.

Helmut Fink (*1942); Verleihung 1997

Helmut Fink ist der jüngste Ehrenringträger der Gemeinde Karlsfeld. Im Karlsfelder Gemeinderat war er von 1972 bis 1999, seit 1984 war er Finanzreferent. In Karlsfeld lebt er seit 1954, mit seiner Frau Christina hat er zwei Söhne und eine Tochter. Zu seinen politischen Ämtern gehörte der stellvertretende Fraktionsvorsitz, außerdem ist er Mitglied im CSU-Ortsvorstand. Aktiv ist Helmut Fink vor allem auch in der Kirchenverwaltung von St. Josef.

Die **Bürgermedaille** (seit 1997) wird an Personen verliehen, die sich durch ihre Tätigkeit in der Gemeinde Karlsfeld zum Wohle der Allgemeinheit verdient gemacht haben. Vorschläge können von allen Bürgern eingebracht werden. Die Bürgermedaille wird in einer Gemeinderatssitzung verliehen. Der Bürgermeister würdigt die Verdienste der zu ehrenden Person vor der Überreichung in angemessener Form.

Bürgermedaillen 1998:

Fritz Berger wurde 1925 in München geboren. Nach Abschluss der Wirtschaftsaufbauschule wurde er Soldat beim preußischen Infanterieregiment. 1944 geriet er in Gefangenschaft, die er in Ägypten verbrachte und aus der er 1948 entlassen wurde. Er verdiente sein erstes Geld als Hilfsarbeiter in einer Schreinerei. Dann ging er zur Stadtpolizei München und war dort bis 1983, zuletzt als Polizeihauptkommissar. 1971 zog Fritz Berger nach Karlsfeld.

Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben widmete er sich immer mehr den Vereinen. 16 Jahre lang war Fritz Berger Abteilungsleiter der Tennisabteilung des TSV Eintracht Karlsfeld. Nach dem Tod von Erich Strobl wurde er 1981 Festreferent bei den Nordsiedlern und kümmerte sich seitdem um den Ablauf dieses Highlights unter den Karls-

felder Veranstaltungen. Er starb im Dezember 2000.

Marita Eggebrecht wurde in Lichtenau/Westfalen geboren. Sie studierte in Köln und kam 1966 als Klavierlehrerin nach Karlsfeld. In der Wohnung in der Krenmoosstraße gab sie ihre ersten Stunden. Dabei wollte sie eigentlich das Kapitel Musiklehrer abschließen, doch es schickten immer mehr Karlsfelder ihre Kinder in ihre Musikschule. Bei Konzerten zeigten die jungen Talente der Musikschule unter ihrer Leitung ihr Können. Die Karlsfelder Musiktage sind fester Bestandteil im kulturellen Leben der Gemeinde geworden.

Hans Freisler wurde 1924 in Würben/Schlesien geboren. 1942 wurde er zur Kriegsmarine eingezogen. Nach der Infanterieausbildung wurde er für Schiffsmaschinen in Neustreitz ausgebildet. Die Kapitulation erlebte er in Norwegen und nach einhalb Jahren Seeminenräumen wurde er 1946 in Kiel entlassen.

Er konnte in Bayern Fuß fassen und wohnte in der Gerberau. Dann ging er in die Oberpfalz, ehe es ihn 1955 wieder zurück nach München zog. Sein Vereinsleben spielte sich aber in Karlsfeld ab.

1962 wurde Hans Freisler Mitglied der Soldaten- und Reservistengemeinschaft Karlsfeld und 1968 deren Vorsitzender. Dieses Amt übte er 30 Jahre lang aus.

Edeltraut Klapproth lebt seit 1917 in Karlsfeld. Sie wuchs in der Landwirtschaft auf. Ihre künstlerische Ausbildung: Gebrauchsgrafik und Portrait – erwarb sie in den “Goldenen Zwanzigern” in München an verschiedenen Institutionen. Sie heiratete nach Ostpreußen und kam 1945 mit dem Winter-Flüchtlingstreck mit ihren acht Kindern zurück nach Karlsfeld. In einigen ihrer Bücher beschreibt sie diese Erlebnisse.

Als die Zeiten besser wurden, fanden ihre Heimatbilder hier reges Interesse und in Karlsfeld fand

auch ihre erste Ausstellung statt. Seitdem versucht sie, die heimatliche Landschaft vor allem da in ihren Bildern fest zu halten, wo sie gefährdet ist. Ihre Bilder zieren seit einigen Jahren auch die Karlsfelder Jahreskrüge.



Foto: Reiml
Edeltraut Klapproth, geb. 1909

Bürgermedaillen 2000

Monika Fuchs-Warmhold wurde 1951 in Neunkirchen/Saar geboren und kam 1968 durch den beruflich bedingten Umzug ihrer Eltern nach Karlsfeld, eine junge Gitarrenpädagogin, die schon verschiedene Konzertreisen hinter sich hatte und 1964 und 1966 zweite Preisträgerin beim Saarländischen Gitarrenwettbewerb war.

1970 gründete sie das Vivaldi-Orchester aus ihrem Schülerkreis.

1973 erhielt sie die staatliche Anerkennung als Gitarrenlehrerin, 1975 erfolgte der Aufbau eines zweiten Orchesters, in dem der jugendliche Nachwuchs gefördert wird.

Monika Fuchs-Warmhold leitet das Vivaldi-Orchester, das Vivaldi-Jugendorchester und das Musikstudio; außerdem spielt sie mit einigen Schülern an der Staatsoper sowie am Gärtnerplatztheater in München.

Eduard Kern wurde 1933 in Czervenka geboren und lebt seit 1956 in Karlsfeld. Seit 14 Jahren ist er Vorsitzender der Siedlergemeinschaft Karlsfeld Nord, wo er ab 1980 Beisitzer in der Vorstandschaft sowie von 1982 bis 1986 3. Vorsitzender war. Von 1988 bis 1996 war Eduard Kern stellvertretender Vorsitzender des Bayer. Siedlerbundes im Bezirk Oberbayern, seit 1996 ist er erster Vorsitzender dieses Gremiums.

Von 1970 bis 1978 leitete er die Fußballabteilung im TSV Eintracht Karlsfeld, als AH-Betreuer fungierte er von 1968 bis 1970 sowie von 1978 bis 1984.

Darüber hinaus ist Eduard Kern im Festausschuss der Siedlergemeinschaft Karlsfeld Nord für das Siedler- und Seefest tätig und unterstützt die Aktion "Sauberes Karlsfeld".

Günter Märkl wurde 1942 in Karlsfeld geboren. Er stellte sein ganzes persönliches Engagement in den Dienst der Freiwilligen Feuerwehr und seit seinem Eintritt 1960 hat er viele Lehrgänge besucht und verschiedene Feuerwehrleistungsabzeichen abgelegt.

Günter Märkl wurde im Dezember 1971 zum 1. Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Karlsfeld gewählt. Damals war der Aufschwung der Gemeinde von einem Ort mit dörflichem Charakter zu kleinstädtischen Ausmaßen in vollem Gang; ein Gewerbegebiet wurde ausgewiesen, der Straßenverkehr wurde immer dichter. Dadurch hat sich der Einsatzschwerpunkt der Feuerwehr grundlegend geändert, sie musste Schritt halten mit dieser Entwicklung und personell sowie mit der nötigen Ausbildung der Feuerwehrmänner dieser Herausforderung begegnen.

Die Entwicklung der Gemeinde und das zwangsläufig damit verbundene Wachstum der Feuerwehr Karlsfeld führte auch zum Bau des neuen Feuerwehrgerätehauses, um das sich Günter Märkl intensiv bemühte.

Nach 21jähriger Tätigkeit als 1. Kommandant legte Günter Märkl sein Amt nieder, das er mit

höchstem Engagement wahrgenommen hatte und dem gegenüber er eigene Interessen stets in den Hintergrund gestellt hatte.

Auszeichnungen und die Bestellung zum Kreisbrandmeister für den gesamten Landkreis sind ein Zeichen seines Einsatzes.

Ilsa Oberbauer wurde 1938 in Tachau/Sudetenland geboren und lebt seit 1961 in Karlsfeld. Von 1962 – 2001 unterrichtete sie mit viel Engagement die Kinder in der Grundschule an der Krenmoosstraße. Urkunden im Grundstein der Grundschule und für die Sieger des Siedlerwettbewerbes der Siedlergemeinschaften über mehrere Jahre hinweg wurden von ihr gestaltet und in Karlsfeld ist sie vor allem als engagierte Heimatforscherin bekannt.

1989 arbeitete sie im Festausschuss für die Festlichkeiten “50 Jahre Gemeinde Karlsfeld” mit. Für die Broschüre, die damals erstellt wurde, verbrachte sie unzählige Stunden im Staatsarchiv, um alles Wissenwerte über Karlsfeld heraus zu finden. Seit 1999 arbeitet sie im Festausschuss für die 200-Jahr-Feier der Gemeinde mit.

Ilsa Oberbauer hat sich in außerordentlicher Weise mit der Historie Karlsfelds befasst. Sie unterstützt mit ihrem Fachwissen Vereine und die Gemeinde und nicht zuletzt gehen zahlreiche historische Straßennamen auf ihre Recherchen zurück.

1986 führte Ilsa Oberbauer in der Gemeindebücherei eine Ausstellung “Karlsfeld in alten Ansichten” durch, drei Jahre später erschien ihr gleichnamiges Buch im Verlag “Europäische Bibliothek, Zaltbommel, NL”.

Walter Schiller wurde 1919 geboren, seit 1971 wohnt er in Karlsfeld und engagiert sich hier seit über 20 Jahren für die Interessen der Mieter und der Schwächeren in der Gesellschaft. Mehr als ein Jahrzehnt war er Geschäftsführer und stellvertretender Vorsitzender des Mietervereins Dachau und Umgebung e.V. Nie war ihm eine Arbeit zu viel, immer war und ist er bis heute Ansprechpartner für Mieter und Hilfsbedürftige, insbesondere in der Gemeinde Karlsfeld. Seit mehr als 14 Jahren besteht in Karlsfeld eine Mieterberatung im Alten Rathaus; diese Einrichtung wurde im wesentlichen von Walter Schiller geschaffen.

Für seinen Einsatz wurde Walter Schiller mehrfach ausgezeichnet. Die Stadt Dachau hat ihm die Bürgermedaille für besondere Verdienste verliehen, vom Deutschen Mieterbund erhielt er sowohl die silberne als auch die goldene Ehrennadel und der Mieterverein Dachau hat ihn für den Einsatz für die Mieter und im besonderen für den Aufbau des Vereins zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit ernannt.

Ilsa Oberbauer

**Straßen und Plätze in Karlsfeld
(Stand: 01.08.2001)**

Hinweise zur Lage der Straße, wenn es notwendig erscheint; Jahreszahl/Jahr der Benennung soweit bekannt

Ackerstraße, westlich der Bahn, 1952:

Acker bedeutete früher Weideland, war nach der Abnahme der Viehzucht die Bezeichnung für das gesamte Pflugland, auch heute noch im Umkreis der Straße wenig bebautes Land.

Adalbert-Stifter-Straße, 1965:

Adalbert Stifter (1805-1868), österreichischer Dichter, Novellist, Meister der detaillierten Beschreibung von Landschaft und Natur; Schulrat; Werke: Nachsommer, Der Hochwald, Witiko.

Ahornweg, westlich der Bahn, 1955:

Nach dem in Europa heimischen, rasch wachsenden Laubbaum.

Akazienstraße, 1980/81:

Nach der Baum- und Strauchgattung der Akazien.

Allacher Straße, 1903:

Nach Allach führende Straße; als Kirchort bereits 774 in den Freisinger Traditionen erwähnt; 1938 Eingemeindung nach München; Ahaloh bedeutet Gehölz am Wasser.

Am Anger, 1980:

Anger ist ein Flurname für eine große Wiese vor einem Ort.

Am Burgfrieden, 1955:

Nach der Lage an der Stadtgrenze zu München; die älteren Gebäude, nach 1945 zumeist als Schwarzbauten entstanden, gehören seit 1998 zur Gemeinde Karlsfeld.

Am Finkenschlag, 1993:

Nach dem sperlingsähnlichen, weltweit verbreiteten Singvogel benannt.

Am Krebsbach, ca. 1935:

Benannt nach dem gleichnamigen Bach, in dessen klarem Wasser früher Krebse vorkamen.

Am Obstgarten, 2000:

Vor der Bebauung dieser Grundstücke gab es hier Obstbaumbestand.

Amselweg, 1993:

Nach der Amsel, einer heimischen Vogelart.

Am Spatzenwinkel, 1993:

Nach dem weltweit verbreiteten Sperlingsvogel; Winkel nach Lage der Straße.

Am Tiefen Graben (früher Hochstraße), 1993:

Nach dem nördlichen Abfluss des Karlsfelder Sees benannt, Gemeindegrenze zu Dachau.

An der Bockwiese, 1988:

Ehemalige Wiese des Schafzüchters Leonhard Wöger (1910-1982).

An der Steinernen Brücke, 1993:

Die Brücke über den Würmkanal wurde 1802-1804 teilweise aus den Steinen der abgebrochenen Kapelle in der Rothschaige gebaut; Flurname für die Grundstücke am Würmkanal.

Augustenfelder Weg, 1952:

Benannt nach der ehemaligen Gemeinde Augustenfeld, zu der Karlsfeld von 1818 bis 1939 gehörte. Augustenfeld wurde 1939 nach Dachau eingemeindet.

Augustestraße, 1953:

Zunächst eine private Straße, benannt nach der Ehefrau Auguste (1890-1952) des Grundstückseigentümers Bartholomäus Stampfl.

Auwaldstraße, Rothschaige, 1984:

Auwald ist eine Bezeichnung für die mit Erlen und Weiden bestandenen wasserreichen Wiesen an einem Fluss, hier der Würm.

Bachrainstraße, Rothschaige, 1973:

Rain ist ein ungepflügt liegen bleibender Streifen Land, hier zwischen Würm und den angrenzenden Grundstücken.

Bachweg, 1965:

Der Weg führt an einem Bach, dem Moosgraben, dem östlichen Auslauf des Karlsfelder Sees entlang.

Bajuwarenstraße, St. 2063 (früher Hochstraße), 1993:

Die Bajuwaren sind die Baiern, die sich als Volksstamm im 5./6. Jahrhundert aus verschiedenen eingewanderten Gruppen und der keltisch-romanischen Bevölkerung bildeten.

Ballaufstraße, 1951:

Rudolf Ballauf, Bauer aus Allach, besaß hier Grundstücke, die er an Karlsfelder verkaufte.

Bayernwerkstraße, westlich der Bahn (früher Dachauer Straße), 1963:

Sie führt am Bayernwerk, dem bayerischen Landeselektrizitätsunternehmen und Umspannwerk entlang und weiter nach Dachau.

Berberitzenweg, 1980/81:

Nach dem Berberitzenstrauch, auch Sauerdorn, mit seinen leuchtend gelben Blütentrauben und roten Beeren benannt.

Birkenstraße, westlich der Bahn, ca. 1937:

Die Birke ist ein heimischer Laubbaum mit schwarz-weißer Rinde. Otto Gathmann, der Vater der Malerin Edeltraut Klapproth, pflanzte entlang des Weges zu seinen Grundstücken Birken.

Blütenstraße, 1969:

Nach dem farbigen Pflanzenteil benannt.

Blumenstraße, 1949:

Blume ist ein Sammelname im Pflanzenreich.

Boschstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Robert August Bosch (1861-1942), deutscher Ingenieur und Industrieller, gründete Stiftungen für Forschungs- und gemeinnützige Zwecke (TH Stuttgart, Neckarkanal, Krankenhausbau).

Brunnenweg, Rothschaige, 1981:

Aus der Familie Brunner stammten zwei bedeutende Pröpste des Klosters Indersdorf (um 1450), zu dessen Besitz die Rothschaige gehörte.

Buchenweg, 1952:

Die Buche ist eine europäische Baumart mit kuppelförmiger Krone.

Bussardplatz, 1994, Bussardstraße, 1984:

Der Bussard gehört zur Gattung der Tagraubvögel.

Dieselstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Rudolf Diesel (1858-1913), deutscher Ingenieur und Erfinder des gleichnamigen Motors, ertrank im Ärmelkanal.

Dohlenweg, 1988:

Die Dohle ist der kleinste heimische Rabenvogel, in ganz Europa beheimatet.

Dr.Ernst-Zimmermann-Allee, Gewerbegebiet, 1998:

Dr. Ernst Zimmermann (1929-1985) war der Vorsitzende der MTU-Gesellschaften und Präsident der deutschen Luft- und Raumfahrt. Er wurde von Terroristen ermordet.

Dr. Johann-Heitzer-Straße, Prinzenpark, westlich der Bahn, 2001:

Benannt nach Johann Heitzer (1924-92),

Vorsitzender der Bayernwerk-AG von 1976 bis 1989.

Drosselanger, 1993:

Nach einer heimischen großen Singvogelfamilie benannt.

Eibenweg, westlich der Bahn, 1990:

Nach der Eibe, einem geschützten Nadelgehölz mit giftigen Beeren, in ganz Europa verbreitet.

Eichendorffring, 1959:

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857), Dichter der Spätromantik, "Aus dem Leben eines Taugenichts" (Prosa), Naturgedichte; die Straße verläuft ringförmig.

Eichenweg, 1952:

Nach dem Laubbaum mit seinen knorrigen Ästen und ausladenden Krone, kann bis 1000 Jahre alt werden.

Einsteinstraße, Gewerbegebiet, 1998:

Albert Einstein (1879-1955), Physiker und Pazifist, Nobelpreisträger 1921, 1933 wegen seiner jüdischen Abstammung in die USA emigriert; Relativitätstheorie (1905, 1914/16), Einstein'sches Gesetz (1907).

Erlenweg (früher: Am Kanal), 1965:

Die Erle gehört zur Gattung der Birkengewächse mit rd. 30 Arten, Pionierpflanze und Bodenfestiger.

Elsternweg, 1986:

Schwarz-weißer Wald- und Gartenvogel aus der Gattung der Raben.

Eschenweg, 1952:

Die Esche gehört zur Gattung der Ölbaumgewächse, europaweit verbreitet, besonders geschätztes Holz.

Eulenweg, 1988:

Die Eule, ein Nachtvogel, ist über die ganze Welt verbreitet.

Falkenstraße, 1965:

Benannt nach einem Tagraubvogel.

Fasanenstraße, früher Siedlung Karlsfeld-Ost, 1964:

Der Fasan ist ein Hühnervogel mit langem Schwanz, ursprünglich in Fasanerien gehalten, von den Römern nach Europa gebracht; bei uns bis in die 60er Jahre vorkommend.

Feldmochinger Weg, alter Kirchweg:

Sog. Feldmochinger Kirchweg, nach dem ehemaligen Dorf in Münchens Norden, um 790 genannt, 1938 nach München eingemeindet; bis 1957 gehörte Karlsfeld zur Pfarrei Feldmoching.

Feldstraße:

Feld bezeichnet freies, offenes Land, Randgebiet einer Dorfgemeinschaft.

Fichtenstraße, westlich der Bahn, 1953:

Die Fichte ist der wichtigste und am häufigsten vorkommende Nadelbaum Mitteleuropas.

Fliederstraße, 1951:

Flieder ist ein verbreiteter Zierstrauch in vielen Spielarten, aus der Gattung der Ölbaumgewächse.

Flurstraße, Rothschaige:

Als Flur bezeichnet man das nicht mit Wohngebäuden bebaute Gebiet einer Dorfgemeinschaft.

Föhrenweg, westlich der Bahn, früher Birkenstraße, 1972:

Nach der Föhre oder Kiefer benannt, Nadelgehölz in der gemäßigten Zone der nördlichen Erdhälfte.

Försterweg, 1988:

Nach dem Beruf des Försters benannt.

Franz-Schubert-Straße, 1968:

Franz Schubert (1797-1828), österreichischer Komponist, der das Lied in den Mittelpunkt seines Schaffens stellte, hinterließ an die tausend Werke, darunter neun Sinfonien, "Die Unvollendete":

Franz-von-Assisi-Platz, 1993:

Franziskus lebte von 1181 bis 1226 in Assisi, Italien. Er betrachtete alle Geschöpfe als Brüder und Schwestern. Er begründete den Franziskanerorden. Sein Todestag (4. Oktober) ist Welttierschutztag.

Friedhofsweg, 1965:

Der Weg führt zum Friedhof, den es seit 1956 gibt.

Fritz-Scholl-Straße, 1993:

Fritz Scholl (1873-1952), Maler und Schriftsteller, baute sich 1910 ein Haus in Dachau, schrieb 1931 "Dachauer Geschichten".

**Frühlingsplatz (früher: Immelmannplatz), 1953,
Frühlingsweg (früher: Tierasylstraße), 1967:**

nach der Jahreszeit benannt.

Gärtnerweg, 1968:

Hier stand bis 1968 die Gärtnerei Grünvogel/Hetzel.

Gartenstraße, ca. 1950:

Mit Garten bezeichnet man ein eingezäuntes Grundstück, meist um ein Haus.

Gaußstraße, Gewerbegebiet, 1998:

Karl Friedrich Gauß (1777-1855), Mathematiker, Astronom und Physiker, Direktor der Göttinger Sternwarte, Begründer der modernen Zahlentheorie, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Georg-Queri-Straße, 1953:

Georg Queri (1879-1919), Journalist, Schriftsteller, Humorist, Volkskundler, im 1. Weltkrieg

Reporter fürs "Berliner Tageblatt", als Prosaautor und Dramatiker Darstellung des ländlichen Lebens: Bauernerotik und Bauernfeme in Oberbayern, Der tapfere Kolumbus, Kraftbayrisch.

Gerhart-Hauptmann-Straße, 1953:

Gerhart Hauptmann (1862-1946), deutscher Dichter und Dramatiker des Naturalismus, Nobelpreis für Literatur 1912, Werke: Der Biberpelz, Die Weber, Rose Bernd, Die Ratten.

Ginsterweg, 1981:

Nach der Pflanzengattung Ginster.

Gottfried-Keller-Weg, 1988:

Gottfried Keller (1819-1890) schweizer Schriftsteller, Malerausbildung in München, Werke: Der grüne Heinrich, Die Leute von Seldwyla, Züricher Novellen.

Grünlandstraße, Rothschaige, 1951:

Nach einem Flurnamen.

Gündinger Weg, westlich der Bahn, 1965:

Er führt zum Ortsteil Günding der Gemeinde Bergkirchen. 1138 wird ein Heinrich von Gundigen erwähnt.

Habichtstraße, 1988:

Nach dem Habicht, einem Greifvogel aus der Familie der Falken.

Hadinger Weg, westlich der Bahn:

Das Hadinger Moos war ein Teil des Dachauer Mooses. "Hading" deutet auf Rechtsstreitigkeiten hin, die um das Moos ausgetragen wurden; Hadinger Schrot ist ein alter Flurname.

Hagebuttenweg, 1993:

Nach der Frucht der Heckenrose benannt.

Hans-Kudlich-Straße (früher: Am Baggersee), 1961:

Hans Kudlich (1823-1917), österreichischer Politiker, Bauernbefreier und Arzt, wanderte in die USA aus, trat in der Republikanischen Partei gegen die Sklaverei auf; Memoiren: "Rückblicke und Erinnerungen".

Hartmannsgruberweg, 1993:

Joseph Xaver Hartmannsgruber stammte aus Oberbachern und war der 1. Kolonist in Karlsfeld, Hausnummer 1.

Heidestraße, ca. 1951:

Heide bedeutet Ödland.

Herbststraße, 1951:

Nach der Jahreszeit benannt.

Hermann-Löns-Straße, 1954:

Hermann Löns (1866-1914), Heidedichter, beschrieb Pflanzen- und Tierleben in Skizzen und Erzählungen: Mümmelmann, Das bunte Buch.

Hertzstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Heinrich Hertz (1857-1894), deutscher Physiker, Professor in Karlsruhe und Bonn, Hauptarbeitsgebiet war die Elektrodynamik.

Heuweg, 1997:

Nach dem getrockneten Gras benannt.

Hochstraße:

Die Straße ist ein Teil der Römerstraße von Salzburg nach Augsburg. Sie führte durch mooriges Gelände, bis zu 1m hoher, mit Kies, Steinen und Baumstämmen befestigter Knüppeldamm.

Holunderweg, 1981:

Nach einer Gattung der Geißblattgewächse benannt, weltweit verbreitet.

Ignaz-Taschner-Bogen, 1993:

Ignaz-Taschner (1871-1913), Maler, Graphiker, Illustrator, Bildhauer, Architekt, Freund Ludwig Thomas, baute ein Jugendstilhaus in Mitterndorf; Bogen nach dem Verlauf der Straße.

Jägerstraße, 1952:

Nach dem Beruf benannt; hier dehnte sich auch das große Jagdgebiet zwischen Moosach und Dachau aus.

Jahnstraße, ca. 1968:

Nach dem Turnvater und Lehrer Friedrich Ludwig Jahn (1778-1825) benannt, führt zum Sportpark am See.

Jakob-Schlumpf-Straße, ca. 1959:

Jakob Schlumpf (1879-1951), schweizer Kaufmann, 1930 in München, kaufte und verkaufte hier Grundstücke vor dem 2. Weltkrieg.

Karl-Stieler-Straße, 1956:

Der Sohn des Hofmalers Joseph Stieler lebte von 1842 bis 1885, Heimat- und Mundartdichter: Bergbleamerln, Winteridyll.

Karl-Theodor-Straße, 1993:

Karl Theodor (1795-1875), war der zweitälteste Sohn des Kurfürsten Max IV. Joseph (1795-1875), Namensgeber von Karlsfeld, erbte die Besitzungen seiner Stiefmutter Caroline in Tegernsee, unterstützte Hilfsbedürftige, Witwen und Waisen, gründete Krankenhäuser; unbegabter Feldherr.

Karl-Valentin-Straße, 1977:

Karl Valentin, eigentlich Valentin Ludwig Fey (1882-1948), Münchner Komiker, hintergründiger Denker, Volkssänger, 25 Jahre Partner von Liesl Karlstadt, verfasste kleine Stücke: Der Firmling, Die Raubritter von München.

Kastanienweg, westlich der Bahn, 1990:

Nach dem bei uns besonders in Biergärten heimischen Laubbaum benannt.

Kiefernweg, westlich der Bahn, 1955:

Kiefer oder Föhre ist ein Nadelbaum der gemäßigten Zone der nördlichen Erdhälfte.

Kiem-Pauli-Weg, 1977:

Paul Kiem (1882-1960), Musiker, Pädagoge, spielte als Musiker an der Tegernseer Bauernbühne, ab 1923 Wiederbelebung des oberbayerischen Volksliedes, Sammler des Liedgutes mit Unterstützung des Herzogs Ludwig in Bayern.

Kirschenweg, 2000:

Da sich dieser Weg "Am Obstgarten" befindet, wurde der Name gewählt. Die Kirsche ist eine heimische Obstart aus der Gattung der Kirschbäume.

Krähenweg, 1988:

Drei Arten der Rabenvögel sind in Deutschland vertreten.

Krenmoosstraße, ca. 1929:

Das Wort "Kren" deutet auf eine Verstümmelung des Wortes "Krähen" hin, die heute noch in großen Schwärmen morgens und abends anzutreffen sind. An der Straße, die ehemals ein ausgesprochenes Feldweg war, lagen die einmahdigen Wiesen. Kren wurde in Karlsfeld nicht angebaut.

Lärchenweg, westlich der Bahn, 1955:

Benannt nach dem europaweit verbreiteten Nadelbaum, der seine Nadeln im Herbst verliert.

Langwieder Straße, westlich der Bahn, 1931:

Die Straße führt am Gröbenbach entlang nach Langwied, Stadtteil von München, 1942 eingemeindet.

Leinorstraße, 1951:

Josef Leinor (1875-1939) Tierpräparator, kaufte

Grundstücke zwischen Allacher Straße und Würm.

Lena-Christ-Straße, 1953:

Lena Christ (1881-1920), bayerische Schriftstellerin, "Erinnerungen einer Überflüssigen, Mathias Bichler, Die Rumpelhanni".

Lessingstraße, 1965:

Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), wichtigster Vertreter der deutschen Aufklärung, lebte als freier Schriftsteller, Dichter und Kritiker in Berlin. Werke: Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Nathan der Weise.

Liebigstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Justus Freiherr von Liebig (1803-1873), Chemiker, wichtige Forschungen auf dem Gebiet der organischen Chemie, ermöglichte die industrielle Herstellung von Fleischextrakt, Mitbegründer der Agrarwissenschaften, Ehrenbürger von München.

Liesl-Karlstadt-Straße, 1977:

Liesl Karlstadt, eigentlich Elisabeth Wellano, war Schauspielerin an verschiedenen Münchner Theatern, Partnerin von Karl Valentin.

Ligusterweg, 1981:

Nach der Heckenpflanze aus der Gattung der Ölbaumgewächse benannt.

Lilienstraße, 1954:

Die Lilie ist ein bis 60 cm hohes Zwiebelgewächs, eine der ältesten Zierpflanzen.

Lindenstraße, Rothschaige, 1952:

Dieser heimische Laubbaum, den unsere Vorfahren als heilig ansahen, gab der Straße den Namen, Alter bis zu 1000 Jahren.

Loreleyweg, 1993:

Loreley ist ein 132 m hoher Schieferfelsen am rechten Rheinufer bei St. Goarshausen. Hier ist

der Rhein bis zu 27 m tief und bildet viele Strudel. Durch Heinrich Heines Gedicht ist die Loreley eine auf dem Felsen sitzende, die Schiffer ins Verderben ziehende Wasserfrau geworden.

Ludwigstraße, 1993:

Benannt nach Ludwig (1786-1868), dem ältesten Sohn von Kurfürst Max IV. Joseph, König von Bayern, machte München zur Stadt der Kunst und Wissenschaften, 1848 zum Rücktritt gezwungen; Namensgeber von Ludwigsfeld.

Ludwig-Ganghofer-Straße, 1993:

Ludwig Ganghofer (1855-1920), Schriftsteller, verfasste vorwiegend Romane über seine oberbayerische Heimat, Freund Ludwig Thomas, Wohnhaus in Tegernsee; Werke: Die Martinsklause, Schloss Hubertus, Das Schweigen im Walde, Der Mann im Salz, Der Klosterjäger u.v.m.

Ludwig-Thoma-Straße, 1953:

Ludwig Thoma (1867-1921), Rechtsanwalt in Dachau von 1894 bis 97, Schriftsteller, ab 1899 Mitarbeiter beim "Simplizissimus", Darstellung des kleinbürgerlichen Lebens und des bäuerlichen Wesens in seinen Werken: Die Lokalbahn, Lausbubengeschichten, 1. Klasse, Josef Filsers Briefwexel, Die hl. Nacht, Der Ruepp u.v.m.; mit Beginn des 1. Weltkriegs scharfe politische Wende ins nationalkonservative Lager, antidemokratische und antisemitische Beiträge im "Miesbacher Anzeiger" (1920/21).

Martin-Luther-Straße, 1956:

Martin Luther (1483-1546), Reformator, ehemaliger Augustinermönch, Doktor der Theologie, löste mit seinen 95 Thesen den Beginn der Reformation aus, schuf eine reformierte Kirche mit neuer Theologie und Lehre; reichliches literarischsprachliches Werk (Bibelübersetzung, Predigten).

Max-Joseph-Platz, 1993:

Benannt nach Maximilian I. Joseph (1756-1825),

seit 1806 König von Bayern, verheiratet mit Auguste Wilhelmine Maria v. Hessen-Darmstadt (4 Kinder) und in 2. Ehe mit Caroline Friederike Wilhelmine von Baden (5 Kinder). In seine Regierungszeit fielen die napoleonischen Kriege und die damit verbundene Umgestaltung Europas; auch Bayern erhielt seine endgültige territoriale Ausgestaltung.

Montgelasweg, 1993:

Maximilian Joseph de Garnerin, Graf Montgelas (1759-1838), 1799 Geheimer Staats- und Konferenzminister. Das Adelsmonopol für höhere Stellungen im Staat wurde gebrochen, die Justiz und das Bildungssystem reformiert, die Religions-, Gewissens- und Pressefreiheit garantiert; gipfelte in der Verfassung Bayerns 1808.

Moosweg, 1956:

Moos ist die bayerische Bezeichnung für Moor. Am Ende des Mooswegs hatte sich lange Zeit noch ein Teil des ursprünglich viel größeren Mooses erhalten.

Münchhausenstraße, 1993:

Nach Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen (1720-1797), dem Lügenbaron, Offizier und Gutsbesitzer benannt.

Münchner Straße:

Sie ist die Hauptverkehrsader, die von der Stadtgrenze von München bis zur Stadtgrenze von Dachau reicht. Sie ist neben der Hochstraße die älteste Karlsfelder Straße, die nach 1158 (Zerstörung der Brücke über die Isar bei Oberföhring) von den bayerischen Herzögen mitten durch das Dachauer Moos gebaut wurde. Ursprünglich war sie von einem Graben links und rechts entwässert worden und von einer doppelten Alleebaumreihe gesäumt.

Nelkenstraße, 1964:

Nach der Nelke, einer stark duftenden Gartenblume aus der Gattung der Nelkengewächse.

Nikolaus-Lenau-Straße, 1971:

Nikolaus Niembsch Edler von Strelenau, Künstlername Lenau (1802-1850), Dichter aus dem Banat, schilderte die Seele und das Menschliche in der Natur.

Nobelstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Alfred Nobel (1833-1896), schwedischer Chemiker und Großindustrieller, gründete 1895 den Nobelpreis, Erfinder des Dynamits und anderer Sprengstoffe.

Nordenstraße, ca. 1965:

Nach der Himmelsrichtung.

Nussbaumstraße, 1980/81:

Nach den bis zu 30 m hohen und bis 400 Jahre alten Nussbaumgewächsen benannt.

Obergrashof (früher Untermoosswaige), 1962:

Südlich der Schleißheimer Straße auf Karlsfelder Grund liegende, ehemalige "Arbeiterhäuser" und Forsthaus.

Ohmstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Georg Simon Ohm (1789-1854), Physiker, Ohmsches Gesetz (1826), ab 1849 Professor für Physik an der Universität München.

Ostenstraße, 1951:

Nach der Himmelsrichtung.

Ottostraße, Gewerbegebiet, 1970:

Nikolaus August Otto (1832-1891), deutscher Kaufmann und Ingenieur, Erfinder des Ottomotors (1876), gründete verschiedene Motorenfabriken.

Pappelweg, 1951:

Nach der Pappel, Laubbaum aus der Gattung der Weidengewächse, schnell wachsend.

Parkstraße, 1952:

Die an der Straße liegenden gepflegten Gärten lassen einen Vergleich mit einer Parklandschaft zu.

Peter-Rosegger-Straße, 1970:

Peter Rosegger (1843-1918), österreichischer Schriftsteller, gelernter Schneider, vortreffliche Natur- und Menschenschilderungen in seinen Werken aus der bäuerlichen Lebenswelt: Der Waldschulmeister, Waldheimat, Als ich noch ein Waldbauernbub war.

Rathausstraße, 1980:

Nach dem 1966/67 erbauten Rathaus benannt.

Reschenbachstraße, Rothschaige, ca. 1898:

Nach dem Reschenbach benannt.

Richard-Strauss-Straße, 1970:

Richard Strauss (1864-1949), Komponist und bedeutender Musikdramatiker, Kapellmeister in München, Berlin und Wien, Werke: Kammermusik, Orchestermusik, Salome, Elektra, Rosenkavallerie; Ehrenbürger von München.

Richard-Wagner-Straße, 1954:

Richard Wagner (1813-1883), Komponist und Musikdramatiker, inszenierte seine Opern als Gesamtwerk, von Ludwig II. nach München berufen, Grundstein für das Festspielhaus in Bayreuth; Werke: Tristan und Isolde, Rheingold, Ring der Nibelungen u.a.

Röntgenstraße, Gewerbegebiet, 1970:

Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923) Physiker, entdeckte die nach ihm benannten Strahlen, erhielt 1901 den 1. Nobelpreis für Physik, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Rosenstraße, 1955

Die Rose, die Königin der Blumen, aus der Gattung der Rosengewächse.

Rotdornweg, 1980/81:

Nach dem Rotdorn, einer rotblühenden Form des Weißdorn benannt, beliebter Park- und Straßenbaum.

Rotkehlchenstraße, 1993:

Das Rotkehlchen ist ein heimischer Singvogel der Drosselarten.

Sanddornweg, 1975:

Nach dem bis zu 5 m hohen, dornigen Strauch mit silbrigen Blättern und orangefarbenen Vitamin-C-haltigen Beeren benannt.

Schäferweg, 1988:

Diesen Weg findet man auf der ehemaligen Bockwiese, die dem Schafzüchter Leonhard Wöger (1910-1982) gehörte.

Schillerstraße, 1953:

Johann Christoph Friedrich von Schiller (1759-1805), neben Goethe Deutschlands bedeutendster Klassiker, Philosoph und Dramatiker; Werke: Die Räuber, Kabale und Liebe, Maria Stuart, Wilhelm Tell, Balladen u.v.m.

Schlehenweg, 1981:

Nach dem Schlehdorn, einem dornigen Rosengewächs mit schwarzer Beere.

Schleißheimer Straße:

Die Straße führt am Schleißheimer Kanal nach Schleißheim mit der bedeutendsten Schlossanlage in der Umgebung (Altes Schloss 1617 – 1623, Neues Schloss 1701-1727, Schloss Lustheim 1684-88). Schleißheim wurde bereits 775 urkundlich erwähnt.

Schützenstraße, 1965:

In der Nähe der Jägerstraße; Schütze als unterster Dienstgrad des Infanteristen, Sternbild am südlichen Himmel.

Schulstraße, 1965:

Die Straße führt am Pfarrzentrum St. Josef vorbei zur Verbandsgrundschule München-Karlsfeld.

Schwaigerbachstraße (früher Münchner Straße), Rothschaige, 1965:

In der Nähe des Schwaigerbachs.

Schwarzgrabenweg (früher Krenmoosstraße), 1952:

Der in der Nähe gelegene Entwässerungsgraben führte braunes Moorwasser; bei der Besiedelung wurde er zugeschüttet, ein Teil wurde in Richtung Drosselanger wieder geöffnet.

Schwarzhölzlstraße, ca. 1954:

Nach der unter Naturschutz stehenden Waldung der Stadt München mit aus der Entfernung schwarz wirkendem großen alten Kiefernbestand.

Seestraße, 1951:

Die Straße führt zum Karlsfelder See.

Sesamstraße, 1999:

Die Straße führt zum Kindergarten und Kinderhort; "Sesamstraße" war ein Klassiker der Kinderfernsehsendungen.

Sommerstraße, 1965

Nach der Jahreszeit.

Sperberweg, 1988:

Nach dem heimischen Habichtvogel benannt.

Südenstraße, westlich der Bahn, 1938:

Nach der Himmelsrichtung.

Tannenweg, westlich der Bahn, 1990:

Nach der Tanne, dem heimischen Nadelbaum der Gattung der Kieferngewächse.

Theodor-Storm-Straße, 1980:

Theodor Storm (1817-1888), Schriftsteller, Novellist, Lyriker der Spätromantik und des Realismus; Werke: Immensee, Der Schimmelreiter.

Ulmenweg, westlich der Bahn, 1972:

Nach der Ulme, einem heimischen Laubbaum aus der Gattung der Ulmengewächse, gutes Möbelholz (Rüster).

Veilchenstraße, 1963/64:

Nach der wohlriechenden, blau-violett blühenden Blume aus der Gattung der Veilchengewächse.

Wacholderweg, 1981:

Wacholder ist ein strauchartiges Nadelholz aus der Gattung der Zypressengewächse.

Wachtelweg, 1988:

Nach der Wachtel, einem kleinen einheimischen Hühnervogel, der auf Wiesen, Feldern und im Ödland lebt.

Waldschwaigweg, westlich der Bahn:

Die Waldschwaige ist eine Rodungsfläche des 19. Jahrhunderts, die Bezeichnung gibt es seit 1925.

Waldstraße, Rothschaige, 1936:

Hier gab es früher Auwald.

Wehrstaudenstraße, 1952:

Das Flussufer der ursprünglichen Würm musste durch Faschinen (=Wehrstauden) gegen Überschwemmungen und Flussabtragung geschützt werden.

Weidenstraße, Rothschaige, 1951:

Hier gab es Weidenbestand entlang der Würm, gehört zur Gattung der Weidengewächse und gedeiht auf feuchtem Boden.

Weißdornweg, 1981:

Nach dem Weißdorn benannt, beliebt als Heckenstrauch.

Westenstraße (früher: Richthofenstraße), 1951:

Nach der Himmelsrichtung.

Wiesenweg, 1965:

Als Wiese bezeichnete man feuchtes Grasland, was hier für die einmahdigen Wiesen zutrif.

Wildmoosstraße, 1967/68:

Wildmoos wurde struppiges mit niederem Gebüsch bewachsenes Gelände genannt, was hier in der Nähe des Schwarzhölzls gegeben war.

Winterstraße, 1951:

Nach der Jahreszeit.

Würmstraße, 1957:

Nach dem Fluss Würm benannt, der durch Karlsfeld fließt.

Zweigstraße, Rothschaige, 1934:

Nach einer früher volkstümlichen Bezeichnung für Sackstraße, die von einer Hauptstraße abzweigt.

Gewässernamen und Brunnenanlagen



Foto: Gemeindearchiv

Eichinger See:

Er wurde auf dem Grundstück von Georg Eichinger, Bürgermeister von Karlsfeld (1945 bis 1960) als Kiesentnahme für die BMW 1936 ausgebaggert. Er ist ein Grundwassersee mit dem Wehrstaudenbach als Abfluss in nördlicher Richtung.

Entenbach:

Er entspringt westlich der Bahn als Entwässerungsgraben im Moos und mündet in den Reschenbach.

Karlsfelder See:

Als Baggersee 1940 durch Kiesentnahme für den Rangierbahnhof entstanden (s.dort).

Krebsbach:

Es gibt zwei Bäche gleichen Namens in der Gemeinde.



Foto: Oberbauer

Der eine entspringt in der Nähe des Gewerbegebietes und fließt in nördlicher Richtung durch das Gemeindegebiet. Als Vorfluter nimmt er das geklärte Wasser der Kläranlage auf und mündet in den Saubach. In seinem klaren Wasser gab es früher Krebse.

Der andere Krebsbach fließt im Moos, westlich der Bahn, neben dem Hadinger Weg in der Nähe des Waldschwaigsees und mündet in den Gröbenbach.

Moosgraben:

Er ist der östliche Abfluss des Karlsfelder Sees, über den in Höhe Wiesenweg eine Brücke führt, die 1969 von Peggy March, Schlagersängerin, eingeweiht wurde und nach ihr benannt ist.



Foto: Kitzberger

Reschenbach, westlich der Bahn:

Er ist schon in der Karte von Philipp Apian 1568 als Reckenbach eingetragen, entwässert das Moos und mündet in die Würm. Sein Name leitet sich vermutlich von "resch"-trocken ab und könnte auf die teilweise Austrocknung in früheren Zeiten hinweisen. Es könnte auch "rasch" bedeuten, wenn er nach Regenzeiten mit viel Wasser dahinfloss.

Saubach:

Er fließt in "saumäßigen" Windungen in der Nähe des Schwarzhölzls und entwässert hier das Gebiet um den Obergrashof.

Schleißheimer Kanal:



Foto: Oberbauer

Er wurde 1691/92 als Entwässerungskanal für das Kanalsystem im Schlosspark angelegt. Durch ein ausgeklügeltes Schleusensystem konnte die Fließrichtung bestimmt werden. In einer niveaugleichen Gewässerkreuzung trifft das Wasser auf den Schwebelbach und fließt über den Kalterbach zur Amper hin ab. In seinem westlichen Abschnitt fließt er in die Gegenrichtung. Er sammelt Wasser von Ascher- und Gröbenbach sowie der Würm und leitet es über Pollnbach und Saubach ebenfalls zur Amper hin ab.

Kurfürst Max Emanuel konnte 1702 in einem Prunkschiff von Schleißheim in Richtung Dachau und zurück fahren.

Schwaigerbach, Rothschaige:

Er liefert das Wasser für die Fischweiher in der Rothschaige. Seinen Namen erhielt er 1898 bei der Regulierung der Würm. Er mündet in den Reschenbach.



Foto: Oberbauer

Schwarzgraben:

Ein Entwässerungsgraben, der heute entlang der Feldstraße nach Norden mit wenig Wasser "fließt" und in den Moosgraben mündet; in der Nähe ist der "Ausichtshügel" Monopteros.

Tiefer Graben:

Schon 1905 erwähnt, als Entwässerungsgraben, später Abfluss des Karlsfelder Sees nach Norden, Gemeindegrenze zu Dachau, mündet in den Schleißheimer Kanal.

Waldschwaigsee:

Der See entstand 1971 durch Kiesentnahme für die B 471 mit Insel. Er liegt westlich der Bahn. Bis ca. 1945 stand hier der Einödhof Waldschwaige.



Foto: Oberbauer

Der Name leitet sich von "Wirmina", dem keltischen Wort für "Schnellfließende" ab.

Würm heißt der Abfluss des Starnberger Sees (früher Würmsee), der den Nymphenburger Kanal, den Würmkanal und den Schleißheimer Kanal speist. Im Gemeindegebiet heißt die Würm auch Alte Würm oder Eiskanal.

Wehrstaudenbach:

Name seit 1905 bekannt, bildet den Abfluss des Eichinger Sees in Richtung Norden und mündet in die Würm.

Würm:

Bis zur Regulierung der Würm um die Jahrhundertwende veränderte sich die Breite und der Verlauf des Flusses immer wieder. Philipp Apian, Landvermesser, schrieb 1568: "...ungefähr 2000 Schritte vor Dachau teilt sich die Würm in zwei Arme, die sich wenig später wieder vereinigen und gleichsam eine Insel zwischen sich lassen. Der westliche Arm fließt an der Rothschaige vorbei, der andere, auch Reckenbach genannt, vereinigt sich – nachdem er noch den Schabmpach aufgenommen – wieder mit dem vorigen. So fließt die Würm durchs weite Land und treibt schließlich die Mühle an, die von ihr den Namen hat, die Würmmühle. Dann mündet sie in die Amper." "Eiskanal" wurde die Würm deswegen genannt, weil man durch die Begradigung erreichen wollte,



Foto: Oberbauer

Der Bau der ersten Eisenbahnbrücke über die Würm (1865/67) engte den Fluss, der teilweise eine Breite bis zu 100 m gehabt haben soll, bis auf 6 m ein. Das Flussbett wurde tiefer gelegt und begradigt (1898), eine Schleuse eingebaut.

dass sich im Winter und Frühjahr weniger Eis bilden konnte und das Wasser rascher abfloss. Trotzdem kam es immer wieder zu Überschwemmungen.

Würmkanal:

Der Würmkanal zweigt an der Stadtgrenze zu München-Allach von der Würm in Richtung Nordosten ab, ist ca. 6 m breit und 25-30 cm tief.



Foto: Oberbauer
Lorenz Hauser ließ um 1900 am rechten Kanalufer sein Schösschen erbauen.

Der Würmkanal steht unter Denkmalschutz.

Zunächst zeigte der Wilhelminische Kanal, 1601 und 1624 erbaut, einen weiter südlich gelegenen Verlauf und erhielt 1690 seine jetzige Form. 1694 wurde der Bau mit der Bepflanzung des Flussufers abgeschlossen.

Als Kanalarbeiter, die mit den primitivsten Schaufeln ausgerüstet waren, werden Bayern, Tiroler und Italiener in Feldmoching aufgeführt.

Der Treibwasserkanal grub auch einigen kleinen Moosbächen das Wasser ab und führte es zur Kanalanlage nach Schleißheim.

Foto: Oberbauer

Brunnen vor der Sparkasse an der Münchner Straße: 1975, von Karl Huber, Dachau; Bronzeplastik aus stilisierten Moorpflanzen.



Foto: Kitzberger

Brunnen vor dem Bürgerhaus: 1980, von Fritz Borsig; da er nicht mehr zum "Laufen" gebracht werden kann, bleibt er als Skulptur stehen.



"Wind und Kälte am Werk – dann war die Wasserleitung kaputt". (1997)



Foto: Oberbauer
Brunnen mit dem Berliner Bären am Berliner Platz (Marktplatz): 1981 von der Baugesellschaft Berliner Versicherung aufgestellt, nicht in Betrieb.



Foto: Oberbauer
Brunnen in der Wohnanlage zwischen Ignaz-Taschner-Bogen und Fritz-Scholl-Straße: 1994, von Karl Huber, Bronzeplastik einer Rose.



Foto: Oberbauer
Brunnen am Brunnenplatz, Allacher Straße: 1994, große Steine werden aus Düsen besprüht.



Foto: Oberbauer
Franz-von-Assisi-Brunnen am gleichnamigen Platz: 1996, von Claus Nageler, Starnberg, erinnert an den Heiligen aus Italien, Bronzeplastik.



Foto: Oberbauer
Brunnen am Drosselanger: 1997, von Klaus Herbrich, Karlsfeld; Brunnenskulptur aus hellem Granit, 4 Steinquader, 3,50 m hoch, mit Fontänen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Angerpointner Alois, Altbairische Sagen, Teil 1, Dachau 1977
Debler Nikolaus, Geschichte des Klosters Thierhaupten, Thierhaupten 1984
Dollinger Hans, Die Münchner Straßennamen, München 1977
Enzyklopädie 2000, 14 Bände, Stuttgart 1969
Evang.-luth. Pfarramt Oberallershausen, Protestanten in Oberbayern, Oberallershausen 1987
Gemeinde Karlsfeld, Karlsfeld 1802 – 1977, Karlsfeld 1977
Gemeinde Karlsfeld, 50 Jahre politische Gemeinde 1939/1989, Karlsfeld 1989
Großmeier Michael, Aller Leidenden Freude, Waldkirch 1993
Haberkern Ernst, Funken aus alter Glut, Frankfurt/M 1997
Hüttl Ludwig, Das Haus Wittelsbach, München 1980
Ilmberger Josef, Von Abfe bis Zwiderwurzn, München 1977
Klapproth Edeltraut, Am Unterlauf der Würm, Karlsfeld 1991
Koller Josef, Geliebtes Schwarzhölzl, Karlsfeld 1990
Laturell Volker D./Mooseder Georg, Moosach, München 1993
Laturell Volker D., Feldmoching, München 1970
Liebhart Wilhelm, Altbayerische Geschichte, Dachau 1998
Oberbauer Ilsa, Karlsfeld in alten Ansichten, Zaltbommel, NL 1989
Ongyerth Gerhard, Die Würm – Im Fluss der Geschichte, München 1995
Polunin Oleg, Bäume und Sträucher Europas, München 1977
Rudolph Ernst, Allach – Untermenzing, München 1997
Toller Ernst, Eine Jugend in Deutschland, Hamburg 1990
Wismüller Franz-Xaver, Geschichte der Moor-

kultur in Bayern, München Band I 1909, Band II 1934
Schläger Josef, Die Volksschulen im Landkreis Dachau, Dachau 1998
Spengler Karl, Die Wittelsbacher am Tegernsee, München 1970

Festschriften, Zeitschriften, Zeitungen u.a.

Amperland, Heimatkundliche Vierteljahresschrift, Jhr. 1967, 1969, 1973, 1979, 1981 – 85, 1989, 1991, 1992, 1994, 1999, 2000 Dachau
Amtsblatt des Königl. Bezirksamtes, Rentamts und Amtsgerichts Dachau, 1877, 1893, Kreisamtsblatt Dachau 1879
Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Jhrg. 55, München 1992
Chroniken der Schulen, Parteien, Vereine und Verbände, Hotel Hubertus;
Festschrift der Pfarrei St. Anna 1963, 1978, Tonbandaufnahmen von Pfarrer Josef Mühlhauser zu einem Diavortrag 1978
Historisches Gemeindeverzeichnis Heft 192, München 1953, Heft 350, München 1975
Manuskript von Wolfgang Girstenbrenn zum Diavortrag "Das Dachauer Moos", Karlsfeld 1988
Münchner Merkur, verschiedene Artikel
Münchner Umweltkalender 1999
Neuhauser Werkstatt-Nachrichten, Heft 5, München 2000
Pfarrei St. Peter und Paul, Feldmoching, Familienbuch von Karlsfeld
Protokolle und Gemeindeakten von Augustenfeld und Karlsfeld, ab 1882
Süddeutsche Zeitung, verschiedene Artikel
Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München e.V., Erholung für alle, Heft 1974 und 1983

Archive und Archivbestände

Amtsgericht Dachau, Grundbuchakten
Bayerisches Staatsarchiv LRA 127 847, 127 849,
128 073, 128 752, 128 872, 130 165, 130 166, 130
746, 130 748, 131 296, 131 428, 180 166
Hauptkataster der Steuergemeinde Augustenfeld,
3330-3336, 3340
Briefprotokolle von 1802-1807, 1824/25, 1862/63
Gerichtsliteralien 250-252
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Reichsstatthalter
Epp 301, 303, 333
Plansammlung 929
Generaldirektion der Staatl. Archive Bayerns vom
14.9.1967 (Wappen)

Die Fotos des Buches stammen größtenteils aus
dem Fotoarchiv der Gemeinde.